

Pornos im Pfarrhaus

Nach der katholischen muss sich auch die evangelische Kirche mit sexuellem Missbrauch durch Pfarrer befassen - der jüngste Fall ist besonders bizarr.

DER SPIEGEL 33/2002, 69

Er besuchte mit ihnen die Sauna, machte Badeausflüge und Freizeittouren, stellte den Jugendlichen sogar kostenlos Pferde für Ausritte zur Verfügung. Pastor Harry R. fiel wegen seiner engagierten Jugendarbeit in der Kirchengemeinde von Schkeuditz nahe Leipzig seit Jahren angenehm auf. Der 48-jährige Pfarrer nennt das „unkonventionelle Jugendarbeit“.

Doch Staatsanwaltschaft und Eltern verdächtigen den Gottesmann, mit den scheinbar selbstlosen Aktionen nur ein günstiges Umfeld für seine sexuellen Übergriffe geschaffen zu haben. Die Ermittler haben 50 Zeugen vernommen, ehe sie eine Anklageschrift formulierten. Ihr Vorwurf: sexueller Missbrauch widerstandsunfähiger jugendlicher Personen. Dafür drohen bis zu zehn Jahre Haft. Der Prozess gegen Harry R. beginnt am Donnerstag dieser Woche in Eilenburg bei Leipzig.

Damit wird auch für die evangelischen Kirchen schlagartig klar, dass der Missbrauch Schutzbefohlener nicht nur ein Problem der Katholiken ist. Bisher hatte man eher selbstgefällig zugesehen, wie die katholische Kirche von einem Skandal zum anderen stolperte (SPIEGEL 29/2002).

Doch auch unter den in der Regel verheirateten protestantischen Pfarrern gibt es immer wieder Sexualstraftäter - die sich vornehmlich an weiblichen Opfern vergreifen. Zudem gibt es viele Parallelen: Machtmissbrauch, mangelnde Kontrolle und Aufklärung sowie fehlende Prävention ermöglichen die Übergriffe in beiden Kirchen. Und wie die katholischen Amtsbrüder behandeln auch die Protestanten für sie unangenehme Fälle äußerst diskret. In Gremien und kirchlichen Disziplinausschüssen versanden schlichtweg viele Hinweise auf das Treiben der Pfarrer.

So war es offenbar auch beim Schkeuditzer Pastor. Er soll eine Konfirmandin über Jahre hinweg heftig bedrängt haben. In 40 Fällen habe er das von ihm aufgebaute Abhängigkeitsverhältnis schamlos ausgenutzt. Um sich sexuell zu erregen, berichteten Zeugen, habe er immer wieder ihre Brüste geküsst und den Intimbereich berührt. Die Übergriffe seien mal im Schwimmbad Sachsenthal, mal im Kino, mal im Auto und sogar im Schlafzimmer des Pfarrhauses erfolgt.

Als die Ermittler das Pfarrhaus durchsuchten, fanden sie Videokassetten, die eindeutig beweisen, dass der Amtssitz Hochwürden auch als Filmstudio diente - als Kulisse für selbst gedrehte Hardcore-Porno-Streifen. Hauptdarsteller waren er selbst, Pastorenfrau Roswitha sowie etliche ehemalige Junge-Gemeinde-Mädchen. Auf den Sextreifen festzustellen, wie alt die Jugendlichen sind, die angeblich alle freiwillig mitgemacht haben, ist nahezu unmöglich. Sicher ist nur: Einige von ihnen agierten auch dann noch vor der Kamera, als sie selbst schon Theologie studierten.

Die handschriftlich betitelten Kassetten heißen „Seventeen“, „Tolle Ficks“ oder „Merde“, aber auch ganz harmlos „Roswitha“ oder „Hund, Pferd, Esel, Kuh, Huhn“. Sie zeigen fast alle denkbaren Spielarten des Sex, mal im Schlafzimmer, mal im Wohnzimmer, mal im Bad des Schkeuditzer Pfarrhauses. Selbst die Haustiere wurden mit einbezogen, Hofhund „Dino“ diente als Partner beim Oralverkehr.

„Die bange Frage“ sei jetzt, sagt der für den Pfarrer verantwortliche Superintendent Christian Stawenow, „ob der Jugendkreis der Kirche noch etwas anderes als ein Jugendkreis war“. Eine Porno-Truppe eben, mit dem Pfarrer als Sex-Guru.

Schon bei seiner vorhergehenden Pfarstelle, in Schalke-Gelsenkirchen, war R. durch eine gewisse Saloppheit im Umgang mit Jugendlichen aufgefallen. Mit einer Pferdefarm auf Kirchengelände hatte er vornehmlich junge Mädchen angezogen. Zwischen ihm und seinem Gemeinderat entwickelten sich zahlreiche Differenzen, die schließlich in einem Abberufungsantrag des Gemeindeparlaments gipfelten. Die Gemeinde brach 1991 alle Kontakte zu R. ab. Der bewarb sich daraufhin für die Stelle in Schkeuditz und bekam 1993 von der Kirche bedenkenlos den Zuschlag.

Obwohl die Magdeburger Kirchenspitze schon im Juli 2000 in einem Aktenvermerk über „junge Frauen mit Hörigkeitsverhältnis zum Pfarrer“ und ständige Grenzverletzungen bei der Arbeit mit Minderjährigen unterrichtet wurde, geschah nichts. Selbst als Anfang letzten Jahres Jugendamt und Kinderschutzzentrum auf den Pfarrer aufmerksam machten, ließ die Kirche ihn weiter gewähren. Erst die Anzeige der Konfirmandin beendete das Treiben.

Pfarrer R. rechtfertigt sich in Briefen an die Kindeseltern so: „Wie reagiere ich, wenn ein Mädchen einen Extraausritt erbitten will und sich dabei leicht an mich schmiegt? Ich sage direkt: Willst du mich damit bestechen? Ich halte es für unmöglich, mit Prüderie verantwortliche Jugendarbeit zu machen.“ Für die Klage der missbrauchten Konfirmandin („Er hat meine Seele zerstört“) hat R. nur Zynismus übrig. „Sie hat doch freiwillig mitgemacht.“

Unzweifelhaft ist R. mit einer großen Zielstrebigkeit vorgegangen. Mit Händeauflegen, Meditieren, okkulten Praktiken schuf er sich eine vornehmlich weibliche Jüngerschar. Die Leipziger Eltern- und Betroffenen-Initiative wirft ihm vor, er habe mit den Konfirmandinnen „systematisch einen kuhartigen Kreis um sich selbst als Idol herum aufgebaut“.

Viele der Mädchen, die er in seinen Bann zog, wirkten später als Porno-Hauptdarsteller mit. Der Pastor behauptet nun, die Filmaufnahmen seien Privatsache und alle Mädchen darauf über 18 Jahre alt.

Die bitterböse Schlumpfine

Nach den Büchern von Catherine Millet und Christine Angot schockiert nun ein neuer französischsprachiger Bekenntnisroman die Leser: Nelly Arcan outet sich erbarmungslos als "Hure". Ein erstaunliches Debüt, das die Tradition pornografischer Literatur in ein schwarzes Finale führt.

Der Mojo Club liegt am östlichen Ende der Hamburger Reeperbahn, ein wenig abseits von den Striplokalen, vom Straßenstrich vor Burger King, von der Prostitution im Kontakthof. Mittwochs bis samstags wird in dem kinoartigen Saal getanzt - mal live zu irgendwelchen Bands, die gerade als Geheimtipp gelten, meist aber zum besten Dancefloor-Jazz in Deutschland, weshalb die Betreiber auch seit Jahren eine eigene CD-Serie herausgeben. Ein Online-Shop, in dem T-Shirts für die korrekte Tanzbekleidung verkauft werden, gehört auch noch zum Mojo-Imperium.

Manchmal aber ist Literaturabend im Club. Anstelle des DJ-Pults steht ein Tisch auf der kleinen Bühne, es gibt Mineralwasser mit und ohne Kohlensäure. Hier lesen jene, die Popstar-Potenzial haben, Leute wie Benjamin von Stuckrad-Barre oder Christian Kracht.

Vergangenen Mittwoch saß Nelly Arcan, 27, dort oben, eine Frankokanadierin, neben ihr Fritzi Haberlandt, Schauspielerin am Hamburger Thalia Theater. Das Buch, aus dem die beiden lasen, zeigt auf dem Umschlag Arcans apartes Gesicht, grob gerastert in Rot-Orange, darüber den lapidaren Titel "Hure"*. Der autobiografische Roman handelt von Arcans Leben - vom Leben einer Prostituierten in Montreal.

"Ja, das Leben ist durch mich durchgegangen, die Männer sind zu Tausenden in meinem Bett, in meinem Mund gewesen", so beginnt die Ich-Erzählerin, "Männerzipfel an jedem oder fast jedem Tag, nur ihre Schwänze, Schwanzspitzen, die aus irgendeinem Grund erregt sind."

Auf den nächsten 170 Seiten folgt ein fast punkt- und absatzloses Bekenntnis, das Exerzium einer unbarmherzig genauen Selbst- und Körperbefragung, eine einzige, atemlose Tirade voller Hass, Selbstverachtung, auch Selbstliebe - ein Text, der wie ein Loop in einem Elektro-Popstück dasselbe Motiv qualvoll wiederholt, minimal variiert und in der finsternen Beschwörung des Selbstmords endet.

Ein Roman von wuchtiger Konsequenz, sprachlich unendlich differenzierter als vergleichbare Bekenntnisbücher. Und zugleich das psychologisch aufschlussreiche Dokument einer schweren narzisstischen Depression.

Einen "sagenhaften Debütroman" nannte der kanadische "Vair" das Buch, die Pariser Zeitung "Libération" begeisterte sich für die "unvergesslichen poetischen Bilder", "Le Monde" lobte die "echte Kraft des Textes". Und prompt wurde Arcans Autofiktion in eine Reihe gestellt mit anderen, in den vergangenen Jahren erschienenen Bekenntnisromanen französischsprachiger Autorinnen: mit Catherine Millets eiskalter Beschreibung ihrer Gruppensex-Orgien ("Das sexuelle Leben der Catherine M."), mit Christine Angots Bericht über die Beziehung zu ihrem Vater und quälende lesbische Liebe ("Inzest") oder mit Marie-Sissi Labrèches Buch über die zerstörerische Promiskuität einer psychisch Kranken ("Borderline").

Erotische Literatur hat in Frankreich, dem Land der Libertinage, eine lange Tradition: Marquis de Sade, Apollinaire, Colette. Es überrascht also nicht, dass die Aufsehen erregenden SexBekenntnisse in Frankreich auf den Markt kamen und - wie dann auch in Deutschland Bestseller wurden. Von Arcans Buch, das seit knapp zwei Monaten vorliegt, liefert der Münchner Verlag C. H. Beck gerade die dritte Auflage aus. Exhibitionistischer weiblicher "Porno Chic" ("Frankfurter Rundschau") ist offenbar in Mode.

Gemeinsam haben diese jüngsten Frauenbeichten zunächst eines: Sie geben sich, im Großen und Ganzen, unverhohlen autobiografisch. So hat Arcan - neben ihrem Studium der Literaturwissenschaften -, wie sie erzählt, fünf Jahre lang in Montreal als Prostituierte gearbeitet. "Der Text ist buchstäblich körperlich beglaubigt", sagt Martin Hielscher, 45, Cheflektor für Literatur bei C. H. Beck.

Morgens rief Arcan bei der Hostessen-Agentur an, reservierte sich ein Zimmer. "Und dann vögeln, zuerst ich obenauf, dann unter ihm", erzählt sie in ihrem Buch, "zum Schluss in der Hündchen-Stellung, die mir am liebsten ist, weil sich dabei nur die Geschlechtsteile berühren, ich kann das Gesicht verziehen, wie es mir passt, auch ein bisschen weinen."

Die Ich-Erzählerin in "Hure" nennt sich Cynthia, sie hat sich den Namen ihrer großen Schwester zugelegt, die als Kleinkind starb. Die Prostituierte Cynthia wäre am liebsten immer das kleine Mädchen geblieben, das sich schön und geliebt fühlte - der bigotte Vater hat es wie eine Prinzessin behandelt. Als Cynthia in die Pubertät kommt, beginnt sie, ihren Körper zu hassen. Später entdeckt sie, dass sie von fremden Männern, den Freiern, jene Zuwendung und Bewunderung erhält, die der Vater ihr nicht mehr geben mochte.

Doch die Wunden, die die tiefe narzisstische Kränkung durch den Vater in ihr aufgerissen hat, können nicht geheilt werden. Cynthia schwankt zwischen Größenwahn und quälenden Minderwertigkeitsgefühlen, fühlt sich mal als verführerische "Schlumpfine", mal als "Larve". Als Larve oder als "Kadaver" bezeichnet sie auch ihre depressive, gealterte Mutter, die tagaus, tagein im Bett liegt. Cynthia stellt sich vor, dass der Vater zu Prostituierten geht - und irgendwann bei ihr vor der Tür stehen könnte.

Es ist ein klassischer Elektra-Komplex, den Arcan in ihrem Buch ausbreitet, den sie analysiert und durchschaut, aber trotzdem nicht bewältigt. Seit ihrer Pubertät ist die magersüchtige Arcan in therapeutischer Behandlung, und ihr Psychoanalytiker war es

schließlich, der sie ermutigte, dieses Buch zu schreiben. Sie steckte das Manuskript in einen Umschlag und schickte es an den Pariser Verlag Seuil, der auch Millets Buch herausbrachte. Die Lektorin war schon nach ein paar Seiten Lektüre entschlossen, den Text zu veröffentlichen.

Natürlich bedient "Hure" voyeuristische Bedürfnisse - wie die Bücher von Millet und Angot auch und wie natürlich die gesamte erotische Literatur von "Fanny Hill" (1749) bis zur sadomasochistischen "Geschichte der O" von 1954: Vögeln, blasen, lecken, masturbieren, alles kommt vor.

Doch mit Spaß haben die neuen Sex-Beichten wenig zu tun. Während Millet in distanzierter, zuweilen öder Kühle Fließbandsex im Swinger-Club beschreibt, ist die lesbische Liebe bei Angot eher befremdend: "Nun gut, ich habe meinen Finger reingesteckt. Als ich fühlte, wie glitschig das war! Ich zog meine Hand zurück." Noch vehementer reagiert Arcan alias Cynthia, die nur Hass und Abscheu spürt, "wenn ich mit all den Vätern bumse, die ihre Latte auf mich richten, deren gerötete Eichel sich meinem Mund nähert, mich zum Bett drängt, die keuchen, sabbern, zum Orgasmus kommen".

Arcan gesteht, sie könne es kaum ertragen, aus ihrem Buch öffentlich vorzulesen, weil der Text so "abstoßend" sei. Vor allem der Ekel vor den Freiern, die auch noch glaubten, sie würden echte Lust bereiten, obwohl sie vorgetäuschte Lust kaufen, quält Arcan noch heute: "Weil die Klitoris unter dem beharrlichen Streicheln schmerzt wie ein Splitter, unter der Tyrannei der Lust, die man mir machen will und die nicht wahrhaben will", schreibt sie in "Hure", "dass es nichts nützt, das Bemühen noch zu steigern."

Die extrem destruktive Sexualität (auch schon vor 13 Jahren von Elfriede Jelinek in ihrem allerdings fiktiven Roman "Lust" thematisiert) erscheint damit als das genaue Gegenteil jener lustvollen Akte, die in den meisten pornografischen Romanen aus männlicher Feder beschrieben werden. So sind die "Memoiren der Fanny Hill" zwar aus der Perspektive einer Frau erzählt, geschrieben wurde das Buch aber von einem Mann. "Wir erreichten den äußersten Gipfel des Vergnügens, den ein menschliches Geschöpf erreichen kann, ohne zerstört zu werden", heißt es da zum Beispiel.

Auch beim modernen Meister der drastischen Erotik tummelt sich ungebrochene Munterkeit: "Es war ein Fickparadies, und ich wusste es und war bereit, nur allzu bereit, mich, wenn nötig, um den Verstand zu vögeln", jubelt der Amerikaner Henry Miller in seinem Klassiker "Wendekreis des Steinbocks" (1939). Sätze wie "sie war vermutlich der beste Fick, den ich je hatte" charakterisieren die Grundhaltung dieses Erzählers: die des exzessiven, skrupellosen Konsumenten, der die sexuelle Mitstreiterin eigentümlich vergegenständlicht.

Fast scheint es, als seien die Autorinnen Angot, Arcan und Millet angetreten, Phantasien zu zerstören, die die berühmten Macho-Männer über sexuellen Lustgewinn, weibliches Begehren und Empfinden und letztlich über ihre eigene Verzauberungskraft in die Welt gesetzt haben. Vielleicht ist dies das eigentliche Resultat der sexuellen Revolution: Nach der Euphorie über die Befreiung kommt irgendwann die Phase der Ernüchterung, die Erkenntnis, wie viele Illusionen zum sexuellen Gipfelsturm gehören. Vielleicht aber zielt die gnadenlose Schilderung destruktiver Sexualität auch auf einen der letzten noch möglichen Tabubrüche - jedenfalls in einer Spaßgesellschaft, die Sex gern als prickelnde Glücksdroge verhandelt.

Wer die beschämende Wahrheit bekennt und Buße tut, der wird frei von Sünde, verspricht der Katholizismus dem Beichtenden. Und so können die Sex-Bekenntnisse vor allem von Angot und Arcan auch verstanden werden als Versuch, sich schreibend vom Bösen zu lösen. "Der Umstand, dass es in einem bestimmten Moment gelingt", erzählt Angot, "sagen zu können, was es zu sagen gibt, das ist ein Glückszustand, eine enorme Befriedigung."

Arcan aber hat sich von ihren Dämonen nicht befreit. Sie sei so depressiv wie früher auch, sagt sie, die Psychoanalyse hat sie nach zwei Jahren abgebrochen. Doch seit "Hure" erschienen ist, prostituiere sie sich nicht mehr - weil sie genug Geld habe und weil sie die Rache der Freier fürchte, die nun lesen müssen, dass jedes Lustgewinsel gespielt war und wie sehr das scheinbar willige Weibchen mit der sexy nachoperierten Figur von den "faltigen Schwänzen" der Kerle angewidert war.

Dass Schreiben Wunden heilen kann, hat Arcan in ihrer vor kurzem abgeschlossenen Magisterarbeit analysiert: Sie untersuchte darin die Wirkung der Sprache auf die Psyche, und zwar am Beispiel von Daniel Paul. Schreber. Der war einem religiösen Wahn verfallen, verbrachte fast zehn Jahre in einer Heilanstalt und schrieb sich mit der Selbstanalyse "Denkwürdigkeiten eines Nervenkranken" (1903) ins Leben zurück.

Vielleicht gelingt Arcan dies mit ihrem nächsten Roman.

MARIANNE WELLERSHOFF

* Nelly Arcan: "Hure". Aus dem Französischen von Holger Fock und Sabine Müller. Verlag C. H. Beck, München; 192 Seiten; 19,90 Euro.

Kath.net - Ihr Katholischer Nachrichtendienst Kinder-Pornographie im Web nimmt zu

Methoden der Täter werden immer raffinierter

London (kath.net/pte)

Die Zahl der Websites, die Bilder von Kinder-Pornographie zeigen, hat sich mehr als verdoppelt. Dies geht aus einer Studie der Internet Watch Foundation (IWF) hervor. Demnach ist die Zahl der Kinder-Porno-Sites im Jahr 2002 um 64 Prozent gestiegen. Mehr als die Hälfte der Websites wird in den USA betrieben, allerdings hat sich auch die Anzahl der Sites in Russland mehr als verdoppelt (von 286 auf 706). Dabei muss aber beachtet werden, dass die Sites in

einem Land betrieben, aber von einem anderen aus gemanagt werden können. Kriminelle stellen dementsprechende Hyper-Links in Bulletin-Boards oder geben Daten ihrer illegalen Websites über Passwörter in Chat-Rooms preis. Die meisten Online-Kinder-Porno-Netzwerke erlauben den Zutritt zu ihren Websites nur per Einladung. Das ist das Ergebnis einer Untersuchung des britischen National Criminal Intelligence Service (NCIS). Andere Kriminelle versuchen sich in Chatrooms oder per ICQ/Instant-Messaging das Vertrauen von Kindern zu erschleichen, indem sie sich selbst als Kinder oder Teenager ausgeben. Oft kommt es derart zu einem persönlichen Treffen zwischen Opfer und Täter. Die illegalen Bilder oder Real-Time-Videos werden oft über Newsgroups, P2P-Netzwerke, Fileserver, Non-Payment-Websites und Community-Groups verbreitet. Gelderwerb ist dabei meist nicht von Bedeutung. Die Täter betreiben auch hohen Aufwand, um sich gegen gerichtliche Verfolgung zu schützen. So werden auch im Internet öffentlich Methoden diskutiert, welche die kriminellen Aktivitäten vor der Polizei geheim halten sollen. Online-Netzwerke führen auch Spionageabwehr aus, indem sie Methoden der Polizei und von Internet-Watch-Groups erforschen. Ihre Informationen erhalten sie dabei von bereits arretierten Mittätern. Zum Schutz ihrer illegalen Aktivitäten gehen Täter sogar so weit, ihre eigenen Computer mit Viren zu verseuchen oder sie einer Denial-of-Service-Attacke auszusetzen.

URL: <http://www.kath.net/detail.php?id=5822>

Auf KATH.NET seit dem: 23. 08. 2003 08:54 Uhr

© www.kath.net

Oft werden Kinder beim Chatten sexuell belästigt

Informationsstelle rät Eltern zu mehr Wachsamkeit

ÄRZTE ZEITUNG 30.6.04

KÖLN (dpa). Kinder werden beim Chatten im Internet nach Darstellung von Experten zunehmend sexuell belästigt und ausgebeutet. In Chaträumen, in denen Kinder und Jugendliche Austausch mit Gleichaltrigen suchten, würden sie häufig auf sexuelle Weise angesprochen und belästigt, teilte "Zartbitter Köln" mit, eine Informationsstelle gegen sexuelle Mißhandlung.

Pädophile sprächen die Kinder gezielt an, um sie mit pornografischen Fotos zu schockieren, Kontakte zu knüpfen oder die Kinder persönlich zu treffen, sagte "Zartbitter"-Leiterin Ursula Enders. In einzelnen Chaträumen drehten sich bis zu zwei Drittel aller Kontaktversuche um "sexuelle Anmache".

Die Art der Belästigung und Ausbeutung reicht demnach von Fragen zu den ersten sexuellen Erfahrungen, über klare Anweisungen, sich vor dem PC selbst zu befriedigen, bis hin zur Anbahnung von Treffen.

Seit Oktober ließ sich Enders in Chatrooms als 13jährige "suesse13w1990" oder als zwölfjähriger "Mike" ansprechen und bekam teils erschreckende Fotos zugeschickt.

So wurde die "süße 13jährige" in einem Teen-Chat innerhalb von zehn Minuten 27 Mal angesprochen: Ein Teilnehmer fragte, ob sie "Lust auf CS" habe - Cybersex, also beiderseitige Selbstbefriedigung vor laufenden Webkameras. Ein Paar zeigte sich ihr per Nacktfoto und bot ihr an, beim Sex vor der Webcam zuzuschauen. Enders: "Man sollte Kindern nicht das Internet verbieten, aber Eltern müssen informiert sein, was dort alles geschehen kann."

Kein Skandal beim Sex-Spektakel

Nie peinlich: La Fura dels Baus mit „XXX“ in Hamburger Kampnagelfabrik

Von Ekkehard Rossmann

RNZ 20.8.04,2

„Warum haben die Menschen so viel Angst, über Sex zu reden?“, fragte Lula in den ausverkauften Saal der Hamburger Kampnagelfabrik. **Eineinhalb Stunden lang hatte sie mit ihrem glatzköpfigen Gefährten Dolmance die verklemmte Eugenie zu Laster und Lust umerzogen.** Nun forderte die spanische Theatergruppe La Fura dels Baus das teils verschüchterte Publikum heraus, erhielt aber nur Abfahren: „Kein Kommentar“ oder, „Wir hauen jetzt ab!“ Eigentlich unnötig diese Befragung am Mittwochabend. Denn die Performance „XXX“ spielte sehr geschickt mit den Fantasien der Zuschauer und warf sie immer wieder auf sich selbst zurück. Die meisten blieben denn auch fasziniert sitzen und spendeten den offeneren Spielern am Schluss viel Beifall. Von Skandal keine Rede. **Und die Proteste der paar Leute von der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, die vor der Vorstellung gegen „sinnlose Pornokultur“ und „Verschwendung von Steuergeldern“ protestierten, gingen letztlich ins Leere.**

Mit den Ängsten der Theaterbesucher und mit Tabus zu spielen, ist seit 20 Jahren Programm der katalanischen Theatergruppe und hat ihr internationalen Erfolg gebracht. Sie war vom Gastspiel in Edinburgh zum Laokoon-Festival in die Kampnagelfabrik gekommen. Seit 2002 tourt sie mit „XXX“ durch die Welt. Und das ist der technisch perfekten, nie peinlichen Show anzumerken.

Die Schauspieler zeigen große Sicherheit bei den sieben sexuellen Lektionen nach Marquis de Sades „Philosophie im Boudoir“ (1795). Sie reichen vom nicht unkomischen Kennenlernen der Geschlechtsorgane über üblichen Koitus-Praktiken, Champagner-Orgie bis zu Vergewaltigung, Sadomasochismus und schließlich Mord. Alles wird drastisch ausgespielt, zum Teil in Großaufnahme auf der Leinwand gezeigt, wobei Live-Bilder mit Hardcore-Porno so geschnitten werden, dass der Eindruck realistischer Aktionen entsteht. Das Verwischen der Grenzen zwischen Fake und Wirklichkeit ist Grundprinzip der Inszenierung.

Auch bei den Mitspielern aus dem Publikum wurde nicht deutlich, wer spontan den Hosenstall auf der Bühne öffnete oder wer engagiert wurde, um inmitten der Zuschauer die Hosen runterzulassen.

Die unerfahrene Eugenie findet nach anfänglichem Widerstand zunehmend Gefallen an der Entdeckung ihres Körpers und ihrer animalischen Triebe, übernimmt schließlich die Initiative beim Quälen und Töten ihrer Mutter. Das dabei aufgezeichnete „Snuff-Video“ wird noch während des Drehs von der Chefin Lula am Telefon angepriesen: „Ausgezeichnete Ware...“.

Die Fura-Regisseure Alex Olle und Carlos Padrissa haben den harten Sade-Stoff in die Porno-Branche verlegt, bringen aber auch originale Textstellen. **Im Internet-Zeitalter scheinen sich de Sades Visionen totaler individueller Freiheit ohne jede Schranken von Moral und Gesetz verwirklicht zu haben.**

Ermittlung wegen Pornografie

RNZ 21./22..8.04,2

Die Aufführung des umstrittenen Sex-Spektakels „XXX“ im Hamburger Kulturzentrum Kampnagel (vgl. die gestrige RNZ) hat ein juristisches Nachspiel. Die Staatsanwaltschaft ermittelt nach eigenen Angaben wegen der „Verbreitung gewalt- oder tier-pornografischer Schriften“. Anlass sei eine Videosequenz, die eine Frau beim Sex mit einem Esel zeige, bestätigte eine Sprecherin der Behörde. Die Inszenierung der spanischen Theatergruppe La Fura dels Baus hatte am Mittwoch in Hamburg Premiere und ist dort bis einschließlich Sonntag fünf Mal zu sehen. „Zunächst wird geprüft, ob das Video durch die Kunstfreiheit gedeckt ist oder nicht“, sagte die Sprecherin der Staatsanwaltschaft. Das Multimedia-Stück „XXX“ nach einer Vorlage von Marquis de Sade aus dem 18. Jahrhundert zeigt ein hemmungsloses Spiel **mit Lust** und Gewalt. dpa

DIE WELT 27. März 2007, 11:01 Uhr

Alles noch viel schlimmer

Sexmüder Panda muss Pornos anschauen

Neben dem Fernsehangebot soll auch eine spezielle Diät den faulen Bären in einem thailändischem Zoo zur Zeugung bewegen. Das Problem: Der Panda interessiert sich mehr für die Geräusche als für die Bilder im Porno. Abgenommen hat er auch schon.

Ein Zoo in der nordthailändischen Stadt Chiang Mai hat einen sexmüden Pandabären zum Anschauen von Pornovideos verdonnert, um ihn endlich zur Zeugung des lang ersehnten Nachwuchses zu bringen. Auch eine spezielle Diät mit wenig Kohlenhydraten solle den sechs Jahre alten Chuang Chuang dazu bringen, seine ein Jahr jüngere Partnerin Lin Hui zu schwängern. Seitdem das Pärchen 2003 als Leihgabe für zehn Jahre aus China eintraf, hoffen die Verantwortlichen des Zoos vergeblich auf Nachwuchs. „Wir haben schon Expertenmeinungen aus China eingeholt und haben ihr Verhalten genau studiert“, sagte Kannikar. Zuletzt habe Chuang Chuang einen Sex-Intensivkurs absolviert.

In dem Kurs sei dem Pandabären das Paarungsverhalten erklärt worden, sagte Kannikar weiter. Chuang Chuang habe täglich 15 Minuten Pornovideos angeschaut. „Er zeigte ein gewisses Interesse an den Geräuschen im Video, aber nicht an den Bildern“, zeigte sich die Tierärztin enttäuscht. Dennoch sei sie zuversichtlich, dass der Pandabär seine neuen Kenntnisse in die Praxis umsetzen werde. Chuang Chuang habe durch die kohlenhydratarme Kost sieben Kilo abgenommen und fühle sich nun wohler. „Er ist aktiver geworden und wir rechnen damit, dass sich Chuang Chuang und Lin Hui innerhalb der nächsten zehn Tage paaren.“

In den vergangenen Jahren hatte der Zoo einiges ausprobiert, um Chuang Chuang und Lin Hui zur Paarung zu bewegen. Doch nicht einmal eine traditionelle chinesische Hochzeit im Jahre 2005 erzeugte die nötige romantische Stimmung. Im Dezember wurden die beiden schließlich in getrennte Käfige verlegt, um die Lust anzuheizen. Außerdem wird erwogen, eine Schneemaschine einzusetzen, um eine Umgebung wie im Gebirge zu schaffen. Pandabären sind bekannt für ihre geringe Lust an sexuellen Aktivitäten. Sie zählen zu den am meisten vom Aussterben bedrohten Tieren der Welt. In China leben geschätzte 1600 Exemplare in der Wildnis; weitere 180 werden weltweit in Tierparks gehalten.

Artikel auf <http://www.kath.net/detail.php?id=16589>
,Virginia Tech'-Killer war versessen auf Pornographie und Gewalt
25.4.07

Cho Seung-Hui war psychisch instabil: Seine Pornosucht führte zu einer Aggressivität, die schließlich eskalierte, analysierte eine US-amerikanische Forscherin.

Blacksburg (www.kath.net/ LifeSiteNews.com) Der Massenmörder des Virginia Tech Colleges war durch Pornographie angeheizt. Der 23-jährige Cho Seung-Hui schoss letzten Montag 32 Menschen nieder, bevor er das Gewehr gegen sich selbst richtete.

Dr. Judith Reisman, eine führende Forscherin über Pornographie und ihre zerstörende Wirkung auf den einzelnen Menschen und die Gesellschaft, beschrieb den jungen Mann als pornosüchtig. Diese Sucht habe die Aggressivität in seiner unausgeglichene Psyche angeheizt.

In einer Kolumne für „WorldNetDaily“ schrieb Reisman über die Gemeinsamkeiten zwischen Cho und anderen Schülern, die zu Mördern werden. Sie nannte ein Milieu, das gekennzeichnet ist von Familienproblemen alltäglicher oder auch ernsterer Natur sowie „eine tödliche Mischung aus Pornographie, gewalttätigen Videospiele und Antidepressiva“.

Cho Seung-Hui sei psychisch instabil, wurde 2005 diagnostiziert. Er besuchte die Virginia Tech, zeigte aber einen hohen Grad an sexuellen Auffälligkeiten, die durch die Pornographie verstärkt wurden.

Mit seinen unkontrollierbaren sexuellen pornographischen Phantasien sei Cho eine wandelnde Zeitbombe gewesen, hieß es. Am College sei er auffällig geworden, als er Frauen auflauerte, sie sexuell belästigte und versessen darauf war „Beine und Knie der Mädchen unter den Tischen mit seinem Handy zu fotografieren“.

In seinem Hauptfach English schrieb Cho Seung-Hui ein verwirrtes zehseitiges Stück mit dem Titel „Richard McBeef“, in dem er auf pornographische Weise über einen 13jährigen Protagonisten schreibt.

Der wutentbrannte Bursche brüllt schmutzige Obszönitäten gegen seinen homosexuellen und pädophilen Stiefvater, der noch einige sexuelle Vorlieben gegenüber der Mutter des Burschen äußert, bevor er am Ende den 13jährigen umbringt.

Die Verderbtheit und Wut in diesem und in anderen Stücken, die Cho geschrieben hatte, erschreckten seine Professorin Nikki Giovanni so sehr, dass sie psychiatrische Behandlung für Cho verlangte und mit ihrer Kündigung drohte, sollte er nicht aus ihrer Klasse entfernt werden. Chos Verhalten sei „weit jenseits der Norm“ gelegen, kritisierte Reisman. Die Schulleitung habe dies ignoriert - bis zu jenem fatalen Montag.

DIE WELT 24. Juli 2007, 08:45 Uhr
Psychologie

"Der Wahnsinn beginnt in der Fantasie der Männer"

Die Mehrzahl der Männer, die Kinderpornografie konsumieren, haben mit großer Wahrscheinlichkeit auch Kinder sexuell missbraucht. Zu diesem Ergebnis kommen amerikanische Psychologen bei einer noch unveröffentlichten Studie, die für Aufregung in Fachkreisen sorgt.

85 Prozent der befragten Internet-Straftäter hatten sexuelle Übergriffe zugegeben - von unangebrachten Berührungen bis zu Vergewaltigungen. Während manche Experten Angst vor Pauschalverurteilungen haben, sehen andere ihre Erfahrungen in der Studie bestätigt.

"Der Wahnsinn beginnt in der Fantasie der Männer", erklärt Psychologin Claudia Pfefferkorn. "Diesen Zusammenhang gibt es. Jeder Sexualstraftäter, mit dem ich je zu tun hatte, hatte auch Pornografie konsumiert."

Die Psychologen Andres H. Hernandez und Michael L. Bourke untersuchten 155 Gefängnisinsassen, die in Zusammenhang mit Kinderpornografie verurteilt worden waren und sich freiwillig einer Therapie unterzogen. Im Zuge ihrer Behandlung hatten die Straftäter ihre sexuelle Vorgeschichte anonym dokumentiert. **Während Übergriffe nur bei 26 Prozent der Männer bekannt waren, zeigten die Fragebögen, dass bereits 85 Prozent Kinder missbraucht hatten. Anstatt den 75 identifizierten hatte es insgesamt 1.777 Opfer gegeben.**

Der Konsum von Kinderpornos ist strafbar

Die Tatsache, dass die Veröffentlichung der Forschungsergebnisse in einem wissenschaftlichen Magazin vom Bureau of Prison (BOP) bislang verhindert wurde, zeigt, dass offizielle Stellen besorgt sind, die Studie könnte fehlinterpretiert werden.

Vorhergehende Untersuchungen hatten den Anteil an Übergriffen unter Kinderpornokonsumenten auf 30 bis 40 Prozent geschätzt. Die ausführenden Wissenschaftler der aktuellen Untersuchung räumen ein, dass die Werte bei Straftätern, die freiwillig Therapie in Anspruch nehmen, von jenen abweichen könnten, die keine Hilfe suchen.

Der Zusammenhang zwischen Kinderpornografie und Missbrauch muss jedoch ernst genommen werden. "Außerdem ist alleine der Konsum von Kinderpornografie strafbar", gibt Pfefferkorn zu bedenken.

Nichtsdestotrotz sind die Strafen hier im Allgemeinen geringer als für sexuelle Übergriffe. Eine Lösung des Problems ist nicht in Sicht. "Wenn man Kinderpornografie ausrotten könnte, würden die Missbrauchsfälle wahrscheinlich zurückgehen", vermutet die Psychologin. Davon sei man allerdings noch weit entfernt.

Artikel auf <http://www.kath.net/detail.php?id=17480>

Bekannte Hotelkette verbannt Pornofilme

10.8.07

Travelodge, eine der größten Hotelketten Großbritanniens, hat entschieden, die pornographischen "Erwachsenenprogramme" im Hotelfernsehen zu streichen und diese mit familienfreundlichen Kanälen zu ersetzen.

Großbritannien (www.kath.net/LifeSiteNews)

Die bekannte Hotelgruppe Travelodge hat vor Kurzem beschlossen, „der steigenden Anzahl der Familien“, die in ihren Hotels übernachten, entgegenzukommen und das zahlungspflichtige Pornographie-Programm aus dem Hotelfernsehen zu verbannen. Anstatt dessen investiert Travelodge zehn Millionen Pfund in neue digitale Fernseher zu investieren, die 18 kostenlose, familienfreundliche Kanäle anbieten.

In einer Pressemitteilung erklärt Travelodge Geschäftsführer Guy Parsons: „Wir haben eine steigende Anzahl von Gästen, die mit Familie kommen, und es ist angebracht, dass wir die Erwachsenenprogramme streichen.“ Die Anzahl der Familien und Kinder, die in den Travelodge Hotels übernachtet, hat sich seit 2003 verdoppelt.

Mit Zweigen in Spanien, Irland und Großbritannien ist Travelodge die am schnellsten wachsende und meist beachtete Hotelkette Großbritanniens.

Auch die Hotelkette Omni Chain aus Texas hat sich im Jahr 2000 für einen Weg ohne Pornographie in ihren Hotelzimmern in Nordamerika entschieden. Pressesprecherin Caryn Kboudi sagte dazu: „Unser Hotelinhaber Robert Felling hatte das Gefühl, dass er nicht Geld durch Erwachsenenfilme verdienen sollte. Die Menschen können sich aussuchen wo sie übernachten wollen, aber für uns- von einem Standpunkt pro Familie gesehen- war es einfach nicht richtig.“ Eine Liste mit Hotels in Amerika, die auf Pornographie- Fernsehkanäle in ihren Hotelzimmern verzichten, findet man unter diesem Link:

www.cleanhotels.com/index.asp

DIE WELT 19. Oktober 2007, 13:47 Uhr
Gesetzgebung

Besserer Schutz Minderjähriger vor Internet-Pornografie

Pornoseiten im Internet müssen wirksam gegen den Zugriff durch Minderjähriger gesperrt werden. Das hat der Bundesgerichtshof (BGH) in Karlsruhe entschieden. Anbieter dieser Seiten müssen nun der Nutzung eine strenge Altersprüfung voranstellen.

Die Alterskontrollen beim Zugang zu Pornoseiten im Internet sind nach einem Urteil des Bundesgerichtshofs (BGH) unzureichend. Nach der am Freitag bekanntgegebenen Entscheidung genügt das führende System zur Altersverifikation nicht den Anforderungen des Jugendschutzes.

Bei dem beanstandeten System muss der Nutzer nur die Nummer des Personalausweises oder Passes und seine Postleitzahl angeben. Als Variante kann auch die Adresse und eine Bankverbindung genannt oder eine Kontoeinzahlung in geringer Höhe gefordert werden. Dieses System ist nach Ansicht der Karlsruher Richter in keiner Variante effizient.

Jugendliche könnten sich leicht die Passnummern von Familienangehörigen oder erwachsenen Bekannten beschaffen. Sie verfügten auch häufig über ein eigenes Konto. Das System genüge deshalb nicht den Anforderungen des Jugendschutzes, urteilte der BGH. Damit muss das Produkt in seiner bisherigen Form vom Markt genommen werden.

Bereits das Oberlandesgericht (OLG) Düsseldorf hatte das System mit Ausweisnummer, Postleitzahl und Bankkonto beanstandet, weil es keine effektive Barriere für Jugendliche darstelle. Der BGH bestätigte jetzt das OLG-Urteil in letzter Instanz.

Sogenannte weiche Pornografie darf im Internet nur dann verbreitet werden, wenn der Zugang von Jugendlichen ausgeschlossen ist. Danach ist es erforderlich, dass eine hohe Hürde für den Zugang Minderjähriger besteht.

Das Argument, mit höheren Standards werde der Zugang der Erwachsenen zu Internet-Pornos unverhältnismäßig eingeschränkt, wiesen die Bundesrichter zurück. Es bestünden zahlreiche Möglichkeiten, das Altersverifikationssystem zuverlässig auszugestalten.

Das zeigten Konzepte, die von der Kommission für Jugend- und Medienschutz positiv bewertet wurden. Dazu werde die Identität des Nutzers von einem Postzusteller überprüft. Danach erhalte der Kunde einen USB-Stick mit zugehöriger PIN-Nummer. Möglich sei auch ein Webcam-Check oder der Abgleich biometrischer Daten.

Das Argument, dass ausländische Anbieter von Porno-Seiten keine Jugendschutzbestimmungen beachten und deutsche Anbieter dadurch diskriminiert würden, wies der BGH ebenfalls zurück. Denn auch für ausländische Anbieter gelten die Jugendschutzbestimmungen, wenn ihre Seiten in Deutschland abrufbar sind. Dass ausländische Anbieter nur schwer verfolgt werden könnten, führe nicht zu einer Verletzung des Gleichbehandlungsgrundsatzes.

Mit dem Karlsruher Urteil hatte die Klage eines Konkurrenten endgültig Erfolg, der ein zuverlässiges Altersverifikationssystem anbietet. Bei diesem System wird der Nutzer mit einem Postident-Verfahren überprüft, bei dem ein Postzusteller eine Ausweiskontrolle durchführt.

DIE WELT 22. April 2008, 07:36 Uhr
Von Mia Mings
Peinlichkeiten im Bett

Frauen erzählen über schlechten Sex

Absurde Vorlieben, Eitelkeiten, plumpe 08/15-Nummern – in Mia Mings Buch "Schlechter Sex" schildern Frauen ihre peinlichsten Sex-Erlebnisse. Zum Beispiel erzählt die 38-jährige Ida, was sie mit dem 42-jährigen Kai erlebt hat – und warum ihr Dildo später im Restmüll landete.

„Ich habe mich vor circa einem Jahr in Kai verliebt. Er sah nicht auf plakative Modelart gut aus, obwohl er natürlich gefällige Züge hatte. Seine Schönheit beruhte auf Humor und einer erstaunlichen Leichtlebigkeit, die diese Züge ausstrahlten. Das Leben war sein Freund, das sah man sofort. Doch hier trotz der schönen Schein.

Ich habe Kai über meine Schwester kennengelernt, bei einem Abendessen. Wir haben uns angeregt miteinander unterhalten und beim Abschied die Telefonnummern getauscht. Er rief mich gleich am nächsten Tag an, um zu fragen, ob ich gut nach Hause gekommen sei. Dann haben wir uns ein paar Mal allein getroffen, zum Abendessen und fürs Theater. Ich glaube, diese erste Zeit, in der er um mich warb, wir aber noch nicht zusammen waren, war eine der schönsten meines Lebens.

Da Kai nicht viel sprach, interpretierte ich Verstand und Empfindsamkeit in sein Schweigen, meine Tage waren von Romantik und sehnsüchtiger Erwartung erfüllt. Ich wachte täglich mit dem Gefühl auf, dass mir etwas Unbekanntes, Besonderes bevorstand. Wie naiv das klingt! Aber ich war glücklich, ich traf mich mit einem Mann, der gebildet, wohlzogen und gut situiert war und bei dessen Anblick ich dahin schmolz.

„Das ist ein Mann, um den dich alle Frauen beneiden“, stellte meine Freundin Tine fest, nachdem sie ihn kennengelernt hatte. Ich bekam Gänsehaut. Keine Frau möchte einen Mann, um den sie alle Frauen beneiden. Überhaupt möchten nur Proleten um ihre Partner beneidet werden. Ich glaube, das wusste auch Tine genau. Ich begann, den Kontakt zu ihr zu vernachlässigen.

Unsere erste gemeinsame Nacht war für mich eine Offenbarung. Jede seiner Berührungen brachte mich fast um den Verstand. Obwohl ich im Nachhinein sagen muss, dass das nicht an ihm lag, sondern an meiner Verliebtheit. Wenn dich jemand umarmt, in den du so richtig verliebt bist, wünschst du dir, dass es nie wieder vorbeigeht.

Schambehaarung wird vollständig eliminiert

Doch Kai brachte mich schnell und unsanft in die Realität zurück. Seine Worte trafen mich völlig unvorbereitet, als ich mich am nächsten Morgen nackt, lächelnd und mit einem Frühstückstablett in der Hand dem Bett näherte.

„Sag mal, du bist gar nicht richtig rasiert. Das ist nicht so schlimm, aber findest du es nicht auch schöner, wenn alles glatt ist?“, fragte er beiläufig. Und dann: „Frischer Orangensaft, danke, mein Schatz“, so als wäre nichts geschehen, als hätte er mir nicht gerade einen Schlag in den Magen verpasst. Und wegen so einer Banalität! Ich hätte am liebsten losgeheult. Hätte Kai von heute auf morgen einen Ausbruch von Altersakne, kreisrundem Haarausfall und Fettsucht erlitten, hätte das meine Liebe zu ihm nicht geschmälert. Wie konnte er so etwas zu mir sagen?

Von nun an achtete ich darauf, meine Schambehaarung vollständig zu eliminieren. Wenn ihm das so wichtig war ... Doch es blieb nicht dabei. Kai brachte mir Strapse mit. Das war ja in Ordnung, ich besaß selbst welche, nur wäre ich im Hochsommer nicht auf die Idee gekommen, sie zu tragen. Kurz danach überreichte Kai mir ein komplettes Wäscheset, das er im Erotik-Versand bestellt hatte. Rote Polyester Spitzen zierten einen kratzigen Stringtanga und einen deformiert wirkenden Push-up-BH niederster Qualität. Es war das Geschmackloseste, was ich seit langem gesehen hatte. Kai bestand darauf, dass ich die Sachen sofort anzog. „Sehr sexy“, sagte er anerkennend. „Du siehst aus wie ein Filmstar!“

Dann küsste er mich, so dass ich nicht mehr fragen konnte, was denn das für ein Film sein sollte, in dem die weibliche Darstellerin mit roter Unterschichtenwäsche aus dem Sexversand durch die Gegend lief. Ich sollte es noch früh genug erfahren. Als wir das nächste Mal in seinem Bett lagen, griff Kai nach der Fernbedienung und schaltete das Fernsehgerät an. Lautes Stöhnen erfüllte den Raum. Es lief ein Porno, in dem eine blonde dickbusige Frau in roter Reizwäsche von zwei tätowierten Muskelmännern bestiegen wurde. Ich habe schon ein paar Pornofilme gesehen in meinem Leben. Nicht viele, doch ich darf sagen, dieser zählte nicht zu den Perlen des Genres. Kai geriet dennoch in Rage. Also schloss ich die Augen und mied tunlichst jeden weiteren Blick auf den Bildschirm.

Wenn das Pornoklischee mit der Peitsche kommt

Es ist nicht so, dass ich prüde bin. Ich denke, ich bin recht aufgeschlossen, und ich hätte mich mit Begeisterung auf jedes erotische Spiel mit Kai eingelassen, wäre es etwas subtiler gewesen. Doch für ihn war es die Krönung, mir beim Sex auf den Hintern zu schlagen und mich „Schlampe“ zu nennen.

Viele Entwicklungsmöglichkeiten sah ich da nicht. Die billige Pornoklischee-Kleidung, der hirnlöse Film, das phantasielose Spielzeug und der offensichtliche Reiz, den das alles auf Kai auszuüben schien, stießen mich ab. Er deutete an, dass er es begrüße, wenn ich ihn ab und an mit einem „kleinen Strip zu heißer Musik“ im Wohnzimmer überraschen würde. Doch das schien mir allzu geschmacklos und irgendwie auch spießig. Wie konnte dieser schöne und intelligente Mann, mein Mann, so simpel strukturiert sein?

Ich wollte es nicht wahrhaben. Ich drückte mich an ihn, küsste ihn und biss ihm in die Lippen. Ich wehrte mich gegen ihn und flüsterte beschwörerisch in sein Ohr, um ihn aufzuwecken, seine Phantasie anzuregen.

Doch Kai ging nicht auf mich ein. Stattdessen brachte er weitere Artikel aus dem Sexshop mit, bei deren bloßem Anblick sich meine Nackenhaare sträubten. Er war völlig fixiert auf diese Utensilien. Bevor wir miteinander schliefen, präsentierte er mir jedes Mal ein neues dummes Spielzeug, als wäre das eine angemessene Einstimmung. Handschellen aus Plastik, essbare Unterwäsche und einen riesigen fleischfarbenen Dildo, den ich heimlich im Restmüll entsorgte, bevor er mir damit zu nahe kommen konnte.

„Kannst du nicht lauter stöhnen“, fragte er mich. „Aber bitte nicht so künstlich.“

Nein, konnte ich nicht. Was ich ebenfalls nicht konnte, war die Achtung vor ihm zu bewahren. Der schöne und gebildete Mann, der mich so in seinen Bann gezogen hatte, mutierte vor meinen Augen zu einem phantasie- und anspruchslosen Primaten, den ich an meiner Seite nicht dulden wollte. Ich meldete mich ein paar Tage lang nicht bei ihm und auch er versuchte keine Kontaktaufnahme. Bald erschien es mir jedoch unwürdig, einfach nicht mehr anzurufen, deshalb traf ich mich mit Kai in einem Café, wo ich einen kurzen typischen Trennungsmonolog hielt. Wir würden nicht zueinander passen, es läge nicht an ihm, wir sollten unbedingt Freunde bleiben.

Kai schien nicht sonderlich tief getroffen. Das sei ihm auch schon aufgefallen, stimmte er mir zu. Im Bett wäre es mit mir ja auch ein bisschen langweilig gewesen.

Ungläubig starrte ich ihn an. Ich hatte mir doch so viel Mühe gegeben! Empört schnappte ich nach Luft. Kai nutzte meine Sprachlosigkeit, um aufzustehen, etwas herablappend meine Schulter zu tätscheln und sich zu verabschieden. Im Nachhinein sind mir tausend Sachen eingefallen, die ich hätte erwidern können. Es ärgert mich noch heute, aber wie das manchmal so ist, habe ich diesen Moment ungenutzt verstreichen lassen.

Auszug aus dem Buch „Schlechter Sex! 33 Frauen berichten über ihr lustigsten, peinlichsten & absurdesten Erlebnis“ von Mia Ming, Verlag Schwarzkopf & Schwarzkopf, 200 S., 9,90 Euro

Rhein-Neckar-Zeitung 23./24.8.08 Seite 2

K O M M E N T A R E

Täterspuren

Von Klaus Welzel

Die Täter sind mitten unter uns - aber man sieht sie nicht. Sie hocken versteckt zu Hause, laden sich Fotos und Filme herunter, die Vergewaltigungen und das Quälen von Kindern zeigen. Allein im aktuellen Fahndungserfolg gibt es knapp 1000 deutsche Tatverdächtige und allein 21 in der näheren Region. Menschen, die durch ihr Tun das menschenverachtende Treiben krimineller unterstützen. Und das ist den Tätern am PC möglicherweise gar nicht in vollem Umfang bewusst: Sie sind selbst die mittelbaren Vergewaltiger, indem sie diese perverse Industrie unterstützen und finanzieren.

Die umfassende Enttarnung des Kinderschänderrings ist hierzulande im Übrigen der umstrittenen Datenvorratsspeicherung zu verdanken. Viele Verdächtige konnten nur deshalb ermittelt werden, weil die Provider mittlerweile dazu verpflichtet sind, Nutzerdaten zu erfassen und den Ermittlern bei Nachfrage zur Verfügung zu stellen. Genau darin liegt eine große Chance: Je mehr Ermittlungsverfahren es gibt, desto gefährlicher wird es für Kinderschänder und Kunden, solche Filme zu verbreiten und zu kaufen. Denn eines ist sicher: Wer „Kindexpornographie“ (schon das Wort ist eigentlich ein Unding) erwirbt, der wird sich kaum durch eine verbesserte Aufklärung von seinem perversen Tun abhalten lassen. Er wird es sich aber vielleicht zweimal überlegen, ob er dafür wirklich eine mehrjährige Gefängnisstrafe riskieren will.

ÄZ 18.9.08

Deutsche schauen immer mehr Pornos - das hat Einfluss auf das Sexleben

BERLIN (dpa). Das häufige Anschauen von Pornofilmen verändert nach einer Internet-Umfrage das Sexleben der Deutschen. Mit steigendem Pornokonsum habe sich zum Beispiel die Vorstellung von Genitalien verändert, sagte der Sexualwissenschaftler Professor Jakob Pastötter am Mittwochabend bei der Vorstellung der Umfrage in Berlin.

Pornografie stärke den Wunsch nach einem perfekten Körper und führe zu mehr Schönheits-Operationen im Genitalbereich, ergänzte er. Zu den Folgen gehöre auch, dass sich mehr Menschen als früher im Bett unter Druck gesetzt fühlten. Für die Studie wurden fast 56 000 Fragebögen ausgewertet.

Nach der Umfrage, die für den Fernsehsender ProSieben gemacht wurde, schaut sich ein Drittel der befragten Männer zwischen 14 und 70 Jahren täglich Pornos an, besonders häufig im Internet. Bei den Frauen sind es rund 8 Prozent. Von den befragten Jugendlichen hat im Alter von 14 Jahren bereits die Hälfte einen Porno gesehen. "Pornografie hat damit aufgehört, ein Randphänomen zu sein", sagte Pastötter, der als Präsident der deutschen Gesellschaft für Sozialwissenschaftliche Sexualforschung die Umfrage mit betreut hat.

Viele junge Mädchen glaubten heute, dass sich ihr Freund eine Art Porno-Star im Bett wünsche. Medien vermittelten oft eine Vorstellung von Sexualität, die mit der Realität wenig zu tun habe, ergänzte der Sexualwissenschaftler. "Meist geht es um Freaks, die zum Beispiel in Swinger Clubs gehen", sagte Pastötter. **Die Umfrage habe jedoch ergeben, dass höchstens 5 Prozent der Befragten Erfahrungen mit Partnertausch hatten.**

Der Sender ProSieben strahlt vom 20. September an eine fünfteilige Dokumentation über Sexualität in Deutschland aus, in die Ergebnisse der Umfrage aus dem Frühsommer dieses Jahres eingeflossen sind.

STERN ONLINE 19.09.08

Von Johannes Gernert

Schon minimale Abweichungen von der Missionarstellung galten als pervers, bevor Oswalt Kollé zum Chefaufklärer

einer pruden Nation wurde. Heute reden wir über fast alles. Jetzt liefert Deutschlands größte Sexstudie auch noch einen unverstellten Blick in die Betten. Kalle macht sich trotzdem Sorgen.

Man fragt danach nicht einfach wie nach der Vorliebe für einen bestimmten Schokoriegel. Mit Erdnüssen? Oder lieber Kokos? Es ist alles wesentlich komplizierter. Es ist ja Sex, es sind ja Stellungen beispielsweise. Doggystyle, Reiter oder Missionar. Blasen, Peitschen, Onanieren. Jakob Pastötter und seine Kollegen mussten sich etwas mehr Mühe geben, um herauszufinden, wie die Deutschen denn so lieben. Pastötter ist Sexualwissenschaftler. Für Pro Sieben hat er gemeinsam mit Kollegen die bisher größte Sexstudie Deutschlands betreut. Knapp 56.000 Menschen haben im Internet seinen Fragebogen beantwortet. Ein komplexes Geflecht aus 200 Punkten. Er hat dabei oft um die Ecke gefragt - wenn es um Pornos ging etwa.

Besonders für viele junge Leute gehören Sexclips seit Youporn und Co. zum Alltag. Pastötter wollte nun herausfinden, wie das Pornoschauen sie beeinflusst. Darüber weiß man zurzeit fast nichts. Eine Auswirkung, die er festgestellt hat: Die Schamhaare gehen verloren. Wer regelmäßig auf den Rotlichtseiten des Internets unterwegs ist, rasiert sich eher. Bei Frauen, vor allem den jungen, sei die Intimirasur noch deutlich stärker ausgeprägt als bei Männern. Er wollte noch mehr darüber wissen, wie Pornos die Vorstellung vom Sex formen. Statt sich einfach zu erkundigen, ob die Leute gern Genitalien hätten wie Pornostars, hat er sie gefragt, ob sie denken, dass ihre eigenen Partner sich wünschen würden, dass sie welche hätten. Erstaunlich viele tun das tatsächlich. Pastötter schließt daraus, dass sie sich von den Pornos unter Druck gesetzt fühlen, dass die Bilder in die Beziehungen eindringen.

Pornodreh als Wunschtraum Pornografie sei zu einer Art Leitkultur geworden. "Die Leute sind überzeugt davon, dass das echte Sexualität ist", sagt er. Viele würden als Wunschtraum angeben, selbst Pornos zu drehen. "Die wissen nicht, dass das harte Arbeit ist." Der Sex wäre besser, wenn diese Bilder nicht nachgeturnt würden, sagt er. Aber die Befragten orientieren sich nicht immer an den Idealen des Sexualwissenschaftlers. Auch die Frauen haben den Leistungsgedanken verinnerlicht. Sie sind zufriedener, je mehr Orgasmen sie bei einem Mann bekommen. "Der Mensch ist offenbar quantitativer angelegt, als man wahrhaben will", folgert der Forscher und seufzt.

Pastötter, ein kleiner Mann, runde Brille, gerader Rücken, ist nicht der einzige Wissenschaftler, den Pro Sieben für die Präsentation des "Sexreports 2008" angeheuert hat. In den fünf Teilen der Aufklärungs-Serie, die am 20. September um 22:15 Uhr startet, widmet sich eine ganze Armada von Evolutionspsychologen, Endokrinologen und Neurobiologen der Erkundung der Sexualität. **Mit der Biochemie etwa lässt sich erklären, warum Pornos süchtig machen wie Zigaretten, Alkohol und andere Drogen. Das Gehirn schüttet Dopamin aus. "Es entsteht ein Wohlfühlgefühl, das wir wieder und wieder haben möchten", klärt der Sexreport auf. Deshalb fürchtet Oswald Kalle, Deutschlands Sexpapst und Pro Siebens Serien-Pate: "Wir steuern auf eine Masturbationsgesellschaft zu."**

49,1 Prozent hatten analsex

Die Porno-Flut mache die Gesellschaft zwar nicht kaputt, glaubt er, "aber es kann den Einzelnen kaputt machen." Nicht nur weil dopamingesteuerte Sexsüchtige sich am Rechner "immer stärkeren Tobak" besorgten und das Haus nicht mehr verließen, sondern auch weil 16 Jahre alte Mädchen sich zum 18. Geburtstag schon Schamlippenkorrekturen wünschen würden - und nicht nur meinen, dass der Freund es gern hätte, wenn sie pornomäßigere hätten.

Es ist 40 Jahre her, dass Kalle mit seinem "Wunder der Liebe" Deutschlands Schlafzimmer zu beleuchten und belüften begann. "Schauen wir zunächst auf die Geschlechtsorgane", forderte er in einem seiner Aufklärungsfilme. Dafür dass er nackte Menschen und erigierte Penisse zeigte, wurde er heftig angefeindet. Auf seinen Pressekonferenzen, erinnert er sich, trauten sich die Journalisten keine Fragen zu stellen. Er musste selbst Leute ins Publikum setzen, die das erledigten. Es hat sich seitdem einiges getan. Beim Pro-Sieben-Sexreport laufen nun ungestört nackte Menschen (intimrasiert!) durch die Stadt oder kopulieren in Schaufenstern. Zu TV-Illustrationszwecken und damit währenddessen einige Fakten präsentiert werden können. 139 Mal Sex hat der Durchschnittsdeutsche im Jahr. Ein Viertelstunde, finden er und sie, sollte es schon dauern. 30 Prozent der Männer onanieren täglich. Die Stellungsrangliste geht so: Doggystyle, Reiter, Missionar, Oralsex, Löffelchen, Sex im Sitzen. 49,1 Prozent hatten schon einmal analsex. Noch Fragen?

Den ganzen Tag ein unnützer Ständer

Vielleicht: Fühlt sich Sex allein oder zu zweit besser an? Wenn man den Prolaktin-Gehalt im Blut betrachtet, der fürs Wohlbefinden nach dem Orgasmus sorgt, eindeutig: gemeinsam. Ganz anders als zu Kalles Anfangszeiten können wir in unseren Beziehungen ja mittlerweile auch über fast alles reden. Zumindest behaupten das die meisten. Und die blonde Kauffrau, der Game Designer und die gepiercte Arzthelferin sprechen nicht nur mit ihren Partnern darüber, sondern setzen sich gleich vor die Pro-Sieben-Kamera, lassen sich an einen Lügendetektor anschließen und berichten von ihren Vorlieben. "Ficken, Blasen, Arschlecken" konstatiert der schwule Designer knapp. Peitsche, Handschellen, Vibrator, Krankenschwesterkostüm, zählt die Kauffrau ihr Inventar auf. "Du bist zu eng", habe ihr Ex-Freund gesagt. "Tut mir leid, ich kann mich nicht dehnen", sei ihre Antwort gewesen, berichtet Verena, die Arzthelferin, die sich gern selbst befriedigt: "Zack, Bumm, Kreislauf hoch, raus." Und ein grauhaariger, fingerflinker Maler fasst sein Viagra-Erlebnis zusammen: "Man hat 'n ganzen Tag 'n Ständer, aber der ist ja eigentlich zu nix nütze."

Sex-Fakten: Rechnen und schätzen

-Nur 49,5 Prozent der Männer, die in Beziehungen leben, haben so viel Sex wie sie gerne möchten. Bei den Frauen sind es immerhin 64,3 Prozent.

-57,5 Prozent der deutschen Frauen finden, sie haben häufig genug einen Orgasmus

-Frauen hatten im Schnitt mit 6,7 Männern vaginalen Geschlechtsverkehr, Männer mit 10,2 Frauen. Da es genauso viele Männer wie Frauen gibt, sei das mathematisch allerdings gar nicht möglich, stellt Sexualwissenschaftler Pastötter fest.

Seine Erklärung: Männer übertreiben, Frauen untertreiben. Der Grund: Die einen schätzen, die anderen rechnen nach.

Wir sind also ein bisschen weiter, reden offener - auch wenn Pro Sieben durchaus einige Mühe hatte, die Leute von nebenan zum Sex-Talk vor die Kamera zu kriegen. "Sind wir wirklich so frei", fragt sich der stellvertretende Pro-Sieben-Chef. "Es darf in

Teilen bezweifelt werden." Reden über die eigene Sexualität scheint ihm immer noch ein Tabu zu sein.

Beim Sex versagen ARD und ZDFFrüher wurde im Dunkeln drübergerutscht, recht freudlos. Heute dient der Porno als Bedienungsanleitung. Ambitioniert schraubt man aneinander herum. Sind aber doch nur Märchen, die Pornos! So etwa würde Oswald Kolle das zusammenfassen. Er war kürzlich auf einer Konferenz von Frauenärzten und dachte wieder einmal, dass einiges zu tun bleibt. Junge Mädchen würden sich die Pille teilen, haben die Gynäkologen erzählt, und oft auf Kondome verzichtet. Holen sich Pilze, werden unfruchtbar. Sozialarbeiter erzählen Schauergeschichten von vaginalen Cola-Spülungen als gern praktizierter Verhütungsmethode.

Da hebt Kolle, bald 80 Jahre alt, tadelnd den Finger. ARD und ZDF müsse er eins vorwerfen: "Ihre öffentlich-rechtliche Aufgabe nehmen sie beim Thema Sexualität aus Feigheit, Scham oder warum auch immer nicht wahr." Er sei dankbar, dass Pro Sieben sich kümmert. Da ist die Aufklärungsquote vermutlich auch etwas höher. Zielgruppe: 14 bis 49 Jahre. Kein "Wolke-9"-Publikum.

Beziehungsunfähigkeit durch Pornographie

Vor einer rapide abnehmenden Beziehungsfähigkeit hat der Bonner Ethiker Thomas Schirmmacher gewarnt. Grund dafür sei die sich ausbreitende sexuelle Verwahrlosung insbesondere unter Kindern und Jugendlichen, so Schirmmacher in einem Interview mit dem Magazin "Bild der Frau".

"Wir werden in Sachen Beziehungsfähigkeit eine Zweiklassengesellschaft bekommen", prognostiziert der Leiter des Instituts für Lebens- und Familienwissenschaften (Bonn). Diese Zweiklassengesellschaft sei die Folge zunehmender sexueller Verwahrlosung einer Generation, die mit emotionalen Bindungen häufig nur noch wenig anfangen könne. "Die einen lernen Selbstvertrauen und Fähigkeiten, Sicherheit sowie sozialen Umgang mit Menschen - die anderen lernen es nicht", so Schirmmacher in der aktuellen Ausgabe der "Bild der Frau".

"Kinder nehmen so etwas dann für bare Münze!"

Eine wesentliche Ursache für die mangelnde Beziehungsfähigkeit sieht er in einem ausufernden Pornokonsum selbst unter Kindern. "Im Internet oder auf Videos wird ihnen eine Welt vorgegaukelt, in der Frauen allzeit bereit sind und Männer sich nehmen, was sie wollen. Kinder nehmen so etwas dann für bare Münze! Und es prägt ihr Bild von einer Beziehung." Diese Prägung habe zur Folge, dass Kinder später nie dazu fähig seien, eine dauerhafte Beziehung zu führen, nicht einmal ein kollegiales freundschaftliches Verhältnis im Berufsleben, so Schirmmacher. Der Ethiker hat zu dem Thema das Buch "Internetpornographie" veröffentlicht, das 2008 in der proWerteBibliothek im Hänssler-Verlag erschienen ist.

Folgen sexueller Verwahrlosung

Ausführlich widmet sich "Bild der Frau" zudem dem Buch des Leiters des Kinderhilfswerkes "Die Arche", Bernd Siggelkow, der zusammen mit Wolfgang Büscher die Prägung von Kindern und Jugendlichen durch Pornographie darstellt. Deren Buch "Deutschlands sexuelle Tragödie" hat auch in den Medien für eine Debatte über die Folgen sexueller Darstellung in Fernsehen und Internet geführt.

Ein ausführliches Interview mit Thomas Schirmmacher über die Folgen sexueller Verwahrlosung lesen Sie auch in Ausgabe 3/2007 des Christlichen Medienmagazins pro. Bestellen Sie die pro einfach kostenlos und unverbindlich: Telefon (06441) 915 151, E-Mail: info@pro-medienmagazin.de

Artikel auf <http://www.kath.net/detail.php?id=20501>

Ausweg aus der Pornofalle
3.8.08

Internet-Sexsucht: ERF Medien bietet Online-Kurs für Betroffene an

Wetzlar (kath.net/idea)

Bei der Ausbreitung der Sex- und Pornographie-Sucht spielt das Internet eine Hauptrolle. Ebenso wie viele Nutzer – auch Christen – durch das weltweite Datennetz in die Pornofalle geraten, so können sie ihr mit Hilfe des Internets auch wieder entfliehen.

Die Online-Redaktion von ERF Medien (Evangeliums-Rundfunk) in Wetzlar bietet in Zusammenarbeit mit der österreichischen Initiative „Love is more“ (Liebe ist mehr) und dem evangelischen Fachverband für Sexualethik und Seelsorge „Weißes Kreuz“ (Ahnatal bei Kassel) einen Online-Workshop zur Befreiung von Pornosucht an.

Der Kursus liefert Hintergrundinformationen und erklärt, wie es zur Abhängigkeit kommt. Verschiedene Lebensgeschichten von Betroffenen machen Mut, erste Schritte auf dem Weg aus der Pornofalle zu gehen. Die Teilnahme am Workshop „Ausweg aus der Sexsucht“ ist kostenlos und auch anonym möglich. Er läuft über fünf Wochen und eignet sich sowohl für Sex-Süchtige wie auch für Menschen, die sie auf dem Weg aus der Abhängigkeit unterstützen möchten. Die Anmeldung jederzeit möglich unter: <http://www.porno-ausweg.de/>

Sexsucht unter Christen ist weitgehend tabu

Wie ERF Medien weiter mitteilt, ist Sexsucht kein Nischenthema mehr. Sie verbreite sich auch unter Christen, da Pornographie im Internet frei verfügbar ist. Einer Studie zufolge sind in den USA 50 Prozent aller männlichen und 20 Prozent aller weiblichen Christen von Pornographie abhängig. Die Zahlen in Deutschland dürften ähnlich hoch sein, so ERF Medien. Dennoch sei das Thema in Kirchen und Gemeinden in der Regel tabu. Betroffenen falle es deshalb sehr schwer, Hilfe zu suchen und sich anderen Menschen anzuvertrauen. Ein Angebot im Internet könne solche Barrieren beseitigen.

Artikel auf <http://www.kath.net/detail.php?id=21001>

Wie Pornos die Jugend beeinflussen

6.10.08

Wie verwahrlost sind Kinder & Jugendliche – und die Eltern! – heute wirklich? - Eine Analyse von Tobias-Benjamin Ottmar
München (kath.net/idea)

Lange Zeit wurden überzeugte Christen, die vor den Gefahren des Pornokonsums warnten, von Alt-68ern und anderen vermeintlich besser aufgeklärten Leuten für ihre Ansichten verlacht: Prüde und verklemmt sei man, wenn man Pornos ablehne. Doch das Buch des Leiters der Berliner Arche, Bernd Siggelkow, und des Journalisten und Pressesprechers des Kinder- und Jugendhilfswerks, Wolfgang Büscher, hat die Gesellschaft aufgerüttelt. In „Deutschlands sexuelle Tragödie“ schildern sie zwölf Einzelfälle, wie Kinder und Jugendliche nach dem Konsum von Pornografie in jungen Jahren sehr früh sexuelle Erfahrungen gesammelt haben. Ist das ein Massenphänomen oder handelt es sich nur um einige wenige Extremfälle aus der deutschen Hauptstadt? Tobias-Benjamin Ottmar geht dieser Frage nach.

Zehn Kinder befinden sich im kleinen Örtchen Neukirchen-Vluyn westlich des Ruhrgebiets derzeit in Betreuung von Kirsten Borgwardt und ihren Mitarbeitern. Sie leben in einer Therapiegruppe des Kinder- und Jugenddorfs des Neukirchener Erziehungsvereins.

Das diakonische Werk am Niederrhein hat seinen Schwerpunkt in der Kinder- und Jugendhilfe. Die jungen Leute haben alle eins gemeinsam: Bereits im Kindesalter haben sie sich an anderen Kindern sexuell vergriffen. Der Grund: Die meisten wurden selber missbraucht und haben schon vor ihrem zehnten Geburtstag „massiv Pornos konsumiert“, erklärt Borgwardt.

In Neukirchen-Vluyn erhalten sie ein einjähriges Therapieprogramm, in der Hoffnung, dass sie nicht wieder rückfällig werden. Seit dem Start des Angebots vor vier Jahren haben 18 Kinder das Programm durchlaufen. Einmal gab es nach der Therapie einen Rückfall.

Die große Verwahrlosung Die Lebensgeschichten der meisten Betroffenen ähneln sich: Oft

leiden die Eltern unter Eheproblemen und nehmen sich wenig Zeit, um sich um den Nachwuchs zu kümmern. Meist stammen sie aus einem sozial schwachen Milieu, aber auch „die gestandene Mittelschicht“ ist von der Problematik frühkindlicher Sexualdelikte betroffen.

„Die Kinder haben einen unbegrenzten Zugang zu Medien: Manche verbringen acht bis zehn Stunden täglich vor dem Computer.“ Sie sind vernachlässigt, verwahrlost und demzufolge bindungsgestört.

Eltern mit laxer Sexualmoral

Die Anfragen an das Neukirchener Angebot nehmen kontinuierlich zu: Derzeit liegen insgesamt 70 aus ganz Deutschland vor. Ob das bedeutet, dass es immer mehr betroffene Kinder gibt, vermag Borgwardt nicht zu sagen. „Vielleicht wird das Angebot auch einfach bekannter.“

Allerdings stellt sie fest: Die Einstellung zum Thema Sex sei vielfach auch bei den Eltern der betroffenen Kindern gestört. „Es gibt Mütter, die sehen kein Problem darin, wenn sie ihren Nachwuchs nackt filmen und die Aufnahmen weiterverbreitet werden.“

Kinder: Pornos nachspielen

Die Fälle aus Neukirchen-Vluyn sind sicher Extreme. Aber die Tatsache, dass junge Leute immer früher Pornos konsumieren, ist statistisch belegt. Ebenso gilt es als sicher, dass das Angucken von Schmuddelfilmen nicht folgenlos bleibt. Der Präsident der Deutschen Gesellschaft für Sexualwissenschaftliche Sozialforschung mit Sitz in Düsseldorf, Prof. Jakob Pastötter, hat jüngst gemeinsam mit Kollegen von der City University London eine repräsentative Internetstudie durchgeführt, an der knapp 56.000 Frauen und Männer teilgenommen haben. Das Ergebnis eines ersten Teils (26.032 Befragte) der Umfrage: Von den Männern schauen sich knapp 60% täglich oder wöchentlich einen Porno an, bei den Frauen sind es weniger als 12 %. Das Erschreckende aus Sicht von Pastötter: Mehr als jeder zehnte von den 16- bis 19-Jährigen gab an, schon im Alter von zehn Jahren Sexfilme angeschaut zu haben. Das seien mehr als doppelt so viele aller befragten Teilnehmer. „Der Zugang zu Pornografie ist wesentlich einfacher geworden und man beginnt deutlich früher, Pornos zu konsumieren“, so Pastötters Fazit. Während Erwachsene die Bilder besser verarbeiten könnten – was nicht heißt, dass der Pornokonsum für sie unproblematisch ist –, seien für Kinder solche Filme „keine Frage der Sexualität, sondern eine Frage des Nachspielens“. Das heißt im Klartext: Wer in jungen Jahren bereits damit konfrontiert ist, neigt dazu, die dort gezeigten Praktiken auszuprobieren – mit dramatischen Folgen.

Schließlich wird die Sexualität in pornografischen Filmen laut Pastötter „völlig losgelöst von menschlichen Beziehungen gezeigt. Neben sexueller Lust ist vor allem der Machtaspekt zwischen den Geschlechtern der entscheidende Faktor: Frauen machen willenlos das, was ihnen die Männer vorgeben. Die Männer sind völlig der sexuellen Anziehung der Frau ausgeliefert.

Wollen wir ein solches Geschlechterverhältnis wirklich schon den Jüngsten zumuten?“

Neue ethische Standards gefordert

Angesichts dieser Entwicklung fordert er neue ethische Maßstäbe für den Umgang mit Pornografie.

Viele Eltern sähen kein Problem darin, wenn ihr Nachwuchs sich Sex-DVDs anguckt. Da das Zugänglichmachen von solchen Filmen de facto der Entscheidungsfreiheit der Erziehungsberechtigten unterliege, werde von den Strafverfolgungsbehörden selbst bei Anzeigen

gegen die Betroffenen nicht dagegen vorgegangen. Deshalb nimmt der Sexualwissenschaftler auch die Medien und Kirchen in die Pflicht. Letztere hätten das Thema Pornografie in den vergangenen Jahren völlig ignoriert – aus Angst, altbacken zu wirken. „Man hat sich hinter die bequemen Aussagen von liberalen Sexualpädagogen versteckt, nach dem Motto: ‚Lasst die Kinder doch ausprobieren.‘“

Er selbst ist zwar auch gegen eine repressive Erziehung, spricht sich aber für klare Richtlinien aus. Nicht umsonst hat auch der Gesetzgeber ein eindeutiges Verbot formuliert, das verhindern soll, dass Minderjährige sich Pornos anschauen.

Pornos erzeugen Druck

Ähnlich wie der Sexualwissenschaftler sieht es auch die Kölner Diplom-Psychologin Elisabeth Raffauf, die bereits zahlreiche Bücher zum Thema Sexualaufklärung veröffentlicht hat. Kinder und Jugendliche könnten das, was sie in den Pornos sehen, schlecht einordnen. „Sie denken: ‚So ist das Leben.‘“ Daraus entstünden „fatale Fehlschlüsse, die furchtbaren Druck erzeugen“. Wenn sie dann noch von ihren Eltern vernachlässigt würden, ein mangelndes Selbstwertgefühl oder Probleme im Freundeskreis haben, sei die Wahrscheinlichkeit höher als bei anderen Gleichaltrigen, dass sie früher und mehr sexuelle Erfahrungen sammeln. Ob die Zahl solcher Fälle steigt, kann sie aber nicht sagen. „Dazu gibt es keine aussagekräftigen Studien“, meint sie. Man solle angesichts der nun veröffentlichten Einzelfälle „nicht generalisieren, aber wachsam sein“.

Drittklässler: Sexbilder auf dem Handy

Für den Leiter der Fachstelle für Lebensschutz, Sexualethik und Beziehungsfragen „Schweiz. Weißes Kreuz“, Ruedi Mösch (Dürrenäsch bei Aarau), steht fest: „Wer früher Pornos guckt, wird auch früher sexuell aktiv.“ Dass bereits Zehnjährige solche Filme und Bilder anschauen, hält er ebenso wie Pastötter nicht für eine Randerscheinung. „Erst kürzlich berichtete mir eine Grundschullehrerin, dass in einer von ihr betreuten dritten Klasse alle Jungs bereits Sexbilder auf ihren Handys hatten.“

Gleichzeitig stelle er fest, dass die 14- bis 17-Jährigen sexuell aktiver sind als noch vor zehn Jahren. Seien es Ende der 90er rund ein Drittel gewesen, habe heute schätzungsweise jeder Zweite in diesem Alter bereits sexuelle Erfahrungen gemacht. Die frühe Sexualisierung der Jugend, der Gruppendruck und fehlende Geborgenheit im Elternhaus verstärkten eine solche Entwicklung.

Die Folge: Wer früh sexuelle Erfahrung hat, hat es schwerer, sich dauerhaft an einen Partner zu binden. „Es wird auf Impuls gehandelt: Man ist verliebt, geht eine sexuelle Beziehung ein und trennt sich nach einigen Wochen wieder.“

Sind die Eltern schuld?

„Die meisten Eltern, die zu uns kommen, sind erschrocken darüber, was ihre Kinder schon alles sehen bzw. machen“, sagt Mösch. „Viele denken, dass Sexualität für einen Zehnjährigen noch kein Thema ist“, sagt Mösch. Doch das sei im heutigen Internet-Zeitalter eine Fehleinschätzung. Er plädiert daher dafür, mit Kindern früher über das Thema Sex zu sprechen und aufmerksam über den Medienumgang des Nachwuchses zu wachen.

Sex und Gemeinde

Fazit: Es ist schwer zu sagen, ob Sexpartys von Jugendlichen und gemeinsame „Sex-Abenteuer“ mit anderen Familienmitgliedern – wie sie in Siggelkows/Büschers Buch geschildert werden – ein

weit verbreitetes Phänomen sind. Doch Fakt ist, dass mehr Personen immer häufiger und früher mit Pornos in Berührung kommen. Dies beeinflusst auch die sexuelle Entwicklung von Kindern. Deshalb gilt es, dieses Problem auch in der Gemeinde zum Thema zu machen.

ZEIT ONLINE 15.1.2009 - 19:39 Uhr [<http://www.zeit.de/online/2009/04/kinderpornografie-sperren>]

Internetkriminalität

Von Torsten Kleinz

Kinderporno-Seiten werden gesperrt

Bundesfamilienministerin von der Leyen hat sich durchgesetzt. Noch in diesem Jahr sollen deutsche Internet-Provider Seiten mit kinderpornografischen Inhalten blockieren

Wie hoch das Thema Kinderpornografie auf der politischen Agenda steht, zeigte eine interne Sitzung am 13. Januar. Kurz nachdem sich die Koalition auf das 50-Milliarden- Konjunktur-Programm geeinigt hatte, saßen Bundesfamilienministerin Ursula von der Leyen, Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble und Bundeswirtschaftsminister Michael Glos in einem Tagungsraum des Innenministeriums, um den größten Providern Deutschland zu eröffnen: Die Internet-Sperren kommen.

Noch in diesem Jahr, so die Pläne der Minister, soll das Telemediengesetz geändert werden, um die Zugangsanbieter zur Sperre von kinderpornografischen Angeboten zu verpflichten. Spätestens ab 2010 soll bei Internet-Nutzern, die eine Seite mit solchen Inhalten aufrufen, eine deutliche Fehlermeldung angezeigt werden.

Federführend ist die Familienministerin. [Von der Leyen hatte im November erklärt](#): "Wir schließen die Datenautobahn der Kinderpornografie". Seitdem hat die Ministerin Verbündete gesucht und die Rechtslage überprüfen lassen. Mit einer einfachen Änderung des Telemediengesetzes sollen die Sperren möglich werden – bisher war das ein unzulässiger Eingriff in die Telekommunikation.

Die Bundesministerin kommt damit einer [Initiative des niedersächsischen Innenministers Uwe Schünemann](#) zuvor, der im Dezember vorgeschlagen hatte, dass auf sämtlichen Internet-PCs eine Filtersoftware installiert werden sollte. Im Gegensatz dazu hat sich von der Leyen für eine technisch ausgereifte Lösung entschieden. Sie will die Seiten mithilfe der Filtersoftware CSAADF (Child Sexual Abuse Anti Distribution Filter) sperren – eine Technik, die in Norwegen, Schweden, Dänemark, Finnland, den Niederlanden, der Schweiz, Neuseeland und Italien zum Teil seit Jahren erfolgreich eingesetzt wird.

Die Provider bekommen dazu eine verschlüsselte Sperrliste übermittelt, die dann automatisch die verbotenen Inhalte ausfiltert. In Deutschland sollen künftig Ermittler des Bundeskriminalamts (BKA) entscheiden, auf welche Seiten deutsche Surfer nicht mehr schauen dürfen. Ob die Sperren allerdings viel bewirken, ist unklar. Immerhin wissen die Politiker, dass einige Tausend Nutzer täglich in den Filtern hängen bleiben.

Für Deutschland sieht die Familienministerin großen Handlungsbedarf: Das BKA stellte von 2006 auf 2007 einen Zuwachs von 111 Prozent bei der Besitzverschaffung von Kinderpornografie mithilfe des "Tatmittels Internet" fest, die Bilder und Filme würden brutaler, die Opfer immer jünger, heißt es in Erklärungen des Ministeriums.

Ob die Ermittlungsstatistiken eine Steigerung der tatsächlichen Kriminalität zeigen, ist allerdings fraglich. Denn wie die ganze Industrie leiden die Anbieter von Kinderpornografie unter Datenpannen. Polizisten stoßen immer öfter auf Kundenlisten, Kreditkarten-Daten, Zugriffsdaten – Tausende Ermittlungsverfahren sind die Folge.

Dass die Internet-Blockaden hartnäckige Täter aufhalten könnten, glaubt indes keiner. Selbst Computerlaien können fast jede Art von Internetsperre innerhalb von Minuten umgehen. Die Medienwissenschaftlerin Korinna Kuhnen, Autorin des Buches "Kinderpornografie und Internet", schätzt den Effekt auf pädosexuelle Straftäter als sehr gering ein. "Wer motiviert ist, findet für Sperren geeignete Umwege". So wechselten die Anbieter laufend die Serveradressen, Konsumenten nutzten Anonymisierungsprogramme, um etwaige Netzsperrungen und Strafverfolgungsversuche zu umgehen. Trotzdem begrüßt Kuhnen die Initiative der Ministerin: "Hier kann man gesellschaftlich sicherlich ein Zeichen setzen, das sagt: Wir wollen nicht weiter tatenlos den Zugang zu Seiten ermöglichen, von denen wir wissen, dass dort entsprechende inkriminierte Inhalte lagern." Gleichzeitig dürfe man sich aber nicht der Illusion hingeben, dass sich durch die Netzblockaden der Markt austrocknen lasse.

Das ist aber erklärtes Ziel von Familienministerin: "Wenn kein Geld mehr fließt, sinkt auch die Gefahr für die Kinder in anderen Ländern, von skrupellosen Geschäftemachern missbraucht zu werden. Wenn die Nachfrage sinkt, sinkt auch der Anreiz, Geld mit Kinderpornografie verdienen zu wollen", heißt es in einer Mitteilung des Ministeriums. Zumindest wolle man den Markt "empfindlich stören".

Den Bedenken von Kritikern, dass die Sperre von Kinderpornos in eine allgemeine Netzensur nach dem Vorbild Chinas führen könne, widerspricht die Ministerin. Die Provider zeigen sich jedoch misstrauisch. So hat das BKA schon im August die Sperrung weiterer Seiten gefordert, so will die Behörde auch Seiten mit antisemitischen Inhalten sperren. Auch andere Gruppen haben schon ihre Wünsche nach weiteren Sperrungen angekündigt. So fragte die hessische Landesregierung bereits Ende November bei führenden deutschen Providern an, ob sie nicht auch ausländische Glücksspielseiten sperren könnten – zunächst freiwillig.

DVD Psychiatrie 158

60% der Männer und 30% der Frauen konsumieren täglich oder wöchentlich Pornographie

BABYCAUST

Aktuelle Meldungen im März 2009, Thema: Kinderpornographie

SPD-Abgeordneter Jörg Tauss unter Verdacht

24-jähriger Politiker aus Pforzheim (Junge Union-JU) unter Verdacht

Prozeß gegen Landrat von Oberspreewald-Lausitz, Georg Dürrschmidt (CDU)

Man wird nicht als Kinderporno-Konsument geboren, sondern unsere Gesellschaft trägt mit dazu bei. Hier ein möglicher „Werdegang eines Kinderporno-Konsumenten“:

- Förderung der „freien Entfaltung“ und Ausleben der Sexualität bereits im Baby- Alter (Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung -BZgA- und Pro Familia sind hier federführend)
- Anleitung zum Ausleben der Sexualität bei Kindern ab 10 Jahren (Federführend „Pro Familia“)
- ausführliche Aufklärung, auch über die verschiedenen sexuellen Praktiken (Federführend „Pro Familia“)
- Konsum von erotischen Angebote in Zeitung, Fernsehen, Internet, Kino oder über Handy
- Konsum von weicher Pornographie (Verstoß gegen das Schamgefühl)
- Konsum von harter Pornographie (Verstoß gegen die Menschenwürde)
- Konsum von Sodomie-Pornos (Geschlechtsverkehr mit Tieren)
- Konsum von Gewalt-Pornos, bishin zur Ermordung des Sexpartners
- Konsum von Pornos mit asiatischen Frauen (Sextourismus)
- Konsum von Kinderpornographie

Um sexuelle Befriedigung zu erreichen, will man immer mehr: Der „Kick“ muß größer werden. Immer mehr Abartiges und Sensationelles wird gesucht - und am Ende steht die Kinderpornographie mit all ihren Folgen! Der Konsum von Kinderpornographie ist die Folge einer sittlich verwahrlosten Gesellschaft

Wir dürfen nicht zusehen, die Hände über dem Kopf zusammen schlagen und nur beten. Wir müssen auch tatkräftig etwas dagegen tun.

Eltern, seid wachsam, auch schon im Kindergarten und in der Schule! Steht Euren Kindern bei und kämpft gegen eine Gesellschaft, die durch die Pornographie sittlich verwahrlost ist!!!

Jugendschutz in Deutschland?

- Eine Darstellung von Pornojäger Martin Humer -

Der „Jugendschutz“ in Deutschland ist tatsächlich „einmalig“ in der Welt! Ob so ein „Jugendschutz“ auch in einer Bananenrepublik möglich wäre, ist fraglich, denn naturbelassene Völker würden ihre Kinder vor solcher Dekadenz schützen, wie sie im „demokratischen“ Deutschland in den 64 Jahren nach Auschwitz gewachsen ist, und die wir nun erleben.

Politiker und Wichtigtuer schwärmen zwar gerne vom Jugendschutz, denn dieses bedeutende Thema kommt bei den Bürgern stets gut an, besonders in Zeiten einer Wahl. Es gibt eine Reihe von Ämtern, die sich mit dem Jugendschutz befassen, eins wichtiger oder gleichgültiger als das andere, wie man's

nimmt.

3 Ämter sind in Deutschland besonders erwähnenswert, obwohl man mit bloßem Hausverstand nicht beurteilen kann, ob diese „Dienststellen“ sich selbst ernst nehmen, oder ob ihnen der „Jugendschutz“ überhaupt ein Anliegen ist. Von einer wirkungsvollen Zusammenarbeit kann man leider nicht reden.

1.) Freiwillige Selbstkontrolle Medien.

Allerhand „fortschrittlich“, denkt sich der Normalverbraucher einer Zeitung. Kirchenblätter und Wunschpostkartenerzeuger kontrollieren sich selbst. Gut so! Auch Tageszeitungen weisen auf diese Selbstkontrolle hin. Nur die Parteiblätter werfen sich oft gegenseitig vor, daß die Konkurrenz lüge. Pornographen und die Pornoindustriellen hingegen machen bei dieser Selbstkontrolle schon eifrig mit, damit sie der Staatsanwalt weniger oder gar nicht kontrolliere.

Ich habe zwar noch nie gehört, daß ein „Staatsanwalt“ an seinem Erbrochenen ersticke, denn diese Herren sind ja überdurchschnittlich widerstandsfähig. Wer leicht erbricht, sollte sich die selbstkontrollierten Pornomagazine nicht anschauen. Wer trotzdem neugierig ist, lasse sich von einem Trafikanten oder Kioskbesitzer die Wochenausgaben der Pornomagazine dennoch vorlegen, oder gehe gleich in einen Pornoladen der Beate Uhse und wühle dort herum... „Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt! Deutschland ist tatsächlich der größte Pornoerzeuger der Welt geworden.

2.) Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien in Bonn. Vor Jahren leistete die Bundesprüfstelle noch gute Arbeit. Heute ist diese Dienststelle ein bedeutungsloser „Verein“ von „gewichtigen“ Leuten geworden, die sich wissenschaftlich gegenseitig bestätigen, ein „Wachhund“ ohne Zähne. Die Leute in Bonn sind heute viel zu schwach, um dieser parteipolitisch geförderten und gestützten deutschen Pornomafia oder dem Internet wirkungsvoll entgegen zutreten.

3.) Den Gipfel an krimineller Beihilfe oder Dummheit bildet das „Deutsche Patent- und Markenamt“ in 80297 München, Zweibrückenstraße 12:

Dieses „Patent-und Markenamt“ schützt patentrechtlich die „GÜFA“. Wer ist die GÜFA? Unter dem Markenzeichen „GÜFA“ vereinigten sich die deutschen Pornofilmhersteller. Das deutsche Patentamt entblödete sich und „segnet“ dieses Markenzeichen der Unterwelt patentrechtlich ab und schützt so das Vorführen von Tausenden härtester Pornofilme. Über die drei Gruppierungen könnte man zusammenfassend sagen: Der oberste Chef ist der Teufel selbst!

Artikel auf <http://www.kath.net/detail.php?id=22452>

Bischof Laun fordert Porno-Boykott

23.3.09
Salzburger Weihbischof Andreas Laun fordert in der Zeitschrift "Wiener" den Boykott der derzeit in der Kunsthalle Wien laufenden Ausstellung „The Porn Identity“

Salzburg (kath.ent)

Der Salzburger Weihbischof Andreas Laun hat in einem Interview mit der Zeitschrift "Wiener" zum Boykott der derzeit in der Kunsthalle Wien laufenden Ausstellung „The Porn Identity“ aufgerufen. „Schließen der Ausstellung und nicht hingehen, so lange sie geöffnet ist“, fordert Laun.

Vom Staat verlangt der Salzburger Weihbischof ein Verbot von Pornografie im Internet. „Nicht jede Zensur ist abzulehnen“, so Laun in der Zeitung. "Wenn China und arabische Staaten westliche Internetseiten unzugänglich machen können, warum nicht wir die Webseiten der Pornografie?"

Der Salzburger Weihbischof betonte, dass Pornografie deswegen so verheerend sei, "weil sie die Liebe stört, verunmöglicht, kaputtmacht und weil sie entartete und kriminelle Formen der Sexualität fördert.

Artikel auf <http://www.kath.net/detail.php?id=22931>

Weißes Kreuz warnt vor Pornografiekonsum
17.5.09

Studie: Mehr als die Hälfte haben schon Pornos geschaut.

München / Kassel (www.kath.net/idea)

Das Weiße Kreuz hält den weit verbreiteten Pornografiekonsum unter Jugendlichen für besorgniserregend. **Laut einer aktuellen Studie des Jugendmagazins „Bravo“ (München) haben bereits 69 Prozent aller Jungen und 57 Prozent aller Mädchen pornografische Bilder und Filme gesehen. Während der Anteil bei den 12-Jährigen bei 40 (Jungen) bzw. 30 Prozent (Mädchen) liegt, steigt er in den darauffolgenden Jahrgängen stark an: Von den 17-Jährigen haben 93 Prozent der Jungen und 80 Prozent der Mädchen Erfahrungen mit Pornografie gemacht.**

Allerdings gehört der Konsum von erotischen Bildern und Filmen nicht zum Alltag: **8 Prozent der Jungen und 1 Prozent der Mädchen gaben an, regelmäßig sich so etwas anzuschauen. Für etwa ein Drittel der Jugendlichen (31 Prozent) ist Pornografie kein Thema.** Wie der Geschäftsführer des Weißen Kreuzes, Rolf Trauernicht (Kassel), gegenüber idea sagte, seien vielen Jugendlichen die Folgen von Pornokonsum offenbar nicht bewusst.

Die abgespeicherten Bilder im Kopf würden die reale Sexualität erschweren. Zudem sei die Suchtgefahr hoch. Wer Pornos gucke, entwickle zunehmend ein Idealbild, mit dem reale Personen schwer mithalten könnten.

Zahl der abgebrochenen Freundschaften gefährdet Beziehungsfähigkeit

Die Tatsache, dass Jugendliche erste sexuelle Erfahrungen wieder später sammeln, führt Trauernicht auch auf den Pornokonsum zurück. Laut der Studie hat die Mehrheit der Jugendlichen ihr erstes Mal zwischen 16 und 17 Jahren. 2006 lag das Einstiegsalter noch bei 15 bis 17 Jahren. Dagegen verschiebt sich der Zeitpunkt der ersten Freundschaft nach vorne: Während bei einer vorangegangenen Erhebung vor drei Jahren die meisten Jugendlichen ihre erste Beziehung im Alter von 14 bis 16 begannen, haben heute die meisten schon zwischen 13 und 15 Jahren die erste Freundin oder den ersten Freund.

„Ich denke, dass diese Tendenz besagt, dass die Sehnsucht nach Geborgenheit aufgrund der vielen schwierigen Familienbeziehungen und der Versexualisierung unserer Gesellschaft zunimmt.“ **Das Problem sei, dass die Zahl der festen Beziehungen mit entsprechenden Verletzungen zunehme. So hätte ein 30-Jähriger laut einer Studie der Universität Hamburg vor 30 Jahren im Schnitt 1,9 feste Beziehung gehabt, heute seien es 3,9, so Trauernicht. „Das ist meistens mit seelischen Verletzungen verbunden und für die Beziehungsfähigkeit nicht förderlich.“ Je mehr abgebrochene Beziehungen man hinter sich habe, desto mehr Verletzungen habe man und desto größer sei die Gefahr, keine dauerhaften Beziehungen mehr führen zu können.**

20.11.09

Internetpornographie - Risiken und Nebenwirkungen

Das Internet hat die Möglichkeit zum Konsum von Pornographie ins Unermessliche gesteigert. Eine extrem breite Angebotsdifferenzierung bedient mittlerweile jeden nur denkbaren und undenkbaeren Wunsch.

Die stark erregenden Bilder „brennen“ sich ins Gehirn und die damit verbundenen neurophysiologischen Prozesse können einem massiven Suchtverhalten Vorschub leisten.

Die permanente Verfügbarkeit der Bilder verführt nicht wenige Konsumenten auf der ständigen Jagd nach neuen und ausgefallenen Reizen dazu, immer härtere und bizarrere Inhalte zu konsumieren.

Der Cyber-Psychologe John Suler spricht in diesem Zusammenhang von einer „toxischen Enthemmung“. Viele Jugendliche und auch Kinder werden mit diesen Bildern konfrontiert.

80% der 15-17 Jährigen haben bereits mehrfach hardcore-Pornographie konsumiert. (Nielsen NetRatings, 2006)

In einer Studie des Bundesverbandes pro familia aus 2006

gaben rund 60% der befragten 11-19 Jährigen an, im Internet aktiv nach Sexseiten gesucht zu haben.

16% hatten bereits illegale Gewalt-, Sodomie oder Kinderpornographie konsumiert.

Welche Auswirkungen hat Pornographiekonsum auf die psychosexuelle Entwicklung von Jugendlichen?

Wie kann das Phänomen „Onlinesexsucht“ diagnostisch erfasst und therapeutisch angegangen werden?

Wie geraten Jugendliche in den Sog von Angebot und Nachfrage der Internetpornographie?

Wie können wir präventiv tätig werden?

Der Fachtag geht diesen Fragen nach und bietet eine Plattform für den Austausch von Erfahrungen im Umgang mit dieser noch vielfach tabuisierten Problematik.

9:00 Begrüßung

Mechthild Ross-Luthmann, Sozialministerin des Landes Niedersachsen (angefragt)

Günter Mazur, Fachverband Medienabhängigkeit

9:30 Entstehung und Diagnostik der Online-Sexsucht

unter Berücksichtigung der psychosexuellen Entwicklung im Jugendalter, Dietmar Seehuber

11:00 Die Macht der Bilder und Illusionen

Leidenschaft zwischen leeren Versprechungen und echter Intimität – Implikationen für die Therapie der Online - Sexsucht, Tabea Freitag

12:15 Diskussion

12:45 Mittagspause

13:30 Nackte Tatsachen

Interview mit einem ehemals Betroffenen

Phil Pöschl

14:15 Sexuelle Ausbeutung im Internet

Kinder und Jugendliche im Sog von Angebot und Nachfrage, Stefan Kanke

15:45 Kaffeepause

16:00 Impulse für die Prävention

Eberhard Freitag

16:30 Diskussion und Abschluss

Dietmar Seehuber

Dr. med, Facharzt für Psychiatrie, Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie, Sexualtherapie, Chefarzt der Abteilung Sozialpsychiatrie und Suchtmedizin, Klinik Hohe Mark in Oberursel / Taunus

Tabea Freitag

Dipl. Psychologin, Psychologische Psychotherapeutin in eigener Praxis, Schwerpunkte Traumatherapie und Online - Sexsucht, ehrenamtliche Mitarbeit bei return, Hannover

Phil Pöschl

Pharmareferent, ehemaliger Betroffener, Gründer und Leiter einer Selbsthilfeinitiative (www.nacketetatsachen.at), Wien

Stefan Kanke

Dipl. Sonderpädagoge, Traumapädagoge (zptn), derzeit Arbeitsschwerpunkt in einer städtischen Fachberatung gegen sexuelle Kindesmisshandlung, Kinder - und Jugendlichen Psychotherapeut i.A., Oldenburg

Eberhard Freitag

Dipl. Pädagoge, Eltern-Medien-Trainer, Leiter

Der Teilnahmebeitrag beträgt **40 Euro** pro Person (inkl. Verpflegung). Bitte überweisen Sie diesen Betrag unter Angabe Ihres Namens und des Verwendungszweckes auf das folgende Konto:

Sparkasse Hannover, BLZ: 25050180

Konto: 900430540

Eine Anmeldebestätigung erhalten Sie nach Eingang der Überweisung per E-mail.

Fortbildungspunkte

Der Fachtag ist von der Ärztekammer Niedersachsen mit 7 Fortbildungspunkten zertifiziert.

Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln

Regio Bus Linie 700 ab ZOB Hannover bis Haltestelle Tegtmeyerallee, ca. 200m auf der Wunstorfer Landstraße zurückgehen, Straße überqueren, dann nach rechts der Stichstraße Wunstorfer Landstraße 1-9 bis zum Ende folgen.

Tagungsort

Neues Land e.V.

„Haus der Hoffnung“

Wunstorfer Landstraße 5

30453 Hannover- Ahlem

Neues Charité-Projekt gegen sexuelle Kindesmisshandlung

ÄZ 24.6.09

BERLIN (dpa). Die Berliner Charité weitet ihr Engagement gegen Kindesmissbrauch aus. Sie will von dieser Woche an Menschen Hilfe anbieten, die sich von Kinderpornografie angezogen fühlen. Die Charité-Experten des Instituts für Sexualwissenschaft wollen dann zum Beispiel Männern helfen, die illegalen Kinderpornografie-Angeboten im Internet schwer widerstehen können - aber etwas dagegen tun möchten.

Am Donnerstag will die Charité ausführlich über ihr neues Projekt berichten, teilte die Klinik am Mittwoch mit.

An der Charité läuft bereits seit mehreren Jahren ein Forschungs- und Präventionsprojekt gegen Kindesmissbrauch. Mit dem Satz "Lieben Sie Kinder mehr als Ihnen lieb ist?" machte das Institut auf das Angebot aufmerksam. Dabei wird Männern geholfen, die beim Anblick von Kindern sexuelle Fantasien entwickeln - und keine Übergriffe begehen wollen. Voraussetzung für eine Therapie ist, dass die Männer nicht straffällig geworden sind. Es geht ausschließlich um Vorbeugung. Die Internetseite heißt wie das Motto des Hilfsangebots: www.kein-taeter-werden.de.

Mit dem neuen Medium Internet ist der Missbrauch von Kindern für Pornodarstellungen zu einem großen Problem geworden. Nach Schätzungen der Vereinten Nationen werden jedes Jahr weltweit 150 Millionen Mädchen und 73 Millionen Jungen zum Sex gezwungen - viele auch für die Produktion von Kinderpornos. Nach Einschätzung von Experten hat die Nutzung von Kinderpornografie im Internet ein erschreckendes Ausmaß angenommen. 15 Millionen Abbildungen kursieren nach Angaben von Bundesfamilienministerin Ursula von der Leyen (CDU) bereits im Netz - mehr als doppelt so viele wie 2007. Täglich kämen 200 neue Kinderporno-Bilder dazu.

Nach einem Beschluss des Bundestags in der vergangenen Woche dürfen in Deutschland erstmals Internet-Seiten gezielt gesperrt werden. Zur Bekämpfung von Kinderpornografie werden die deutschen Netzanbieter verpflichtet, den Zugang zu solchen Seiten zu erschweren.

www.kein-taeter-werden.de

www.unicef.de

Erotik im Internet

Cybersex, der Coitus ex machina

Von Sebastian Geisler

DIE WELT 24. Juni 2009, 13:05 Uhr

Youporn, Sextube und Pornhub waren gestern. Wer heute auf der Suche nach Sex im Internet ist, findet den "Teledildonik". Damit kann virtueller Sex körperlich erfahrbar werden. Doch das Ganze wirft philosophische Fragen auf. Und in Großbritannien gab es bereits die erste Trennung wegen virtuellen Fremdgehens.

Es ist eine Vorstellung, die der Mensch sich ausmalt, seit die fantastischen Welten der Science-Fiction Raum für solche Gedanken gaben: die Verbindung des menschlichen Körpers mit der Maschine, die Schnittstelle zwischen Leben und Technik. Und das – die ureigenen Interessen des Menschen wirken selbst hier – auch im sexuellen Sinne. Der „Cybersex“ galt als anstößig-unheimliche, zugleich aber technisch spannende Vision.

In den 90er-Jahren waren alle möglichen mit „Cyber“ kombinierte Begriffe angesagt. In einer Zeit, in der Computer noch wuchtige, graue Kästen waren, Lilo Wanders mit „Wa(h)re Liebe“ die Heranwachsenden vor den Fernseher lockte und Boris Becker mit seinem „Bin ich denn schon drin?“ den Deutschen das Internet-Surfen näherbringen sollte, erschienen die Cybersex-Gedankenspiele wie eine prickelnde Verheißung einer nicht mehr allzu fernen Zukunft:

Man träumte von hautengen, kondomähnlichen Latexganzkörperanzügen, verkabelt und mit Elektroden bestückt, die erogene Körperzonen stimulieren würden. Dazu ließ eine Plastikpop-Band namens Das Modul eine Micky-Maus-Stimme von „Computerliebe“ frohlocken – temps passé.

Eine Vision wird Wirklichkeit

Vom „Surfen durch den Cyberspace“ spricht heute, da das Internet gewöhnliches Werkzeug alltäglichen Gebrauchs ist, niemand mehr, und auch vom „Cybersex“ hat man lange nichts gehört. Ein Zeichen, dass also auch für Letzteren die Zeit reif ist?

Durchaus. Und zwar in Form einer Maschine, die der amerikanische Computerwissenschaftler und Fantast Ted Nelson – mit seiner Idee eines dezentralen Dokumentennetzwerks immerhin einer der Wegbereiter des Internets – als ferne Vision bereits 1974 angekündigt hatte: des „Teledildonik“.

Ein Gerät, mit dem – da war er sicher – irgendwann mal Menschen Sex mit Computern haben könnten und per Fernübertragung auch untereinander. Schall sollte beim Sender eingespeist werden und den Empfänger – umgewandelt in Vibration – stimulieren. Für Nelson, heute 72, sicher eine Genugtuung, dass seine Fantasterei nun in ähnlicher Form in den USA Serienreife erlangt hat: [Der „High Joy Enabled iVibe Controller“ hat – neben passenden Gummiaufsätzen für wahlweise Mann oder Frau – eine USB-Schnittstelle.](#) So bizarr es klingt: Man schließt sich praktisch an den Computer an.

Das Pulsieren der Apparatur wird vom virtuellen Sexualpartner – egal ob in Köln oder Kairo – per Mausclicks reguliert. Einem Menschen, obwohl Tausende Kilometer entfernt, kann man so einen Orgasmus bereiten – während der sich, ohne selbst Hand anlegen zu müssen, zurücklehnen darf. Oder aber ebenfalls nach Lust und Laune klickt. Das Ideal des gemeinsamen Orgasmus gilt schließlich auch im Netz. Die Möglichkeit, sich nicht nur an der eigenen, sondern auch an der Lust des Partners zu delectieren, reicht über den einstigen Gebrauch von Webcam oder Telefon durch das haptische Erleben weit hinaus. Cybersex ist nicht mehr nur Kopfsache.

Coitus ex Machina, natürlich, das ruft Bedenken auf den Plan. Aber: Moralisch ist der sexuelle Akt auch in persona, rein technisch-biologisch betrachtet, als rhythmisches Bewegen auf- und ineinander nämlich, seiner virtuellen Nachempfindung wenig überlegen. So oder so geht es schließlich um jenen inwendigen Kitzel, den – aufgemerkt! – selbst Papst Benedikt XVI. in seiner Enzyklika „Deus caritas est“ als eine „vom Schöpfer zuge dachte Freude“ bezeichnet, „die uns etwas vom Geschmack des Göttlichen spüren lässt“.

Sexuelle Reize per Internet-Telefonie

Die Erfindung von Valentin Heun ist noch näher am herkömmlichen Sex. [Der Student forscht in Sachen Produktdesign und visueller Kommunikation. Sein „OIOO“ getauftes Gerät verkaufte er als Bausatz bereits beim Internet-Auktionshaus Ebay. Der Käufer, so lautete der Hinweis, müsse sich das Gerät aus Drähten und Platine erst mal zusammenbauen, ehe es sich an ihm abarbeiten kann.](#)

Den Prototyp kann man per Bluetooth mit jedem Computer verbinden. Eine von dem 28-Jährigen eigens programmierte Software sorgt dafür, dass via Internet-Telefonie sexuelle Reize sowohl verschickt als auch über die Kunst-Genitalien an die User übertragen werden können.

Anders als bei der US-Entwicklung muss man – für viele wäre das ein Hemmnis – hierbei nicht mal ein Kabel im Genitalbereich applizieren. Und man reagiert durch seine Bewegungen unmittelbar mit dem Körper, klickt also nicht mit der Maus, um den angeschlossenen Partner zu erregen – ein gewagtes Hirngespinnst selbst noch zu Zeiten, als die Telekommunikationsfirma AT&T 1983 den „Data Glove“ entwickelte, einen Handschuh, der Fingerbewegungen in elektrische Signale umwandeln konnte. Heute ist der Teledildonik Realität, und im Grunde ist diese technische Entwicklung nur konsequent. In sozialen Netzwerken wie [Facebook](#) kann man Menschen rund um den Globus kennenlernen, ihnen per Mausklick die virtuelle Freundschaft anfragen oder kündigen, und von Fällen, in denen Stuttgart-Degerloch auf Shanghai traf und sich in Folge eine interkontinentale Liebe samt Hochzeit entspann, las man schon in den 90ern in der Zeitung. Warum dann nicht auch sexuellen Kontakt aufnehmen zu den Menschen, die einem so fern und eben doch so nah sind?

Eine erweiterte Interaktion

Amir Vatan, Mitbegründer von Teledildonik-Hersteller HighJoy Products plant bereits, eine entsprechende Applikation bei Facebook anzubieten: „Bald wird es möglich sein, eine HighJoy-Funktion in sein Facebook-Profil einzubinden. Wer seine Teledildoniks angeschlossen hat, kann Anfragen zu virtuellem Sex schicken“, sagt Vatan. „Eine schöne Möglichkeit zur erweiterten Interaktion.“

Tatsächlich aber zählen zu den Teledildonik-Nutzern gegenwärtig vor allem Paare, und zwar solche, die auch im echten Leben miteinander – wann immer möglich – Tisch und Bett teilen. „Tausende von Soldaten, die im Ausland stationiert sind, nutzen unsere Geräte, um mit ihren Frauen intim verbunden zu bleiben“, sagt Amir Vatan. „Wenn ein Partner ständig beruflich unterwegs ist, ist das für die Beziehung problematisch.“ Die Gefahr des Seitensprungs auf Geschäftsreise – gebannt durch den Teledildonik.

Denkbar ist auch ein Einsatz in der Sexualtherapie.

Temple Grandin etwa könnte er helfen. Die Amerikanerin ist Savant, eine „Wissende“. Das heißt: Ihr Gehirn beherrscht Übermenschliches – aber gleichzeitig ist sie schwere Autistin. Liebe ist ihr ein unerklärliches Phänomen, körperliche Nähe unerträglich. Darum baute sie eine große Maschine, die mit turnmattenähnlichen Klappen Druck auf ihren Körper ausübt. Der Versuch, von ihr selbst mechanisch kontrolliert, Nähe auszuhalten.

Die philosophischen Fragen

Für Menschen wie Temple Grandin könnte ein Teledildonik der Schlüssel dazu sein, sich die körperliche Lust erstmals überhaupt zu erschließen. Mehr noch: Der Teledildonik kann eine Schnittstelle werden zur virtuellen Welt an sich. Technisch möglich ist bereits, einer Erotik-DVD nicht nur Bild und Ton, sondern auch die passenden Bewegungsdaten für den Teledildonik beizugeben – Konkurrenz für den leibhaftigen Sex.

[In Computerspielen wie "Second Life", in denen virtuell die Welt nachempfunden ist, sind digitale Bordelle denkbar – in denen der Nutzer die sexuellen Reize nicht nur in mittlerweile sehr realistischer 3-D-Pixelgrafik am Bildschirm, sondern auch unmittelbar am eigenen Leib erlebt.](#)

Doch der virtuelle Sex wirft philosophische Fragen auf in Sachen Sexualmoral und Treue: Geht fremd, wer so ein Bordell aufsucht oder seinen Vibrator von einem Facebook-Freund in, sagen wir, Boston fernsteuern lässt?

Schließlich zerbrach vor einiger Zeit die Beziehung eines britischen Paares an sexueller Internet-Aktivität: John, im Computerspiel „Second Life“ bekannt als „Troy Hammerhall“, wurde von seiner Freundin Lisa dabei erwischt, wie er sein virtuelles Alter Ego Sex mit einem Mann haben ließ. „Was zum Teufel machst du da?“, fragte sie ihn. John klappte rasch den Laptop zu und redete sich eilig raus, das Ganze sei doch „nur virtuell, nicht im echten Leben“. Er sei weder schwul, noch sei das Untreue und überhaupt doch nur ein Spiel.

Doch die Zweifel nagten zu sehr an Lisa: „Wie“, fragte sie sich, „kann es sein, dass er lieber virtuellen Sex mit einem Mann bei ‚Second Life‘ hat als echten Sex mit mir?“ Lisa trennte sich von John – die ganz realen Folgen eines virtuellen Seitensprungs.

Artikel auf <http://www.kath.net/detail.php?id=23790>
Kritik an Internet-Bravo: 'Elektronisches Erotik-Magazin'
2.9.09

Christen wenden sich an Kommission für Jugendmedienschutz

Frankfurt am Main (kath.net/idea) Das Internetangebot der Jugendzeitschrift „Bravo“ ist auf scharfe Kritik gestoßen. Nach Ansicht der überkonfessionellen Deutschen Vereinigung für eine Christliche Kultur in Frankfurt am Main ist der Onlineauftritt „nichts anderes als ein elektronisches Erotik-Magazin, das sich als Jugendzeitschrift tarnt“. Unter dem Vorwand der Sexualaufklärung würden scharenweise nackte Paare beim Geschlechtsakt und Anleitungen zu extravaganten Sexualpraktiken gezeigt.

Mitte August forderte die Vereinigung die rund 11.000 Empfänger ihres Rundbriefs auf, bei der Kommission für Jugendmedienschutz gegen die unmoralischen Inhalte zu protestieren. Das Ergebnis war nach Angaben der Organisation überwältigend. Die Kommission habe sich bereits nach wenigen Tagen beschwert, dass sie von Postkarten und elektronischer Post eingedeckt worden sei, teilte der Initiator der Aktion, Mathias von Gersdorff, idea mit. Er schätzt, dass mehr als 2.000 Rundbriefempfänger der Aufforderung gefolgt seien.

Kommission: Keine Verstöße gegen Jugendschutz

Inzwischen hat die Kommission Stellung genommen. Nach Sichtung des Internet-Angebots sei man zu dem Ergebnis gekommen, dass die Darstellungen und Texte über verschiedene Sexualthemen weder zotig formuliert seien noch Anleitungen zu besonderen Sexualpraktiken enthielten. Auch andere mögliche Verstöße gegen die Bestimmungen des Jugendmedienschutz-Staatsvertrages seien nicht gegeben. Den Internetnutzern werde „in einem aufklärerischen Kontext ein verantwortungsvoller Umgang mit Sexualität und Partnerschaft“ vermittelt, heißt es.

Von Gersdorff will sich mit dieser Antwort nicht zufrieden geben. Er hofft, dass die „Welle der Empörung“ einen ähnlichen Erfolg wie vor fünf Jahren erziele. Damals habe die Bravo-Redaktion aufgrund massiver Proteste sämtliche Anleitungen zu Okkultismus, Voodoo und Zauberei entfernt.

Von der Leyen reagiert nicht

Proteste bei der Bundesfamilienministerin Ursula von der Leyen (CDU) blieben bisher unbeantwortet. Die Politikerin habe zwar angekündigt, Internetseiten mit kinderpornografischen Inhalten sperren zu lassen, unternehme aber offensichtlich nichts gegen die „Bravo“, bedauert die für den Kinderschutz engagierte Münchnerin Valerie van Nes.

Die Mutter von vier Kindern kritisiert das „als Sexualaufklärung getarnte Foto- und Textmaterial“ als „Pornografie für Kinder“. Auf ihr Schreiben an die Ministerin habe sie keine Reaktion bekommen, sagte van Nes gegenüber idea. Dies werde sich möglicherweise ändern, wenn weitere besorgte Eltern das Anliegen unterstützten.

[E-Mail an die Kommission für Jugendmedienschutz \(München\)](#)

Artikel auf <http://www.kath.net/detail.php?id=23920>

Vom Kinderschutz-Filter erfaßt:
14.9.09

bild.de und bravo.de jetzt vom Jugendschutzprogramm JuSProg erst „ab 14 Jahre“ erfaßt

Berlin (kath.net)

Die Internetportale bild.de (Springer Verlag) und bravo.de (Bauer Verlag) wurden jetzt vom Jugendschutzprogramm JuSProg mit dem Filtervermerk „ab 14 Jahre“ für Kinder gesperrt. JuSProg ist ein gemeinnütziger Verein zur Förderung des Kinder- und Jugendschutzes in den Telemedien, der eine Filter-Software bereitstellt und mit staatlichen Stellen und der Porno-Industrie kooperiert.

Der Sperrung vorausgegangen waren intensive Recherchen der Zeitschrift Jungen Freiheit (JF). In ihrem Brennpunkt-Thema „Jugendschutz und Internetzensur“ deckte die in Berlin erscheinende JF auf, wie staatliche und private Jugendschützer mit der Pornoindustrie kooperieren. So ist bild.de, eines der meistbesuchten Internetportale für Erotik- und Pornoangebote, ein offizieller Unterstützer von JuSProg, und die Bauer-Verlagsgruppe stellt nicht nur bravo.de ins Netz, sondern ist auch über die Tochtergesellschaft Inter Publish GmbH einer der Betreiber von JuSProg. Weder bild.de noch bravo.de waren vor den JF-Recherchen überhaupt bei JuSProg gelistet.

Der Vorsitzende von JuSProg ist Mirko Drenger, der gleichzeitig auch die Geschäfte des Sex- und Erotik-Portals Fundorado führt. Sein JuSProg-Vorstandskollege Stefan Goetz arbeitet als Syndikusanwalt für die Orion Versand GmbH, wo er auch Jugendschutzbeauftragter ist.

Drittes Vorstandsmitglied von JuSProg ist Radek Koslowski, der als Redaktionsleiter bei der Inter Content KG, einem Tochterunternehmen der Bauer-Verlagsgruppe, arbeitet. Das Jugendschutzprogramm, das sich in einem offiziellen Modellversuch mit der staatlichen Kommission für Jugendmedienschutz befindet, wird also von der Erotikbranche betrieben. In den Bannstrahl der zweifelhaften Kinder- und Jugendschützer geraten dabei auch Internetseiten von Parteien und politischen Medien: So waren beispielsweise die Seiten der Grünen und der Piratenpartei ebenso wie taz.de mit einem Warnhinweis gesperrt.

MEDRUM 12.10.09

"Porno ist Mainstream"

Streitthema der Woche in der TAZ: Porno gucken

(MEDRUM) Laut der Berliner "Tageszeitung" ist Porno zum Mainstream geworden. Pornoportale verzeichnen Millionen Zugriffe, so die TAZ, die "Porno gucken" zum Thema ihrer Debatte der letzten Woche machte.

Mehr als 150 Debattenbeiträge sind im Internetportal der TAZ zum Thema "Porno gucken" verzeichnet. Die TAZ fragt: "Ist Porno gucken okay?" Die Mehrzahl der Debattenbeiträge belegt, dass Porno Teil des Mainstreams ist. Auszüge aus den Leserbeiträgen hierzu:

"Zu Pornos selbst: ihre Popularität zeigt, dass wir trotz weitgehender Ent-Tabuisierung von einer wirklich befreiten und emanzipierten Sexualität immer noch sehr weit entfernt sind. Vielleicht müssen wir uns halt auf diesem Weg Luft machen, von dem christlichen Moralmuff, der unseren Kulturkreis über viele Jahrhunderte verstäktert hat, bis wir uns unsererer wirklichen sexuellen Bedürfnisse bewusst werden können ..."

"In Frankreich ist die Prostitution verboten, der Konsum von Pornos dagegen umso verbreiteter. Ganze pay TV Channel senden nix als diese. Es ist ein riesen Geschäft, einer der groessten Produzenten werkelt in diesem Land und der Hot d'Or wird in Cannes verliehen.. es ist Geschäft, weitgehend krisenfest und zahlt gute Steuern. Viel die sonst kaum einen Job haben verdienen da, Kameraeanner, die sonst nur auf Abruf gebraucht werden drehen da. Die Schnitt software ist erste Sahne und der Beruf absolut hart, die Konkurrenz auch. Ich glaube das es irgendwie ein uraltes Beduerfnis ist, wie die Prostitution, und wer das nicht glaubt auf einer Insel der Verklarten lebt, sorry."

"Ich habe eine positive Einstellung gegenüber der Pornographie, weil es nichts weiter als die visuelle Darstellung von Sex ist."

"Anstatt sich mit den wirklichen Frauenunterdrückern zu beschäftigen - insbesondere also mit Islamisten - jammert man über Pornofilmchen? Lächerlich."

"Selbstverständlich ist Porno gucken okay. Es ist doch jedem selbst überlassen was er sich anschaut oder nicht."

"Ich würde mir sehr gerne mal einen guten Porno anschauen und meine Frau sicher auch."

"Ich finde Pornos besser als Filme, die die Glorie des Krieges darstellen. Und ich finde es besser, wenn die Kids den Sex entdecken statt den Umgang mit Schußwaffen zu erlernen."

"Natürlich ist es ok. Die Alternative ist, dass man sich tagtäglich für etwas schuldig fühlt, was einem die Biologie mitgegeben hat. ... Pornographie kann durchaus etwas Schönes und Hilfreiches sein, aber wo ist die Grenze? Und wie wird die Sexsucht erst explodieren, wenn erst mal ein HIV-Impfstoff gefunden ist?"

"Als Schwuler betrachte ich das von Außen. Ich schaue gerne und oft Pornos und lieber die etwas fantasievollen, die es ja auch gibt. Trotzdem sehe ich mich nicht als sexuell gestört. Ich habe auch wenn ich TV/Internet ausschalte ein ausgefülltes Liebesleben. ... Es ist doch eigenartig wenn aus dem linksalternativen Lager (dem ich mich auch zugehörig fühle) Meinungen in Richtung: Sex ist nur korrekt ohne Perversion und nur in einer Liebesbeziehung. Hoppla da sind wir aber ganz nah bei Herrn Ratzinger."

"es ist ein sehr schönes gefühl für mich einen porno an zu schauen... Alle meine freundinnen macht es sehr an diese tollen filme zu schauen. Oft gucken wir auch gemeinsam....und was meint ihr was dann so alles passiert? Porno-filme erregen jeden menschen, das weiss man inzwischen aus der hirnforschung, und auf jeden fall alle frauen die ich kenne, sogar oft mehr als die männer.....In diesem sinne: fröhliches masturbieren mädel..."

"Was schwule Männer angeht: Wir lieben Pornos! Viele schwule Pornodarsteller sind Stars."

"Zum Niedergang unserer Gesellschaft hat nicht zuletzt die Abschaffung des Pornografieverbots Anfang der 70er Jahre beigetragen. Seitdem ist auch der letzte private Bereich öffentlich geworden und damit zur vermarkteten Ware nicht mehr

und nicht weniger. Zur Umkehr ist es zu spät, es geht nur vorwärts und was dabei rauskommt ist Kapitalismus pur, verrotzt, so wie alle anderen Lebensbereiche auch."

Die TAZ weist am Ende ihres Artikels auf "Venus", die "größte internationale Fachmesse der Sex-Industrie" hin, die vom 15. bis zum 18. Oktober zum 13. Mal in Berlin stattfindet. "Porno ist überall. Rund 11.000 neue Filme kommen pro Jahr hinzu", so die TAZ. Dank Internet sei Pornografie immer und überall kostenlos verfügbar.

Je größer die sexuelle Beschränkung, desto höher das kulturelle Niveau/die Zivilisation. Die Front der Sexualität ist die Hauptfront. Gender-mainstream vertritt die soziale Konstruktion des Geschlechts

Nach der Umfrage, die für den Fernsehsender ProSieben gemacht wurde, schaut sich ein Drittel der befragten Männer zwischen 14 und 70 Jahren täglich Pornos an, besonders häufig im Internet. Bei den Frauen sind es rund 8 Prozent. Von den befragten Jugendlichen hat im Alter von 14 Jahren bereits die Hälfte einen Porno gesehen. "Pornografie hat damit aufgehört, ein Randphänomen zu sein", sagte Pastötter, der als Präsident der deutschen Gesellschaft für Sozialwissenschaftliche Sexualforschung die Umfrage mit betreut hat.

Einer Studie zufolge sind in den USA 50 Prozent aller männlichen und 20 Prozent aller weiblichen Christen von Pornographie abhängig. Die Zahlen in Deutschland dürften ähnlich hoch sein

Die Mehrzahl der Männer, die Kinderpornografie konsumieren, haben mit großer Wahrscheinlichkeit auch Kinder sexuell missbraucht. Zu diesem Ergebnis kommen amerikanische Psychologen bei einer noch unveröffentlichten Studie, die für Aufregung in Fachkreisen sorgt. 🚫🚫

85 Prozent der befragten Internet-Straftäter hatten sexuelle Übergriffe zugegeben - von unangebrachten Berührungen bis zu Vergewaltigungen. Während manche Experten Angst vor Pauschalverurteilungen haben, sehen andere ihre Erfahrungen in der Studie bestätigt. "Der Wahnsinn beginnt in der Fantasie der Männer", erklärt Psychologin Claudia Pfefferkorn. "Diesen Zusammenhang gibt es. Jeder Sexualstraftäter, mit dem ich je zu tun hatte, hatte auch Pornografie konsumiert."

Die Psychologen Andres H. Hernandez und Michael L. Bourke untersuchten 155 Gefängnisinsassen, die in Zusammenhang mit Kinderpornografie verurteilt worden waren und sich freiwillig einer Therapie unterzogen. Im Zuge ihrer Behandlung hatten die Straftäter ihre sexuelle Vorgeschichte anonym dokumentiert. **Während Übergriffe nur bei 26 Prozent der Männer bekannt waren, zeigten die Fragebögen, dass bereits 85 Prozent Kinder missbraucht hatten. Anstatt den 75 identifizierten hatte es insgesamt 1.777 Opfer gegeben.**

Der deutsche Jugendschutz ist nur eine Alibi-Funktion

+++++

Behörden und Vereine, die vorgeben, in Deutschland Kinder und Jugendliche zu schützen, klingen besonders gut:

„Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend“;
„Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)“; „Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien (BPjM)“; „Landesanstalt für Kommunikation“;
„Kommission für Jugendmedienschutz“; „Jugendschutz.net“; „Freiwillige Selbstkontrolle Medien (FSM)“; „Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft (FSK)“.

Alle diese Behörden und Organisationen werden vom Steuerzahler „unterhalten“ bzw. erhalten steuerliche Vergünstigungen, damit ihre Arbeit finanziell gesichert ist.

In den letzten Tagen berichteten die Medien über China, das ebenfalls den Kampf gegen Pornographie angetreten ist.

Die chinesischen Behörden gehen dabei rigoros und effektiv gegen die Porno-anbieter und Provider vor, die Bilder und Filme ins Internet oder auf Handys bringen. Das Internet wird staatlich auf diese Angebote hin überwacht und beanstandete Seiten werden ganz einfach abgeschaltet.

In Deutschland und sowie in der EU werden diese Maßnahmen in der Regel als Zensur bewertet. Sie wollen das Problem der Pornographie scheinbar anders in den Griff bekommen: Mit Paragraphen und Vorschriften und unter Einbeziehung und Mitwirkung der Pornographen.

In den letzten Wochen und Monaten haben wir bei den Staatsanwaltschaften und den verschiedenen Jugendschutzbehörden viele Anzeigen eingereicht.

Im Internet findet man ohne Anstrengung Tausende von pornographischen Seiten, die alle für Kinder und Jugendliche frei zugänglich sind. Videos mit den abscheulichsten Darstellungen sind zu jeder Tages- und Nachtzeit für jeden frei verfügbar. Vor diesem Schmutz müssen wir unsere Kinder und Jugendlichen bewahren.

Leider mußten wir feststellen, daß die meisten Staatsanwaltschaften gegen diese Pornoflut gar nichts unternehmen. Bisher stellten sie die meisten Anzeigen ein. Begründung: „Internet-Anbieter befindet sich im Ausland und dort haben wir keinen Zugriff.“ Und das trotz EU! Dazu kommt, daß jedes Land seine „eigenen Gesetze“ hat.

Unsere Nachfragen bei den Botschaften von Holland und Dänemark ergaben, daß das Anbieten von Pornographie oder auch Sodomie im Internet in diesen Ländern nicht strafrelevant sei.

Die deutschen Jugendschutzbehörden sind zwar nicht so arbeitsscheu wie die Kollegen der Staatsanwaltschaften, aber sind sie wirkungsvoller?

In einigen Fällen „erreichten“ sie für bestimmte pornographische Internetseiten eine Altersabfrage, die allerdings wirkungslos ist. Wenn Kinder und Jugendliche bei der Nachfrage des Alters auf „Ich bin 18 Jahre“ klicken, gelangen sie sofort zu den pornographischen Angeboten.

Soll das ein Witz sein? Oder sieht so Jugendschutz in Deutschland aus?

Da lobe ich mir die chinesischen Behörden, die nicht so blauäugig sind. In Deutschland kommt es meines Erachtens auf ein bißchen mehr oder weniger Zensur wirklich nicht mehr an.

So wie zur Zeit die Behörden und Jugendschutzverbänden das Problem der Pornographie im Internet und auf Handys angehen, ist ihr Handeln lediglich ein Alibi und ohne nennenswerten Effekt. Dafür sollten in der Tat die steuerlichen Mittel gestrichen werden.

Artikel auf <http://www.kath.net/detail.php?id=25775>

„Ich merkte, dass sie von meinem Verhalten verletzt war“

28.2.2010

Ein Pornofan berichtet, wie er von seinem Laster frei wurde

Leipzig (kath.net/idea) Immer mehr Menschen – besonders junge Leute – verfallen dem Pornowahn. Der Weg heraus ist schwer und langwierig. Christoph Pahl (Leipzig) war selbst auf den Schmuddelseiten unterwegs. In seinem neuen Buch „Voll Porno – Warum echte Kerle Nein sagen“ berichtet der 28-Jährige über den Weg raus aus der Pornografie. Tobias-Benjamin Ottmar sprach mit ihm.

idea: Du warst selbst jahrelang in Pornografie verstrickt. Wann hat es angefangen?

Christoph: Den ersten Kontakt hatte ich mit etwa 14 Jahren; zwischen 18 und 22 wurde es immer heftiger. Ich war zwar nie süchtig in dem Sinne, dass ich täglich auf den Seiten gewesen wäre, aber es war immer wieder ein Thema. Seit zwei Jahren lebe ich nun ohne Pornokonsum.

idea: Was hat Dir geholfen?

Christoph: Zum einen die Reaktion meiner Frau, mit der ich seit dreieinhalb Jahren verheiratet bin. Ich merkte, dass sie von meinem Verhalten verletzt war. Zum anderen halfen mir die Gespräche mit meinem Seelsorger und guten Freunden. Ich kenne keinen, der in einer leichten Pornoabhängigkeit drin war und ohne die Hilfe von anderen Leuten wieder herausgefunden hat.

idea: Wer Single ist, hat aber keinen Partner, den er verletzen kann ...

Christoph: Das Problem ist, dass Pornografie unser Frauenbild prägt. Meist werden die Frauen in den Filmen als Lustsklaven dargestellt. Man lernt somit ein Muster von Sexualität kennen, das Auswirkungen auf das eigene Leben hat. So kann die Partnerwahl erschwert werden, weil man dauernd die Traumfrau aus dem Porno vor Augen hat.

Der Sex in den Filmen hat zudem mit der Realität wenig zu tun. Sex lebt von der gegenseitigen Liebe und der Bereitschaft, sich dem anderen zu schenken und von ihm zu empfangen. Außerdem kann es auch für die künftige Partnerin verletzend sein, wenn sie von ihrem Freund hört, dass er irgendwann vor der gemeinsamen Beziehung Pornos konsumiert hat.

idea: Viele sagen, dass Gott all unsere Sehnsüchte stillen will. Gilt das auch für die sexuellen Bedürfnisse?

Christoph: Die volle Erfüllung werden wir erst im Himmel erfahren. Aber man kann schon jetzt viel davon in der Gemeinschaft mit Gott und anderen Christen erleben. Gerade wenn ich für Gott im Einsatz war und mich beispielsweise in der Jugendarbeit engagiert habe, habe ich erlebt, dass meine sexuellen Bedürfnisse in den Hintergrund getreten sind.

Man sollte aber nicht den Rückschluss ziehen, dass mit Gebet, einem guten Buch und einem Seelsorgegespräch das ganze Problem gelöst ist. Wir bleiben bis an unser Lebensende bedürftige Menschen. Ich würde von mir auch nicht behaupten, dass ich geheilt bin. Aber ich habe gelernt, mit meinen Sehnsüchten umzugehen und nicht mehr zu versuchen, sie durch Pornografie zu stillen. Der Idealfall ist sicher, ohne Selbstbefriedigung zu leben.

idea: Wer auf Porno-Entzug ist, ist noch empfänglicher für sexuelle Impulse wie etwa Werbeplakate oder attraktiv gekleidete Frauen. Wie kann Mann damit umgehen?

Christoph: Zum einen kann man lernen, bewusst wegzugucken. Man muss nicht bei der BH-Werbung verweilen und kann sich gegen den zweiten Blick entscheiden. Zum anderen ist es gut, eine gewisse Gelassenheit zu entwickeln. Ich kann zwar eine schöne Frau bewundern und Gott dafür danken, dass er so eine tolle Person geschaffen hat. Aber ich darf wissen: Ich hab meine eigene Schönheit zu Hause.

idea: Auch manch jüngeres Gemeindemitglied kleidet sich gern sexy. Ist das Problematisch?

Christoph: Ich würde den schwarzen Peter jetzt nicht nur den Frauen zuschieben. Ich wundere mich aber schon teilweise, was auf einigen christlichen Veranstaltungen an nackter Haut zu sehen ist. Vielen jungen Frauen ist es wohl nicht bewusst, was sie da für Fantasien auslösen. Wir Männer sind aber für unsere eigenen Gedanken verantwortlich.

idea: Wie sollte die Partnerin eines Pornosüchtigen reagieren?

Christoph: Es ist gut, dem Partner bewusst zu machen, dass man verletzt ist. Aber man sollte auch eine zweite oder auch dritte Chance geben und bereit sein zu vergeben. Anderenfalls kann es für ihn schwierig werden, im Heilungsprozess voranzukommen.

idea: Wie viel Geduld sollte die Frau haben?

Christoph: Wenn Männer nicht bereit sind, Pornografie aufzugeben, würde ich Frauen raten, die Beziehung zu hinterfragen und im schlimmsten Fall zu beenden. Anders ist es, wenn der Wille da ist, die Sucht aber momentan so stark ist, dass man nicht aufhören kann.

Bei vielen Männern erlebe ich aber, dass sie gar nicht den richtigen Willen haben aufzuhören. Wenn dies der Fall ist und der Mann nur an sein eigenes Vergnügen denkt, dann ist er vielleicht auch in anderen Lebensbereichen genauso egoistisch.

idea: Vielen Dank für das Gespräch.

Machen Pornos impotent?

DIE ZEIT

Von [Sigrid Neudecker](#) 12. März 2010 um 11:07 Uhr

Vielleicht war's damals bei der Erfindung des Automobils ja ähnlich. Die einen hielten es für das Transportmittel in die Hölle, die anderen meinten, man werde sich schon dran gewöhnen. Oder bei der Entdeckung der Röntgenstrahlung für die Medizin. Die ersten Warner wurden vielleicht als Miesunken beschimpft, die immer alles bekritteln müssen.

Wie schön wäre es, jetzt kurz ins Jahr 2030 vorspulen zu können. Dann wären jene Kinder-, Jugendlichen- und Erwachsenengenerationen, die erstmals so gut wie unbeschränkten Zugang zu Pornografie hatten, 30, 40, 50 Jahre alt und man könnte wohl mit einiger Sicherheit sagen, wie sich dieser Konsum auf sie ausgewirkt hat.

Derzeit versuchen sich kluge Leute an Vermutungen, die Wissenschaft versucht sich an Studien, und Berater und Therapeuten, die sozusagen "an der Front" arbeiten, versuchen sich als leise Warner, weil sie tatsächlich Verhaltensänderungen und damit einhergehende Probleme an ihren Klienten beobachten.

Oder zu beobachten glauben. Denn genau dies ist das Gefährliche am Thema Internetpornografie: Die eigene Meinung kommt einem immer am logischsten vor.

Klar hat das Auswirkungen, wie könnte es nicht?!

Ach Quatsch, vorm Auto haben sich auch erst einmal alle gefürchtet.

Bei [Scienceblog](#) gibt es eine Autorin namens [Reunited](#), die sich vor kurzem [dieses Themas](#) annahm. Leider erfährt man nicht sehr viel über sie und ihre Kompetenzen, aber in dem Blogeintrag zitiert sie Userkommentare zu früheren Postings über Pornografie. Das können bedauerliche Einzelfälle sein – oder die Spitze des Eisberges.

Einer meinte, er sei sicher, dass eines Tages ein Zusammenhang zwischen Pornokonsum und erektiler Dysfunktion festgestellt werden könne, weil die Pornos unerreichbare Maßstäbe (Betonung auf Stäbe) setzen würden. Ein anderer schilderte seine eigenen Erfahrungen:

I've been looking at Internet pornography since I began college 13 years ago. Around age 24, I noticed difficulty getting aroused with real women. Generic Viagra off the Internet allowed me to have real relationships with few problems until the age of 29. Then, it became increasingly difficult to have real sex, even with the pills.

(Kleiner Einschub: Wem es lieber ist, solche Passagen in Zukunft hier in der Übersetzung zu lesen, möchte bitte in den Kommentaren oder per PM Bescheid geben.)

Dies sind, man muss es noch einmal betonen, Anekdoten ohne jeden wissenschaftlichen Wert.

Ein Pornosüchtiger macht noch keinen Gesellschaftstrend. Also sehen wir uns einmal an, was zu diesem Thema aus der Wissenschaftsecke kommt.

An der Université de Montréal führt Simon Louis Lajeunesse [derzeit eine Studie](#) über den Pornokonsum von jungen Männern durch. Und konnte bis jetzt keine Veränderung ihres Verhaltens feststellen. Alle Befragten würden nach wie vor Geschlechtergleichheit unterstützen, und ihr Frauenbild hätte sich ebenfalls nicht verändert. Sie würden jedenfalls keine Freundin haben wollen, die wie ein Pornostar aussieht. "Alle Jungs sagten: Um Himmels Willen, niemals!" zitiert die [Calgary Sun](#) den Professor. Und freut sich, dass diese Pornoverdammung endlich widerlegt ist.

Das ist ja schön. Nur: Lajeunesse befragte bislang 20 junge Männer. Und er befragte sie persönlich. Und jetzt stellen Sie sich einmal einen jungen Mann vor, der einem Interviewer sagt: "Ja klar glaube ich, dass Frauen gern von fünf Männern gleichzeitig genommen werden! Und als Freundin will ich eine mit *solchen* Titten!"

Dann gab es vor wenigen Wochen einen [australischen bzw. internationalen Report](#), laut dem Jungen, die Internetpornos konsumieren, größere Schwierigkeiten hätten, später stabile Beziehungen einzugehen und eher zu unverbindlichem Sex neigten – was man jetzt auch bewerten kann, wie man will.

Michael Flood, der Autor der Studie (die ich bislang nirgends gefunden habe), meinte sogar: "Das heißt nicht, dass jeder junge Mann irgendwann jemanden vergewaltigen wird, aber es erhöht die Wahrscheinlichkeit dafür."

Puh, das sind jetzt auch wieder große Worte! Die, wenn man es genau nimmt, in die Kategorie "Schlussfolgerungen/Vermutungen" gehören.

Jeder, der sich schon einmal mehr als einen Porno angesehen hat, wird bestätigen können, dass ein und derselbe Film ein und dieselbe Szene sehr schnell langweilig wird. Nach ca. 1,5 Mal Ansehen, grob geschätzt. Es muss laufend neuer Stoff her – wieso, wird vielleicht eines Tages die Wissenschaft klären.

Es muss aber nach einiger Zeit auch anderer Stoff her. Das gilt vor allem für die Heavy User. Immer nur Blümchengevögel bringt's nicht mehr. Deswegen werden Pornos ja auch am Fließband produziert. Und deswegen nehmen Gewaltpornos zu, zum Teil, weil es *endlich* einmal etwas anderes ist, zum Teil, weil es vielleicht wirklich tiefliegende Gelüste anspricht – aber hier sind wir ebenfalls wieder bei den Vermutungen.

Wie sich beides – zunehmende Verbreitung von Breitbandinternet und Verhardcorisierung von Pornos – auf eine Gesellschaft auswirken wird, sehen wir, wie gesagt, spätestens in 30 Jahren.

Wir wissen also: Wir wissen nichts. Selbst ein großer britischer Report über die [Sexualisation of Young People](#) befand, dass mehr Forschung notwendig sei.

Wenn Sie also wieder einmal irgendwo lesen, dass nun *endlich* festgestellt wurde, Pornokonsum sei nicht schädlich, fragen Sie doch genauso kritisch nach wie bei Meldungen, dass man durch Pornografie impotent wird.

Ansonsten gilt der übliche Aufruf, den gesunden Menschenverstand zu bemühen. Ein Mann, der sich jeden Abend stundenlang Pornos reinzieht und dann keine Lust mehr auf seine Frau hat, wird wohl selbst merken, dass er ein Problem hat.

Pädophile Neigung lässt sich nur unterdrücken, nicht beseitigen

Pilotprojekt an der Charit bringt Tätern Selbstkontrolle bei. Unter den Teilnehmern auch Geistliche und Jugendarbeiter

RNZ 23.3.10,20

Von Mechthild Henneke

Berlin. Es ist nicht selten eine Frage der Zeit, wann ein Pädophiler einen sexuellen Übergriff auf ein Kind begeht - und Klaus Beier weiß, wie die Uhren der Täter ticken. Der Sexualmediziner an der Berliner Charite leitet ein Projekt, das Pädophilen helfen soll, ihre gefährliche Neigung zu kontrollieren.

In den fünf Jahren seit Beginn des Projekts bekamen rund 250 Männer aus ganz Deutschland eine Therapie angeboten, rund 60 absolvierten sie - darunter Geistliche und ehrenamtliche Helfer in der Jugendarbeit beider Konfessionen.

Derzeit befinden sich 25 Personen in Therapie. Sie kommen aus dem Dunkelfeld. Das heißt, es besteht die konkrete Gefahr, dass sie straffällig werden, oder sie haben bereits Übergriffe begangen, oh-ne dass diese aktenkundig wurden.

„Die meisten Taten ereignen sich im Dunkelfeld“, sagt Beier. In Deutschland erlaubt die ärztliche Schweigepflicht, Täter zu behandeln, ohne sie anzeigen zu müssen.

Die Teilnehmer des Programms berichten, dass es ihnen geholfen habe. Über einen langfristigen Erfolg wird die Nachsorge aber erst in ein paar Jahren Auskunft geben können.

Um Kindesmissbrauch zu vermeiden, sieht Beier dringenden Handlungsbedarf beim Umgang mit Kinderpornografie. Er hält schon den Begriff für falsch und spricht von „Missbrauchsabbildungen“, denn genau das sei, was passiert: sexueller Missbrauch mit gravierenden Folgen für die Opfer. Eine Kampagne seines Instituts hat diese zum Thema: „Kein Täter werden — auch nicht im Netz!“ lautet der Slogan. „Doch die öffentlich-rechtlichen Sender tun sich schwer, den Spot zu zeigen“, sagt er. Auch Internet-Suchmaschinen seien bisher nicht bereit, Banner zu schalten, um auf das Angebot der Charite hinzuweisen.

In der Gesellschaft gebe es die Tendenz, das Thema zu bagatellisieren. „Fra-gen Sie mal herum: Manche Menschen denken tatsächlich, dass Kinderpornografie Pädophilen hilft, keine Übergriffe zu begehen“, sagt er. Das Gegenteil sei der Fall, hat das Projekt ergeben.

Demnach nutzen Männer mit pädophiler Neigung zunächst Missbrauchsabbildungen im Netz. Dies passiert bis zum Alter von etwa 35 Jahren. Kurze Zeit später, durchschnittlich im Alter von 38 Jahren, kommt es zum ersten sexuellen Übergriff. Das mache deutlich, wie wichtig es für Pädophile sei, möglichst frühzeitig zu lernen, mit ihrer Neigung verantwortlich umzugehen, so Beier.

Und das bedeutet: eine strikte Verhaltenskontrolle. „Die Neigung ändert sich nicht im Laufe des Lebens“, sagt er. Wenn ein Pädophiler sich mit 20 Jahren darüber klar werde, dass sich seine sexuellen Fantasien um minderjährige Jungen oder Mädchen drehen, müsse er akzeptieren, dass er seine Neigung über Jahrzehnte, für den Rest seines Lebens, nicht ausleben dürfe — auch nicht im Netz.

Neben dem Erlernen von Mechanismen, das eigene Verhalten zu steuern, können auch Medikamente eingesetzt werden. „Etwa ein Fünftel der Patienten nimmt Präparate ein, welche wirksam die sexuellen Impulse dämpfen“, sagt der Arzt. Um sich diese verschreiben zu lassen, bräuchten Pädophile spezialisierte Anlaufstellen. „Ein Patient wird kaum zu seinem Hausarzt gehen und um die Verschreibung eines entsprechenden Medikaments bitten.“

Bisher gibt es außer in Berlin nur in Kiel eine ähnliche Anlaufstelle. In Regensburg ist eine weitere geplant. „Anlaufstellen müsste es in jedem Bundesland geben“, sagt Beier, „um denen Hilfe anzubieten, die Verantwortung für ihre pädophile Neigung übernehmen wollen.“ Bisherige Ergebnisse des Projekts hätten gezeigt, dass es erfolgreich Kindesmissbrauch verhindert.

Für diejenigen, die diese präventive Hilfe nicht in Anspruch nehmen wollten, bleibe nur das Strafrecht, um Kinder vor Tätern zu schützen.

<http://www.aerzteblatt.de/archiv/70322/>

Jachertz, Norbert

Interview mit dem Berliner Sexualmediziner Prof. Dr. med. Dr. phil. Klaus M. Beier: „Eine dauerhafte Verhaltenskontrolle ist erreichbar“

POLITIK: Das Interview

Über Täter und Opfer sexuellen Missbrauchs in Erziehungseinrichtungen

Herr Professor Beier, Ihr Institut ist bekannt durch seine Forschung zum sexuellen Missbrauch, insbesondere durch Pädophile, ein Thema, das aktuell die Schlagzeilen beherrscht. Sind Pädophilie und auch Hebephilie überhaupt therapierbar?

Beier: Therapierbar, aber nicht heilbar. Die Pädophilie ist eine in den Internationalen Klassifikationssystemen (ICD-10, DSM-IV-TR) erfasste Störung der sexuellen Präferenz. Es besteht eine sexuelle Ansprechbarkeit für das kindliche Körperschema, nicht für ein kalendarisches Alter. Bei der Hebephilie liegt hingegen eine sexuelle Erregbarkeit durch das pubertäre Körperschema vor – welches ja von den meisten Mädchen und Jungen deutlich vor dem 14. Lebensjahr erreicht wird. Die pädophile oder hebephile Präferenz manifestiert sich als ausschließlicher oder nichtausschließlicher Typus im -Jugendalter und bleibt hiernach lebenslang unveränderbar. Wie andere chronische Erkrankungen ist auch sie durch fehlende Heilbarkeit gekennzeichnet, weil sich die sexuelle Präferenz nach Abschluss der Pubertät nicht ändern lässt. Umso mehr ist eine dauerhafte Verhaltenskontrolle anzustreben und auch erreichbar. Das Behandlungsziel besteht folglich darin, dass aus den pädophilen Impulsen, die dem Betroffenen nicht vorgeworfen werden können, keine Taten werden, die ihm vorgeworfen werden müssen. Um dieses Ziel zu erreichen, werden sexualmedizinische, psychotherapeutische und medikamentöse Optionen genutzt.

Wenn also chronische Erkrankung – sind die Täter dennoch strafrechtlich verantwortlich?

Beier: Der Gesetzgeber hat die sogenannte schwere andere seelische Abartigkeit als Subsumtionsmerkmal für die verminderte Schuldfähigkeit aufgenommen, unter der auch eine sexuelle Präferenzstörung wie die Pädophilie einzuordnen wäre. **Das Gesetz sieht aber vor, dass in einem weiteren Schritt geprüft werden muss, ob zum Zeitpunkt der Tat der krankheitswerte Zustand die Steuerungsfähigkeit „erheblich“ eingeschränkt hat, was in der Regel nicht der Fall ist: Die Täter können ihr Verhalten sehr wohl steuern, was unter anderem daran erkennbar wird, dass sie versuchen, sozial unkontrollierte Situationen herzustellen, um einen Übergriff zu begehen oder Missbrauchsabbildungen zu nutzen. Letzteres wird verharmlosend als Kinderpornografie bezeichnet.**

Was lehrt Ihre Erfahrung aus der Beratung pädophiler Männer: Können Täter nach einer Therapie wieder in pädagogischen Einrichtungen eingesetzt werden?

Beier: Ziel einer Behandlung ist die Akzeptanz der eigenen sexuellen Präferenz als unveränderbar und das Erlernen einer verantwortungsvollen Kontrolle der pädophilen Impulse. **Wir wissen aus unserer Arbeit mit nichtjustizbekannten potenziellen oder realen Tätern, dass sie von dieser Möglichkeit, einschließlich der Nutzung von medikamentösen Optionen, auch ohne justiziellen Druck Gebrauch machen. Wenn diese Verantwortungsübernahme sichergestellt ist, besteht kein Hinderungsgrund, als Pädagoge tätig zu sein, wobei die Betroffenen selbst vermeiden werden, mit Schülern oder Schülerinnen zu arbeiten, die das präferierte Körperschema aufweisen. Entscheidend ist aber auch, dass pädophile Männer präventiv erreicht werden, bevor sie ihre Berufswahl treffen. Wer verantwortlich mit seiner Neigung umgeht, wird immer Konsequenzen ziehen, weil er selbst dafür Sorge tragen möchte, dass Kinder keinen Schaden nehmen. Das gilt selbstverständlich auch für die Wahl der Kinder- und Jugendmedizin als Facharztgebiet.**

Zu den Opfern: In der Presse ist zurzeit von „den Opfern“ die Rede, müsste da nicht unterschieden werden, etwa nach Intensität des Erlebens?

Beier: Je näher der Täter dem Opfer steht, je früher der Missbrauch beginnt und je länger er anhält, je massiver die Übergriffe sind und je weniger sich das Opfer dem Täter zu entziehen oder sich anderen zu offenbaren vermag, umso gravierender sind die Spät- und Langzeitfolgen. Insbesondere auf die protektive Wirkung der Familienatmosphäre für die Überwindung von Traumafolgen muss immer wieder hingewiesen werden. Menschen sind grundsätzlich angewiesen auf die Erfüllung psychosozialer Grundbedürfnisse nach Annahme und Akzeptanz in Bindungen, die Schutz bieten und auf die man vertrauen kann. Genau das wird Opfern genommen.

Fühlen sich diese Opfer befreit, wenn sie sich offenbaren und die Täter benannt werden?

Beier: Opfern muss das Vertrauen in das Gelingen von Beziehungen zurückgegeben werden, sofern dies überhaupt noch möglich ist, wenn der Täter eine Zuwendungsperson aus dem familiären Nahbereich ist und das Kind keinen Ausweg aus dem Einflusskreis des Täters findet. Zweifelsohne hat aber die klare Verortung jedweder Schuld beim Täter eine wichtige, psychisch entlastende Funktion, so dass es immer sinnvoll ist, Täter zu benennen und zur Verantwortung zu ziehen.

Was halten Sie von der These, die Gesellschaft sei mitverantwortlich, weil in den 68er Jahren sexueller Verkehr mit Jugendlichen befürwortet worden sei?

Beier: Wir müssen akzeptieren, dass die menschliche Sexualität Erscheinungsformen in einem sehr breiten Spektrum aufweist und Besonderheiten der sexuellen Präferenzstruktur zu diesem Spektrum gehören. Dies gilt auch für die pädophile oder die hebephile Neigung, die es zeit- und kulturübergreifend schon immer gab und immer geben wird. Der Versuch, sie mit Phänomenen des Zeitgeistes zu erklären, ist ein durchsichtiges Ablenkungsmanöver von der erforderlichen Auseinandersetzung auch mit den schwerer verständlichen Aspekten menschlichen Daseins.

Im Vordergrund steht derzeit Missbrauch durch Männer. Ist Missbrauch durch Frauen anders zu bewerten als der durch Männer?

Beier: Sexuelle Übergriffe durch Frauen sind meist Ausdruck von Ersatzhandlungen: Die sexuelle Präferenzstruktur der Täterinnen ist durch eine Ausrichtung auf das erwachsene Körperschema gekennzeichnet, aber aus verschiedenen Gründen initiieren sie ersatzweise sexuelle Handlungen mit Kindern. **Derartige Ersatzhandlungen kommen aber wesentlich häufiger bei Männern vor und erklären den Hintergrund von etwa 60 Prozent der Täter, die sexuelle Übergriffe auf Kinder begehen. 40 Prozent sind pädophil motivierte Täter, und eine pädophile Neigung kommt**

wiederum bei Frauen nur extrem selten vor.

Gibt es verlässliche Zahlen über den Anteil Pädophiler an der Bevölkerung?

Beier: Aus Befragungen von Opfern lässt sich zwar die Prävalenz sexueller Übergriffe in der Allgemeinbevölkerung abschätzen, aber es ergibt sich kein Aufschluss über den motivationalen Hintergrund der Täter. Dies ist nur möglich durch repräsentative Befragungen zum sexuellen Erleben und Verhalten. Mit der Berliner Männerstudie haben wir in Deutschland Zahlen ermittelt, **wonach etwa ein Prozent der männlichen Allgemeinbevölkerung eine sexuelle Ansprechbarkeit für den kindlichen Körper aufweist.**

Können sich sowohl bei Opfern wie bei Tätern Erinnerungen an die Tat mit der aktuellen Missbrauchsdiskussion vermischen?

Beier: Aus der eigenen Arbeit mit Erwachsenen, die in ihrer Kindheit sexuell traumatisiert wurden, lässt sich klar ableiten, dass verschiedenste Ereignisse geeignet sein können, um Erinnerungen an Missbrauchserlebnisse wachzurufen. Dies können Zeitungsartikel sein, aber auch Filmszenen, die Intimkontakte zeigen. Insofern wäre es überraschend, wenn die jetzige Diskussion nicht bei betroffenen Opfern diese Erinnerungen anstoßen würden.

Wie kann man Mitarbeiter von Einrichtungen für Kinder für das Thema sensibilisieren?

Beier: Mitarbeiter aus pädagogischen Einrichtungen sind ja für das Thema sensibilisiert, aber im Umgang damit nicht adäquat qualifiziert. Das wird schon daran erkennbar, dass Kinder und Jugendliche durch die Nutzung der neuen Technologien sexuelle Inhalte kennengelernt haben, von denen viele Erzieher noch nicht einmal wissen, dass es sie gibt. **30 Prozent der Jungen sind bei Erstkontakt mit Internetpornografie zwischen acht und 13 Jahre alt, 15 Prozent haben bereits strafrechtlich bewehrtes sexuelles Bildmaterial gesehen.** Sexuelle Aufklärung, die nicht hier anknüpft, wird unglaubwürdig, verlangt aber einen entsprechenden Ausbildungsstand und eine Sicherheit im Umgang mit diesen Themen. Dies gilt übrigens auch für die Ärzteschaft. Schwer verständlich ist daher, warum sich die Bundesärztekammer seit mehr als zehn Jahren gegen eine sexualmedizinische Weiterbildung sträubt. Eine entsprechende Zusatzbezeichnung gibt es bisher nur in Berlin. Mit Blick auf die aktuelle Debatte wäre es wünschenswert, wenn die Medizin sichtbar ihre diesbezüglichen Kompetenzen nach außen tragen würde.

Das Interview führte Norbert Jachertz.

<http://www.stern.de/wirtschaft/news/us-aufsicht-sec-pornos-statt-boerse-1560890.html>

Erscheinungsdatum: 23. April 2010, 09:08 Uhr

US-Aufsicht SEC: Pornos statt Börse

Draußen crashten die Märkte, Anleger verloren ihr Hab und Gut, Staaten stürzten in die Krise. Doch die, die das Chaos kontrollieren sollten, machten es sich in ihren Büros so richtig gemütlich: Ranghohe Mitarbeiter der US-Börsenaufsicht SEC luden sich lieber Pornos herunter, als die Börse zu beobachten.

Ranghohe und gut bezahlte Mitarbeiter der US-Börsenaufsicht haben zum Höhepunkt der Finanzkrise lieber stundenlang Pornos im Internet angeschaut, statt die außer Rand und Bank geratenen Märkte zu kontrollieren. Zu diesem Ergebnis kommt eine interne Untersuchung der Börsenaufsicht SEC über die vergangenen zweieinhalb Jahre. Angefordert hatte die Ermittlungen der US-Senator Charles Grassley.

In der Untersuchung ist beispielsweise von einem hochrangigen Juristen die Rede, der sich in seinem Computer in der SEC-Zentrale in Washington bis zu acht Stunden am Tag Pornos anschaut und sie herunterlud. Als ihm der Speicherplatz auf der Festplatte ausging, brannte er den Schmuttelkram auf CDs und DVDs, die er in seinem Büro aufbewahrte. Er hat inzwischen in seinen Rücktritt eingewilligt.

In 17 der insgesamt 31 ermittelten Fälle handelt es sich um höhere Mitarbeiter, die bis zu 222.000 Dollar (165.000 Euro) im Jahr verdienten. Die Zahl der Porno-Vorfälle stieg von zwei im Jahr 2007 auf 16 im Jahr 2008 an. Genau in diese Zeit fiel auch der Beinahe-Zusammenbruch des Finanzsystems. Die ersten Risse im Finanzsystem traten in der Mitte des Jahres 2007 zu Tage. Höhepunkt der Krise war der Herbst 2008.

Prävention gegen die Zerstörung des Lebens

MEDRUM 06.04.10

Prävention gegen die Zerstörung des Lebens

von *Christa Meves*

(MEDRUM) Der Entschluss der Regierung, eine Behörde einzurichten, die dem Auswuchs „Sexueller Kindsmisbrauch“ durch präventive Maßnahmen Einhalt gebieten soll, ist ein begrüßenswerter Fortschritt in später Stunde; denn weder sind schließlich die Kinderschänderindustrie noch die 114.000 Straftaten dieser Art in unserer Republik pro Jahr von heute auf morgen aus dem Boden gesprossen. Vielmehr war es die „Befreiung zur Sexualität“ ab 1970, die durch eine einhellige mediale Großunterstützung sehr allgemein einen veränderten Lebensstil hervorgebracht, wobei im übrigen von den Protagonisten in ihren Schriften auch unverblümt geschrieben wurde, wozu diese new brave world anberaumt wurde: als ein Vehikel zu umfänglicher politischer Veränderung.

Als Kinderpsychotherapeutin konnte ich wissen, dass die Folgen unter anderem als das Boomen von Sexuelsucht und damit eben auch von Kinderschändertum spätestens nach 40 Jahren massiv sichtbar werden würden. Es half aber nicht, dass ich das mit Zitaten - besonders aus Helmut Kentlers ausführlichen kinderschänderischen Darlegungen in Büchern und Medien - öffentlich machte. Ebenso wenig halfen meine Interventionen bei den Personen direkt, vom Skandalon der Odenwaldschule bis zu der von Dr. Sommer (= Martin Goldstein) eingerichteten Sexecke für Jugendliche in der Bravo etc, etc. Von einer Umkehr und einem Stopp des Siegeszuges der neuen „Lust am Kind“ konnte nicht die Rede sein.

Ich ließ aber auch nicht locker. Meine Prognosen traten am Ende des Jahrhunderts ein. Besonders in Gestalt einiger spektakulärer Kindermorde ließ sich die Fehlentwicklung nicht länger unter der Decke des Verschweigens halten. Ich nutzte die Stunde und fügte meinen Warnungen der frühen Jahre nun zwei Bücher hinzu: 1996 "Wer Wind sät..." und 2004 „Verführt, Manipuliert, Perviert,“, um die unbekannt gebliebenen Zusammenhänge und Strategien erkennbar zu machen. Aber die maßgeblichen Medien nahmen das nicht nur nicht zur Kenntnis, sondern fegten meine fachbezogenen Aussagen mithilfe von Wikipedia-Verleumdungen unter Neuabdruck der alten Pamphlete aus „Spiegel“ und „Zeit“ (Verhöhnungen wegen meiner damaligen Warnungen) müheelos vom Tisch.

Aber siehe - immerhin jetzt ein runder Tisch, nachdem sich der Versuch, einige Missbrauchsfälle im Raum der katholischen Kirche aufzudecken (um diese in gewohnter Manier unglaubwürdig zu machen), als ein Eigentor erwiesen hat. Nun lässt sich dieser 40 Jahre lang unter der Decke gehaltene Auswuchs dort nicht länger allein platzieren sondern genötigt zum Handeln.

(Vollkommen unbehelligt zu bleiben, dazu hatte die Kirche in dieser fortwährenden gesellschaftlichen Situation ebenso wenig eine Chance wie Schulen und Kindergärten, welcher Couleur auch immer!)

Prävention also. **Aber vorbeugen vor etwas, das man als ungut erfahren hat, setzt voraus, dass man zunächst einmal die Ursachen ins Auge fasst: das Boomen des sexuellen Missbrauchs wuchs nun eben auf dem Boden der allgemeinen Sexualisierung der Bevölkerung. Doch wie sah denn damals die Strategie aus, um das zu erreichen? Nun, im**

Zuge der allgemein anberaumten Vergötzung des Geschlechtstriebes hatte auf jeden Fall, und so radikal wie möglich, eine Enttabuierung des Schamgefühls zu erfolgen.

Das ging ganz mühelos vor sich: Man brachte medial zum Ausdruck, dass die in Deutschland allgemein übliche Verhüllungsgepflogenheit der Geschlechtsmerkmale eine Erfindung der Bourgeoisie sowie der pruden veralteten katholischen Kirche und deshalb ebenso unnatürlich wie überflüssig sei. Und dann begann man auf Großleinwänden und auf Theaterbühnen - am besten in aktiven Triebvollzügen mit welcher Perversion auch immer - zu zeigen, was sich dem staunenden Publikum nur alles zeigen ließ. Man konnte in aller Ruhe abwarten, bis der voraus bedachte Erfolg eintraf; denn es war eine sichere Methode, mithilfe eines Großeinsatzes der Medien, Millionen Menschen, wenn auch nicht alle, zum Nachmachen zu bringen; denn der Mensch unserer Zeit besitzt einen außerordentlich wach gehaltenen Nachahmungstrieb. Und schon der große Sinclair Lewis hatte uns ins Stammbuch geschrieben, wie gut sich gerade für solche Verführungsaktionen wie den heutigen der Geschlechtstrieb als Vehikel eignet.... Diese Situation hatte aber zur Folge, dass, besonders in intellektuellen Kreisen - denn auch die Geisteswissenschaften der Universitäten wurden ja planmäßig ideologisiert - wohl geleitet von „Bild“, vom „Spiegel“, dem „Stern“ und der „Zeit“, nun auch in den Familien ein beglückender Nacktstil einsetzte und eben bereits auch die Kleinen - **ganz in dem Sinn, wie der einst ostdeutsche Pädagoge Kentler sich das schöner nicht hatte vorstellen können - zu frischem Modernsein einbezogen wurden. Der war - wie Alice Schwarzer recherchierte - nach seiner Emeritierung als Universitätsprofessor - zu einem gesuchten Gutachter in Kinderschänderprozessen avanciert und befreite mit 100% Erfolg alle Täter, die ihm unterkamen, von dem bösen Verdacht, etwas Unrechtes mit einem Kindelein gemacht zu haben!**

Die den Kindern abgenötigte Unterdrückung ihres Schamgefühls aber ist eine Gewalttat gegen sie spätestens ab ihrem vierten Lebensjahr; denn von diesem Alter ab entsteht in jedem gut gebundenen gesunden Kind das Bedürfnis, (bei den Jungen früher als bei den Mädchen) seine Genitalien zu verhüllen. Das ist eine innere instinktive Maßnahme, um sie gegen sexuelle Übergriffe in Distanz zu halten. Erfahrene Kinderpsychotherapeuten wissen das nicht nur aus der Genesis, sondern auch aufgrund ihrer umfänglichen Beobachtungen von Kindern und ihrem Verhalten in diesem Alter.

Die Missachtung und Adressur des Schamgefühls ist also die erste Voraussetzung zu einem verfrühten Wecken des sexuellen Interesses der Kinder. Bei einer normal verlaufenden Entwicklung mündet sie nach einem vorübergehenden Interesse des Kindes zwecks Findung seiner geschlechtlichen Identität, während der Grundschuljahre in die sog Latenzphase ein. Und das heißt, dass die Kinder, wenn sie hier keine Ein- und Übergriffe erleiden, bis zur Pubertät auf diesem Sektor von sich aus kaum motiviert sind.

Prävention müsste also als erstes heißen, dem Schamgefühl der Kinder wieder Raum zu geben, vorab, indem die Eltern angeregt werden, auf diesem Sektor einen kultivierten Lebensstil zu erneuern. Außerdem, indem Erzieherinnen, Tagesmütter und Babysitter neu darüber informiert werden, dass jegliche Einwirkungen und Anregungen zu Spielen und Verhalten mit sexueller Tönung bei Kindern Verfrühungen darstellen, die eine ausgeglichene gesunde Entwicklung stören und Kinderschändertum als Opfer oder auch spätere Täterschaft vorbereiten können, weil so eine Abspaltung des Geschlechtstriebes aus dem harmonischen Gesamtkontext der Entwicklung erfolgt, was sexualsüchtig machende Folgen heraufbeschwören kann.

Das bedeutet aus diesem Grund darüber hinaus, dass auch der Sexualkundeunterricht in der Schule dringend einer Durchforstung bedarf. In der Grundschule ist er aus den eben gesagten Gründen verfrüht - schon ganz und gar, wenn er mit pornographischem Bildmaterial unterlegt ist. Bereits Videos über die Geburt aus der Sicht des Gynäkologen können besonders die Mädchen derart traumatisieren, dass sie die Lust am Gebären von Kindern lebenslänglich einbüßen. Den Sexualkundeunterricht unter solcher Ausrichtung für Grundschul Kinder obligatorisch zu machen, bedeutet seit mehreren Jahrzehnten eine gefährliche Grenzüberschreitung der Schule und bedürfte dringend einer juristischen

Neubearbeitung wie auch einer veränderten Einstellung zu diesem Thema auf den pädagogischen Hochschulen. Mit einem pfleglichen, den Kindern Orientierung vermittelnden Sexualkundeunterricht jenseits der Zehn- jährigkeit, für den ich mich mit eingesetzt habe, hat die obligatorische Einrichtung im jetzigen Grundschulunterricht nichts gemein.

Prävention darf deshalb auf gar keine Weise oberflächlich auf primitiven Jagdstrategien nach dem Motto: "Haltet den Dieb", stecken bleiben. Kein Kinderschänder wird als Kinderschänder geboren. Er ist allemal das Opfer einer Gesellschaft, die in ihrem Zeitgeist die Großmacht Sexualität hat bedenkenlos wuchern lassen. Aber die Natur wird grausam, wenn man sie nicht pfleglich behandelt. Sie rächt sich unerbittlich an denen, die in die Falle des missbräuchlichen Umgangs mit ihr geraten sind - nur allzu oft, ohne dass sie wussten, wie ihnen geschah.

Prävention heißt deshalb Ausschaltung der Pornographie aus Fernsehen und Internet und allgemeine Information darüber, dass man durch kontinuierliche Nutzung von Pornographie einer Sexualsucht und auf diesen Boden einer Kinderschänderfalle erliegen kann. Sucht heißt auch hier wie grundsätzlich, dass dem Befallenen ein Teil seines freien Willens verloren geht, und elender Abhängigkeit vom süchtig gesuchten Objekt Platz macht. Der aufgeweichte Pornographie-Paragraph sollte deshalb künftig wieder durch ein eindeutiges Verbot ersetzt werden.

Prävention heißt deshalb auch Stärkung des Familie, besonders der Mütter. Das linke Programm, die Familie zu zerstören, muss endlich als existenzgefährdend erkannt, und es muss daran mitgewirkt werden, dass Mütter ohne Not bei ihren kleinen Kindern - besonders in der frühen Bindungsphase - bleiben können; denn - so weiß neuerdings sogar Alice Schwarzer - nur eine starke Mutter mit gesunden, an sie gebundenen Kindern wird es erreichen können, dass diese so viel Vertrauen zu ihr haben, dass sie ihr über Eingriffsversuche berichten. Ja, im besten Fall sollten die Kinder durch den elterlichen, den familiären Schutz so viel Selbstsicherheit erwerben, dass Verführungsversuche an ihnen abprallen. (Ungebundene Kinder sind oft leichte Beute für Kinderfänger!)

Nur eine kluge Wende kann hier zum Abnehmen der traurigen Auswüchse führen. Nur eine Einstellungsänderung, die das Leichtfertige und Hochmütige der Entfesselung des großen Lebensbewegers Sexualität erkennt und eingesteht sowie die destruktive Absicht durchschaut, kann auf Prävention gegen so viel zerstörtes Leben hoffen.

Christa Meves studierte Germanistik, Geographie und Philosophie an den Universitäten Breslau und Kiel, sowie Psychologie in Hamburg. Nach ihrer Fachausbildung an den Psychotherapeutischen Instituten in Hannover und Göttingen praktizierte sie als Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin. Die in Uelzen arbeitende, vielfach national und international ausgezeichnete Expertin, ist Autorin von 116 Buchpublikationen mit Übersetzungen in 13 Sprachen. Gesamtauflage in deutscher Sprache: sechs Millionen Exemplare. Die Arztfrau und Mutter zweier Töchter konvertierte 1987 zum katholischen Glauben und war von 1978 bis 2006 Mitherausgeberin der Wochenzeitung "Rheinischer Merkur". Ihr besonderes Anliegen ist es, die Erziehungsarbeit von Familien zu unterstützen. Dafür setzt sie sich mit dem Verein "Verantwortung für die Familie e.V." ein, der zur Zeit bundesweit regionale Elternschulen mit dem Namen **ElternColleg-Christa Meves (ECCM)**® einrichtet.

Weitere Information

-> [Christa Meves](#)

-> [Verantwortung für die Familie e.V.](#)

-> [ElternColleg-Christa Meves](#)

UNICEF: Internet für Kinder großes Risiko

ÄZ 14.9.10

BERLIN (dpa). Pornografie, gewalttätige Hass-Seiten und Mobbing: Das Internet birgt laut UNICEF kaum einschätzbare Gefahren für Kinder. Etwa 75 Prozent der Kinder und Jugendlichen in der EU zwischen 6 und 17 Jahren nutzen inzwischen das Web. "Vier von zehn Kindern kommen dort mit Pornografie in Kontakt", so Christian Schneider, Geschäftsführer von UNICEF Deutschland. Eltern wüssten oft nicht viel über das Surfen ihrer Kinder, sagte er.

13 Millionen Dollar für sex.com -

RNZ 19.11.10,21

Die Internet-Adresse sex.com nach langwierigem Rechtsstreit zum Rekordpreis von 13 Millionen Dollar (9,5 Millionen Euro) einen neuen Besitzer gefunden, wie die am Verkauf beteiligte Domain-Handelsplattform Sedo am Donnerstag mitteilte. Die nächsthöheren Preise für Domains sind nach Angaben von Sedo 9,9 Millionen Dollar für fund.com vor 9,5 Millionen Dollar für porn.com und 7,5 Millionen Dollar für diamond.com.

Artikel auf <http://www.kath.net/detail.php?id=29705>

Ex-Pornostar: Was, wenn dies Ihr geliebtes Töchterchen wäre?

13.1.11

Jennifer Case appelliert an pornoabhängige Männer: "Möglicherweise assistieren Sie dabei, jemanden zu töten" – „Sie sind Sklaven des Pornos“ und Sie versuchen, auf diese Weise eine „Leere zu füllen, welche nur Gott füllen kann“

Hollywood (kath.net) Vor drei Jahren hat Jennifer Case die Sex-Industrie verlassen. Ihre Botschaft an pornointeressierte Männer: „Hinter jedem Bild, das Sie sich ansehen, steht eine wirkliche Person, und Sie zerstören ihr Leben.“

Case berichtet von ihren eigenen leidvollen mit der Pornoindustrie: sie sei traumatisiert, unterdrückt und missbraucht worden. Sie wurde in die Drogenfalle gelockt und musste sich dann prostituieren, um dies zu finanzieren. Außerdem infizierte sie sich mit Geschlechtskrankheiten: "Ich hatte mehrere Krankheiten gleichzeitig. Ich verlies Hollywood, weil ich so stark an Chlamydien erkrankt war. Mein Unterleib schmerzte so sehr, dass ich nach Hause zurückkommen musste“.

„Männer, Gott liebt euch! Auch ich liebe Sie und ich werde immer für Sie alle beten, dass Ihre Ketten zerbrochen werden“, sagt Case. "Sie sind Sklaven des Pornos, genau wie jeder Pornostar. Wenn Sie Pornographie anschauen, wenn Sie abhängig sind von Pornographie, dann versuchen Sie, eine Leere zu füllen, welche nur Gott füllen kann. Wann immer Sie Porno anschauen, machen Sie diese Leere größer und Sie werden ihr eigenes Leben zerstören.“

Der frühere Pornostar erinnert: Diese jungen Frauen „sind wertvoll. Sie verdienen es genau wie Sie, wirklich geliebt zu werden. Hinter jedem Bild, das Sie sich ansehen, steht eine wirkliche Person, und Sie zerstören ihr Leben und das Leben ihrer Kinder. Auf jedem Porno wird die Tochter von jemandem abgebildet – was, wenn dies IHR geliebtes Töchterchen wäre? Möglicherweise assistieren Sie dabei, jemanden zu töten, denn männliche und weibliche Pornostars sterben häufig an Aids, überdosierten Drogen, Selbstmord usw. Bitte, hören Sie auf, Pornos anzuschauen!“

Artikel auf <http://www.kath.net/detail.php?id=29365>

10 Thesen zur Internetpornographie

15.12.10

Thomas Schirmacher bei der Montagsakademie der Theologischen Fakultät Paderborn: Eltern müssen ihre Verantwortung wahrnehmen - Trotz oder gerade wegen ihrer Tabuisierung hat Internetpornographie schwer wiegende Folgen

Paderborn (kath.net) Wie Internetpornographie verbreitet wird und welche psychologische Folgen sie hat, zeigte der Religionssoziologie Thomas Schirmacher im Rahmen der Montagsakademie der Theologischen Fakultät Paderborn am Montag. Schirmacher ist Universitätsprofessor im rumänischen Timisoara und Rektor des Martin Bucer Seminars (Bonn, Zürich, Innsbruck, Prag, Istanbul). Schirmacher hat zu dem Thema auch das Buch „Internetpornografie: ... und was jeder darüber wissen sollte“ (SCM Hänssler 2008) verfasst.

„Eltern sollten schlau genug sein, die ersten zu sein!“ Wenn es für die Politik schwierig ist zu agieren, dann müssten insbesondere die Eltern ihre Verantwortung wahrnehmen. Diese bezieht sich auf die sexuelle Aufklärung der Kinder und auf eine behutsame Einführung in das Medium Internet.

Ein Tabu der heutigen Zeit sei zudem nicht mehr Sexualität oder Pornographie selbst, sondern die kritische Auseinandersetzung damit. „Liest man die Sammelbände einschlägiger Fachtagungen oder Fachbücher, ist man erstaunt, dass diese Ergebnisse (der Forschungen zu negativen Folgen der Internetpornographie) einfach ignoriert werden“, bedauert Schirmacher.

Welche Reichweite und welche Konsequenzen die Internetpornographie aber trotz oder auch gerade wegen dieser Tabuisierung hat, machte Schirmacher in zehn Thesen deutlich und berichtete auch aus seinen eigenen Erfahrungen der Beratung. Er ist auch Mitglied im Beirat des Deutschen Instituts für Jugend und Gesellschaft ist.

1. Pornografie ist das irreführende Hauptwerkzeug der Aufklärung von Kindern und Jugendlichen geworden.

Bereits im Grundschulalter kämen Kinder selbst mit harten Formen der Pornographie in Kontakt. Das habe eine falsche Meinung über Sexualität zur Folge, die sich in den Köpfen festsetze und zur Normalität werde. Demnach werde durch Internetpornographie unter anderem vermittelt, dass Sex immer und überall und ohne Konsequenzen möglich, Treue langweilig oder Sex ein Zuschauersport sei. Drei Viertel aller Jugendlichen verwiesen im Hinblick auf das Medium ihrer sexuellen Aufklärung auf das Internet.

2. Pornografie hat für etliche Personengruppen und Betroffene negativ zu beurteilende psychologische Konsequenzen und kann reale Sexualität verschlechtern und behindern.

In diesem Zusammenhang berichtet Schirmacher von der Bedeutung der Internetpornographie für das Scheitern von Beziehungen. „Die Menschen, zumeist Männer, nehmen die Realität des Internets mit in ihre eigenen Beziehungen und werden zunehmend enttäuscht.“ Bei dieser „Normalisierung des Ungewöhnlichen“ gehe mehr und mehr unter, was normal sei; auch „normale“ Partnerschaftlichkeit.

3. Internetpornografie hat für Einzelne wie im Generationenverlauf einen Rutschbahneffekt. Was gestern noch aufreizte, ist heute passé und muss durch eine ständig wachsende Zahl von Alternativen oder etwas ‚Schärferes‘, ‚Verboteneres‘, Gewalttätigeres ersetzt werden. Hierin liegt das Hauptgeschäft der Pornoindustrie.

Wo Optionen geschaffen werden, da ist Verdienst möglich. Die Strategie der Pornoindustrie sei es, den Menschen Anreize zu geben, nach immer ausgefalleneren Praktiken, Bildern oder Videos zu suchen. Der Einstieg – oftmals auch in die Sucht – erfolge dabei über niederschwellige und kostenfreie Angebote. „Ein Zehnjähriger muss sich schon reichlich dumm anstellen, um nicht tausende von Fotos sehen zu können.“

4. Internetpornografie kann zur klinisch erfassbaren Sucht führen. Millionen weltweit sind bereits so pornografiesüchtig, dass sie eine Therapie benötigen.

In Deutschland sind etwa eine halbe Millionen Menschen in einer entsprechenden Behandlung. Zur Verdeutlichung der Problematik legte Schirmacher weitere Zahlen vor: Aktuell existieren etwa 420 Millionen Webseiten mit pornographischem Inhalt, drei Billionen Bilder im Netz zeigen Pornographie, 35 Prozent der täglichen Downloads stehen in Verbindung mit Pornographie und Sex, 17 Prozent der Internetnutzer verbringen täglich etwa eine Stunde im Netz auf entsprechenden Seiten, 8 Prozent der Internetnutzer kostet die Pornographie gut zwei Stunden ihres Tages.

5. Harte Pornografie bzw. Internetpornografie macht viele Konsumenten aggressiv – vor allem gegenüber Frauen.

Macht Porno also generell aggressiv? Gesichert sei zumindest, dass aggressive Pornographie aggressiv mache und vorhandene Aggressivität verstärkt werde. Mittlerweile enthalten 80 Prozent der pornographischen Darstellungen Elemente der Aggression. Dies habe zur Folge, dass

6. harte Pornografie ohne und mit Gewalt die selbst zugegebene Vergewaltigungsbereitschaft von Männern steigert, wie viele Untersuchungen gezeigt haben. Insbesondere bringt sie den ‚Vergewaltigungsmythos‘ (Engl. ‚rape myth‘) hervor oder verstärkt ihn.

Der so genannte rape myth besagt, dass alle Frauen eigentlich vergewaltigt werden wollen und sie dies beglückt. Auch dies sei ein Element des Realitätsverlusts, der schon von Schirmmacher beschrieben worden war.

7. Internetpornografie bringt immer brutalere Darstellungen und Szenen hervor, darunter unglaubliche Gewaltorgien, deren reine Beschreibung andere Menschen bereits verstört.

Zudem wachse der Markt der so genannten Softpornographie, da darüber zumeist der Einstieg geschehe.

8. Internetpornografie kann also zu Nachahmungsverbrechen führen, vom sexuellen Zwang in der Ehe bis hin zur Gruppenvergewaltigung. Er ist, wie Schirmmacher betonte, jedoch nicht die einzige Ursache für Gewaltverbrechen.

9. Die Zunahme der Kinderpornografie hängt nicht nur, aber auch mit der Pornografisierung der Gesellschaft zusammen.

Man könne also die Kinderpornografie nicht einfach künstlich von Internetpornografie trennen, als hätten beide nichts miteinander zu tun. Hier werde, so Schirmmacher, „oft und bewusst weggeschaut“.

10. Internetpornografieabhängige brauchen aufgrund der Besonderheit des Internets auch besondere Wege der Hilfe, Beratung und Begleitung. Dies sollte auch Thema der kirchlichen Seelsorge werden.

Hilfreich könnte hier die „Triple-A“ Methode sein: accesibility, affordability und anonymity. Weil auch Internetpornographie leicht zugänglich, billig und anonym sei, müsse dies auch für ein erstes Hilfsangebot gelten. „Internetpornographie-Sucht muss kein Schicksal bis zum Lebensende sein. Mit Begleitung und Hilfe ist ein Ausstieg möglich.“

Mit diesem positiven Ausblick wurde in die lebhaftere Diskussion übergeleitet, in der noch einmal deutlich wurde, dass es insbesondere darauf ankommt, den Betroffenen die Konsequenzen ihres Handelns bzw. der Internetpornographie aufzuzeigen.

Auf der Internetseite der Theologischen Fakultät Paderborn finden sich in der Rubrik „Medienbibliothek“ die Vorträge der laufenden Reihe [zum Nachhören](#).

<http://www.nachrichten-lebensrecht.de/nachrichten/2011/NW2011-03.pdf>

Jugendschutz in Deutschland

Die „Kommission für Jugendmedienschutz (KJM)“ in München ist zuständig für die Einhaltung des „Jugend-Medien-Staatsvertrages“ (JMStV), der Richtlinien für den Schutz von Kindern und Jugendlichen vor den Gefahren in den Medien (im besonders im Internet) vorgibt. Gemeldete Verstöße werden von der KJM oder von „Jugendschutz.net“ überprüft. Eine mögliche Bestrafung erfolgt dann durch die Landesmedienanstalten der einzelnen Bundesländer.

Mißbrauchtes Gesetz

Wie das aussehen kann, habe ich bereits vor einigen Jahren erleben können: **Es wurde ein Ordnungsgeld gegen mich verhängt, weil mehrere Bilder von Abtreibungen auf meiner Homepage veröffentlicht waren.**

Erst kürzlich erhielt ich eine Nachricht von einem Mitstreiter aus Bayern, gegen den ein Ordnungsgeld von 7.500 Euro verhängt wurde, weil er die Abtreibung in Wort und Bild deutlich im Internet zeigte. So gehen Jugendschutzbehörden Gegen Lebensschützer vor und missbrauchen Gesetze und Vorschriften.

Besonders schlimm schien es für „Kinder- und Jugendschützer“ zu sein, wenn Internetseiten mit mangel- und fehlerhaftem Impressum betrieben wurden. Ein Verfahren gegen mich wurde von der Landesanstalt für Kommunikation (LfK) Baden Württemberg jetzt eröffnet, weil nicht alle Angaben im Impressum vorhanden waren. Ein kurzer Hinweis der Landesanstalt, was geändert werden soll, hätte doch genügt.

Warum dieser Druck?

Am Kicker

Hat man die Lebensschützer besonders „auf dem Kicker“ und will man sie „mundtot“ machen? Gegen solche Kleinigkeiten geht man massiv vor. Aber wenn wir die Einhaltung von Jugendschutzvorschriften einfordern, stoßen wir meist auf taube Ohren. Die Kjm und die LfK sind für Verstöße gegen den JMStV zuständig.

Sie sammeln die Anzeigen von möglichen Verstößen und prüfen die Angaben.

In den letzten Jahren habe ich mehrfach dort Anzeigen eingebracht und ersuchte um Löschung verschiedener pornographischer Internetseiten. Leider muß ich aus eigener Erfahrungen sagen, daß die Jugendschutzbehörden sich sehr schwer tun. Gegen Kinderpornographie wird ja – gerade noch – automatisch von Behörden und Staatsanwaltschaften vorgegangen, aber gegen den anderen Schmutz leider nur halbherzig oder gar nicht.

Das Internet

Unsere Kinder und Jugendlichen sind besonders im Internet der Gewalt und dem Porno-Schmutz fast schutzlos ausgesetzt. In Haushalten, in denen beruflich nicht auf das Internet verzichtet werden kann, sollten deshalb Kinder und Jugendliche nur unter Aufsicht von Erwachsenen „surfen“ können.

Anzeigen

Bei meiner letzten Anzeige wegen Inzest-Pornographie/ Blutschande-Pornographie teilte ich und anderem der Behörde mit: „Es werden kurze Inzest-Filme (Geschlechtsverkehr Zwischen den Familienmitgliedern) öffentlich gezeigt. Was hier in den Köpfen der Jugendlichen

und Kinder vorgeht, muß ich Ihnen nicht erklären. Wir reden von Kindes-Mißbrauch und Kinderpornographie, aber lassen scheinbar solche perversen Angebote im Internet völlig außer Acht.“

Es wird immer schlimmer

Die Kinderpornographie braucht „Nahrung“ und „Entwicklung“. Über die „normale“ Pornographie geht es zur „harten Pornographie“, zu Sado/Maso (SM-Sex) und Gewalt pornos bis hin zu Inzest (Blutschande) und Sodomie (Geschlechtsverkehr mit Tieren). Sie wirken im Unterbewusstsein des Betrachters nach und stimulieren. Weiter geht's zur „Teenys-Pornographie“ und schließlich zur „Kinder-Pornographie“.

Wenn Inzest-Filme nicht oder nur halbherzig bekämpft werden, wird man bei Kinder-Pornographie in Erklärungsnot geraten. Es wird sich nun zeigen, ob die Jugendschutzbehörden tatsächlich um den Jugendschutz besorgt sind. Zögern Sie nicht, Verstöße im Internet der Kjm zu melden.

Auch wenn es aussichtslos erscheint, müssen wir alles versuchen! Wir sind es unseren Kindern schuldig!

Adresse: Kommission für Jugendmedienschutz – Kjm-Stabstelle – Heinrich-Lübke-

Str. 27, 81737 München Fax. 089/638-290, E-Mail: stabsstelle@kjm-online.de.

Artikel auf <http://www.kath.net/detail.php?id=32261>

09. Juli 2011, 10:26

www.sexsucht.tv

Wenn ein Kind heute beginnen würde, für 10 Sekunden jede pornografische Seite im Internet zu besuchen, wäre es 678612 Jahre alt, bis es alle gesehen hat - Ein Gastkommentar von Pfr. Christian Sieberer

Wien (kath.net)

Als die heilige Maria Goretti sich den Annäherungsversuchen des Sohnes der Nachbarfamilie mehrfach widersetzte, verletzte der sie am 5. Juli 1902 durch vierzehn Messerstiche. Nach einer erfolglosen Notoperation im Krankenhaus in Nettuno starb die Elfjährige am folgenden Tag. Sterbend verzieh sie ihrem Mörder: „Ich verzeihe ihm und will ihn bei mir im Himmel haben.“ 1947 wurde Maria Goretti durch Papst Pius XII. seliggesprochen, die Heiligsprechung erfolgte am 24. Juni 1950 zum einzigen Mal in der Kirchengeschichte im Beisein der Mutter der Heiligen vor einer halben Million Gläubigen auf dem Petersplatz in Rom. Maria wurde damit zur jüngsten Heiligen der katholischen Kirche. Ihr kurzes aber einzigartiges Leben lässt sich in einem Satz zusammenfassen: „Lieber sterben als sündigen.“

Heute sieht die Welt „ein wenig“ anders aus: Ein elfjähriges Kind wie Maria Goretti hat laut Statistik mindestens einmal einen Pornofilm gesehen.

Die größte Gruppe der Konsumenten von Internet-Pornografie, nämlich mindestens 11 Millionen Menschen, sind die 12- bis 17-Jährigen. Dies ist auch deswegen nicht verwunderlich, weil nur 3% aller Pornoseiten einen Altersnachweis verlangen.

200 sex-bezogene Websites werden jeden Tag neu ins Internet gestellt. 40 Prozent aller Internetangebote enthalten pornografische Inhalte.

68000000 einschlägige Suchmaschinenanfragen gibt es pro Tag.

Jede Sekunde verdient die Pornoindustrie im Internet ca. 3000 Euro. Bis Sie diesen Satz zu Ende gelesen haben, haben 28.258 Menschen eine Erotikseite im Internet besucht.

80 Prozent der Besucher von pornografischen Webseiten verbrachten laut einer Umfrage so viel Zeit mit der Suche nach Erotika, dass sie ihre realen Beziehungen und/oder Jobs gefährdeten.

Das vermeintlich glamouröse Leben der so genannten Pornostars ist geprägt von Krankheiten, Verletzungen und Ausbeutung:

Über 100 Darsteller starben bisher an AIDS.

66% aller Pornodarsteller waren oder sind von Herpes betroffen.

2396 Fälle von Chlamydien-Infektionen und 1389 Fälle von Tripper wurden bisher behandelt, wöchentlich kommen 15 Fälle sexuell übertragbarer Krankheiten dazu.

Fast alle Menschen denken in diesen Tagen an Urlaub.

Kaum einer denkt in diesem Zusammenhang an Urlaub vom Internetmüll.

Die Website www.sexsucht.tv möchte dazu einladen, denn es gibt zu viele, die durch den Konsum von menschenverachtenden Filmen und Fotos ihr eigenes und das Leben anderer Menschen ruinieren.

Emmas irrige Weltbilder oder: Alice Schwarzers Panik, als konservativ zu gelten

22.07.11

Emmas irrige Weltbilder oder: Alice Schwarzers Panik, als konservativ zu gelten

Ein Kommentar von Thomas Schirmmacher

(MEDRUM) Nach dem kompletten Lesen der beiden Ausgaben Emma 298: Winter 2011 und Emma 299: Frühling 2011 möchte ich auf den Widerspruch aufmerksam machen, dass Emma geradezu verbissen gegen Konservative kämpft und diese als ständige Bedrohung darstellt, ihre am häufigsten thematisierten Forderungen 1. Kampf den Islamisten, 2. Kampf der Pornografie und 3. Kampf der Prostitution aber gerade mit den Forderungen der Konservativen übereinstimmen.

Image

Ich werfe hier bewusst einmal Frau Schwarzer und Emma in einen Topf, da in ‚Emma‘ erkennbar nichts gegen ihren Willen erscheint. Die Belege lassen aber nachvollziehen, was sie selbst und was andere gesagt haben.

Verschwörungstheorie und irriges Feindbild

In ihrem einführenden Artikel „Die PID und die Heiligkeit des Lebens“ (Emma 298: Winter 2011:6-7) sieht Alice Schwarzer die gesamte Republik nach Rechts abdriften und die konservativen Gegner von Abtreibung und PID weit im Lager von SPD, FDP, Grünen und Linken. Das deutsche Abtreibungsrecht sei eh schon rechtskonservativ und „nur im frenetisch katholischen Polen und Irland heute strenger geregelt“ (6). Zu den ja wirklich nur zaghaften und symbolischen Verschärfungen bei Spätabtreibungen kritisiert Schwarzer vehement das Engagement gegen Spätabtreibungen von Renate Schmidt und Andrea Nahles und kritisiert, dass die Stimmen für die Gesetzesergänzungen von „einem Viertel der SozialdemokratInnen, einem Drittel der Grünen und ja, 80 Prozent der Liberalen“ (7) kamen. Die „Debatte“ sei „munitioniert von konservativen bis fundamentalistischen Christen“ (7) - ja gibt es denn aus Schwarzers Sicht auch andere? Und hat sie bei der Bundestagsdebatte wirklich zugehört? Wo war denn da die christliche Munition? Braucht Schwarzer hier nicht eher die Verschwörungstheorie, dass Christen dahinter stehen, um sich nicht die umgekehrte Frage stellen zu müssen, ob ihr Begriff von ‚konservativ‘ und ‚rechts‘ nicht einfach irrig ist, wenn so Frau Nahles plötzlich zum konservativen Flügel der SPD mutiert?

Die Bundeskanzlerin Angela Merkel, so Schwarzer, hat PID „auf dem Altar des konservativen Flügels der CDU“ (7) geopfert. „Sekundiert wird die Kanzlerin dabei von der katholischen und gläubigen Forschungsministerin Annette Schavan“ (7). Und warum gibt es dann auch in der CDU/CSU keinen Fraktionszwang? Und könnte es nicht auch sein, dass Frau Merkel tatsächlich gegen PID ist und nicht nur Wählerstimmen sucht?

Margaret Heckel sekundiert in „Rechtsruck in der CDU“ (Emma 298: Winter 2011: 21): Angeblich will Frau Merkel durch konservative Positionen ihre Stammwähler wieder einfangen. Nun, erstens gibt es ja nun mal diese Stammwähler und in einer Demokratie dürfen die ja auch ihre Vertretung finden, oder? **Aber dass nun die CDU, die unter Merkel fast jede ihrer traditionell konservativen Positionen geräumt hat - völlig gleichgültig, ob man das gut oder schlecht findet -, einen Rechtsruck erlebt, existiert nur in Emmas Feindbild. Im besten Fall ist die CDU in den letzten Jahren fünf Schritte nach links gegangen und macht nun einen Schritt zurück.**

Feinde überall

An dieser Stelle muss Thomas Geisterkamps. „Männerbünde und Evangelikale: Die unheilige Allianz der Anti-Feministen“ (Emma 298: Winter 2011: 54-57) angesprochen werden.

Geisterkamp rührt für Emma einen großen Brei aus Junge Freiheit, CDU, DEA, Evangelikalen, Bundesforum Männer, EKD, Katholiken und schmeißt Leute inklusive Foto in einen Topf, die in der Realität nichts miteinander zu tun haben, nämlich die Familienministerin Kristina Schröder, den FAZ-Ressortchef Volker Zastrow, den Soziologieprofessor Gerhard Amendt und die Moderatorin Eva Hermann. Dass der Autor das alles als Mitarbeiter der SPD-nahen Friedrich-Ebert-Stiftung schreibt und ihm seine Parteilichkeit aus allen Knopflöchern kommt, ficht ‚Emma‘ dabei scheinbar nicht an. Allen voran müssen verschwörerisch wieder die Evangelikalen zu Drahtziehern werden, die wachsen (was in der Realität nicht stimmt) und einen enormen Einfluss auf

die Politik haben (was erst recht nicht stimmt). „Aber das sind auch die in Deutschland erstarkenden Bibeltreuen, quasi das christliche Pendant zu den islamischen Fundamentalisten.“ (54)

Na ja, da ist mir der evangelikale Hardliner zwar immer noch lieber als Bin Laden, weil er keinen umbringt. Aber einen Beleg für solche Aussagen bleibt Geisterkamp sowieso schuldig. Und alles, was er über Evangelikale schreibt, ist inhaltlich nicht zu belegen. Angeblich vertreten die Evangelikalen, Frauen seien nur zum Kinderkriegen geschaffen. Kann er das bitteschön mal belegen? Das hat er bestenfalls mit der Position des Papstes verwechselt. Doch der würde so was Plumpes nicht sagen.

In der von mir herausgegebenen idea-Dokumentation ‚Familienplanung‘ steht da etwa ganz Anderes. Oder es heißt: „Unter dem Dach der DEA versammeln sich allein in Deutschland etwa 1,8 Millionen erzkonservative Evangelikale, von denen die Mehrheit Kreationisten sind“ (54). Nun gehören zu den Evangelikalen auch die sogenannten Linksevangelikalen, die traditionell SPD oder die ‚Grünen‘ wählen. Aber wer will schon differenzieren? Und die Mehrheit sind Kreationisten? Hat er das erforscht? Bisher jedenfalls hat niemand eine solche Zahl erhoben und auch Insider wissen das nicht, denn der Ausgang der hin und her wabernden innerevangelikalen Diskussion zu diesem Thema ist noch völlig offen.

Geisterkamp spricht „die von Amerika ausgehende, internationale Evangelikale Bewegung“ (54) an. Weiß er nicht oder will er nicht wissen, dass das bestenfalls Geschichte ist und dass etwa nur 30 Mio. der 600 Mio. Mitglieder der Weltweiten Evangelischen Allianz aus den USA kommen und dort die Kirchen und Christen des Globalen Südens längst in allen Gremien die Mehrheit haben und ihren eigenen Weg gehen? **Angeblich ist es das dritte Prinzip der Evangelikalen, dass die Gläubigen sich in die Politik einmischen sollen. Das ist ja wohl ein Scherz, oder? Zumindest in Deutschland. Die evangelikale Bewegung ist lange Zeit völlig unpolitisch gewesen und auch gegenwärtig ist der größere Teile der Meinung, überzeugte Christen sollten sich aus der Politik heraushalten - leider! Im Übrigen: In der Demokratie dürfen doch alle Staatsbürger an der politischen Willensbildung teilnehmen, oder? Oder gilt das nur für Nichtevoangelikale oder für von ‚Emma‘ Zugelassene?**

Aber, was haben die Evangelikalen mit irgendetwas von dem zu tun, was dann im Folgenden diskutiert wird? Nichts. Aber Geisterkamp kann die Verschwörung trotzdem konstruieren, indem er die Familienministerin zur Evangelikalen mutieren lässt. Kristina Schröder wird zur Evangelikalen, weil sie zur Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) gehört, von denen angeblich zahlreiche Mitglieder bei der ‚Deutschen Evangelischen Allianz‘ mitarbeiten. In der DEA arbeiten Hunderttausende Mitglieder der evangelischen Landeskirche mit. Also sind diese Landeskirchen evangelikal und folglich auch andere Mitglieder wie die Synodenvorsitzende der EKD auch evangelikal? In örtlichen Allianzen arbeiten oft auch Katholiken mit - also ist die Deutsche Bischofskonferenz auch evangelikal? Und alle Katholiken unter den Ministern?

Trotzdem fragt ‚Emma‘ allen Ernstes ohne Beleg aus dem Tun und Reden von Frau Schröder, ob die Ministerin „eine erzkonservative Christin oder gar Fundamentalistin ist?“. Und dann der Höhepunkt: Da es mit Bush ein Evangelikaler ins Weiße Haus geschafft habe, blühe uns dann jetzt mit Schröder Ähnliches in Deutschland? Da Geisterkamp nun schon so einen großen Topf hat, rührt er gleich einen noch größeren Brei: In den großen Topf gehört auch, dass der Koalitionsvertrag eine eigenständige Jungen- und Männerpolitik vereinbart und die Konrad-Adenauer-Stiftung Referenten zu Männerthemen sprechen lässt. Aha, CDU und FDP sind bereits auf die Christen hereingefallen! Klänge überzeugender, wenn es nicht aus SPD-Mund käme. Und auch die evangelischen Kirchen werden in denselben Pott geschmissen, schließlich hätten sie federführend das Bundesforum Männer mitbegründet. Und dann werden noch FAZ und Junge Freiheit (und das noch im selben Atemzug) hineingerührt.

Gehöre ich selbst in den Topf? Dazu müsste Geisterkamp etwa mein Buch „Moderne Väter“ lesen. Wahrscheinlich wird er alles zur Gleichberechtigung überlesen und aus meiner Kernthese, dass die Frage nach Vereinbarkeit von Familie und Beruf nicht bei der Mutter allein abgeladen werden darf, sondern Einsatz und Opfer des Vaters verlangt, auch nur als Männerkram abtun.

Exkurs: Gesterkamps ungedeckte Checks über einen Geschlechterkampf von rechts

Schon in seinem Bericht der Friedrich-Ebert-Stiftung „Geschlechterkampf von rechts: Wie Männerrechtler und Familienfundamentalisten sich gegen das Feindbild Feminismus radikalisieren“

(<http://www.state.gov/g/drl/rls/irf/2010/148798.htm>), den Geisterkamp hier offensichtlich zu Grunde legt, subsumiert er unter „Geschlechterkampf von rechts: Konservative Publizisten, Männerrechtler, Familienfundamentalisten, militante

Abtreibungsgegner, evangelikale Christen und rückwärts gewandte katholische Kirchenobere“ (4). Da findet sich denn Paul Kirchhof in einem Boot mit Eva Hermann, Frank Schirrmacher mit Christa Meves (8, 10). Ins Boot gehört für ihn nicht nur die Junge Freiheit (8, 10) oder ein Deutschlandfunk-Redakteur, sondern es heißt: „Die Welt, die Frankfurter Allgemeine Zeitung, Cicero, Focus und auch der Spiegel bilden hier die Vorreiter des neuen Geschlechterkampfes in den Leitmedien“ (8).

Wie einfach ist doch das Leben, wenn es nur die Guten und Bösen gibt - und man diese Weltsicht dann noch seinen Gegnern vorwirft. (Übrigens löst Gesterkamp auch hier nirgends den Scheck ein, dass die Evangelikalen in dieses Boot gehören, außer einem Link auf S. 20, der aber zu einem anderen Thema gehört.)

Emmas Kampf gegen Islamismus, Prostitution und Pornografie

In fast jeder Nummer von ‚Emma‘ werden Islamismus, Prostitution und Pornografie bekämpft, oft mit eigenen Dossiers.

Beginnen wir mit dem Islamismus (<http://www.emma.de/kampagnen/islamismus/>; Dossiers: Emma 298: Winter 2011: 110-114 und Emma 299: Frühling 2011: 114-117). ‚Emma protestiert‘ gegen Pakistan und Saudi Arabien in der Leitung der UN-Women-Konferenz und gegen Pakistans im Menschenrechtsausschuss der UN bis 2010 immer wieder verabschiedete Erklärung ‚Defamation of Religion‘ („Urs Gehringer. „Islamisten bei UN Women“. Emma 298: Winter 2011: 20). In „amnesty und die Fundis“ (Emma 298: Winter 2011: 103) wird beschrieben, wie Gita Sahgal, Leiterin der Gender Unit von Amnesty International, gegen die Zusammenarbeit ihrer Organisation mit Islamisten zu Felde zog. Daraufhin wurde sie gefeuert. Ähnliches geschah mit drei Gründungsmitglieder von Amnesty International Algerien.

‚Emma‘ bekämpft das neue Prostitutionsgesetz scharf (siehe <http://www.emma.de/kampagnen/prostitution/>). **Vor allem wird darauf verwiesen, dass längst alle Innenminister, gleich welcher Partei, das Gesetz im Blick auf den Kampf gegen den Menschenhandel für eine Katastrophe halten (Chantal Louis. „Prostitution: Innenminister schlagen Alarm“. Emma 298: Winter 2011: 48-49). Im Dossier zum Thema („Die Ware Frau - Dossier Prostitution“. Emma 299: Frühling 2011: 122-**

145) beschwert sich ein konkreter Kriminalbeamter („Die Zuhälter baden doch in Schampus!“. Interview mit Hauptkommissar Hohmann. Emma 299: Frühling 2011: 132-133), wird vertreten, dass Prostitution prinzipiell Menschenhandel ist, nicht nur im Fall sogenannter Zwangsprostitution (Catherine MacKinnon. „Prostitution ist Menschenhandel“. Emma 299: Frühling 2011: 140-141), weswegen ‚Emma‘ erfreulicherweise wie ich selbst in meinem kommenden Buch ‚Menschenhandel‘ das Prostitutionsgesetz Schwedens, das schlicht und einfach die Freier bestraft, begrüßt und für sehr erfolgreich hält (Ingrid Meissl-Ärebo. „Sexkauf ist strafbar!“. Emma 299: Frühling 2011: 144-145). Schon länger gibt es zwei Lager im Bereich des Feminismus, wenn es um Prostitution geht. Die einen sehen die freiwillige Prostitution als Akt der Befreiung der Frau von enger Sexualmoral an und werten die Prostituierte als ‚Sexarbeiterin‘ (Engl. ‚commercialsexworkers‘ - CSW), wie man sie heute politisch korrekt zu nennen hat. Prostitution müsse deswegen deutlich von Zwangsprostitution unterschieden werden, die erstere geschützt, die zweite bekämpft werden. Diese Sicht hat sich weltweit bei der UN durchgesetzt und bestimmt etwa die Gesetzgebung in Deutschland.

Das andere Lager sieht Prostitution an sich als Beispiel für die Unterdrückung von Frauen durch Männer an, will sie deswegen abschaffen, aber nicht, indem die Opfer, die Prostituierten bestraft werden, sondern die Täter, die Männer. Diese Sicht wird von vielen führenden deutschen und internationalen Organisationen gegen Frauen- und Menschenhandel vertreten, so SOWODI, die Coalition against Trafficking in Woman (CATW) und die European Women's Lobby (EWL). Sie bestimmt auch das nordische Modell, das am Beispiel von Schweden unten vorgestellt wird.

Auch in der deutschen feministischen Bewegung gibt es einen erbitterten Kampf zwischen Befürwortern der Prostitution als normaler Tätigkeit als Ausdruck der sexuellen Befreiung und des Selbstbestimmungsrechtes von Frauen und Gegnern der Prostitution, die prinzipiell als Unterdrückung von Frauen gesehen wird, wobei das deutsche Prostitutionsgesetz als Katastrophe gesehen und das nordische Modell befürwortet (siehe dazu unten) wird - allen voran von Alice Schwarzer.

Emmas Kampf gegen die Pornografie ist alt und legendär, wenn auch aktueller denn je (<http://www.emma.de/kampagnen/pornografie/>; Dossier „Pornografisierung ist Sexualisierung von Erniedrigung und Gewalt“. Emma 298: Winter 2011: 76-97). Emma steht dabei auf Seiten derer, die vor der großen Suchtgefahr der Pornografie warnen (Norman Doidge. „Pornografie macht süchtig“. Emma 298: Winter 2011: 93-95). Die Übereinstimmung mit meinem Buch ‚Internetpornografie‘ ist enorm.

Chantal Louis beschreibt zudem in ihrem brillanten Artikel „Sportlerinnen oder Pornostars?“ (Emma 299: Frühling 2011: 81-82), wie der Sport zunehmend von pornografischen und hypererotischen Darstellungen durchdrungen wird, vom Beachvolleyball, der seine plötzliche Popularität den neuen Kleidervorschriften zu verdanken hat, über Sportlerinnen als häufigste Berufsgruppe im ‚Playboy‘ bis hin zu den neuen Footballspielen in den USA vor ausverkauften Stadien, in denen ehemalige Pornodarstellerinnen und andere üppige und sportunerfahrene ‚Sportlerinnen‘ gegeneinander antreten. Besser hätte das kein Bischof kritisieren können!

Zu guter Letzt

Man könnte weitere ‚konservative‘ Anliegen und ‚evangelikale‘ Gemeinsamkeiten auflisten, die nur nicht ganz so häufig in ‚Emma‘ erscheinen, so etwa der gut begründete Protest gegen Freispruch bei sexuellem Kindesmissbrauch aufgrund aussagepsychologischer Gutachten (Chantal Louis. „Alles wird gut“. Emma 299: Frühling 2011: 54-61).

Ach ja, zu guter Letzt: Da heißt es noch in einem Artikel über Frauen, die es in Europa an die Staatsspitze geschafft haben: „In Europa kommen Staatenlenkerinnen häufiger aus dem konservativen Lager.“ (Emma 299: Frühling 2011: 36).

Vielleicht stimmen ja einfach die Schwarz-Weiß-Weltbilder von Emma nicht mehr.

ImageBild links: Thomas Schirmmacher ist Spezialist für Fragen der Christenverfolgung. 2008 wurde er für seinen jahrelangen internationalen Einsatz verfolgter Christen und verfolgter Anhänger anderer Religionen mit dem Internationalen "Pro Fide"-Preis ausgezeichnet.

Schirmmacher ist Autor zahlreicher Bücher. Seine 8-bändige Ethik ist 2009 in 4. Auflage erschienen. Ebenfalls 2009 erschienen ist sein Buch über "Rassismus - Alte Vorurteile und neue Erkenntnisse" (Haenssler-Verlag).

Thomas Schirmmacher im Internet: www.thomasschirmmacher.info

Source URL: <http://www.medrum.de/content/emmas-irrige-weltbilder-oder-alice-schwarzers-panik-als-konservativ-zu-gelten>

NIE WIEDER

NACHRICHTEN EUROPÄISCHER BÜRGERINITIATIVEN

Ausgabe 12 / 2011

Veröffentlicht in der kath. Monatszeitschrift „der13.“

16-Jähriger auf Pornomesse

Das war nicht die Sensations-Überschrift der österreichischen Medien, hätte aber den Tatsachen entsprochen.

Gemeldet wurde von den österreichischen Medien, daß der 16-jährige Horrorschüler Kristija seine Ethik-Lehrerin regelrecht tyrannisierte und ihr Gewalt androhte. Kristijan durfte nach kurzer Zwangspause wieder zurück in seine Klasse und bekommt seitdem eine Intensivbetreuung, obwohl alle Lehrer dieser Schule sich für ein Schulverbot des Schülers ausgesprochen hatten. Die betroffene Lehrerin ist seit der Rückkehr Kristians im Krankenstand, verständlich!!

Unbeachtet von den meisten Lesern blieb wohl die Textunterschrift des veröffentlichten Bildes zu diesem Beitrag. Abgebildet war der 16-jährige Kristijan mit einer nackten Pornodarstellerin auf einer sogenannten „Erotikmesse“. Wir möchten uns an dieser Stelle auf den Hinweis eines Mitarbeiters bedanken, der uns die Unterlagen zuschickte.

Martin Humer hat in den letzten 4 Jahrzehnten immer wieder die Justiz auf diese sogenannten „Erotikmessen“ hingewiesen und Strafanzeigen gegen die Betreiber gestellt. Auf diesen „Erotikmessen“, die in Wirklichkeit reine Pornoveranstaltungen sind, werden nicht nur Gewalt-, Inzest-, Sodomie-, Nonnen- und Priester pornos verkauft, sondern auf den Showbühnen findet öffentlicher Geschlechtsverkehr statt. Humer wies ebenso immer wieder die Beamten der Justiz darauf hin, daß auch Jugendliche unter 18 Jahren Zutritt zu den Pornoveranstaltungen hätten.

Das Humer Recht hatte, beweist nun auch der 16-jährige Kristijan.

Diese Gewaltbereitschaft eines Jugendlichen, diese Mißachtung der Menschenwürde eines Mitmenschen hat doch ihre Ursachen. Gewalt und Sexkonsum von Jugendlichen ist im Internet an der Tagesordnung und wird auf diesen "Erotik-Messen" praktisch und hautnah gezeigt bzw. erlebt! Das soll ohne Auswirkungen auf Erwachsene möglich sein?

Das soll ohne Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche möglich sein?

Gespannt sind wir auf die Antwort von Frau Bundesministerin Mag. Dr. Beatrix Karl. Wird sie nun endlich veranlassen, daß in Zukunft solche Veranstaltungen in Österreich untersagt werden?

Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien

Viele Nutzer des Internets trauen manchmal ihren Augen nicht, was sie dort alles zu sehen bekommen. Ob mit oder ohne eines sogenannten „Jugendschutz-filterprogrammes“ - der Gewalt und den pornographischen Angeboten kann man sich fast gar nicht entziehen. Das gilt für Erwachsene, aber besonders für Kinder und Jugendliche. Bereits vor mehr als einem Jahr haben wir der Jugendschutzbehörde eine widerliche Pornoseite genannt. Auf dieser Seite stehen Tausende von Bildern und viele Pornofilme kostenlos zur Verfügung. Der sogenannte „Jugendschutzfilter“, der diesen perversen Seiten vorgeschaltet ist, ist nur eine einfache Abfrage: „WARNUNG: Sind Sie schon 18 Jahre alt? Wenn nein, bitte verlassen.“ Das scheint der Staatsanwaltschaft oder der Jugendschutzbehörde zu genügen.

Als vor einigen Jahren unsere Internetseite www.Babycaust.de von der Jugendschutzbehörde indiziert wurde, weil wir reale Bilder von Abtreibungen veröffentlicht hatten, haben wir ebenso eine solche „Zugangseinschränkung“ für Kinder und Jugendliche eingerichtet. 2.500,-Euro Ordnungsstrafe wurden gegen Günter Annen, dem Betreiber der Internetseite, von den „Jugendschützern“ ausgesprochen, weil ein solcher „Schutz“ nicht ausreichend sei. Wir sollten eine Zertifikation (Paßabfrage etc.) einrichten bzw. unseren Internetauftritt mit Abtreibungsbildern erst nach 23:00 Uhr zugänglich machen. Wir haben uns dann zwangsläufig darauf einigen müssen, daß lediglich zwei Abtreibungsbilder gezeigt werden. Bei der rigorosen Vorgehensweise blieb uns keine andere Wahl.

Nachdem nun über ein Jahr seit Meldung der Pornoseite die Jugendschutzbehörde untätig geblieben ist, haben wir bis Ende Februar eine Frist gesetzt. Sollte bis dahin immer noch diese Internetseite Kindern und Jugendlichen zugänglich sein, werden wir gegen die sogenannten „Jugendschützer“ Strafanzeige wegen Amtsmißbrauch stellen.

+++++

<http://www.welt.de/kultur/article13473295/Was-Pornografie-im-Hirn-des-Mannes-anrichtet.html>

Was Pornografie im Hirn des Mannes anrichtet

Nichts als ein Suchtstoff: Wie Pornos das männliche Gehirn neu verdrahten und eine eine Kultur der Zerstörung schaffen.

Es ist auffällig, wie viele weithin sichtbare Männer sich in den letzten Jahren (in den letzten Monaten, genau genommen) auf eine sexuell selbstzerstörerische Weise benommen haben. Dass unter den Mächtigen sexuell Unersättliche sind, ist nichts Neues. Aber sie waren einst diskreter – und geschickter darin, ihre Spuren zu verwischen.

Natürlich spielen auch die neuen technischen Möglichkeiten, Privates öffentlich zu machen, bei diesem Wandel eine Rolle. Viele der jetzt sexskandalumwitterten Männer haben sich – manchmal buchstäblich – via SMS, Twitter oder anderen indiskreten Medien selbst bloßgestellt.

Was treibt sie zu so sonderbar enthemmten Entscheidungen? Könnten die Verfügbarkeit und der Konsum von Pornografie das männliche Gehirn neu verdrahten, das Urteilsvermögen in Sachen Sex beeinträchtigen und es Männern schwerer machen, ihre Impulse zu beherrschen?

Bemerkenswerte Effektivität von Hardcore-Pornografie

Immer mehr wissenschaftliche Befunde sprechen dafür. Vor sechs Jahren habe ich einen Essay mit dem Titel „Der Porno-Mythos“ geschrieben, in dem ich dargelegt habe, dass Therapeuten und Sexualberater die Zunahme des [Pornografie-Konsums](#) unter jungen Männern zumindest anekdotisch mit der Häufung von Impotenz und vorzeitigem Samenerguss in derselben Gruppe in Verbindung bringen.

Dabei ging es um gesunde junge Männer ohne organischen oder psychopathologischen Befund, der die normale Sexualfunktion hätte beeinträchtigen können.

Die Hypothese der Experten lautete, dass die Pornografie diese Männer sexuell zunehmend desensibilisiere. Tatsächlich hat die bemerkenswerte Effektivität von Hardcore-Pornografie bei der schnellen Desensibilisierung von Menschen sogar dazu geführt, dass sie regelmäßig eingesetzt wird, um Ärzte oder Militäreinheiten auf den Umgang mit extrem schockierenden oder heiklen Situationen vorzubereiten.

Machen Pornos unempfindlicher für erotische Reize?

Aufgrund dieses starken Desensibilisierungs-Effekts, so fanden die Forscher außerdem heraus, waren bei den meisten männlichen Probanden bald schon höhere Grade von Stimulation nötig, um den gleichen Grad von Erregung zu erreichen. Die Experten vermuteten auch, dass der Konsum von Pornografie gesunde [junge Männer](#) unempfindlicher für die erotischen Reize ihrer Partnerinnen mache.

Seitdem kam neues Datenmaterial über das Belohnungssystem des Gehirns zu Tage, sodass sich dessen Neuverdrahtung konkreter fassen lässt. Wir wissen heute, dass ein Porno das männliche Hirn mit einem kurzfristigen Dopamin-Anstieg belohnt, der die Stimmung des Mannes ein oder zwei Stunden lang hebt und zu einem generellen Wohlgefühl führt. Das neuronale Schaltsystem ist genauso beschaffen wie bei anderen Suchtauslösern, etwa dem Glücksspiel oder Kokain.

Suchtgefahr und Abhängigkeit von Pornografie-Konsum

Und die Suchtgefahr ist auch dieselbe: Genau wie Spiel- oder Kokainsüchtige zwanghaft handeln und immer mehr schnupfen oder im Kasino immer mehr einsetzen müssen, um den gewohnten Dopamin-Anstieg herbeizuführen, so können auch Männer, die Pornografie konsumieren, abhängig werden.

Klingt die Dopamin-Welle nämlich ab, gerät der Konsument in ein Tief – er fühlt sich gereizt, ängstlich und sehnt sich nach dem nächsten Kick. (Neue Erkenntnis Jim Pfaus von der kanadischen Concordia Universität deuten daraufhin, dass auch weibliche Pornografie-Konsumenten von dieser Desensibilisierung betroffen sind.)

Der Dopamin-Effekt erklärt, warum Pornografie mit der Zeit immer extremer wird: gewöhnliche Sex-Bilder verlieren an Kraft, was dazu führt, dass die Konsumenten Bilder brauchen, die weitere Tabus brechen, um sich gleichermaßen gut zu fühlen. Zudem gibt es Männer (und Frauen), die ein „Dopamin-Loch“ haben: Die Belohnungssysteme ihres Gehirns arbeiten weniger effizient, sodass sie suchtanfälliger für extreme Pornografie sind.

Vom Drang, eine kompromittierende SMS abzuschicken

Wie bei jeder Sucht fällt es dem Süchtigen auch hier aus neurochemischen Gründen schwer, sein Handeln – und das gilt sogar für ein äußerst selbstzerstörerisches Handeln – einzustellen. Könnte das der Grund dafür sein, dass Männer, die in der Vergangenheit genug Geduld hatte, ihre Affären hinter verschlossenen Türen über die Bühne zu bringen, jetzt dem Drang, eine kompromittierende SMS abzuschicken, nicht mehr widerstehen können?

Wenn ja, dann wären diese Männer statt Dämonen oder moralischen Nullen vielmehr Süchtige, die sich nicht länger in der Gewalt haben.

Das soll nicht heißen, dass sie nicht verantwortlich für ihr Tun wären. Doch handelt es geht um eine andere Art von Verantwortlichkeit – nämlich dafür, das gewaltige Suchtpotential pornografischen

Konsums zu verstehen und sich um Hilfe und Medikation zu bemühen, sobald die eigene Sucht den Partner, die Familie, das Berufsleben oder die Urteilskraft beeinträchtigt.

Programm, um pornoabhängige Männer zu behandeln

Mittlerweile existiert ein wirksames und detailliertes Programm, um pornoabhängige Männer zu behandeln und zurück in ein seelisches Gleichgewicht zu bringen, bei dem sie ihren Trieben weniger ausgeliefert sind. Erst ein Verständnis dafür, was Pornografie im Hirn und mit der männlichen Virilität anrichtet, erlaubt es den Menschen, bessere Entscheidungen zu treffen, anstatt sich in Selbsthass oder kollektiver Verurteilung zu verlieren – in einer Welt, die immer mehr Hardcore ist.

[Lesen Sie hier die Gegenrede von Henryk M. Broder](#)

Die amerikanische Autorin Naomi Wolf („Der Mythos Schönheit“) gehört zu den Protagonistinnen der „Dritten Welle des Feminismus“.

27. November 2012, 08:49 Uhr

Psychologie

Pornodarstellerinnen sind glücklicher

Von [Thomas Wagner-Nagy](#)

Missbrauchsopfer, Drogensüchtige, Traumatisierte - Schauspielerinnen aus Pornofilmen gelten als unglücklich. Eine Untersuchung in den USA aber zeigt: Pornodarstellerinnen fühlen sich besser als andere Frauen.

Hamburg - Darstellerinnen aus Pornofilmen sind glücklicher als andere Frauen und psychisch mindestens genauso stabil. Sie haben mehr Spaß am Sex, neigen aber auch zu erhöhtem Drogenkonsum. Das zeigt eine Studie amerikanischer Psychologen. Das Team um James Griffith von der Shippensburg University im Bundesstaat Pennsylvania wollte die Frage klären, ob es sich bei den freizügigen Damen um psychisch und körperlich beeinträchtigte Personen handelt, wie Kritiker der Pornoindustrie meinen.

Dazu befragten die Forscher 177 amerikanische Frauen im Alter von 18 bis 50 Jahren, die schon mindestens eine bezahlte Rolle in einem Pornofilm gehabt hatten, nach ihrem Wohlbefinden und Details aus ihrem Lebenslauf. Eine Kontrollgruppe von Frauen mit ähnlichem Alter und Beziehungsstatus wurde den Darstellerinnen gegenübergestellt, von denen immerhin ein Drittel verheiratet oder in einer festen Beziehung war.

Freude am Leben

Einige Ergebnisse der Befragung dürften wenig überraschen: So hatten die Pornodarstellerinnen ihr erstes Mal im Alter von 15 Jahren durchschnittlich zwei Jahre früher als die Frauen aus der Kontrollgruppe und waren mit 67 gegenüber sieben Prozent eher bisexuell veranlagt.

Frauen aus der Kontrollgruppe hatten in ihrem Leben durchschnittlich fünf Liebespartner. Die Pornodarstellerinnen übertrafen diese Zahl erwartungsgemäß deutlich mit 75 Bettgefährten - dabei wurden Kontakte vor der Kamera nicht mitgezählt.

Zudem genossen sie nach eigenen Angaben das Liebesspiel mehr und bewerteten den Grad ihrer sexuellen Befriedigung ebenso wie ihr Selbstbewusstsein und allgemein die Freude am Leben höher. Auch bescheinigt die Studie den Darstellerinnen eine bessere Beziehung zum eigenen Körper, einen ruhigeren Schlaf und ein höheres Maß an Spiritualität als den übrigen Frauen.

Keine Missbrauchsopfer

Doch die Befragung offenbarte auch, dass die Pornodarstellerinnen mehr Drogen nahmen. Die Hälfte der Befragten hatte bereits Ecstasy probiert, 40 Prozent hatten schon Erfahrungen mit Kokain und 27 Prozent mit Methamphetaminen. Sie zeigten sich auch besorgter, sich mit sexuell übertragbaren Krankheiten anzustecken.

Schließlich betonen die Autoren der Studie, dass bei den Pornodarstellerinnen im Vergleich zu den anderen Frauen keine erhöhte Tendenz festzustellen war, nach der diese als Kind Opfer sexuellen Missbrauchs gewesen seien. Ein hier vermuteter Zusammenhang war auch die Ausgangsfrage der Studie: Die Wissenschaftler wollten überprüfen, ob es sich bei Pornodarstellerinnen mehrheitlich um sogenannte "DamagedGoods" handelt. Der Begriff hat viele Bedeutungen und ist stets sehr negativ behaftet: Gemeint ist eine Person, die aufgrund von traumatischen Erfahrungen wie Drogen- oder sexuellem Missbrauch unter psychischen Störungen leidet.

Kritiker der Pornoindustrie schreiben den Darstellerinnen häufig solche Eigenschaften zu. Die Erkenntnisse aus der Studie liefern keine Beweise, die für die die Damaged-Goods-Hypothese sprechen, schreiben Griffith und seine Kollegen im Fachmagazin "Journal of Sex Research".

Dass auch Pornodarstellerinnen außerhalb der USA so glücklich sind, darf allerdings bezweifelt werden. Nach Schätzungen des "New York Times Magazine" erzielt die US-Pornoindustrie einen Jahresumsatz von bis zu 14 Milliarden Dollar. Das US-Geschäft

ist aber nicht nur das größte, sondern auch eines der am stärksten regulierten weltweit. Daher ist anzunehmen, dass die Situation der hauptsächlich um Los Angeles angesiedelten amerikanischen Darstellerinnen nicht repräsentativ für die gesamte Branche ist.

URL:

- <http://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/psychologie-pornodarstellerinnen-in-den-usa-sind-gluecklicher-a-869328.html>

Häufigster Wunsch: Verkleinerung der Schamlippen

Auf der Jagd nach dem Intimideal

Die Intimrasur setzt sich immer mehr durch, und damit der unverstellte Blick auf das Genitale. Zusammen mit gesellschaftlichen Veränderungen hat sich ein Intimideal entwickelt, dem immer mehr Frauen nachkommen wollen. Häufigster Wunsch: die Verkleinerung der kleinen Schamlippen.

Einen wesentlichen Grund für den Boom der Intimchirurgie sieht PD Dr. Ada Borkenhagen, Magdeburg, in der Intimrasur, die sich bei den unter 30-jährigen Frauen in Deutschland inzwischen durchgesetzt hat. **65% der Mädchen zwischen 11 und 17 Jahren, aber auch 41% der Jungen rasieren sich die Schamhaare, „weil es schöner aussieht und weil es hygienischer ist“**, verwies Borkenhagen auf das Ergebnis der **Dr.-Sommer-Studie** der „Bravo“ im Jahr 2009. Die Intimrasur gibt den Blick frei auf die anatomischen Details des weiblichen Geschlechts, sodass das äußere Erscheinungsbild eine größere Rolle spielt. In den Medien wird das Thema immer präsenter. Ein hoher Anteil der Jugendlichen schaut inzwischen Pornos, die die Vorstellung idealer Genitalien zusätzlich prägen. Dadurch bilden sich eine Intimästhetik und eine Intimnorm heraus, die viele als erstrebenswert erachten.

Labiaverkleinerung ganz vorne auf der Wunschliste

In diesem Intimideal gelten lange innere Schamlippen als primitiv. Eine Verkleinerung der kleinen Labien ist deshalb der häufigste Wunsch der Frauen, so Ada Borkenhagen auf dem **59. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe (DGGG)**. Sie halten ihre Labien für zu groß, zu unsymmetrisch oder missgebildet. Allein in Deutschland werden nach Angaben der Bundesanstalt für Ernährung und Landwirtschaft pro Jahr etwa **1.000 Schamlippenkorrekturen durchgeführt, bei einer hohen Dunkelziffer**.

Eine medizinische Indikationsstellung ist laut Borkenhagen ab einer Labienlänge von 4,5–5 cm möglich. Die Patienten sind meist zufrieden mit dem Ergebnis. Allerdings gibt es nur wenige Studien zum psychologischen, ästhetischen und funktionellen Benefit. (BF)

Zeitschrift: ästhetische dermatologie & kosmetologie 2012/6

publiziert am: 17.1.2013 9:30 **Quelle:** ästhetische dermatologie & kosmetologie 2012; 4 (6):

22 **DOI:**10.1007/s12634-012-0582-6 **basierend auf:** 59. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe 2012, München

10. Februar 2013, 11:11 Uhr

Pornosucht-Film "Don Jon's Addiction"

Viel geschüttelt, nicht gerührt

Von [Andreas Borcholte](#)

Ist Internet-Sex der bessere Sex? Auf keinen Fall, sagt US-Schauspieler und Regie-Debütant Joseph Gordon-Levitt in seinem Berlinale-Beitrag "Don Jon's Addiction", der von einem pornosüchtigen Don Juan handelt. Eine böse Komödie über eine Welt, in der wir alle nur Objekte sind.

Sex ist super, findet der junge Aufreißer Jon, dessen Anmach-Erfolgsquote so hoch ist, dass seine Kumpels ihn bewundernd "Don" nennen. Noch besser findet dieser moderne Don Juan aus New Jersey allerdings Sex, den er einhändig an sich selbst verrichtet, während er mit der anderen Hand nach satisfaktionsfähigen Internet-Porno-Clips sucht. So viele attraktive Frauen er auch in sein schickes Apartment lockt und zum Sex verführt - lieber ist ihm seine mehrmals täglich verrichtete Selbstbefriedigung am Laptop.

Jon, gespielt von US-Schauspieler Joseph-Gordon Levitt ("Inception", "Looper"), der mit "Don Jon's Addiction" sein Debüt als Drehbuchautor und Regisseur absolviert, ist eine amüsante Karikatur jener in den USA so zweifelhaft populären "Guido"-Charaktere aus dem Reality-TV-Trash "Jersey Shore": Seine Freizeit verbringt der prollige Barmann italienischer Abstammung im Fitnessstudio beim Pumpen von Gewichten, damit sein Körper im weißen Unterhemd absurd muskulös aussieht, seine Haare stylt er

zum starren Gel-Konstrukt, und wenn er nicht zu Hause spermahaltige Kleenex-Tücher produziert, ist er abends in den Clubs unterwegs, um Frauen aufzureißen und sich mit seinen Buddys munter darüber zu streiten, ob das Girl an der Bar nun eine acht oder neun auf der Bewertungsskala ist. Erklärtes Ziel ist es natürlich, einen "Dime" zu verführen, was in Anlehnung an die amerikanische Zehn-Cent-Münze die ultimative Traumfrau wäre.

Die trifft Jon in Form von Barbara (grandios als lasziv-arrogante Über-Blondine: Scarlett Johansson), die sich dem erwünschten One-Night-Stand jedoch verweigert: Jon müsse erst beweisen, dass er die in ihn investierte Zeit auch wert ist. Was für Jon die tägliche Porno-Dosis, ist für Barbara die kitschige Märchenwelt von Hollywood-Romanzen, nach denen sie ihr Partnerbedürfnis gestaltet. Gewieft zwingt sie Jon in das Lover-Muster, das ihr vorschwebt, indem sie ihm ihren Traumkörper verweigert. Als sie jedoch von seinen Masturbations-Orgien erfährt, ist der Ofen schnell aus - und Jon am Boden zerstört. Trost und eine Ahnung, dass man sein Sexleben auch intimer, gefühlvoller und erfüllender gestalten kann, erfährt er von der lebenserfahrenen Esther (Julianne Moore), die den Tölpel unter ihre Fittiche nimmt und ihm zeigt, dass sowohl Barbara als auch die Pornos nur Projektionen realitätsferner Sehnsüchte sind.

Anders als Steve McQueens trist-trauriges Sex-Addict-Drama "Shame", das im vergangenen Jahr für Furore im Arthouse-Kino sorgte, ist "Don Jon's Addiction" eine hochkomische und sehr böse Farce, die sich mit stilistischen und visuellen Mätzchen an Vorbildern wie "Requiem For a Dream" orientiert und ihre Charaktere bis zur Schmerzgrenze überzeichnet. **Gordon-Levitt pumpt sich für seine Titelrolle zum grotesken Michelin-Männchen auf, das mit dem archetypischen Muscle Car jeden Sonntag in die Kirche rast, um echten wie virtuellen Sex zu beichten. Die Strafe: zehn Ave-Marias und Rosenkränze für zehn benutzte Taschentücher. Verrichtet wird die Absolution dann ächzend und stöhnend beim Gewichtestemmen im Gym.**

Er wollte auf unterhaltsame Art aufzeigen, "wie wir uns ständig zu Objekten machen, ob das nun die Frauen in den Pornofilmen sind, die Jon sich ansieht, oder die Männer in den romantischen Komödien, die Barbara so liebt", erklärt Joseph Gordon-Levitt im Gespräch mit SPIEGEL ONLINE. Durch Werbung, Fernsehshows oder Celebrity-Zeitschriften würden uns andauernd Rollenmodelle aufgepfropft, nach denen wir mehr und mehr unsere Leben ausrichten, statt unseren wahren Bedürfnissen und Eigenschaften zu folgen. "Ich wollte das unbedingt als Komödie drehen", sagte der 31-jährige Regie-Novize, "wenn ich etwas Schweres oder Verkopftes über ein so ernstes Thema hätte machen wollen, hätte ich ja gleich einen Essay schreiben können. Aber ich wollte, dass sich die Leute auf eine leichte Art damit beschäftigen." Wichtig sei ihm auch gewesen, Jon nicht als das Klischee des einsamen Losers, der keine Frau abkriegt, darzustellen, sondern als attraktiven Womanizer, der jede haben kann und auch bekommt - aber zu keiner realen Beziehung echte Gefühle entwickelt. "Am Ende sollte es kein Happy End, aber zumindest einen Hoffnungsschimmer geben! Ich bin ein ganz schöner Optimist." Gründe, optimistisch zu sein, gibt es für Joseph Gordon-Levitt genug: Spätestens seit seinen Auftritten als futuristischer Auftragskiller in "Looper" und seiner Rolle als Batman-Sidekick in "The Dark Knight Rises" gilt der ehemalige TV-Kinderstar als Hollywood-Hoffnungsträger und Teenieschwarm, der aber mit seinem minimalistischen, aber sehr effektiven und sensiblen Schauspielstil auch der Kritik Respekt und Lobeshymnen abringt. In seinem Kreativpool ["Hitrecord"](#) versammelt er seit einiger Zeit Künstler und Kreative, die auf der Internetplattform experimentelle Musik, Texte, Essays oder Videos ausstellen. Mit "Don Jon's Addiction" stellt er jetzt unter Beweis, dass er auch hinter der Kamera zu den großen Talenten seiner Generation gehört und Independent-Kino ebenso wie Hollywood-Mainstream bespielen kann.

Kein Meisterwerk, aber ein gelungenes Debüt

Die Premiere des Films beim Sundance Festival im Januar wurde einhellig bejubelt, zum US-Start im Juni muss Gordon-Levitt jedoch noch einmal in den Schneiderraum, um eine möglichst jugendfreie Fassung zu erstellen - obwohl er explizite Sex- oder Pornoszenen ohnehin bewusst vermieden hat. Einerseits, damit er nicht in die Falle tappen würde, seine Botschaft durch wiederum objektivierenden Voyeurismus zu verfälschen, andererseits, um dem berüchtigten R-Rating zu entgehen, das Teenager im Kino außen vor ließe.

"Don Jon's Addiction" mag kein Meisterwerk sein, aber ein durchaus gelungener Debütfilm, der ein mit viel Heuchelei belegtes gesellschaftliches Tabu komödiantisch-clever aufspießt. **Das Schöne: Zwischen Jons Porno-Sucht und Romantik-Illusion macht Gordon-Levitt keinen moralisierenden Unterschied: Beide Verirrungen sind in seinem Film gleichermaßen schlimm. Vor allem aber der emotionale Rückzug in die kalte Welt der Pornografie ist ein wachsendes Problem moderner Gesellschaften: "Jeder Mann guckt Pornos", sagt Don Jon im Film, um seine Sucht zu rechtfertigen - und hat damit wahrscheinlich recht.**

Popkultur und Independent-Kino spiegeln diesen Umstand und die Alltäglichkeit von Porno schon seit längerer Zeit, was sich nicht zuletzt auch im Panorama-Programm der diesjährigen Berlinale abbildet:

Filme wie "Lovelace" über den Siebziger-Jahre-Porno-Blockbuster "Deep Throat" oder das indonesische Masturbations- und Entfremdungs-Drama "Something In The Way" umkreisen das Thema aus unterschiedlichsten Perspektiven. "Don Jon's Addiction" wird derjenige unter ihnen sein, der das größte Publikum anzieht und damit die Debatte weiter in die Öffentlichkeit trägt. Obwohl, oder gerade weil er am Ende doch nur eine konventionelle, im Grunde sogar recht konservative Love Story erzählt. "Don Jon's Addiction" läuft in der Panorama-Sektion der Berlinale und hatte seine Festival-Premiere am Samstagabend.

URL:

- <http://www.spiegel.de/kultur/kino/berlinale-film-don-jon-s-addiction-don-juan-der-pornosuechtige-a-882420.html>

12. März 2013, 10:55 Uhr

Abstimmung im Europaparlament

Die Posse um das Porno-Verbot

Von *Carsten Volkery*

Kann man Pornos im Internet verbieten? Der Frauenausschuss des Europaparlaments will es heute mal versuchen - doch die Netzpolitiker leisten Widerstand. Eine Brüsseler Posse.

Die Nachricht sorgte für tagelanges Amüsement im Internet: Das Europaparlament will Pornos verbieten. Im Netz, ausgerechnet. Die Vorstellung, wie die EU-Kommissare sich im globalen Labyrinth der Proxy-Server verrennen, löste eine Spottwelle auf Twitter und anderen sozialen Netzwerken aus. In Großbritannien griffen EU-Gegner den Vorstoß begierig als weiteren Beweis auf, wie weltfremd Brüssel doch sei.

Stein des Anstoßes ist ein 21-seitiges Papier des Frauenausschusses, über das an diesem Dienstag im Europaparlament abgestimmt wird. **Der "Bericht über den Abbau von Geschlechterstereotypen in der EU" kritisiert die sexistische Darstellung von Frauen in den Medien und fordert gesetzliches Handeln. Unter anderem wird die alte Parlamentsforderung von 1997 wiederholt, "jede Form von Pornografie in den Medien und Werbung für Sextourismus zu unterbinden". Die EU-Kommission wird dazu aufgerufen, eine entsprechende Charta für Internetanbieter zu erarbeiten. Ziel sei eine "echte Kultur der Gleichheit im Internet". Medienpolitiker kritisieren die Forderung scharf**

Kurz vor der Abstimmung protestieren nun die Medienpolitiker des Parlaments. Als Erster schlug vergangene Woche der schwedische Piraten-Abgeordnete Christian Engström Alarm. Schon wieder werde versucht, die Internetanbieter dazu zu bringen, Bürger beim Surfen zu kontrollieren, bloggte Engström. Er erinnerte daran, dass das Parlament gerade erst den Acta-Pakt wegen solcher Bedenken abgelehnt hatte.

Auch Sozialdemokraten und Grüne halten nichts von dem Zensurvorstoß. "Das Gegenteil von gut ist gut gemeint", sagt die SPD-Europaparlamentarierin Petra Kammerevert. **"Dieser Bericht schießt weit über das Ziel hinaus." Die verklausulierten Formulierungen könnten leicht in eine Debatte über Internetsperren münden. "Man kann Pornografie nicht einfach verbieten", sagt die Medienexpertin, die im WDR-Rundfunkrat schon viele Diskussionen über anstößige Inhalte geführt hat. Es gebe unterschiedliche kulturelle Wahrnehmungen, was Pornografie sei. Deshalb sei die Medienpolitik zu Recht eine nationale Angelegenheit.**

Die Grünen-Fraktion beschloss am Montag, eine getrennte Abstimmung zu beantragen. So können die Abgeordneten gegen die umstrittenen Passagen zu Internetkontrollen und Porno-Verbot stimmen, aber den restlichen Bericht durchwinken. Kammerevert will dieses Vorgehen auch ihrer sozialdemokratischen Gruppe empfehlen.

Der Frauenausschuss ist angeblich weniger netzaffin

Doch wie konnten die realitätsfernen Empfehlungen überhaupt in den Bericht gelangen? Die Medienpolitiker erklären die Panne damit, dass der Frauenausschuss nicht so netzaffin sei. "Die Aufmerksamkeit für die Internetpolitik ist in den verschiedenen Fachausschüssen unterschiedlich gewichtet", sagt die Grüne Helga Trüpel, stellvertretende Vorsitzende des Ausschusses für Kultur und Bildung. Der Frauenausschuss handele "eher im Geiste der Regelsetzung".

Auch wurde der Bericht nicht wie üblich vorab mit den Fachpolitikern außerhalb des Frauenausschusses abgestimmt. "Es war einfach kein wichtiger Antrag", sagt der grüne Abgeordnete Jan-Philipp Albrecht, "da passiert es schon mal, dass komische Formulierungen durchrutschen". Bei dem Papier handele es sich nur um einen "Eigeninitiativbericht" des Parlaments. "Das ist ein Diskussionsanstoß, kein Gesetzentwurf."

Die Wahrscheinlichkeit, dass die EU-Kommission die Empfehlungen in eine Gesetzesvorlage gießt, geht gegen Null. Die Medienpolitiker raten daher zur Gelassenheit - selbst wenn das Parlament den Bericht absegnet. Nach der Resolution von 1997 seien Pornos auch nicht verboten worden, sagt Trüpel. "Daraus kann man vielleicht schon schließen, was dieses Mal passieren wird."

URL:

- <http://www.spiegel.de/netzwelt/netzpolitik/europa-parlament-stimmt-ueber-porno-verbot-im-internet-ab-a-888273.html>

<http://einestages.spiegel.de/external/ShowTopicAlbumBackground/a28302/17/10/F.html>

David Hamilton zum 80. Geburtstag Das nackte Entsetzen

Unschuld im Weichzeichner-Licht: "Zärtliche Cousinen" von 1980 mit Anja Schüte drehte David Hamilton auf einem Landsitz in Frankreich. Das ländliche französische Umfeld war die bevorzugte Kulisse für seine Filme und Bilder. Seine Darstellerinnen steckte er in mädchenhafte Kleider aus dünnem Stoff. Weichzeichner gab den Bildern etwas Gemäldehaftes.

David Hamilton versteht die Welt nicht mehr. Und sie ihn erst recht nicht. In den Siebzigern war er der König des Weichzeichners. Seine erotischen Fotografien und Filme wie "Bilitis" galten als Kunst, er war ein Star. Heute blickt die Welt anders auf sein Werk - und sieht darin ein dunkles Geheimnis. Von Arno Frank

Im Frühjahr 2005 bekam Stanley Loam unangemeldeten Besuch von der Polizei. Die Beamten stellten die Wohnung des 49-jährigen Buchprüfers aus der englischen Grafschaft Surrey auf den Kopf und fanden mehr, als sie gesucht hatten. Es war der bis dahin größte Fund von kinderpornografischem Material in der Geschichte des Vereinigten Königreichs.

Von den 19.000 Bildern stammte ein nicht unerheblicher Teil aus dem Oeuvre von David Hamilton - dem König der Weichzeichner und der populären Aktfotografie der siebziger Jahre. Kein Wunder, dass Loam vor Gericht unter Verweis auf den Erfolg von Büchern wie "Age Of Innocence" oder Filmen wie "Bilitis" argumentierte, er interessiere sich eben für "ästhetische Fotografie", und zumindest die Werke von Hamilton könne man in jedem Buchladen frei erwerben.

Der Richter sah das anders: Die Arbeit von Hamilton könne "nicht als künstlerisch beschrieben" werden und sei "rein sexueller Natur". Es spiele keine Rolle, ob diese Fotos frei erhältlich sind oder nicht. "Jeder, der Bildbände von David Hamilton besitzt", so erklärte ein Polizeisprecher nach dem Prozess, "kann wegen des Besitzes von obszönen Fotos verhaftet werden."

Hamilton selbst reagierte auf den polizeilichen Hinweis auf die Illegalität seines Lebenswerks gekränkt. Durch einen Sprecher ließ er ausrichten: "Wir sind darüber tief betrübt und enttäuscht, denn David ist einer der erfolgreichsten Kunstfotografen, den die Welt je gesehen hat. Seine Bücher haben sich millionenfach verkauft. Wir haben seit einiger Zeit zur Kenntnis genommen, dass die Gesetze in Großbritannien und den USA - unsere beiden wichtigsten Märkte - jedes Jahr strenger werden. Wahr bleibt aber, dass in jedem Fall zuletzt ein Gericht entscheiden muss." In England ruderten die Behörden daraufhin zurück und entschuldigten sich, das Urteil habe nicht ausdrücklich den Bildern Hamiltons gegolten. Ein großes Internet-Versandhaus allerdings nahm vorsorglich Hamiltons "Age Of Innocence" aus dem Handel.

Darin liegt, wenn man so will, die Tragik des David Hamilton. Aus seiner einstmals berühmten Kunst, die bis in die neunziger Jahre tatsächlich weltweit und millionenfach verkauft wurde und sich von Kritikern höchstens mal einen Kitsch-Vorwurf einhandelte, ist inzwischen eher eine berüchtigte Kunst geworden - und aus ihm selbst das, was man einen schmutzigen alten Mann nennen würde. Tatsächlich war, was Hamilton über Jahrzehnte so erfolgreich an den Mann bringen konnte, im Kern immer nur sein lüsterner Blick auf Mädchen kurz vor und mitten in der Pubertät. Die Welt hat sich weitergedreht, so dass er mit diesem Blick nun in der Schmutzdecke steht - und es nicht versteht.

Unschuld vom Lande

Womöglich hält er sich selbst für einen Menschen, der die "Unschuld" feiern und die Welt damit ein wenig schöner machen wollte. Dazu passt auch seine eigene biografische Erzählung vom kleinen Jungen, der vor dem Bombardement mit Hitlers V-Waffen aus London ins idyllische Dorset landverschickt wurde, wo er die Schönheit in der Natur fand. Im Vorwort zu "A Place In The Sun" (1996) erzählte Hamilton seine Version, wie es danach weiterging: "Ich floh aus London ins glamourösere Paris, weg von angelsächsischen Attitüden und Verboten, und folgte den Spuren von Byron und Maugham. Die Suche nach Toleranz und freundlicher Atmosphäre zog mich weiter nach Süden". Tatsächlich hatte er in Paris nicht als Poet (wie der Spätromantiker Lord Byron) oder Autor (wie der Schriftsteller William Somerset Maugham) gearbeitet - sondern für das Kaufhaus Printemps die

Fassadengestaltung verantwortet. Wahr ist, dass er sein - nach Dorset - zweites Erweckungserlebnis im Urlaub am traditionellen Sehnsuchtsort der britischen Oberschicht hatte, an der der Côte d'Azur. In Ramatuelle bei Saint-Tropez ließ er sich nieder, wo er noch heute in einem Haus aus dem Mittelalter lebt.

In Südfrankreich entstand auch sein unverkennbarer Stil, seine Modestrecken wurden in den renommiertesten Fotomagazinen gedruckt. Und als Ende der sechziger Jahre die sexuelle Befreiung langsam Fahrt aufnahm, war David Hamilton als einer ihrer führenden Bilderlieferanten an Bord. In Bänden wie "Dreams Of A Young Girl", "La Danse" oder "Les Mademoiselles d'Hamilton" zeigte er sehr junge, sehr schlanke und sehr leicht bekleidete Frauen, verführerisch hingelagert unter Pinien, auf weichem Gras, im Heu, am Strand oder in pastellfarbenen Laken.

Es gibt Strohüte und weiße Kleider aus dünnem Stoff, Blumen im Haar und dieses diffuse, unter Malern beliebte Licht der Provence. Der Weichzeichner wurde zu seinem Markenzeichen und sollte den Bildern die Aura zeitloser Gemälde verleihen. Hin und wieder machte er rührende kleine Anleihen bei Degas, Raffael oder später Gauguin in der Südsee - Frauenkörper beim Ballett, beim Picknick, bei der Lektüre, in milchigem Licht und ganz unter sich. "Waren sie erst einmal in ein warmes Klima versetzt und in einem sicheren Versteck", beschrieb er später seine Arbeitsweise mit den Mädchen, "konnten sie ihr wahres Selbst annehmen und ein Teil der Natur werden."

Minderjährige und ein älterer Mann

In Abgrenzung zur damals üblichen und aufblühenden Porno-Industrie, die auch Minderjährige ausbeutete, zeigte Hamilton keinen Geschlechtsverkehr. Diese Grenze war in Sichtweite, sie zu überschreiten, blieb jedoch der Phantasie des Betrachters überlassen. Ein Trick, der in hohem Maße für Hamiltons Erfolg im Mainstream verantwortlich gewesen sein dürfte. Es sind kaum einmal männliche Models zu sehen, lesbische Zärtlichkeiten bleiben angedeutet. Dennoch atmen seine Bilder den voyeuristischen Geist, mit dem sie aufgenommen wurden.

In deutlichem Gegensatz zu anderen Künstlerinnen und Künstler mit ähnlichen Motiven - wie Sally Mann oder Jock Sturges - wahrte Hamilton keinerlei Distanz zu seinen Modellen. Er schien, im Gegenteil, förmlich in sie hineinzukriechen. Die angebliche Unschuld wurde dadurch gefeiert, dass sie dem erotisierten Blick ausgeliefert und damit geraubt wurde. Hamilton selbst drückte das in einem Begleittext für den Bildband "Holiday Snapshots" nur minimal anders aus: "Hier sind ihre jugendlichen Bilder für immer eingefangen, als Hommage und Tribut an ihre Freude und Schönheit."

Den Höhepunkt seiner Popularität erreichte Hamilton 1977, als er seine Bilder mit dem Film "Bilitis" schließlich in fließende Bewegung setzte. Die Hauptrolle spielte das Model Patti d'Arbanville, mit einer anderen Darstellerin (Mona Kristensen) war Hamilton verheiratet, in einer Nebenrolle spielte Mathieu Carrière. In "Bilitis" ging es um weibliche Sexualität, die sich, kaum erwacht, nach einem lesbisch-narzisstischen Zwischenspiel auf einen älteren Mann richtet, der als Künstler tätig ist. Womit auch der Plot aller folgenden Filme beschrieben wäre - bis endlich "Ein Sommer in St.-Tropez" von 1984 ganz ohne Handlung auskommt. Danach und bis heute lebt Hamilton davon, seine einmal etablierte Bildsprache zu variieren - weshalb ihn die Renaissance einer rigideren Sexualmoral gerade in angelsächsischen Ländern auch so irritiert.

Altherrenphantasien

Was er als Feier der Schönheit empfunden haben will, gilt heute schlicht als Ausbeutung. Man mag Hamilton zugutehalten, dass er nie direkt pädophile Interessen bedient hat. Und man kann durchaus ein präziseres Wort für sein Spezialgebiet finden, wie es etwa der legendäre Sexualwissenschaftler Magnus Hirschfeld eingeführt hat: Parthenophilie, die Liebe erwachsener Männer zu pubertierenden Mädchen. Eine laut Hirschfeld "sexualbiologisch erwartbare Reaktion".

Leider hat Hamilton selbst den ohnehin engen Spielraum für wohlwollende Interpretationen seiner Kunst mit schwülen Begleittexten endgültig unbetretbar gemacht. Zu einer Serie mit dem Titel "The Secret Garden", die junge Mädchen beim Sonnenbaden zeigt, phantasierte er beispielsweise: "Ihr Körper trägt das Parfum der Jugend. Sanft wiegt sie sich von Seite zu Seite und spürt, wie ihre Brüste gegen ihre Arme reiben (...) Plötzlich rollt sie sich auf das kühle Gras und ebenso plötzlich zurück, auf das Handtuch. Da ist eine dämmernde Aufregung, als sie die Bewegung wiederholt. Die Beine mal eng zusammengemisst, dann gekreuzt. Da ist ein Druck auf ihren Schenkeln wie von einem Gewicht, und sie stellt sich vor, jemand wäre gekommen und läge auf ihr (...)" und so weiter. Mit schöngestigen Meditationen über die Schnittstelle von Eros und Kunst, wie manchmal behauptet wurde, hat das nur wenig zu tun. Man versteht diese Bilder schon richtig, wenn man sie als lüsterne Altherrenphantasie versteht.

Sich selbst charakterisierte der greise Dandy schon vor Jahren erstaunlich offen: "Ich hatte das Glück, in physischer und geistiger Hinsicht meinen eigenen Himmel zu finden. Sich von zu viel Verantwortung fernzuhalten, Reisen mit Kreativität, Hedonismus, Schönheit und Befriedigung zu verbinden, ist eine außerordentliche Erfahrung." In den Rückblick auf sein "beneidenswertes Leben" mischte sich aber auch so etwas wie eine leise Selbsterkenntnis: "Ich habe es immer vermeiden können, zusammengeschlagen zu werden." Heute wird David Hamilton 80 Jahre alt.

<http://www.gmx.net/themen/digitale-welt/internet/30ad6tm-porno-30-prozent-gesamten-internet-traffics#.focus.So%20Porno%20ist%20das%20Internet.220.767>

8.05.2013, 11:39 Uhr

Porno-Seiten machen 30 Prozent des gesamten Internet-Traffic aus

Der durch Pornoseiten verursachte Traffic soll einer Studie zufolge für ein Drittel der über das Internet verschickten Daten verantwortlich sein.

Von Michael Söldner

Pornografie gehört schon seit den Anfängen des Internets zu einem der größten Traffic-Verursacher. Eine Studie der Pornoseite PaintBottle geht davon aus, dass mittlerweile 30 Prozent aller über das Internet verschickten Daten von dieser Form der Erwachsenenunterhaltung verursacht werden. Auch zu den Nutzergruppen werden Aussagen getroffen. Demnach schauen sich 70 Prozent aller Männer regelmäßig Internetpornos an, bei Frauen läge der Anteil bei 30 Prozent.

Durchschnittlich würden Internetnutzer 12 Minuten auf einer Pornowebsite verbringen. Innerhalb eines Monats finden pro Nutzer 7,5 Besuche statt. Entsprechend können sich Betreiber derartiger Angebote über hohe Besucherzahlen freuen: Während Twitter auf 160 Millionen Besucher pro Monat käme, fänden sich auf allen Pornoseiten zusammen monatlich 450 Millionen Nutzer ein. Übertroffen wird dies nur von YouTube, auf dem Videportal tummeln sich in einem Monat 800 Millionen Nutzer.

Doch der Konsum von Internetpornos ist nicht auf die heimischen vier Wände beschränkt. Zwei Drittel aller Mitarbeiter würden auch auf ihren Arbeitsrechnern pornografische Inhalte nutzen.

weiter lesen: <http://www.gmx.net/themen/digitale-welt/internet/30ad6tm-porno-30-prozent-gesamten-internet-traffics#.A1000146>

Größte Gefahren für Kinder im Netz: Pornos und rechte Parolen

Mainz (dpa/tmn) - Vor allem pornografische Bilder und rechtsextreme Propaganda gefährden Kinder und Jugendliche im Internet. Das geht aus dem Jahresbericht 2012 der Organisation Jugendschutz.net hervor. Gefahren des Internets Auf Pornos und rechte Inhalte können Kinder im Internet schnell stoßen. © dpa / Armin Weigel

Pornos und rechte Parolen sind die größte Gefahren für Kinder im Internet. Insgesamt wurden für diesen Zeitraum rund 11 000 Beiträge im Netz als gefährlich eingestuft, 2011 waren es sieben Prozent weniger. Pornografie und sexueller Missbrauch machten 2012 jeweils ein Drittel aus, rechtsextreme Inhalte sind mit 14 Prozent das zweithäufigste Problem.

Facebook, Youtube und Twitter fielen den Jugendschützern vor allem deshalb auf, weil auf ihnen rechtsextreme Inhalte verbreitet wurden. In diese Kategorie fielen im vergangenen Jahr 5500 Beiträge - 2011 waren es erst 3700 gewesen. Die Zahl rechtsextremer Internetseiten ging dagegen zurück (1519 gegenüber 1671 im Jahr 2011).

Kritisch merkte die Organisation außerdem App-Angebote an, die beim Alter nicht einheitlich gekennzeichnet sind. Mehr als zwei Drittel waren Spieleangebote. Google Play und iTunes setzt die Altersgrenze häufig zu niedrig an und entspricht damit nicht den deutschen Jugendschutzmaßstäben. Statt der Empfehlung "ab 18" wird beispielsweise "12+" geschrieben. Auf Facebook eingebundene Apps führen dagegen häufig zu Links zu unzulässigen Drittanbietern, etwa Pornoseiten.

Insgesamt überprüfte Jugendschutz.net mehr als 52 000 Angebote auf Verstöße und bearbeitete 10 000 Hinweise. Die Beschwerdestelle kann von jedem User genutzt werden, der fragwürdige Inhalte im Internet entdeckt.

weiter lesen: <http://www.gmx.net/themen/digitale-welt/sicher-im-netz/08af6n4-groesste-gefahren-kinder-netz-pornos-rechte-parolen#.A1000146>

17. Juni 2013, 09:44 Uhr

Internet-Pornofilter

No Sex Please, We're British

Britische Internetprovider wollen offenbar ab Jahresende mit Internetfiltern Ernst machen: Eine Beraterin von Premier Cameron erklärte, alle Provider würden Software zum Ausfiltern pornografischer Websites künftig standardmäßig einschalten.

London - Britische Internetnutzer werden bald explizit "ja" sagen müssen, bevor ihr Browser Pornografisches anzeigt - zumindest bei Websites, die auf entsprechenden Filterlisten stehen. Eine Beraterin von Premier David Cameron erklärte "Wired UK" zufolge bei einer Veranstaltung vergangene Woche: "Die Filter werden aktiv sein, wenn Sie nichts tun, die Jugendschutzfilter werden schon angehakt sein." Ende 2013 werde das System landesweit eingeführt, sagte die Abgeordnete Claire Perry. Auch die Betreiber von öffentlichen W-Lan-Hotspots würden verpflichtet, Jugendschutzfilter standardmäßig einzuschalten. Wenn die Filter von den Eltern deaktiviert würden, könnten sie sich zu einem bestimmten Zeitpunkt automatisch wieder selbst einschalten, erläuterte Perry weiter. "Wir werden eine Automatik einbauen", erklärte Perry, "wenn Sie den Filter abends um neun Uhr ausschalten, wird er sich morgens um sieben Uhr wieder einschalten".

Vor Jahren angekündigt, nie vollständig umgesetzt

Avisiert wurde ein solches System schon vor Jahren. Die vier großen Internet-Provider des Landes hatten schon 2011 verkündet, Nutzer müssten künftig "eine aktive Entscheidung treffen", um Netz-Pornografie auf ihren Rechnern verfügbar zu machen. Umgesetzt wurde der Plan aber offenbar nicht von allen.

Die Netzanbieter reagierten damals auf einen Bericht über die Sexualisierung von Jugendlichen. Der Autor des von der Regierung in Auftrag gegebenen Berichts hatte kritisiert, dass die Jugendschutzfilter der Anbieter standardmäßig abgeschaltet seien, also ein Eingreifen der Eltern erfordern.

Im März 2013 erschien ein weiterer Bericht einer parlamentarischen Kommission zum Thema. Die beteiligten Abgeordneten kamen darin zu dem Schluss, dass standardmäßig aktivierte Filter nötig seien. Perry, die der Kommission vorsah, erklärte damals: "Familien fehlt die nötige Information und Ausbildung in Sachen Internetsicherheit." Nun scheint sie sich der Umsetzung ihrer Pläne sicher zu sein.

"Selbstzufriedene" Eltern?

Einige Provider, etwa TalkTalk, haben Neukunden schon seit März 2012 vor die Wahl gestellt, Jugendschutzfilter als Standard zu aktivieren. TalkTalk hatte "Wired UK" zufolge erst kürzlich begonnen, auch Kunden mit bereits länger laufenden Verträgen vor diese Wahl zu stellen. Bei der Veranstaltung, bei der auch Perry auftrat, sagte eine Sprecherin des Unternehmens, etwa ein Drittel ihrer Kunden hätten die Filter aktiviert. Auch einige britische Mobilfunkbetreiber haben schon jetzt standardmäßig aktivierte Jugendschutzprogramme.

Perry sagte, viele Eltern seien "selbstzufrieden" im Umgang mit den Gefahren von Online-Pornografie, nur vier von zehn würden entsprechende Filter nutzen.

Die Filtersoftware arbeitet mit schwarzen Listen von Websites - was gleichzeitig bedeutet, dass sie sich auf diversen Wegen leicht umgehen lässt. Sowohl pornografische Inhalte innerhalb von gemischten Angeboten wie Reddit, Tumblr oder Imgur dürften durchs Raster fallen als auch viele Porno-Sites, die zu neu, zu klein oder zu unbekannt sind, um schon auf den Filterlisten gelandet zu sein.

Kritiker monieren stets, dass standardmäßige Filterregimes ein erster Schritt zu einer weitergehenden Zensur von Internet-Inhalten sein könnten. Die Perry-Kommission etwa wünscht sich auch Filterung anderer Inhalte, etwa von Seiten, die Selbstverletzungen oder Essstörungen in einem positiven Licht darstellen.

cis

URL:

- <http://www.spiegel.de/netzwelt/netzpolitik/grossbritannien-porno-filter-werden-standardmaessig-eingeschaltet-a-906079.html>

<http://www.kath.net/news/41731>

21 Juni 2013, 12:00

Eine 'Generation Porno' wächst heran

Internet-Inhalte verderben Kinder und Jugendliche – schwerwiegende Langzeitfolgen

London (kath.net/idea) Was Kinder und Jugendliche heutzutage über Sex wissen wollen, lernen sie meist von Internet-Pornographie – mit schwerwiegenden Langzeitfolgen: Ihnen wird ein völlig verzerrtes Bild vermittelt, das mit Zuneigung und Liebe nichts mehr zu tun hat. Besonders Mädchen erhalten den Eindruck, dass es „normal“ sei, zum Sex gezwungen zu werden. So wächst eine „Generation Porno“ heran, schreibt die britische Publizistin Eleanor Mills in der Sonntagszeitung „Sunday Times“.

Die 41-jährige Mutter von zwei Töchtern hat eine Kampagne gegen Internet-Pornographie gestartet. Sie ist schockiert über das geringe Verantwortungsbewusstsein von Politikern und Eltern: „Wir lassen es zu, dass unsere Kinder Material sehen, das noch vor einem Jahrzehnt nur in einem Sexshop zugänglich gewesen wäre.“ Studien zeigten, dass Kinder im Durchschnitt mit sechs bis acht Jahren erstmals mit Pornographie in Berührung kommen. Die stärksten Porno-Nutzer im Internet unter den Minderjährigen sind die Zwölf- bis 17-Jährigen.

Liebelei ist vorbei

Anstatt der bisher üblichen vorsichtigen Phasen des Kennen- und Liebenlernens sei es heute verbreitete Praxis, dass ein Junge einem Mädchen einen Pornostreifen auf ihr Handy schicke und erwarte, dass sie das Gesehene praktizieren. Dazu gehöre auch die Anwendung physischer oder verbaler Gewalt.

Viele Mädchen glaubten, dass es normal sei, dass man gar nicht in gemeinschaftlichen Sex einwilligen, sondern den Wünschen des Partners gehorchen müsse. Das könne bis zur Vergewaltigung gehen.

Eine Analyse des Inhalts von Pornoseiten habe festgestellt, dass von 304 untersuchten Seiten 88,2 Prozent körperliche Gewalt wie Schlagen oder Knebeln sowie 48,7 Prozent verbale Gewalt wie Beschimpfen enthielten.

Ein Drittel des Internet-Inhalts besteht aus Pornographie

Pornographie mache mehr als ein Drittel (36 Prozent) aller Internet-Inhalte aus. Jede vierte Suchanfrage habe mit Sex zu tun, und ein Drittel aller heruntergeladenen Dateien enthalte

Pornographie. Die Online-Porno-Industrie mache pro Sekunde mehr als 2.200 Euro Umsatz. Deshalb seien die Firmen, die das Internet zur Verfügung stellen, wenig gewillt, stärkere Alterskontrollen einzuführen. Ein Weg wäre, so Mills, Zahlungen an ausländische Porno-Firmen zu blockieren. Auch sollten strengere Altersbeschränkungen umgesetzt werden.

Der britische Premierminister David Cameron verlangt ebenfalls größere Anstrengungen von den Internetfirmen: „Pornographie verschmutzt das Internet, verdirbt die Gedanken und ist eine Gefahr für Kinder. Internetunternehmen und Suchmaschinen leben davon, das Netz zu sortieren und zu kategorisieren. Ich fordere sie auf, ihr technischen Möglichkeiten besser zu nutzen, um diese abscheulichen Bilder zu entfernen.“

http://www.pcwelt.de/news/Deutsche_Internet-Nutzer_sind_Porno-Spitzenreiter-Studie-8119864.html

30.07.2013, 19:01

Denise Bergert

Studie

Deutsche Internet-Nutzer sind Porno-Spitzenreiter

Stolze 12,47 Prozent der Website-Aufrufe aus Deutschland führen zu Porno-Angeboten. Damit ist die Bundesrepublik Spitzenreiter im weltweiten Vergleich.

Das Marktforschungsunternehmen SimilarWeb hat in einer aktuellen Studie den weltweiten Traffic auf Porno-Websites analysiert. Hintergrund ist die geplante Einführung eines so genannten Porno-Filters für Internet-Nutzer aus Großbritannien. Durch die vom Provider eingerichtete Sperre können dabei aus Jugendschutz-Gründen keine Websites mit pornografischen Inhalten mehr aufgerufen werden, außer der Anschluß-Inhaber fordert ausdrücklich eine entsprechende Freischaltung für seinen Haushalt.

Die SimilarWeb-Studie kommt zu überraschenden Ergebnissen. Bei stolzen 12,47 Prozent aller von Deutschland aufgerufenen Websites handelt es sich um Porno-Angebote. Damit ist die Bundesrepublik Porno-Spitzenreiter im weltweiten Vergleich. Eine Porno-Sperre für Websites würde also auch hierzulande für reichlich Wirbel sorgen. **Weit abgeschlagen auf dem zweiten Rang landet Spanien mit 9,58 Prozent. Den dritten Platz besetzt Großbritannien mit 8,5 Prozent. Auf den hinteren Rängen der Top7 tummeln sich die USA mit 8,31 Prozent, Irland mit 7,45 Prozent, Frankreich mit 7,34 Prozent und Australien mit 7,01 Prozent.** Der Aufruf von Porno-Websites nimmt weltweit einen sehr hohen Stellenwert ein. Die schlüpfrigen Angebote toppen in fast allen Ländern sogar die sozialen Netzwerke. Das Verhältnis ist in Großbritannien 2 zu 1 – hierzulande dürfte es noch höher ausfallen.

http://www.pcwelt.de/news/Gefaehrliche_Malware_auf_kostenlosen_Porno-Seiten-Gefahr_im_Web-7839179.html?redirect=1

18.04.2013, 06:13

Sabine Schischka

Gefahr im Web

Gefährliche Malware auf kostenlosen Porno-Seiten

Wissenschaftler haben herausgefunden: Das Risiko, sich auf einer Porno-Webseite Malware einzufangen, liegt bei einigen Seiten bei über 50 Prozent.

Wissenschaftler haben nun das belegt, was viele Internetnutzer schon befürchtet haben: Auf weltweit besonders stark frequentierten, kostenlosen Porno-Webseiten liegt das Risiko, sich mit Malware zu infizieren, bei über 50 Prozent. Mit Hilfe von Daten aus Googles Safe-Browsing-Diagnose-Tool errechnete Sicherheitsexperte Conrad Longmore dieses Risiko. Sein Ergebnis: Besucher der Seite Pornhub.com - Platz 63 der beliebtesten Porno-Webseiten - haben eine 53 prozentige Chance, sich über Werbeanzeigen mit Malware zu infizieren. Ein Sprecher von Pornhub kommentiert dazu: "Im Durchschnitt schaltet die Webseite rund 15,5 Milliarden Anzeigen pro Monat. Gemessen an dieser Traffic-Stärke werden Einzelfälle von Malware quasi sofort erkannt und protokolliert."

Auch auf Xhamster.com - Platz 46 in der Weltrangliste - besteht erhöhtes Malware-Risiko. 42 Prozent der Besucher geraten mit Schädlingen in Kontakt. Die Seiten-Betreiber sehen das Problem aber bei den Anzeigenkunden: "Selbst verlässliche Anzeigenkunden werden manchmal gehackt", erklärt ein Sprecher der Seite dem Fernseh-Sender BBC. Von den insgesamt 21.253 Seiten, die per Google Safe Browsing in einem Zeitraum von 90 Tagen überprüft wurden, fielen beispielsweise allein auf Xhamster.com 1.067 Seiten mit Malware ab. Zum Vergleich: Facebook, die weltweit am häufigsten besuchte Seite, verzeichnete auf 818.788 geprüften Seiten nur 127 Malware-Funde. Auch auf YouTube entdeckte man bei 16.004.642 geprüften Seiten nur 348 Schädlinge.

12. November 2013, 19:21 Uhr

Neu-Schriftstellerin Sasha Grey

"Pornografie ist wie McDonald's"

Ein Interview von Christoph Dallach

Alle konsumieren sie, niemand gibt es zu: Über Pornografie spricht man nicht. Sasha Grey schon - obwohl die Ex-Sexdarstellerin längst als ernsthafte Schauspielerin und Musikerin erfolgreich ist. Ein paar offene Worte über Bigotterie, Männerphantasien - und Charlotte Roche.

SPIEGEL ONLINE: Mrs. Grey, stört es Sie eigentlich, dass Ihnen vermutlich alle Journalisten, mit denen Sie sprechen, schon mal beim Sex zugeschaut haben?

Grey: Das nehme ich als selbstverständlich hin. Jahrelang wurde ich ja ausschließlich von Männern interviewt, die in der Pornoindustrie arbeiten. Da freue ich mich heutzutage über jeden Journalisten von seriösen Medien, der auch meine Filme kennt.

SPIEGEL ONLINE: Und warum sollten sich reguläre Medien für Ihr Schaffen interessieren?

Grey: Mein Status ist merkwürdig: Ich wurde bekannt als Pornodarstellerin und jetzt repräsentiere ich eine Art Rock'n'Roll-Porno-Popkultur. Ich bin die einzige Pornodarstellerin, die Menschen kennen, die sich keine Pornos anschauen, weil ich schon immer sehr viele andere Dinge getan habe.

SPIEGEL ONLINE: Sie sind vor zwei Jahren aus der Pornobranche ausgestiegen, sind seitdem in der HBO-Serie "Entourage" und Musik-Clips aufgetreten, haben mit [Steven Soderbergh](#) den Kinofilm "The Girlfriend Experience" gedreht und nun ihren ersten Roman "Die Juliette Society" fertig. Trotzdem stehen Sie für viele Menschen immer noch in der Schmutzdecke...

Grey: Leute, die auf meinen Namen allergisch reagieren, wird es immer geben. In deren Weltbild passt aber auch nicht, dass ich viele junge weibliche Fans habe. Natürlich stehen die in Opposition zu all den entsetzten Frauen, deren Männer meine Filme toll finden. Frauen, die immer wieder eine Grundsatzdebatte anzetteln, ob ich das durfte, oder eben nicht. Ich wurde unlängst von einer Journalistin in Portugal interviewt, die mir sagte, dass es den Redakteuren, die mich eigentlich befragen wollten, von ihren Frauen verboten wurde. Ja, das alte Bild von Porno-[Sasha-Grey](#), die brave Männer ihren hilflosen Frauen entreißt, um sie zu verschlingen, ist immer noch lebendig.

SPIEGEL ONLINE: Sie waren auf dem Cover des "Rolling Stone", die Sado-Maso-Schmonzette "Shades of Grey" dominierte global die Bestseller-Listen. Ist [Pornografie](#) nicht längst salonfähig?

Grey: Im Großen und Ganzen: Ja. Natürlich gibt es da noch viele Vorurteile in unserer Gesellschaft. Aber ich habe diese zunehmend breitere Akzeptanz von Pornografie durchaus wahrgenommen. Letztlich ist Pornografie wie McDonald's, viele schimpfen darüber, aber fast jeder nutzt sie.

SPIEGEL ONLINE: Dafür ist der Trubel [um die halbnackte Miley Cyrus](#) dann doch wieder erstaunlich, oder?

Grey: Die Aufregung darüber hat mich auch erstaunt. Popstars ziehen sich doch seit Ewigkeiten gerne mal aus. Dass man mit Nacktheit noch für so viel Aufsehen sorgen kann, hätte ich auch nicht gedacht. Amerika ist immerhin ein Ort, wo sich [Miley Cyrus](#) ausziehen kann wie sie lustig ist. Das ist ja auch nicht überall auf der Welt gewährleistet. Ich hatte in den USA die Möglichkeiten als 18-Jährige in die Pornoindustrie einzusteigen. Ich habe jetzt die Freiheit und das Recht ein pornographisches Buch zu schreiben. Amerika, das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Aber auch das Land der Bigotterie: Politikergattinnen, die gegen Pornografie wettern, ignorieren gern mal die Affären ihres Mannes, bis ein öffentlicher Skandal daraus wird.

SPIEGEL ONLINE: Sie sollten in einer amerikanischen Schule lesen und wurden wieder ausgeladen. Waren Sie überrascht?

Grey: Eine bizarre Geschichte. Die luden mich ein. Ich twwiterte, dass ich das mache. Und einer meiner Twitter-Follower, der mit dieser Schule gar nichts zu tun hat, startete eine Kampagne gegen mich. In Amsterdam sollte ich kürzlich im Rahmen eines Literatur-Festivals in einer Kirche lesen. Irgendein Kirchenoberer wurde darauf von empörten Reportern dazu befragt und war nicht glücklich darüber. Dann wurde ich ausgeladen und kurz danach aber wieder eingeladen. Irre. Letztlich basieren solche Kontroversen immer nur auf Missverständnissen. Mit einem Mangel an Aufmerksamkeit habe ich eindeutig kein Problem. Aber die Klischees, die über die Pornoindustrie verbreitet werden, sind traurig.

SPIEGEL ONLINE: Es fällt ja auch schwer sich vorzustellen, dass eine 18-jährige junge Frau ohne Not sich nach der Schule für eine Karriere als Pornostar entscheidet. Können Sie das nicht nachvollziehen?

Grey: Nein. Diese Karriere war meine Entscheidung. Pornos zu drehen reizte mich so sehr, dass ich es ausprobieren musste. Und, ja, ich wusste, dass das meine Leben für immer bestimmen würde.

SPIEGEL ONLINE: Und all die sogenannten Klischees über die Pornoindustrie sind ihrer Erfahrung nach ein Irrtum?

Grey: Ehrlich gesagt, ja. Nehmen wir mal das Klischee, dass Pornodarsteller meist im Dauerrausch sind, um all das vermeintliche Elend auszuhalten. Alles Lüge. Die zugehörnten Darsteller, die ich in den Jahren meiner Tätigkeit da erlebte, kann ich an einer Hand abzählen. Da finden Sie bei jedem Rockkonzert mehr. Porno ist vor allem harte, konzentrierte Arbeit. Wer zugehörnt ist, fliegt raus. Und, nein, die meisten Frauen, die da mitmachen, kommen nicht zwangsläufig aus zerrütteten Elternhäusern. Ich könnte ihnen eine Liste prominenter Darstellerinnen runterbeten, die aus gutsituierten Familien stammen und gute Schulabschlüsse haben. Frauen, die, was gesellschaftliche Normen und Konventionen angeht, "Alles-hatten-was-sie-brauchten".

SPIEGEL ONLINE: Also sind alle Klischees Lüge?

Grey: Die meisten Filme sind eine Aneinanderreihung von Sex-Klischees. Aber wie viele Männer kommen aus dem Büro nach Hause und wünschen sich eine Frau, die sich nackt vornüberbeugt und seufzt: "Schatz, ich bin bereit. Nimm mich." Die meisten Männer träumen davon, dass so ein Quatsch wahr wird, und vielleicht irgendwo ein besseres Rock'n'Roll-Leben auf sie wartet: voll mit willigen, jungen, scharfen Frauen, Kokain und schnellen Autos. Märchen hatten immer ein globales Publikum. Aber letztlich ist es nur konsequent, dass manche Pornostars mittlerweile wie Celebrities verehrt werden.

SPIEGEL ONLINE: War deshalb "Fifty Shades Of Grey" so ein Bestseller?

Grey: Ach, "Fifty Shades of Grey" ist vor allem ein weiterer Triumph des Internets. Das begann ja als Fan-Fiction, weil die Autorin so sehr von den "Twilight"-Filmen angestachelt war. Im Original dieser "Fifty Shades of Grey" Geschichten, heißen die Hauptdarsteller ja Edward und Bella. Das publizierte die Autorin im Netz. Unmengen von Fans waren begeistert. Dann änderte sie flugs die Namen und machte ein richtiges Buch daraus. "Fifty Shades of Grey" ist vor allem ein Marketing-Geniestreich!

SPIEGEL ONLINE: Warum mussten Sie auch ein Buch schreiben?

Grey: Das war mein Traum seit ich mit 16 "Die 120 Tage von Sodom" vom Marquis de Sade verschlang. Das schockierte mich damals, aber bestätigte auch Phantasien, die ich bereits mit zwölf hatte. All die verwirrenden Gedanken um meine Sexualität, Verlangen und mein Selbstverständnis, die damals durch meinen Kopf schwirrten, wurden durch dieses Buch geordnet. Ich hatte viele Fragen, die ich niemals meinen Eltern hätte stellen können. Das Buch war meine Rettung.

SPIEGEL ONLINE: Haben Sie von Charlotte Roche und ihrem Buch "Feuchtgebiete" gehört?

Grey: Selbstverständlich. Ich liebe das Buch. Ich habe "Feuchtgebiete" bei einem Literatur-Festival vorgestellt und Auszüge daraus gelesen. Das war toll; viele Frauen waren begeistert, einigen Männern wick bei den besten Textstellen alles Blut aus dem Gesicht.

SPIEGEL ONLINE: Gibt es noch Pornografie, die Sie überrascht?

Grey: Eher selten. Aus Japan kommen immer mal wieder ungewöhnliche Bücher und Filme. Ich kann jedem Film ansehen, ob die Darsteller wirklich Spaß haben oder nicht. Meistens ist es nur Arbeit. Ich schreibe Drehbücher für pornografische Filme seit ich 16 bin. Leider traut sich keiner die umzusetzen. Vielleicht wage ich mich da mal mit einem Crowdfunding-Budget ran.

SPIEGEL ONLINE: Mit ihnen als Hauptdarstellerin dürfte die Finanzierung kein Problem sein.

Grey: Wahrscheinlich. Aber das Kapitel ist abgeschlossen. Heute finde ich es einfach aufregender, ein Drehbuch zu schreiben, Regie zu führen oder mich um die Finanzierung zu kümmern. Ich habe längst alles gezeigt, was nur vorstellbar ist. Das reicht.

URL:

- <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/sasha-grey-juliette-society-a-929357.html>

11. Dezember 2013, 12:14 Uhr

Redtube

Die fünf großen Fragen bei der Porno-Stream-Abmahnung

Von *Konrad Lischka*

Im Namen einer Schweizer Firma mahnt eine deutsche Kanzlei Zehntausende deutscher Nutzer wegen Porno-Streams ab. Das Vorgehen des Unternehmens wirft Fragen auf. Die Entscheidung des Gerichts ebenso.

Köln - Zehntausende deutsche Internetnutzer dürften in diesen Tagen seltsame Abmahnungen erhalten haben. Eine Regensburger Anwaltskanzlei verschickt im Auftrag der Schweizer Firma The Archive AG Abmahnungen wegen des Abrufs eines [Porno-Streams auf der Videoplattform Redtube.com](#).

Richter am Landgericht Köln haben im Juli und August in mehreren Beschlüssen Internet-Provider wie die Deutsche Telekom dazu verpflichtet, der Schweizer Archive AG die Identität der Anschlussinhaber zu Zehntausenden IP-Adressen zu verraten. Das Landgericht bestätigt auf Anfrage: In 89 Fällen haben Anwälte der Archive AG IP-Adressen vorgelegt. 62-mal hat das Landgericht die Herausgabe beschlossen, 27-mal nicht. In einigen Fällen gab es einen negativen Beschluss, in anderen zogen die Anwälte der Archive AG nach kritischen Nachfragen des Gerichts ihren Antrag zurück. Laut einem Sprecher des Gerichts waren in den Anträgen mal 400, mal 600, zum Teil auch 1000 IP-Adressen aufgeführt.

Das ergibt bei gut 60 Gerichtsbeschlüssen zur Herausgabe der Daten hochgerechnet bis zu 60.000 betroffene Anschlussinhaber - allein bei den Kölner Anträgen auf Herausgabe von Identitäten.

Analysiert man die Gerichtsdokumente genauer, treten einige Ungereimtheiten zutage. Hier die Merkwürdigkeiten dieser Massenabmahnung im Überblick.

1. Warum hat das Gericht Download und Stream verwechselt?

In einem Beschluss des Landgerichts Köln in Sachen Archive-AG-Pornos ist eindeutig nachzulesen, dass das Gericht - wenn es die Anträge denn überhaupt aufmerksam gelesen hat - da etwas falsch verstanden hat. In dem Beschluss ist die Rede davon, dass die Inhaber der IP-Adresse die geschützten Werke über eine "Tauschbörse" unbefugt öffentlich zugänglich gemacht hätten. Wegen dieser Rechtsverletzung müsse der Internetprovider in diesem Fall die Identität seiner Nutzer preisgeben.

Das Problem: Es geht bei dem Werk gar nicht um einen Download mit gleichzeitigem Anbieten der Daten in einer Tauschbörse, sondern um Streaming, also das Abrufen von Videos im Browser. In den Abmahnungen, die später wegen des Abrufs dieses Pornofilmchens verschickt wurden, steht nichts von Tauschbörsen, sondern von

Streaming. Die für The Archive AG abmahnende Kanzlei argumentiert in der Abmahnung, die beim Streamen technisch notwendige Zwischenspeicherung erschaffe eine Raubkopie, da der Rechteinhaber diese nicht genehmigt habe.

Wie kam das Landgericht nur darauf, dass es sich um Tauschbörsen handelt? Es könnte daran liegen, dass das Gericht sich nicht eingehend mit der Materie beschäftigt hat. Allerdings wird aus dem Antrag auf Datenherausgabe nicht klar, dass es hier um Streaming geht.

2. Woher haben die Abmahner die IP-Adressen?

Sehr vage ist in dem Antrag auf die Herausgabe der Identitäten beim Landgericht Köln beschrieben, woher die erfassten IP-Adressen eigentlich kommen. Es ist nur von Überwachungssoftware die Rede. Denkbar ist: Der Betreiber von Redtube.com hat die Daten herausgegeben. Die Firma hinter dem Portal Manwin antwortet nicht auf entsprechende Anfragen.

3. Wie funktioniert die Überwachungssoftware?

Der Antrag beim Landgericht Köln erwähnt eine Überwachungssoftware namens GLADII 1.1.3. Mit dieser Software soll die vom Rechteinhaber beauftragte Firma itGuards Inc Download-Portale für Filme überwachen. Wie diese Software funktioniert, steht nicht im Antrag. In einer eidesstattlichen Versicherung eines Mitarbeiters der Firma heißt es, die Software könne "die Teilnahme von Nutzern sogenannter Download-Portale für Filme im Internet" erfassen. Wie das gehen soll, geht aus dem Dokument nicht hervor.

Es gibt im Netz die spärliche Online-Präsenz einer Firma namens **itGuards Inc**, die laut Website in einem Bürogebäude im kalifornischen San José ansässig sein soll. Im **Firmenverzeichnis** des Staates Kalifornien ist eine itGuards Inc nicht zu finden.

4. Was steht im Software-Gutachten?

Im Antrag auf Datenherausgabe in Köln wird das Gutachten der Münchner Patentkanzlei Diehl & Partner vom 22. März 2013 erwähnt. Es soll bescheinigen, dass die Überwachungssoftware auf "üblichen und gebräuchlichen Internet-Technologien" beruht. Dieses Gutachten ist bislang nicht öffentlich. Die verantwortliche Patentkanzlei beantwortet Fragen nach dem Inhalt dieses Gutachtens so: Man dürfe "aus rechtlichen Gründen" keine Auskünfte zu einem für einen Mandanten erstellten Gutachten erteilen.

5. Was ist das Geschäftsmodell des Rechteinhabers?

In den Anträgen und Abmahnungen in Sachen Redtube-Abmahnungen wird die im schweizerischen Bassersdorf ansässige The Archive AG als Rechteinhaber der abgemahnten Pornoclips aufgeführt. Die Firma wurde 2011 gegründet. Ihre **Webpräsenz** liegt laut **Domaintools** beim selben Webpace-Anbieter wie die von **itGuards Inc**. Auf der Webseite wird als Geschäftsmodell nur vage von software-basierter Identifizierung von Raubkopien im Netz gesprochen. Für welche Firmen The Archive AG tätig ist, ist der Webseite nicht zu entnehmen. Am Dienstag ging unter der Schweizer Büronummer niemand ans Telefon.

Laut **Handelsregister** schied am 8. April 2013 der Gründungsdirektor der Firma aus, im November 2013 wurde der deutsche Musik-Unternehmer Ralf Reichert Mitglied des Verwaltungsrats. Reichert leitet die Offenbacher Musikvertriebsfirma Inter groove. Auf Fragen nach dem Geschäftsmodell von The Archive AG und der Herkunft der IP-Adressen antwortete Reichert am Dienstagmittag nur: "Hierzu wird es innerhalb der nächsten 24 Stunden eine Presseerklärung geben."

URL:

- <http://www.spiegel.de/netzwelt/netzpolitik/redtube-die-fuenf-grossen-fragen-bei-der-porno-stream-abmahnung-a-938312.html>

<http://web.de/magazine/digitale-welt/sicher-im-netz/18428868-pornoland-deutschland-sexbesessen-internetnutzer.html#.A1000145>

13.12.2013, 17:06 Uhr

Pornoland Deutschland: So sexbesessen sind Internetnutzer

Die Abmahnwelle in Verbindung mit dem Internetportal "Redtube.com" hat eines ganz deutlich gemacht: Internet-Pornos sind in Deutschland allgegenwärtig. Viele Deutsche zittern dieser Tage davor, Post vom Anwalt zu bekommen. Vorbei die Zeiten, in denen Pornographie etwas für eine Randgruppe der Bevölkerung war. Das Genre ist im Internet längst Mainstream.

Nach einem ersten Schub von etwa 10.000 Abmahnungen soll jetzt eine weitere noch größere Welle auf die deutschen Porno-Nutzer zukommen, wie die Anwaltskanzlei U+C erklärt. Bisher hatten die Regensburger und Hamburger Juristen ihre Briefe nur an Kunden der Deutschen Telekom verschickt, jetzt will die Kanzlei von anderen Providern die Herausgabe von Daten einfordern.

Gerade in Deutschland erfahren Porno-Seiten großen Zulauf. Nach einer Erhebung der britischen Marktforscher von SimilarWeb machen hierzulande Pornoseiten 12,47 Prozent des allgemeinen

Internetaufkommens aus. Damit liegt Deutschland weltweit an der Spitze. Spanien liegt mit 9,85 Prozent abgeschlagen auf dem zweiten Platz. Bei der Fülle der Erotik-Angebote im Netz verwundert es aber eigentlich, dass die Zahlen nicht noch höher sind.

Um das einzuordnen, lohnt sich ein genauer Blick auf die Zahlen, die SimilarWeb für Großbritannien zusammengetragen hat. Demnach sind dort 8,5 Prozent aller Internet-Aufrufe Porno-Inhalte, Nachrichten kommen gerade einmal auf die Hälfte dieses Werts, genau wie der Versand von E-Mails. Gamingseiten machen sogar nur knapp drei Prozent aller Aufrufe aus - also rund ein Drittel des Porno-Traffics.

Wie groß der Markt für Internet-Pornographie ist, zeigen auch Statistiken, die der Blog "MBA" gesammelt hat. Demnach geben Nutzer jede Sekunde knapp 2.250 Euro für Pornografie aus. In dieser Zeitspanne schauen sich im Schnitt 28.258 Nutzer Sex-Bilder und einschlägige Clips an. Jede vierte Suchmaschinen-Anfrage bezieht sich "MBA" zufolge auf Pornographie, und 2,5 Milliarden E-Mails drehen sich täglich ausschließlich um dieses Thema.

Dass Pornos im Mainstream angekommen ist, beweist vor allem der Fakt, dass mittlerweile 70 Prozent aller Männer im Alter von 18 bis 24 Jahren mindestens einmal im Monat eine Sex-Seite im Netz besuchen. Auch die Frauen erfreuen sich an dem breit gefächerten Angebot: Ein Drittel aller Porno-Nutzer ist weiblich. Da könnten noch eine ganze Menge Abmahnungen auf die Deutschen zukommen. (cfl/mom)

15. Dezember 2013, 10:11 Uhr

Fall Redtube

Anwalt will Nutzer weiterer Porno-Portale abmahnen

Der Anwalt Thomas Urmann hat angekündigt, seine Abmahnwelle auszuweiten. Auch Nutzer anderer Porno-Streaming-Portale als Redtube sollen zur Kasse gebeten werden.

Berlin - Nach den Massenabmahnungen wegen des Abrufs von Sexvideos im Internet bekommen womöglich auch Nutzer weiterer Streaming-Dienste demnächst Post vom Anwalt. "Redtube war eher ein Testballon. Wir haben auch in anderen Portalen bereits ermittelt, deswegen rechne ich damit, in den kommenden Monaten auch Nutzer der anderen Portale anzuschreiben", sagte Rechtsanwalt Thomas Urmann von der Rechtsanwaltskanzlei U+C der "Welt am Sonntag". Der Jurist setze auf Streaming als neues Betätigungsfeld, da sich die Abmahnung von Tauschbörsennutzern nicht mehr lohne. Die Nutzer seien vorsichtiger geworden, erklärte Urmann.

Bereits am Donnerstag hatte er angekündigt, dass seine Kanzlei noch eine Reihe von Abmahnungen wegen der Internetstreams verschicken wird: "Wir werden für unseren Mandanten weiter das Streaming seiner Werke abmahnen, wenn sich an der Rechtsprechung bei höheren Instanzen nichts ändert", sagte Urmann SPIEGEL ONLINE.

Im Rahmen einer der größten Abmahnwellen Deutschlands waren Zehntausende Internetnutzer belangt worden, weil sie angeblich urheberrechtlich geschützte Sexfilme auf der Seite redtube.com abgerufen hatten. Sie wurden aufgefordert, 250 Euro zu bezahlen und schriftlich zu versichern, das Vergehen nicht noch einmal zu begehen.

Die Betroffenen können eine Beschwerde gegen die Auskunftsbeschlüsse des Landgerichts einreichen. Dann müsste das Landgericht im Extremfall über mehrere tausend Beschwerden entscheiden - und wäre dadurch wohl für einige Zeit lahmgelegt.

Aber selbst wenn die Beschwerden Erfolg haben: Daraus folgt kein Verwertungsverbot der bereits von der Telekom herausgegebenen IP-Adressen als Beweise. Für die bereits herausgeschickten Abmahnungen ändert sich nichts. Und ob Gerichte in Zukunft anders über die Datenherausgabe entscheiden, muss sich erst noch zeigen.

cte/dpa

URL:

- <http://www.spiegel.de/netzwelt/web/anwalt-will-nutzer-weiterer-porno-portale-abmahnen-a-939146.html>

Massenabmahnungen wegen Porno-Stream

Von Christian Stöcker und Matthias Kremp

Nutzer von Internet-Pornoportalen fühlten sich bislang sicher. Sie glaubten: Wer nur streamt, kann nicht belangt werden. Nun aber verschickt eine Kanzlei Tausende Abmahnungen an Redtube-User. Juristen glauben: Das zuständige Gericht wurde ausgetrickst.

Köln - Die Website redtube.com folgt dem Schema, das das Unternehmen Manwin (YouPorn) als eine Art Standard etabliert hat: Mit kleinen Vorschau-Bildern werden Schnipsel von Hardcore-Pornografie feilgeboten, wer darauf klickt, bekommt einen Clip zu sehen, mal nur 30 Sekunden, mal längere Videos oder sogar komplette Filme. Nun sehen sich Tausende Nutzer bei Redtube gestreamter Sexclips mit Abmahnungen konfrontiert.

Die Kanzlei Urmann und Kollegen aus Regensburg wurde offenbar von der in der Schweiz ansässigen Firma "The Archive" beauftragt. Die Anwaltsschreiber werfen den Nutzern der Sexfilm-Seite vor, durch die Nutzung bestimmter von Redtube gestreamter Filme das Urheberrecht verletzt zu haben. Die abgemahnten Nutzer sollen eine Unterlassungserklärung unterschreiben und 250 Euro überweisen.

Woher kamen die IP-Adressen?

Völlig unklar ist, wie die Kanzlei an die IP-Adressen der Betroffenen herangekommen ist. Bekannt ist dagegen, dass sich "The Archive" in etwa hundert Auskunftsanträgen mit diesen IP-Adressen an das Landgericht Köln gewandt hat. Ein Sprecher des Gerichts bestätigte der Nachrichtenagentur dpa am Montag, das Gericht habe zugestimmt, dass bei Internet Providern wie der Deutschen Telekom die Hausanschriften der Betroffenen mit Hilfe der IP-Adressen ermittelt werden konnten. Das Gericht erteile solche Auskunftsbefehle nach Paragraph 101 des Urheberrechts immer dann, wenn eine vermutliche Urheberrechtsverletzung vorliegt.

Woher die IP-Adressen jedoch kamen, ist völlig unklar. Zugriff darauf hätte theoretisch nur der jeweilige Internetprovider des Abgemahnten - und die Betreiber der Website Redtube selbst. Manwin, das Unternehmen hinter Redtube, hat eine Anfrage von SPIEGEL ONLINE bislang nicht beantwortet. Den Auskunftsanträgen zufolge wurden die IP-Adressen mit einer Software namens Gladii von einem Unternehmen namens IPGuards ermittelt. "Download-Portale" ließen sich damit überwachen. Wie das aber funktionieren soll ohne den Internet-Traffic der Nutzer zu überwachen, wird nicht ausgeführt.

"Öffentliches Zugänglichmachen"

Die Auskunftsanträge wurden laut dem Kölner Rechtsanwalt Christian Solmecke von einer anderen Kanzlei gestellt, der des Rechtsanwalts Daniel Sebastian aus Berlin. Sebastian hat auf Anfragen von SPIEGEL ONLINE nicht reagiert.

Die Anträge glichen denen, die man aus Filesharing-Verfahren kennt, sie unterschieden sich nur in wenigen Formulierungen, "und darauf ist das Gericht vermutlich hereingefallen", glaubt Solmecke. Er ist sicher: "Das Gericht hätte diese Auskunftsansprüche nie erteilen dürfen." In den Gerichtsbeschlüssen ist nämlich vom "öffentlichen Zugänglichmachen" eines urheberrechtlich geschützten Werkes die Rede - davon aber kann bei Nutzung einer Streaming-Seite, anders als bei einer Tauschbörse, keine Rede sein. Ein Sprecher des Landgerichts Köln teilte auf Anfrage mit: "Wir müssen uns auf das verlassen, was die Antragsteller zur Verfügung stellen, aber es gibt auch Nachfragen." Bei diesem Komplex seien "manche Anträge auch zurückgewiesen oder von den Antragstellern zurückgenommen worden, nachdem die Kammern entsprechende Hinweise erteilt hatten". In vielen Fällen aber wurden die Auskunftsanträge offenbar positiv beschieden.

Streaming ist kein Filesharing

Bislang ist juristisch umstritten, ob derjenige sich überhaupt strafbar macht, der sich gestreamte Filme ansieht. "Aus meiner Sicht haben sich die Konsumenten nicht strafbar gemacht", sagt Solmecke. Rechtlich entscheidend sei in diesem Fall, ob die Nutzer offensichtlich erkennen konnten, dass die Filme rechtswidrig auf dem Portal verbreitet wurden. "Anders als im Beispiel der Website Kino.to ist dies bei den Filmen von Redtube aber nicht der Fall", sagte Solmecke.

Die Nutzung von gestreamten Filmen und Musik fällt sich bislang in eine juristische Grauzone. Anders als beim illegalen Filesharing, wo die Nutzer auf Tauschbörsen Dateien hochladen und anderen Nutzern zum Download anbieten, werden gestreamte Filme nicht oder nur für wenige Sekunden auf dem Rechner des Konsumenten gespeichert. Vor diesem Hintergrund hätte das Landgericht Köln wohl nicht die Kundendaten zu den betroffenen IP-Adressen anfordern dürfen.

Solmecke rät allen Betroffenen, weder die Unterlassungserklärung zu unterschreiben noch die geforderten 250 Euro zu überweisen, sondern juristisch Einspruch gegen die Abmahnung einzulegen. Er schätzt, dass bislang mehr als 10.000 Abmahnungen verschickt worden seien und weitere in der nächsten Zeit folgen werden. Solmecke spricht von einer "Abmahnwelle, wie ich sie noch nie gesehen habe".

Die Kanzlei Urmann und Kollegen war in der Vergangenheit bereits durch eine ungewöhnliche Abmahnaktion aufgefallen. So drohte sie im vergangenen Jahr an, Namen von Internet-Nutzern wegen illegaler Porno-Downloads online an einen Pranger zu stellen. Dieses Vorhaben wurde durch das Essener Landgericht gestoppt. Zum aktuellen Fall konnte die Kanzlei telefonisch nicht erreicht werden. Sie antwortete auch nicht auf E-Mails.

Mit Material von dpa

URL:

<http://www.spiegel.de/netzwelt/web/porno-seite-redtube-abmahnungen-gegen-viele-nutzer-a-938077.html>

US-Serienmörder

Ted Bundys letzte Freakshow

Charismatischer Killer: Ted Bundy im Gericht in Miami, 1979. Über zehn Jahre wurde nach dem Serienmörder gefahndet. Er wurde verhaftet, konnte zweimal fliehen, wurde jedes Mal wieder geschnappt, angeklagt und schließlich dreimal zum Tode verurteilt.

Am Ende gestand er 30 Morde in sieben US-Staaten. Doch wahrscheinlich hat er weit mehr Frauen getötet. Auch Polly Nelson aus seinem letzten Anwaltsteam, hier rechts neben ihm, sieht im Rückblick wenig Menschliches in dem Mörder: "Ted war die Verkörperung des herzlosen Bösen."

Selbst seine Anwältin nannte ihn "Verkörperung des herzlosen Bösen". Ted Bundy ermordete in den siebziger Jahren mindestens 30 Frauen, wahrscheinlich mehr. Erst kurz vor seiner Hinrichtung vor 25 Jahren gestand er - und genoss die Aufmerksamkeit bis zuletzt.

Von Marc Pitzke

Nur die Stirnfurchen verraten seine innere Anspannung. "Ich war eigentlich eine normale Person", beharrt der Inhaftierte mit sanfter Stimme. "Ich führte ein normales Leben. Bis auf diesen kleinen, doch sehr machtvollen und destruktiven Bestandteil, den ich vor allen geheim hielt." Er wendet den Blick ab.

Raiford, Florida, 23. Januar 1989, 14.30 Uhr: Der Mann mit der sanften Stimme heißt Ted Bundy und einer der berüchtigtsten Serienkiller Amerikas - und er hat nur noch Stunden zu leben. Das von einer Kamera aufgezeichnete Gespräch findet im Todestrakt statt, kurz vor seiner im Morgengrauen anberaumten Hinrichtung.

Ihm gegenüber sitzt James Dobson, ein erzkonservativer TV-Prediger. Der Evangelikale ist auf Wunsch Bundys angereist, um ihm zu entlocken, was den Ermittlern versagt blieb - ein endgültiges Geständnis: Wie viele Morde gehen wirklich auf sein Konto? 30? 50? 60?

Mehr als eine halbe Stunde lang offenbart sich der Todeskandidat. Erzählt von seiner Familie, seiner Jugend, seiner Sucht nach Pornografie und den vielen Morden. Von sich selbst spricht er dabei durchweg in der Vergangenheitsform.

Ein volles Geständnis bleibt aus. "Ich war nicht pervers", sagt er. "Ich will nicht sterben."

"Verkörperung des herzlosen Bösen"

Es ist Bundys letzte Freakshow. Mit seinem jugendhaften Charme wickelt er Dobson ebenso um den Finger, wie er es mit den zahllosen Frauen getan hat, die er bezirzte, verschleppte, folterte, vergewaltigte, erwürgte, erstach, erschlug, enthauptete, schändete und verscharrte.

Die, die ihn kennen, durchschauen sein Spiel. "Ein sadistischer Soziopath, der das Leid eines anderen Menschen genoss", schreibt seine Ex-Freundin Ann Rule später über ihn. Selbst Bundys letzte Anwältin Polly Nelson, die ihm den elektrischen Stuhl ersparen wollte, sagt später: "Ted war die Verkörperung des herzlosen Bösen."

Mehr als ein Jahrzehnt wurde nach ihm gefahndet, von Oregon bis nach Florida. Man hat ihn verhaftet, wieder laufen lassen, wieder geschnappt, angeklagt und dreimal zum Tode verurteilt. Sein Fall füllte Titelseiten, TV-Sendungen und eine dicke Akte beim FBI, das ihn zu einem der zehn meistgesuchten Killer der Nation ernannte und ein Kopfgeld von 100.000 Dollar auf ihn aussetzte.

Bücher wurden über ihn geschrieben und Doktorarbeiten verfasst. Krimiautor Thomas Harris nimmt ihn als Vorlage für "Buffalo Bill", den Killer in seinem von Hollywood verewigten Psychothriller "Das Schweigen der Lämmer".

Trotzdem bleibt Ted Bundy auch 25 Jahre später ein Rätsel. An seinem Mythos feilte er noch bis kurz vor seinem Tod.

Plötzlich verschwinden Studentinnen

Offiziell gestand Bundy 30 Morde in sieben US-Staaten, von 1974 bis 1978. Die wahre Zahl dürfte viel höher liegen, womöglich waren es sogar mehr als hundert. Am Ende weiß keiner, wie viele Frauen er tatsächlich umgebracht hat - oder warum.

Doch wo beginnt ein Leben falsch zu laufen? Wann gibt es kein Zurück mehr?

Bundy, in dürftigen Umständen aufgewachsen, geht im nordwestlichen US-Bundesstaat Washington aufs College, studiert in Seattle Jura. Nach einer unglücklichen Liebesgeschichte stürzt er sich Anfang der Siebziger in mehrere Beziehungen. Eine seiner Freundinnen ist Elizabeth Kloepfer, sie kennen sich seit 1969.

Es ist zu jener Zeit, dass im Umkreis von Seattle plötzlich junge Frauen verschleppt und ermordet werden, eine nach der anderen.

Eine Studentin macht sich zu einem Konzert auf, kommt aber nie an. Eine andere verschwindet auf dem Weg ins Kino, eine auf dem Weg ins Café, eine nach einem Kneipenbesuch, eine mitten auf dem Campus, zwei andere am helllichten Tag an einem belebten Strand. Eine weitere wird im Bett mit einem Stahlrohr halbtot geschlagen. Nur sie überlebt.

Alle Opfer sind zwischen 18 und 22 Jahre alt. Die Leichen finden sich später in Waldgebieten, nackt, vergewaltigt, manche erwürgt, andere erschlagen.

Flucht aus dem Gerichtssaal

Die Polizei sucht fieberhaft nach dem Täter. Augenzeugen sprechen von einem charmanten Mann mit einem beigefarbenen VW Käfer. Bundys Freundin Elizabeth Kloepfer erkennt den Wagen und das Phantombild sofort. Doch die Cops schenken ihr keinen Glauben.

Im August 1974 zieht Bundy nach Salt Lake City. Die Mordserie im Nordwesten endet. Stattdessen beginnen nun in Utah und den angrenzenden Staaten Idaho und Colorado Frauen zu verschwinden. Der Killer ist gewalttätiger geworden: Die Leichen sind nun entstellt, geschändet, manche nachträglich geschminkt wie groteske Puppen.

Elizabeth Kloepfer ahnt längst Böses: Die Tatorte decken sich mit den Wohnorten ihres Freundes. Erneut alarmiert sie die Polizei, die Bundy nun auf ihre Liste der Verdächtigen setzt. Doch zunächst reichen die Beweise nicht.

Im August 1975 rast Bundy in eine Verkehrskontrolle. Es ist der Anfang vom Ende. Dieses Mal kommt er davon, aber als er seinen Käfer verkauft, finden sich darin Haarspuren. Das Puzzle fügt sich zusammen. Bundy wird angeklagt.

Bei einem Gerichtstermin flieht er, indem er aus dem Fenster springt. Versteckt sich in den Bergen, wird wieder gefasst, flüchtet erneut. Diesmal durch ein Loch in seiner Zellendecke. In Florida überfällt er 1978 sechs weitere Frauen, drei erwürgt er, drei überleben. Am Ende fasst ihn ein Cop, der erst keine Ahnung hat, um wen es sich da handelt: "Hättest du mich doch umgebracht", schimpft Bundy.

In drei Prozessen wird Bundy 1979 und 1980 dreimal zum Tode verurteilt. Doch erst im Todestrakt gesteht er insgesamt 30 Morde in Washington, Oregon, Utah, Colorado, Idaho und Florida. Zugleich enthüllt er grausige Details. So habe er ein Dutzend seiner Opfer posthum enthauptet und einige Köpfe eine Zeitlang in seiner Wohnung aufbewahrt.

Am Morgen des 24. Januar 1989 wird Bundy an den elektrischen Stuhl gefesselt. Mit seinen letzten Worten grüßt er "meine Familie und Freunde". Dann jagen 2000 Volt durch seinen Körper. Um 7.16 Uhr ist der Serienkiller tot.

Schwaches Belohnungssystem

Lassen Pornos Hirnkerne schrumpfen?

Quelle: springermedizin.de/Quelldetails

Männer, die viel Pornos glotzen, zeigen deutliche Veränderungen im zerebralen Belohnungssystem. So ist der rechte Nucleus caudatus verkleinert und die Aktivität im linken Putamen gestört. Was Ursache und was Wirkung ist, bleibt aber unklar. Das Internet hat den Konsum pornografischer Darstellungen revolutioniert: Niemand muss mehr in schäbigen Sexkinos drittklassige Filme angucken oder am Kiosk schamhaft nach einschlägigen Titeln schielen, wenn ihm nach expliziten sexuellen Darstellungen zu Mute ist, heute geht das weitgehend anonym am Computer. Und das dürfte den Kreis der Pornokonsumenten erheblich erweitert haben: Schätzungsweise die Hälfte des Internetverkehrs dreht sich um das Thema Sex, etwa zwei Drittel aller US-Männer und immerhin 40% der Frauen gaben in Umfragen zu, mindestens einmal pro Monat pornografisches Material zu konsumieren, berichten Dr. Simone Kühn vom Max-Planck-Institut für Bildungsforschung und Dr. Jürgen Gallinat von der Psychiatrie der Charité in Berlin.

Die beiden Forscher stellten sich nun die Frage, ob ein übermäßiger Pornokonsum auch messbare Spuren im Gehirn hinterlässt. Wie bei anderen suchtartigen Verhaltensweisen vermuteten sie vor allem Veränderungen im Belohnungssystem. Sie analysierten in einer Studie per MRT-Volumetrie und fMRT die Hirnstruktur und Hirnaktivität von 64 gesunden männlichen Probanden im Alter von 21 bis 45 Jahren. In der Anzeige, auf die sich die Teilnehmer gemeldet hatten, war lediglich von einer MRT-Untersuchung die Rede, sie wussten also zunächst nicht, dass es sich um eine Untersuchung zu Pornografie handelt. Per Fragebogen wurde nun ermittelt, wie viel Zeit sie pro Woche Pornos schauten, zusätzlich verwendeten die Forscher weitere Fragebögen um eine Sexsucht, Internet- und Computersucht sowie Depressionen und den Alkoholkonsum zu erfassen.

Im Schnitt vier Stunden Pornos pro Woche – das ist offenbar normal

Insgesamt beschäftigten sich die Teilnehmer im Schnitt vier Stunden pro Woche mit pornografischen Darstellungen, ein Drittel der jungen Männer zeigte bereits ein hohes Risiko für eine Online-Sexsucht, war aber noch nicht abhängig. Männer mit hohem Pornokonsum offenbarten zudem höhere Werte auf der Skala für Sexsucht, tranken mehr Alkohol und waren stärker depressiv als solche mit geringem Konsum.

In der MRT-Volumetrie hatten Männer mit hohem Pornokonsum einen deutlich verkleinerten Schweifkern (Nucleus caudatus): Je mehr Zeit sie mit Pornos verbrachten, umso kleiner war diese Hirnstruktur. Der Schweifkern ist etwa wichtig, um eine Belohnung zu entdecken und wahrzunehmen, um zwischen Belohnungen zu differenzieren und um die Motivation zu erzeugen, eine Belohnung zu erlangen. Er ist daher auch für die Fokussierung der Aufmerksamkeit entscheidend.

Der Zusammenhang – viele Pornos, kleiner Schweifkern – war auch dann noch signifikant, wenn das höhere Risiko der Pornokonsumenten für andere Süchte berücksichtigt wurde. Ein geschrumpfter Schweifkern scheint also zumindest bei dieser Probandengruppe ein recht spezifisches Merkmal für einen hohen Pornokonsum zu sein.

Abgestumpftes Putamen

In einem weiteren Experiment durften die Probanden im MRT-Scanner nun eine Reihe von Bildern anschauen, die Hälfte davon enthielten pornografische Darstellungen. Hierbei zeigten die Gehirne eine vermehrte Aktivierung im linken Putamen bei den Pornobildern, diese war aber umso geringer, je mehr Pornos die Probanden pro Woche konsumierten. Offenbar brachten die Bilder starke Pornokonsumenten nicht mehr groß in Erregung – sie waren wohl schon recht abgestumpft. Das Putamen zählt wie der Schweifkern zum Striatum und ist an der Verarbeitung sexueller Inhalte beteiligt.

Ein weiteres Ergebnis: Bei Probanden mit hohem Pornokonsum war auch die Verbindung zwischen Schweifkern und dorsolateralem präfrontalem Kortex unerwartet schwach, was ebenfalls auf Defizite im Belohnungssystem deutet.

Für die Befunde gibt es nun zwei Interpretationsmöglichkeiten: Möglicherweise führt die dauerhafte Reizüberflutung mit Pornos tatsächlich zu einer Abstumpfung des Belohnungssystems – dieses fährt seine Aktivität zurück. Wie bei anderen Süchten auch, muss die Dosis und Intensität dann stetig zunehmen, damit eine ausreichende Befriedigung erzielt wird. Es kann aber auch sein, dass Personen mit einem von Natur aus schwachen Belohnungssystem nach stärkeren Reizen dürsten und eher dazu neigen, übermäßig Pornos zu konsumieren. Was nun Ursache und was Wirkung ist, lässt sich mit einer reinen Querschnittsstudie nicht ermitteln. Hier wären zumindest auch Längsschnittstudien oder gar Interventionsstudien nötig.

publiziert am: 18.7.2014 18:30 Autor: Thomas Müller Quelle: springermedizin.de basierend auf: Kühn S, Gallinat J. Brain Structure and Functional Connectivity Associated With Pornography Consumption. The Brain on Porn. JAMA Psychiatry. 2014;71(7):827-834.

09. November 2014, 12:36 Uhr

Kampf gegen Raubkopien

Pornoindustrie fühlt sich von Google diskriminiert

Produzenten von Pornofilmen fordern Gleichberechtigung von Google. Wie bei Musik und Filmen, so sollen auch bei Sexvideos zuerst die legalen Angebote in den Suchergebnissen erscheinen. Google hält sich bedeckt.

Mehrere Hersteller von Pornofilmen haben sich gegenüber der BBC darüber beklagt, von Google benachteiligt zu werden. Der Internetkonzern bemühe sich zusehends, etwa bei der Suche nach Musik- und Filmtiteln zuerst legale Angebote in den Suchergebnissen aufzulisten. Anwender, die nach pornografischen Inhalten suchen, würden dagegen weiterhin in erster Linie Piraten-Webseiten angezeigt bekommen.

Die Vertreter der Pornoindustrie beziehen sich auf eine neue Technik, die Google im Oktober in seinem Bericht "**How Googles Fights Piracy**" vorstellte. Demnach will der Konzern auf bestimmte Suchanfragen, die Begriffe wie "download", "watch" oder "free" enthalten, Anzeigen legaler Anbieter präsentieren.

Dass pornografische Inhalte von dem neuen System nicht berücksichtigt werden, ärgert die Betroffenen. "Google diskriminiert die Pornobranche immer noch", sagt etwa die Aktrice Angela White. Das US-Unternehmen würde mit seinem Verhalten den Irrglauben fördern, das Pornogeschäft sei keine ernstzunehmende Branche. Dabei sei doch das Gegenteil richtig. Schließlich würden Anbieter und Produzenten von Pornos "Steuern zahlen, Arbeitsplätze schaffen und ein Wirtschaftsfaktor sein." Keine Chance für Pornoblocker

Dass mit Pornofilmen im Internet Milliarden umgesetzt werden, steht außer Frage. Dass Versuche, den Konsum beispielsweise durch den Einsatz von Filtersystemen einzudämmen, scheitern, ebenso. Die in Großbritannien eingeführten freiwilligen Pornoblocker etwa, **wurden von 92 Prozent der Nutzer sofort abgeschaltet.**

Trotzdem beklagen die Produzenten, dass ihre Gewinne nicht so hoch sind, wie sie sein könnten. Sogenannte "Tube-Seiten", auf die Pornofilme illegal hochgeladen werden und dann wie bei YouTube kostenlos bereitstehen, würden sie einen substanziellen Teil ihrer Umsätze kosten.

Google will keine Pornos

Die ohnehin schon schwierige Aufgabe, Internetnutzer dazu zu bewegen, für Online-Pornografie zu bezahlen, würde durch Google nun noch weiter erschwert, klagt ein Pornofilm-Produzent gegenüber der BBC. Und es würde für die legalen Anbieter nicht leichter gemacht, wenn Google deren Angebote in seinen Suchergebnissen erst "auf Seite zehn anzeigt, nach den 100 unverschämtesten Piraten-Webseiten der Welt".

Google allerdings wollte sich auf eine Anfrage der BBC nicht zu dem Thema äußern. Und es ist auch nicht anzunehmen, dass der Konzern in näherer Zukunft von seinem Standpunkt abrücken wird.

Gerade erst hat das Unternehmen seine Richtlinien für Werbung in seinen Suchergebnissen aktualisiert und klargestellt: "**Bestimmte Inhalte nur für Erwachsene sind in AdWords verboten.**" Einschränkungen gibt es beispielsweise bei Bildern "mit nackter Haut sowie Nacktdarstellungen" und "sexuell anregenden Inhalten". Für Pornografie bleibt da kein Platz.

Doch auch diese Marktlücke dürfte sich bald schließen. Im September hat eine Gruppe ehemaliger Google-Mitarbeiter eine Suchmaschine ins Netz gestellt, die der Traum der Pornoindustrie sein dürfte: Sie hilft ausschließlich bei der Suche nach Online-Pornografie und berücksichtigt nur legale Angebote. Ein Problem hat sie aber noch: Kein Mensch kennt sie.

mak

URL:

- <http://www.spiegel.de/netzwelt/web/pornoindustrie-fuehlt-sich-von-google-diskriminiert-a-1001874.html>

13. November 2014, 15:39 Uhr

"Porndroid"

Trojaner-App erpresst Android-Nutzer mit Kinderpornos

Eine neue Erpresser-App schmuggelt Kinderpornografie auf Android-Handys und fordert dann vom Besitzer hohe Geldsummen. Das Perfide der Methode: Damit sie funktioniert, müssen die Opfer die App selbst installieren.

Ein bislang kaum bekannter Virenforscher warnt in den USA vor einem besonders perfiden Android-Trojaner, der seine Opfer mit kinderpornografischem Material zu erpressen versucht. Zuerst lädt das Schadprogramm einschlägiges Material auf das Gerät des Nutzers und täuscht sodann eine Sperrung des Geräts durch das FBI vor. Dem Sicherheitsforscher zufolge, der seine Identität hinter dem Pseudonym "Kafeine" verbirgt, schleust sich die Malware von manipulierten Websites aus **als App mit dem Titel "Porndroid"** auf Android-Handys ein. Seine Opfer animiert "Porndroid" mit Versprechen von mehr Sicherheit und "extra Performance" zur Installation. Das ist in diesem Fall nötig, weil der Schädling keine Sicherheitslücke ausnutzt, um sich zu installieren. Stattdessen setzen der oder die Entwickler der Software auf **die freiwillige Mithilfe der Smartphone-Nutzer.** Die muss sogar so weit gehen, dass der Anwender der App volle Administratorrechte einräumt.

Ist das erreicht, werden auf dem Bildschirm mehrere Vorschaubilder kinderpornografischer Videos angezeigt. Kurz darauf wird der Bildschirm gesperrt, und es erscheint eine Meldung, die vorgibt, vom FBI zu stammen. In dem

Schreiben wird der Nutzer beschuldigt, verbotene pornografische Websites besucht zu haben. Screenshots und ein durch die Frontkamera aufgenommenes Foto seien an die Strafverfolgungsbehörden übermittelt worden. Außerdem wird der Verlauf der zuvor besuchten Websites angezeigt.

500 Dollar sollen die Opfer bezahlen

Die eigentliche Erpressung erfolgt, nachdem der Anwender auf diese Weise verunsichert wurde. Um weiteren Schwierigkeiten aus dem Weg zu gehen, wird die Aufhebung der Sperre gegen Zahlung von 500 Dollar angeboten. Das Geld solle mit Guthabekarten bezahlt werden, wie sie in amerikanischen Supermärkten erhältlich sind. Bisher scheint sich das Schadprogramm ausschließlich an Nutzer in den USA zu richten.

Android-Nutzer sollten sich vor derartigen Schädlingen schützen, indem sie keine APK-Installationspakete von unsicheren dritten Quellen annehmen. Vielmehr sollten sie in den Sicherheitseinstellungen ihres Geräts die Option "Unbekannte Herkunft - Installation von Apps aus unbekanntem Quellen zulassen" deaktivieren. Auch das bietet noch keine absolute Sicherheit, der beste Tipp bleibt deshalb auch in diesem Fall wieder einmal: Achtsam sein!

meu

URL:

- <http://www.spiegel.de/netzwelt/apps/porndroid-android-trojaner-erpresst-mit-kinderpornos-a-1002653.html>

05. Dezember 2014, 18:10 Uhr

Chaos Computer Club

Britischer Pornofilter blockiert CCC-Website

Die Hackervereinigung Chaos Computer Club setzt sich für offene Netze ein und gegen Internetfilter. Nun ist sie selbst zum Opfer eines umstrittenen Systems in Großbritannien geworden: CCC-Seiten verfangen sich dort im Pornofilter.

Hamburg - Auf den Webseiten des deutschen Chaos Computer Clubs gibt es keine Pornografie. Die Seite ccc.de wird als Sprachrohr des Vereins benutzt, dessen Mitglieder auch schon das Verfassungsgericht und den Bundestag beraten haben. Man kann sich dort über Veranstaltungen wie den zum Jahreswechsel anstehenden Chaos Communications Congress in Hamburg informieren, die Vereinszeitschrift "Datenschleuder" abonnieren oder für die Klubarbeit spenden. Außer man ist Brite und hat seinen Internetzugang bei Vodafone oder dem Provider Three.

In Großbritannien werden Neukunden seit einiger Zeit bei der Einrichtung ihres Internetzuganges gefragt, ob sie wirklich auch Zugriff auf pornografische Inhalte haben möchten. Verneinen sie das, wird der standardmäßige Pornofilter aktiviert, der dann auf Basis von schwarzen Listen Angebote aus dem Datenstrom herausfiltert. Schon seit einiger Zeit besteht der Vorwurf, dass dabei immer wieder auch Seiten blockiert werden, die rein gar nichts mit Pornografie zu tun haben. Ohnehin ist der Filter längst ausgedehnt worden: Es werden auch thematische Bezüge zu Selbstmord, Waffen und Gewalt, Glücksspiel, Drogen, Alkohol und Tabak erfasst.

Auf einer der schwarzen Website-Listen sind offenbar auch die Seiten ccc.de und, beim Provider Vodafone, auch noch events.ccc.de gelandet. Das zeigten regelmäßige Tests, die die Organisation Open Rights Group durchführt. Christian Horchert vom CCC erklärte auf Anfrage von SPIEGEL ONLINE, man könne sich diese Maßnahme auch nicht erklären, "wir werden aber die Provider befragen, warum sie das getan haben und bitten, die Sperre aufzuheben".

Der britische Pornofilter stand von Anfang an in der Kritik - wegen seines flächendeckenden Einsatzes und der Notwendigkeit, sich explizit als potenzieller Pornokonsument zu outen ebenso wie wegen der Möglichkeit des "overblocking", also einer allzu rigiden Filterpraxis. Dass ausgerechnet die Seiten des Chaos Computer Clubs, der sich stets für freien Netzzugang und gegen Filtermechanismen eingesetzt hat, nun zum Overblocking-Opfer werden, entbehrt nicht einer gewissen Ironie.

cis

URL:

- <http://www.spiegel.de/netzwelt/netzpolitik/chaos-computer-club-britischer-pornofilter-blockiert-ccc-website-a-1006894.html>

19. März 2015, 12:26 Uhr

Sexualkundeunterricht

Schüler sollen Pornos schauen

Pornos im Sexualkundeunterricht - das fordert ein dänischer Professor. Nun ziehen die Jusos aus der Schweiz nach: Nur so könnten die Schüler lernen, zwischen Realität und Fiktion zu unterscheiden.

Die Handlungen sind oft platt, die Dialoge schlecht und die Szenen hart - gute Filme sehen, unbestritten, anders aus. Doch ein Professor für Sexualkunde in Dänemark setzt sich nun dafür ein, dass Hardcore-Pornos an öffentlichen Schulen gezeigt werden.

Christian Graugaard sagt, Teenager sollten lernen, wie sich "normaler" Sex von jenem in Pornos unterscheidet, wie die dänische Zeitung "The Local" berichtet. Der Sexualkundeunterricht müsse nicht langweilig und technisch sein, so der Sexualwissenschaftler der Universität Aalborg. Es müsse kein Unterricht sein, in dem man ein Kondom über eine Gurke rolle. "Unsere Kinder sollten zu kritischen Konsumenten erzogen werden, die Pornos mit einer gewissen Distanz und Reflektion sehen", sagte Graugaard dem dänischen Radiosender DR.

Fast alle Jungen im Teenageralter und 86 Prozent der Mädchen in den nordischen Ländern hätten einer Studie zufolge schon mal Pornos gesehen. Schulen sollten den Teenagern deshalb helfen, zu verstehen, dass ihr eigenes Sexleben nicht das widerspiegeln sollte, was sie online sähen.

Ein Sexualpädagoge sollte anwesend sein

Die Idee, in Schulen Pornos zu zeigen, findet auch bei den Schweizer Jungsozialisten Anklang. "Schon Primarschüler bekommen auf dem Pausenplatz harte Pornos auf dem Handy zu Gesicht", sagte Juso-Präsident Fabian Molina der Schweizer Ausgabe der Zeitung "20 Minuten". Diese Tendenz nehme zu und führe dazu, dass Kindern ein falsches Bild von Sexualität vermittelt werde.

Schülern auf weiterführenden Schulen sollten daher im Sexualkundeunterricht Pornos gezeigt werden, allerdings zusammen mit einem Sexualpädagogen. Nur so könnten die Schüler lernen, zwischen Realität und Fiktion zu unterscheiden, sagte Molina. Indem man Pornografie thematisiere, würde sie auch an Reiz verlieren.

Auch die grüne Nationalrätin Maya Graf unterstützt den Vorschlag der Jusos: Oberstufenschülern im Sexualkundeunterrichts unter Aufsicht eines Sexualexperten Pornofilme zu zeigen, sei sicher prüfenswert, sagte sie "20 Minuten".

Pornografie steht in Deutschland nicht auf dem Lehrplan

In Deutschland gibt es kein Bundesland, in dem Pornografie auf dem Lehrplan steht. Dabei kommt ein Großteil der Jugendlichen mit solchen Inhalten in Berührung: 77 Prozent der 14- bis 19-jährigen Jungen und 38 Prozent der gleichaltrigen Mädchen haben bereits pornografische Inhalte gesehen. Das hatte der Kommunikationsforscher Jens Vogelgesang von der Uni Münster in einer Studie ermittelt. "Dieser Medienrealität kann man als Jugendlicher nicht ausweichen", sagte Vogelgesang im Dezember dem SPIEGEL.

Christian Scheidt, Mitarbeiter des Landesinstituts für Schule in Bremen, berät Lehrer, wie sie mit Sexualthemen an der Schule umgehen sollen. Er findet es wichtig, dass die Lehrer mit dem Pornokonsum der Teenager umzugehen lernen. Über Pornos werde Zuhause kaum gesprochen.

Dem SPIEGEL sagte Scheidt: "Wenn wir die Jugendlichen nicht über die Sexfilme aufklären, dann überlassen wir der Pornoindustrie die Hoheit über die Kinderzimmer." Es helfe Kindern, wenn sie etwas über die Realität beim Porno-Dreh erfahren: die Bezahlung, die Schmerzen, den Drogenkonsum, das Frauenbild.

kha

URL:

- <http://www.spiegel.de/schulspiegel/sexualkunde-schueler-sollen-pornos-im-unterricht-schauen-a-1024382.html>

24. Oktober 2015, 16:36 Uhr

Anti-Porno-Bewegung

Lust an der Enthaltensamkeit

Von Jens Lubbadeh

Bis zu sechsmal am Tag masturbierte Alexander Rhodes zu Pornos. Dann entsagte er den Sexfilmchen und gründete "NoFap". Credo der Bewegung: Pornos machen süchtig. Bewiesen ist das nicht.

Mit dem Internet kam auch die Pornografie. Wegen des World Wide Web dürfte Porno heute Mainstream sein und Deutschland liegt dabei weltweit an der Spitze. Laut Webtraffic-Analysen ist jede

zehnte aufgerufene Webseite hierzulande eine Pornoseite. Bei einer Umfrage der Deutschen Gesellschaft für Sozialwissenschaftliche Sexualforschung 2009 kam heraus: 60 Prozent der Männer und circa zehn Prozent der Frauen konsumieren täglich oder zumindest wöchentlich Pornografie.

Nun regt sich eine neue Anti-Porno-Bewegung. Diesmal nicht unter Feministinnen, sondern unter jungen Männern. "NoFap" nennt sie sich - von "to fap", Englisch für masturbieren. Ihre Anhänger bezeichnen sich als Fapstronauten. Sie glauben, dass exzessiver Pornokonsum schlecht für Gesundheit und Psyche ist. Ihr Gegenmittel: Verzicht auf Pornos und Masturbation - zumindest zeitweise.

Gründer von "NoFap" ist der US-Amerikaner Alexander Rhodes. "Ich hatte ein sehr ernstes Pornoproblem", sagte der Biologe und Web-Entwickler aus Pittsburgh jetzt.de. "Pornos brachten mich dazu, meine Lust über alles andere zu stellen", sagt Rhodes, "über Liebe, Zuneigung, Einfühlungsvermögen". Bis zu sechs mal täglich hat er zu Pornos masturbiert.

150.000 Mitglieder, 97 Prozent Männer

2011 entschloss er sich, auf die Filmchen zu verzichten. Auf der Social-Media-Plattform Reddit suchte er Gleichgesinnte. Von der Resonanz war er selbst überrascht. Mittlerweile zählt die "NoFap"-Community mehr als 150.000 Mitglieder, 97 Prozent sind Männer.

Wie Ex-Raucher tauschen sich die Fapstronauten in den Foren darüber aus, wie viele Tage sie schon durchgehalten haben. Die drei wichtigsten Codes der Community: PMO, Hard Mode und Reboot. P steht für Porno, M für Masturbation, O für Orgasmus. Wer auf alles verzichtet - auch auf "echten" Sex - ist im Hard Mode. Das Ziel ist der Reboot, "der Prozess, das Gehirn wieder auf Werkzustand zu setzen", wie es im Tech-Sprech der netzaffinen Fapstronauten heißt. Der Neustart dauert "für gewöhnlich 90 Tage, plusminus 30".

Die Reaktionen auf die Bewegung sind meistens spöttisch bis ablehnend. Da sie aus den USA kommt, ist der Reflex naheliegend, "NoFap" in die Prüderie-Ecke zu stellen. Aber Rhodes und seine Mitstreiter sind nicht religiös motiviert. "Es geht um das exzessive Masturbieren. Wenn du es so oft machst, dass es den Rest deines Lebens beeinflusst", sagt er.

Die "NoFapper" berufen sich auf wissenschaftliche Erkenntnisse. So schreiben sie, dass "exzessiver Porno-Konsum die Nervenbahnen im Gehirn ändert, bis hin zur Abhängigkeit, dass er den Hormonhaushalt ändert und sexuelle Störungen hervorruft".

Stimmt das wirklich?

Zunächst: Porno-Sucht ist nicht offiziell anerkannt. Aber es gibt "eine Reihe von Aktivitäten im Internet, die im Verdacht stehen, süchtig zu machen", so der Suchtforscher Hans-Jürgen Rumpf. Neben sozialen Netzwerken und Computerspielen ist das auch der Konsum von Pornografie. Auch der Sexualwissenschaftler Volkmar Sigusch sagt: "Nach meiner klinischen Erfahrung gibt es süchtige Verläufe des Pornografie-Konsums, die zur Beziehungs- und Arbeitsunfähigkeit führen."

Pornos bis zur erektilen Dysfunktion und Impotenz

Die "NoFap"-Bewegung beruft sich insbesondere auf die Aussagen Gary Wilsons, einem Physiologie-Lehrer, der auch die Aufklärungs-Webseite Yourbrainonporn.com betreibt. Laut Wilson führt Pornografie zur Abstumpfung beim Konsumenten. Irgendwann könne die Realität mit den Pornos nicht mehr mithalten. Die Sexualität der Männer würde regelrecht konditioniert auf das Schema Porno, Masturbation, Orgasmus. Die Folge: erektile Dysfunktion und Impotenz. Wissenschaftlich belegt ist das nicht, solche Befunde sind anekdotisch. "Der Verlust der körperlichen Sexualpotenz kommt nach meiner Erfahrung selten vor", sagt Sexualwissenschaftler Sigusch.

Viele Fapstronauten glauben aber an einen positiven Effekt des Porno- und Masturbationsentzugs auf ihr Sexualeben und ihr Befinden im Allgemeinen. Erektionsstörungen seien plötzlich verschwunden, das Selbstbewusstsein gestärkt. Es könnte aber auch ein Placebo-Effekt sein.

Und die angeblichen Hirnveränderungen durch Pornos? Eine [Studie](#) zitieren die "NoFapper" immer wieder. Sie sorgte 2014 für Schlagzeilen wie "[Pornos lassen Hirn schrumpfen](#)". Simone Kühn vom Max-Planck-Institut und der Leiter der Psychiatrischen Klinik am Hamburger Universitätsklinikum, Jürgen Gallinat, veröffentlichten sie in "JAMA Psychiatry".

Sie scannten die Hirne von 64 gesunden Männern zwischen 21 und 45 Jahren, maßen ihre Hirn-Reaktion auf den Anblick pornografischer Bilder und befragten die Probanden zudem nach ihrem Porno-Konsum. Dabei fanden die Forscher einen Zusammenhang: Männer, die mehr Pornos konsumierten, hatten weniger Nervenzellen im Belohnungszentrum des Gehirns. Zudem reagierte das Belohnungszentrum von Viel-Konsumenten schwächer auf den Anblick der Porno-Bilder. Dieser Befund wäre der neurowissenschaftliche Beleg der behaupteten Abstumpfung.

Doch die Studie hat Schwächen. Zunächst: Sie zeigt nur einen Zusammenhang und keine Kausalität. So könnte der hohe Pornokonsum auch die Folge eines bereits verkleinerten Belohnungszentrums sein und nicht seine Ursache. Weiterhin gab es keine Kontrollgruppe, mit der man andere Ursachen hätte ausschließen können. Denn alles, was wir tun, hinterlässt Spuren im Gehirn.

So sagt die Studie letztlich wenig aus. Um einen kausalen Effekt von Pornografie auf das Gehirn zu demonstrieren, müsste man Porno-Konsumenten über einen längeren Zeitraum immer wieder untersuchen und mit Kontroll- Probanden vergleichen, die in dieser Zeit keine Pornos sehen.

Die wissenschaftlichen Belege bleiben dünn, auf die sich die "NoFapper" stützen. Dennoch: Leicht zugängliche Online-Pornografie hat zweifellos Einfluss auf unsere Gesellschaft, unser Körperbild und unsere Sexualität. Vor allem für Jugendliche, für die Porno-Seiten vielleicht die erste und vielleicht auch lange Zeit einzige Informationsquelle für Sexualität darstellen. Wie groß der Einfluss von Pornografie ist, wissen wir nicht. Deshalb braucht es dringend mehr Forschung dazu und weniger vorschnelle Schlussfolgerungen.

Zusammenfassung: Eine neue Bewegung von jungen Männern verzichtet auf den Konsum von Pornos und Masturbation. Dabei stützen sich die Fapstronauten vor allem auf eine neurologische Studie - doch die hat Schwächen und sagt wenig aus. Letztlich gibt es bisher keine wissenschaftlichen Belege für ein Suchtverhalten bei Pornografie.

URL:

- <http://www.spiegel.de/gesundheit/sex/anti-porno-bewegung-die-lust-an-der-enthaltssamkeit-a-1058257.html>

ÄZ 12.11.15

Studie Jugendsexualität

Immer mehr Teenies denken ans Verhüten

Deutlich mehr Jugendliche als früher denken beim ersten Sex daran, zu verhüten. Das geht aus der Studie "Jugendsexualität 2015" hervor, die die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung vorgestellt hat.

Von Gisela Gross

BERLIN. Beim ersten Sex denken immer mehr deutsche Jugendliche ans Verhüten. Lediglich acht Prozent der Mädchen und sechs Prozent der Jungen zwischen 14 und 17 trafen keine Vorkehrungen, wie aus der Studie "Jugendsexualität 2015" der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) hervorgeht. Erste Ergebnisse sind am Donnerstag in Berlin vorgestellt worden.

Bei Erhebungen aus dem Jahr 1980 hatten sich laut BZgA noch 29 Prozent der Jungen und 20 Prozent der Mädchen keine Gedanken um Kondom, Pille oder andere Verhütungsmittel gemacht. Die Leiterin der Bundeszentrale, Heidrun Thaiss; wertete die Veränderung als "beachtlichen Erfolg".

Für die aktuelle Studie wurden bundesweit 5750 Interviews geführt, vor allem mit 14- bis 17-Jährigen. Zu den Themen Sex, Aufklärung und Verhütung befragt die BZgA seit 1980 vorrangig Jugendliche, seit 2005 auch Jugendliche mit Migrationshintergrund.

Sexuelle Erfahrungen sind bei deutschen 14-Jährigen der Studie zufolge eine Ausnahme. Insgesamt sei die Gruppe der 14- bis 17-Jährigen nicht früher sexuell aktiv als in den vergangenen Jahren, sagte Thaiss. "Bis 2005 haben sich die sexuellen Aktivitäten nach vorne verschoben." Inzwischen sei der Trend aber gestoppt, wenn nicht rückläufig. Ein "Wertewandel" könne der Grund sein.

Mädchen sind früher aktiv

Mit 17 hat demnach mehr als die Hälfte der Jugendlichen bereits Erfahrung mit Sex. Dabei sind insgesamt betrachtet Mädchen früher aktiv als Jungen. Außerdem machen deutschstämmige Jugendliche in fast allen Altersgruppen früher erste Erfahrungen als Altersgenossen mit ausländischen Wurzeln.

Bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist ein deutlicher Anstieg der Verhütung zu beobachten: Verzichtete in dieser Gruppe 2005 noch rund ein Drittel der Jungen auf Verhütung, so war es nun nur noch ein Zehntel. Bei den Mädchen sank der Anteil von knapp 20 Prozent auf 2 Prozent. Die gesamte Studie wird im kommenden Jahr veröffentlicht.

Zuhause oft tabuisiert

Aufgeklärt wird in deutschen Haushalten insbesondere von den Eltern, sagte Thaiss. Aber auch in der Schule begegnet fast jeder Jugendliche dem Thema Sex. Gerade für Jungen und für die Kinder muslimischer Eltern, die das Thema zu Hause eher tabuisieren, seien auch Lehrer wichtige Ansprechpartner.

Dass das Thema Verhütung auch in der Schule thematisiert wird, könnte ein Grund für die seit Jahren rückläufige Zahl minderjähriger Mütter sein: Hatten 2010 noch knapp 4600 Kinder eine Mutter unter 18 Jahren, waren es laut Statistischem Bundesamt 2013 nur noch rund 4110 — bei insgesamt steigender Zahl der Geburten.

Eine Mehrheit der Jugendlichen hat bereits Erfahrung mit pornografischen Filmen gemacht: Zwischen 60 und 80 Prozent der Jugendlichen ab 13 Jahren haben der EU-Initiative Klicksafe zufolge schon einmal einen entsprechenden Film gesehen, die wenigsten gucken aber regelmäßig.

Aus Daten des Robert Koch-Instituts (RKI) zum Jahr 2014 geht außerdem hervor, dass bei Menschen zwischen 15 und 19 Jahren seltener als bei älteren eine HIV-Neudiagnose gestellt wird. Der Gebrauch von Kondomen lässt laut BZgA trotz zunehmender hormoneller Verhütung nicht nach. (dpa)

<http://www.spiegel.de/panorama/chrismon-artikel-kirche-sex-und-spermaschlucken-a-1062229.html>

Vorsicht, Kirchenporno!

Huch! Selbst "Chrismon" ist nicht immer jugendfrei. Zur Großansicht

Michael Meißner

12.11.2015 | Von Juno Vai

Kinder sind manchmal wahnsinnig süß - und manchmal machen sie uns wahnsinnig. Für SPIEGEL ONLINE legen sich zwei Mütter und ein Vater regelmäßig auf die Eltern Couch.

Juno Vai schreibt auf der Eltern Couch im Wechsel mit Tilda Beck und Jonas Ratz.

Die meisten Kinder werden früher oder später mit Pornografie konfrontiert. Im Internet, auf dem Schulhof - und manchmal durch ein evangelisches Monatsheft.

Es war einer dieser wirklich netten Familienausflüge: Vier Menschen an einem Waldsee, Spätsommer, wenige Mücken, viel Sonne, der Geruch von warmer Erde und Kiefernadeln. Ich las ein Buch, die Kinder schwammen sich müde, dann kreuzte auch noch eine Ringelnatter mit leuchtend orange-gelben Flecken am Kopf unseren Weg. Meine Tochter kreischte Edgar-Wallace-mäßig "Iiiiiiih". Mein Sohn brüllte: "Halt sie fest!"

Die Schlange verschwand elegant im Unterholz und als sich alle beruhigt hatten, plumpsten wir ins Auto und machten uns auf den Heimweg. Wir hätten zufrieden wegdämmern können, doch kaum waren Mann und Sohn bei einem Zwischenstopp ausgestiegen, merkte ich, wie meine Tochter auf dem Sitz hin- und her rutschte. "Mama", sagte sie. "Mir ist so komisch." Oha, dachte ich, "so komisch" geht in der Regel ans Eingemachte.

Es stellte sich heraus, dass die elfjährige Vic im Auto eine Zeitschrift mit einem Interview gefunden hatte, in dem es um "Spermaschlucken" (genau, mit Anführungszeichen) geht. Darin plaudern eine bekannte Sexologin und ein Theologe über "Kirche, Sex und Pornos".

"Es ist ja das Weiße!"

Er: Ich habe auf Ihrer Homepage ein paar Ihrer Videoblogs angeguckt. In einem ging es um "Spermaschlucken", Sie redeten mit Ihrem Kameramann und sagten, "na ja, für viele Frauen ist es ja nicht das Gelbe vom Ei", da musste ich so lachen...

Sie: ...ja, ich hinterher auch - es ist ja das Weiße! Das war der Blog, in dem ich immer wieder fragte: Aber wer mag das denn wirklich? In meine Praxis kommen so viele Leute, die denken, das mit dem Schlucken müsste so sein.

"Das ist voll eklig", sagte Vic erschüttert. "Das ist ziemlich zotig", dachte ich. Gefunden hatte sie den Artikel "Viel geiler als in echt" in "Chrismon" - einem Monatsmagazin, das die Evangelische Kirche in Deutschland (kurz EKD) jährlich mit vier Millionen Euro subventioniert.

"Jetzt kann man noch nicht mal mehr eine Protestanten-Gazette auf dem Rücksitz liegen lassen, ohne beim Nachwuchs ein Porno-Trauma heraufzubeschwören", dachte ich. Dann glättete ich die Wogen, erklärte der Tochter, worum es ging - und ärgerte mich trotzdem nachhaltig.

Dazu muss man sagen: Unsere Kinder sind sehr neugierig und wurden natürlich in der Schule aufgeklärt. Zu Hause hält sich mein Mann aus der Sache mit den Sexfragen heraus, während ich seit jeher eine Verfechterin der sachlichen Aufklärung bin. Also Sex und Schwangerschaft statt Storch. Und eben Sperma statt Bienen und Blumen.

Ich habe auch überhaupt nichts gegen "Chrismon". Die Artikel sind gut geschrieben und profitieren in der Regel davon, dass sie nicht moralinsauer sind. Aber dieser Text war erst mal unappetitlich. Die krassen Eingangszitate waren auch nicht witzig, sondern wirkten wie der sehr bemühte Versuch, modern und zeitgemäß rüberzukommen.

Sex, der nur meinem Kind selbst gehört

Ich habe wohl den naiven Glauben, dass es Sex geben könnte, der nicht durch Porno-Sites, soziale Netzwerke und fiese Filme prädeterniert ist. Sex also, der frei ist von Bildern, Topoi und Stereotypen anderer Leute. Sex, der nur einem selbst gehört, der eigenen Phantasie entspringt und der Begegnung mit einem anderen Menschen.

Mein naiver Traum ist natürlich Quatsch, weil sich heute niemand der Bild- und Informationsflut entziehen kann. Aber ich versuche, meinen Kindern beizubringen, dass es schlimme Bilder gibt, die sie nie wieder aus ihrem Kopf bekommen. Und weil ich sie davor nicht überall schützen kann, müssen sie lernen, selbst einzuschätzen, was sie vertragen. Und im Notfall lieber einmal zu früh weggucken und die Angst überwinden etwas zu verpassen oder uncool zu wirken. Erstaunlicherweise ist ihnen das bisher ganz gut gelungen. Bis "Chrismon" kam.

Warum aber müssen die Protestanten so auf die Zwölf hauen? Anruf bei "Chrismon": "Pornos sind normal, das berichten Lehrer, das sagen Forscher, die längst nicht mehr darüber streiten, ob das so ist", sagt die Chefredakteurin Ursula Ott. Klar entstünden bestimmte Vorstellungen von Sex, wenn auf jedem Schulhof YouPorn und unzählige andere Pornoangebote kursierten. Aber es sei unwahrscheinlich, dass ausgerechnet "ein Interview im guten alten Holzmedium Zeitschrift die Synapsen blöd verknotet", so Ott.

Ist also das geschriebene Wort weniger explizit als das Bild? Muss ich damit leben, dass meine Kinder irgendwann Filme konsumieren, die unter miesen Bedingungen für die Darsteller entstanden sind? Die eine Industrie reich machen, die ich nicht mitfinanzieren will?

Selbstverständlich gehe es um Menschenwürde, ein sehr evangelisches Thema, betont Ott. Aber in dem Interview eben auch "um fröhlichen Sex, den man haben kann, ohne komische Sachen aus den Pornos nachzuturnen".

Fröhlich find ich gut. Aber vor der Flut der Bilder zu kapitulieren, halte ich für falsch. Und solange, bis die Kinder den ersten Porno hinter sich haben, versteck ich einfach die "Chrismon".

Zur Autorin

Michael Meißner

Juno Vai,

Mutter von Vic (12) und Vito (9)

Liebster Kinderbuch: der Pinguin-Comic von meinem Sohn
Nervigster Kinderspielzeug: alles mit komplizierten Anleitungen
Erziehungsstil: Liebe, Verlässlichkeit, Respekt

13. Januar 2016, 16:40 Uhr

Pornhubs Medienstrategie

Und nun die Masturbations-Charts

Von [Markus Böhm](#)

Keine Sexclip-Plattform ist in den Medien so präsent wie Pornhub. Das liegt an der geschickten Öffentlichkeitsarbeit des Portals - aber auch daran, dass viele Redaktionen sich allzu bereitwillig dafür einspannen lassen.

Manchmal könnte man den Eindruck gewinnen, es gebe Roboter, die die Sexberichterstattung deutscher Medien verantworten. Beständig liefern sie neue Meldungen: zum Pornokonsum von Playstation- und Xbox-Besitzern, zum Masturbationsverhalten von Android- und iOS-Nutzern, den sexuellen Vorlieben von Deutschen und Amerikanern. Seit einiger Zeit vergeht jedenfalls [kaum ein Tag](#), an dem nicht irgendein deutsches Nachrichtenportal über Statistiken von Pornhub berichtet.

Falls Ihnen dieser Name nichts sagt: Pornhub ist ein kostenlos nutzbares Portal für Pornoclips. Laut den Internet-Statistikern von Alexa steht Pornhub derzeit auf Platz 35 der in Deutschland beliebtesten Internetseiten: vor dem ähnlichen Angebot YouPorn (Platz 50), das zur selben Mutterfirma gehört, aber hinter dem Konkurrenten XHamster (Platz 20).

Wenn [Sat.1](#) über "Masturbations-Charts" schreibt oder "[Mopo24](#)" darüber, worauf "den Deutschen einer abgeht", ist oft nur das Verhalten der Pornhub-Nutzer gemeint. Das gilt auch, wenn "[Focus Online](#)" titelt: "Porno-Anbieter zeigen: Diese Länder können am längsten."

Hier einige Auszüge aus der Berichterstattung der letzten Monate:

Pressemitteilungen zu "Star Wars" und Osama bin Laden

Dass Pornhub so oft Thema ist, liegt an den vielen Pressemitteilungen des Portals. Allein im Dezember waren es sechs. Zudem kamen die Vermarkter der Website 2013 auf die Idee, regelmäßig Statistiken zum Such- und Konsumverhalten der Nutzer zu veröffentlichen, in einem Blog namens Insights.

Als "Star Wars" ins Kino kam, verriet Pornhub dort, dass öfter nach "Princess Leia" als nach "Anal Lightsaber" gesucht werde. Im November 2013 erfuhren Besucher, dass die Seitenaufrufe an dem Tag, an dem Osama bin Ladens Tod bekannt wurde, in den USA um sieben Prozent zurückgingen. Und manchmal setzt das Unternehmen auch zur richtigen Zeit den richtigen Tweet ab:

Das Timing der Unternehmens-PR ist gut, Pornhub liefert vermeintlich originelles Datenmaterial zu aktuellen Themen. Absolute Zahlen werden dabei selten genannt: Es bleibt offen, wie viele Menschen tatsächlich nach "Anal Lightsaber" gesucht haben.

Einige US-Seiten wie "Slate" wiesen schon Anfang 2014 [auf die geschickte Öffentlichkeitsarbeit hin](#): Die auf Pornhubs PR basierenden Artikel seien für das Portal nicht nur kostenlose Reklame, sondern könnten auch im Kopf der Leser etwas verändern. Wenn viel über Pornhub berichtet wird, könnten es Menschen eher vor sich selbst rechtfertigen, dass sie viel Zeit auf der Plattform verbringen.

Es geht oft um "die Deutschen"

Deutschen Medien dient vor allem das Insights-Blog gern als Anlass für Pornoartikel. Die Pornhub-Nutzerdaten werden dabei oft "den Deutschen" zugeschrieben, als gäbe es keine anderen Portale und als seien alle Deutschen Pornokonsumenten.

Die letzten großen Erfolge der Porno-PR: Die Jahresstatistik 2015 - und ein Weihnachtsspot auf YouTube. Vom Zeitpunkt her wohl zufällig wurde in dem Video mit einem Großvater geworben, der von seinem Enkel eine Pornhub-Geschenkkarte bekommt - genau, als in Deutschland ein Edeka-Weihnachtswerbespot mit einem Opa Millionen Menschen erreichte.

Klar, dass diverse Webportale darauf ansprachen: T-Online zum Beispiel bettete den Clip auf seiner Seite ein, jedoch ohne im Text aufzulösen, von welcher "weltbekannten Firma" [das Video stammt](#). Bei der "[Huffington Post](#)" kann man sich das Video komplett ansehen, allerdings erst, nachdem einem ein weiterer Werbespot gezeigt wurde. Und Stern.de wiederum erzählt Pornohubs "Porno-Trends 2015" so ausführlich nach, als gäbe es die Daten nirgendwo anders, [mit einer 23-teiligen Fotostrecke](#).

Bei manchen Texten hat man den Eindruck, die Autoren hätten vor Aufregung vergessen, dass Pornhub noch immer eine Pornoseite ist und kein Google-Doodle: Das Angebot ist voll mit Inhalten, die nicht für Kinder geeignet sind, mit extrem dubios anmutender Bannerwerbung, inklusive Pop-up-Fenstern. Natürlich gehört Online-Pornografie trotz alledem zum Alltag vieler Menschen, Artikel zu Sexthemen werden zudem erfahrungsgemäß oft gelesen. Auch SPIEGEL ONLINE hat 2014 schon einmal [über Nutzerstatistiken von Pornhub und YouPorn berichtet](#).

Und wo ist die Überraschung?

Besonders ärgerlich ist an den vielen Pornhub-Meldungen, dass sie überhaupt nicht überraschend sind: Während die Spiele einer Fußball-WM laufen, schauen weniger Leute Pornos als sonst? Ach ja. Die Pornonachfrage sinkt, wenn ein lang erwartetes Videospiel wie "Fallout 4" endlich zum Spielen bereitsteht? Soso. Der Anteil der Seitenabrufe per Playstation ist 2015 gestiegen? Könnte daran liegen, dass sich die Playstation 4 2015 öfter verkauft hat als Microsofts Xbox One. Und klar: Wenn jemand "Game of Thrones"-Pornos sucht, dann vermutlich nicht, während die neueste Episode ausgestrahlt wird, vielleicht aber im Anschluss daran.

Selten erfährt man übrigens, dass auch bei Pornhub nicht alles rund läuft. Im Juni 2015 schrieb unter anderem Bild.de, dass das Portal per Crowdfunding [Geld für einen Weltallporno sammelte](#). Das Projekt erregte weltweit Aufmerksamkeit, zumindest, als es angekündigt wurde.

Dass das Crowdfunding furios scheiterte, meldeten deutlich weniger Seiten: Pornhub sammelte gerade mal 236.000 Dollar statt der gewünschten 3,4 Millionen. In vielen Köpfen ist Pornhub daher wohl bis heute die Firma mit dem Weltraumporno.

URL:

- <http://www.spiegel.de/netzwelt/web/pornhub-und-seine-pr-und-nun-die-masturbations-charts-a-1071402.html>

ÄZ 19.2.16

Wenn der Sex-K(I)ick zum Zwang wird

Rund um die Uhr verfügbar, in unbegrenzter Menge vorhanden - und meist sogar kostenlos: Pornographie ist zu einer neuen Droge geworden. Und die Zahl der Abhängigen steigt.

Von Christian Beneker

NEU-ISENBURG. Manchmal fließt alles durcheinander: Geld und Gier, Lust und Frust, Angst, Moral, Sehnsucht und Suche und Sucht. Dies geschieht, sobald die Rede auf die Pornographie kommt. Sie ist allgegenwärtig und doch geächtet, leicht zu haben und doch mit den Schlössern des Anstandes verhängt und damit voller verbotener Reize.

So weit, so schlüpfrig. Zum Problem wird sie auf jeden Fall, wenn Menschen nach dem unverschämten Treiben der nackten Körper auf dem Bildschirm süchtig werden.

Als relativ neue Droge verbreitet sich die Pornographie durch das Internet und produziert offenbar Millionen Abhängige. Experten sprechen von "Pornosucht": "youporn"; "hotmegaporn" oder "porndig" - in praktisch unbegrenzten Mengen, anonym, kostenlos und "in voller HD-Qualität", wie die Anbieter versichern, liefert das Web den Süchtigen den Stoff. "Mit einem jährlichen Umsatz von 800 Millionen Euro ist Deutschland weltweit der zweitgrößte Pornomarkt", schreibt die Sozialwissenschaftlerin Esther Stahl. Ein fatales Paradies für Abhängige.

Zwei, drei Stunden zur Entspannung

Zunächst bleibt die Sucht, wie viele andere Süchte auch, im Verborgenen. Eine Stunde, zwei Stunden oder drei Stunden zur Entspannung vor dem Bildschirm. Wer merkt das schon?! Nach und nach verlieren die Abhängigen die Kontrolle über ihren Konsum.

Die Folge: "Reue ohne Genuss statt Genuss ohne Reue", wie der Psychotherapeut Dr. Kornelius Roth aus Bad Herrenalb schreibt. Die Betroffenen ziehen sich schließlich ganz an den Bildschirm zurück.

"Erst verändern sich die sozialen Beziehungen in Partnerschaft und Familie, dann gibt es finanzielle und gesundheitliche Einbrüche, schließlich Konflikte mit dem Gesetz. Die Angehörigen sind oft ratlos, wenn sich die Probleme häufen", so Roth.

Roth ist auf die Behandlung von sex- und pornosüchtigen Patienten spezialisiert. Er berichtet von einem 25-jährigen Studenten, der seit seinem 14. Lebensjahr in Video-Chats und über Sexfilme Pornographie konsumiert "und eine funktionierende Beziehung lebte", sagt Roth. "Als er aber seiner Partnerin von seiner Sucht erzählte, zerbrach die Beziehung."

Je mehr der Patient unter der Trennung litt, um so mehr flüchtete er sich in die Sucht, um so mehr versank der Patient im Strudel aus Scham, Frust und Sehnsucht.

Konsum kostenlos

Sind das Einzelfälle? Zahlen über die Süchtigen sind schwer zu bekommen, sagt Professor Matthias Brand, Psychologe an der Universität Duisburg-Essen. "Es gibt noch keine verlässlichen Angaben darüber, mit welcher Wahrscheinlichkeit jemand erkrankt." Indessen deutet einiges darauf hin, dass immer mehr Menschen betroffen sind, denn sie brauchen sich die Droge nicht einmal zu beschaffen. Oft kann sie gratis konsumiert werden. Nicht einmal so etwas, wie der Gang des Alkoholikers in den Supermarkt ist nötig.

Weil die Droge immer und überall zu haben ist, steigt auch die Zahl der Süchtigen.

"Während sich früher Personen Pornographie in einer Videothek besorgen mussten, ist die Verfügbarkeit über das Internet viel größer, einfacher und subjektiv anonymer. Dies trägt zur Steigerung des Anteils von Betroffenen bei", sagt Brand.

Das Phänomen Internetpornosucht ist relativ jung. "Die ersten Beschreibungen von erlebtem Kontrollverlust durch Pornographiekonsum hörten wir 1996. Für eine Forschung im medizinischen Kontext ist das eine sehr kurze Zeit", berichtet Brand. Die neue Sucht zieht sich durch alle Gesellschaftsbereiche - Singles, Paare - allerdings deutlich mehr Männer als Frauen, meistens zwischen 20 und 50 Jahre alt.

So wie es aussieht, ist aber die Pornosucht für die Wissenschaft nichts Besonderes. Brand schreibt, bildgebende Verfahren hätten gezeigt, dass die Pornosucht (Brand nennt sie Cybersexsucht) im Prinzip genauso funktioniert wie Substanzabhängigkeiten oder Verhaltenssüchte.

Und genauso leiden die Patienten auch wie Spiel- oder Heroin-Abhängige darunter, dass das Belohnungssystem im Hirn immer weiter Nachschub fordert. "Die Internetsucht gibt es meines Erachtens auch als Internetpornographiesucht-Variante", erklärt Brand. Im ICD ist die Internetpornosucht aber noch nicht enthalten. Diskutiert wird bisher nur die Internet-Gaming Disorder - nicht als anerkannte klinische Störung, sondern als Forschungsdiagnose." Kontrolle entgleitet schneller als bei Internetsucht

Auch wenn Brand die Pornosucht (oder Cyber-Sex-Sucht) in die Internetsucht einordnet, hat die Pornosucht als Sucht doch ein eigenes Profil: So sei das Versprechen der quasi unendlichen Menge an immer neuen Darstellungen für die Pornosucht typisch. "Der Süchtige kann sich nie sicher sein, ob nicht das nächste Video noch besser zu seinen sexuellen Präferenzen passt als das, das er gerade anschaut", sagt Brand.

"So entgleitet den Betroffenen die Kontrolle viel schneller. Das ist wohl ein wesentlicher Mechanismus der Pornosucht." Kurz: Die Gier wächst, weil man glaubt, es gebe noch so viel und noch viel befriedigenderes zu entdecken.

Die Sexualwissenschaftlerin Esther Stahl sagt, wer Pornographie konsumiert, wird von den Darstellungen und der lebhaften Sexualität, die da gezeigt wird, nicht beschädigt. Und man müsse auch nicht eine gestörte Sexualität mitbringen, um sich überhaupt für Pornographie zu interessieren. Kurz: Pornographie hat offenbar erstaunlich wenig mit Sexualität zu tun. Nein, nicht die Pornographie beschädige den Sex, "sondern prekäre Verhältnisse machen prekären Sex", zitiert Stahl ihren Professor Konrad Weller, Sexualwissenschaftler an der Hochschule Merseburg.

Stahl folgt damit den Aussagen von John Money, einem US-Sexualwissenschaftler. "Er sagt, dass die so genannten "Love Maps", also sexuelle Skripte, in der frühesten Kindheit schon angelegt werden, meistens nicht einmal durch sexuelle Aspekte", erklärt Stahl.

Also, was wir eines Tages im Bett mögen und was nicht, hängt zum Beispiel davon ab, wie Vater und Mutter miteinander umgegangen sind, wie Intimität und Zärtlichkeit in der

Herkunftsfamilie gelebt wurde, welche Stellung Frauen und Mädchen in der Familie hatten und so weiter. "Diese Skripte werden fortgeschrieben und in der Pubertät sexualisiert", so Stahl. "Mancher findet dann Sex mit Tieren faszinierend und andere fühlen sich abgestoßen."

Gewalt und Erniedrigung

So kommentiert Stahl auch die häufig in Pornographie dargestellte Gewalt und die Entrechtung von Frauen. "Gewalt und Erniedrigung von Frauen in der Pornographie sind eher Spiegel unserer patriarchalen Gesellschaft." Aber Pornographie löse die Erniedrigung von Frauen nicht aus. "Wenn ein Mann mit der Erniedrigung von Frauen aufwächst, wird er - wenn er Pornographie konsumiert - auch in der Pornographie die Bestätigung für seine Erfahrungen suchen."

So dürfte wohl die Pornosucht auch nicht Ausdruck und Folge eines generellen hypersexuellen Verhaltens sein, meint Brand. "Andersherum gibt es ja auch Menschen, die zwar exzessiv, unkontrolliert und mehr als sie selber wollen, Internetpornographie konsumieren, aber trotzdem ein durchschnittliches soziosexuelles Verhalten zeigen."

Esther Stahl, die sich vor allem mit dem Pornokonsum von Jugendlichen befasst hat, setzt auf gute Sozialpädagogik und Sexualerziehung. "In einem Projekt haben wir Pornos geguckt und ich haben zum Beispiel klar gemacht, dass all die tollen Brüste da auf dem Bildschirm operiert sind. Zwar haben die jungen Leute eine gewisse Medienkompetenz. Aber man sollte nicht glauben, die wüssten schon alles."

ÄZ 19.2.16

Interview

"Pornosucht bleibt eine lebenslange Verwundung"

Der Psychotherapeut Dr. Kornelius Roth arbeitet seit vielen Jahren mit sex- und pornosüchtigen Patienten. Im Gespräch mit der "Ärzte Zeitung" spricht er über die immer jünger werdenden Patienten und die Therapie.

Das Interview führte Christian Beneker

Ärzte Zeitung: Herr Dr. Roth, wer kommt zu Ihnen, weil er an Pornographie-Sucht leidet?

Dr. Kornelius Roth

Facharzt für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie in Bad Herrenalb

Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie

Arbeitsschwerpunkt: Patienten mit Sexsucht/Hypersexualität

Dr. Kornelius Roth: Vor allem "Digital Natives" im jungen Erwachsenenalter. Zum Beispiel Doktoranden, die ständig vor dem Rechner sitzen. Sie haben Druck, weil sie ihre Arbeitsziele, also die Promotion etwa, nicht fertig bekommen. Andere in diesem Alter kommen, nachdem ihre Beziehung zerbrochen ist, weil der Pornokonsum gewissermaßen aufgefliegen ist. Eine dritte Gruppe der Digital Natives sind die einsamen, schüchternen Männer, die noch nie Sex hatten. Bei ihnen ist der Pornographie-Konsum ein Ersatz und verhindert zugleich, dass sie überhaupt Frauen und echte, lebendige Sexualität kennenlernen.

Bei einer anderen Gruppe älterer Männer zwischen 50 und 60 ist die Sexualität in der Partnerschaft abhanden gekommen. Deshalb suchen sie das Verlorene im Internet. Wenn sie auch am Arbeitsplatz Pornos konsumieren, gefährden sie ihren Arbeitsplatz. Haben sie diesen deshalb verloren, stehen sie nun richtig unter Druck. Solche Entlassungen werden natürlich als sehr schmachvoll erlebt. Das treibt die Betroffenen oft noch tiefer in die Sucht.

Nimmt diese Variante der Sucht Ihrer Ansicht nach zu?

Roth: Ich glaube, ja. Früher war ein Nacktfoto aufregend genug, aber keine Überforderung. Meine Patienten waren um die 50 Jahre alt, und sagten mir, "ich dachte immer, meine Frau wäre an meinem Dilemma schuld, jetzt merke ich, dass ich ein eigenes Problem habe".

Heute kommen schon die jungen Leute mit Anfang 20. Für sie ist Pornographie überall verfügbar, und sie greifen zu. Es ist wie beim Alkohol: Wenn es weniger davon gibt, gibt es weniger Alkoholiker. Wenn es mehr davon gibt ...

Gibt es im Hinblick auf die Pornosucht so etwas wie Suchtpersönlichkeiten?

Roth: Wir wissen, dass es bestimmte Risikopopulationen gibt. Manche werden von den Bildern geradezu überrollt, sie sind suchtgefährdeter. Andere sehen die Bilder eher beiläufig. Die Empfänglichkeit ist sehr unterschiedlich.

Warum?

Roth: Süchtige haben in ihrer Kindheit öfters sexuelle Übergriffe erlebt, hatten Eltern, die selber an irgendeiner Sucht litten, oder die ganze Herkunftsfamilie war dysfunktional. Auch Menschen mit großer Einsamkeit oder geringem Selbstwertgefühl sind Pornosucht-gefährdet und solche mit einer fragilen Männlichkeit. Auch Religiosität spielt eine Rolle: Wo Sex vor der Ehe verboten ist, wird ein Ersatz gesucht. Dieser Ersatz ist aber ebenfalls streng verboten und wird beim Betroffenen mit Scham und Schuld quittiert.

Sind damit nicht 60 Prozent aller Männer gefährdet?

Roth: Das wohl nicht. Die Gefährdung entsteht, wenn mehrere dieser Kriterien zusammenkommen. Je mehr Funktionen des Ichs über die Pornosucht kompensiert werden, umso höher die Gefährdung. Also, wenn ein gefährdeter Mann einen Konflikt mit seinem Chef nicht in den Griff bekommt, umso eher sexualisiert er das Problem, und an die fällige Auseinandersetzung mit dem Konflikt beziehungsweise dem Chef tritt dann die Pornographie. Je mehr solche Funktionen übernommen werden, um so gefährdeter wird der Betroffene.

Wie sieht die Therapie aus?

Roth: Zunächst geht es um Pornographie-Abstinenz, nicht um Sex- oder Onanie-Abstinenz. Aber der Suchtstoff muss weg. Dann kann der Therapeut helfen, etwa einem Studenten einen Lernplan aufzustellen, um wieder strukturierter zu werden. Die Sucht hatte ja seinen Alltag aufgelöst. Dann kann er besser lernen, schafft eine Prüfung, wodurch das Selbstwertgefühl steigt und die Notwendigkeit des Pornokonsums sinkt. Anfangs war der Belohnungswert des Suchtmittels so hoch, dass alle anderen Lebensbereiche vernachlässigt wurden. In der Abstinenz kommen die alten Talente oder Hobbys wieder hoch und entwickeln ihren eigenen Belohnungswert.

Ist Pornosucht also heilbar?

Roth: Ja. Aber: Pornosucht bleibt eine lebenslange Verwundung. Es gibt auch kein Davonkommen ohne Rückfälle. Aber diese Rückfälle sind nicht so gravierend wie etwa bei Alkoholikern. Der Pornosüchtige muss die Rückfälle als Lernfeld begreifen und zum Beispiel gesunde Aktivitäten finden wie etwa im Chor singen, Sport treiben oder dergleichen.

Wie viele der Betroffenen in Ihrer Praxis kommen von der Sucht los?

Roth: Etwa zwei Drittel der Betroffenen machen große Entwicklungsfortschritte durch die Psychotherapie und den offenen Umgang mit ihrem Problem.

ÄZ 19.2.16

Veränderungen im Belohnungssystem

Was Pornos im Gehirn anrichten

Männer, die viele Pornos schauen, zeigen deutliche Veränderungen im zerebralen Belohnungssystem. Das zeigt eine Studie der Psychiatrie der Charité.

NEU-ISENBURG. Hinterlässt ein übermäßiger Pornokonsum messbare Spuren im Gehirn?. Dr. Simone Kühn vom Max-Planck-Institut für Bildungsforschung und Dr. Jürgen Gallinat von der Psychiatrie der Charité in Berlin (JAMA Psychiatry 2014; 71(7): 827) vermuteten wie bei anderen suchtartigen Verhaltensweisen vor allem Veränderungen im Belohnungssystem.

Sie analysierten in einer Studie per MRT-Volumetrie und fMRT die Hirnstruktur und Hirnaktivität von 64 gesunden männlichen Probanden im Alter von 21 bis 45 Jahren.

In der Anzeige, auf die sich die Teilnehmer gemeldet hatten, war lediglich von einer MRT-Untersuchung die Rede, sie wussten also nicht, dass es sich um eine Untersuchung zu Pornographie handelt. Per Fragebogen wurde nun ermittelt, wie viel Zeit sie pro Woche Pornos schauten, zusätzlich gab es weitere Fragebögen um eine Sexsucht, Internet- und Computersucht sowie Depressionen und den Alkoholkonsum zu erfassen.

Insgesamt beschäftigten sich die Teilnehmer im Schnitt vier Stunden pro Woche mit pornografischen Darstellungen, ein Drittel der jungen Männer zeigte bereits ein hohes Risiko für eine Online-Sexsucht, war aber noch nicht abhängig. Männer mit hohem Pornokonsum offenbarten zudem höhere Werte auf der Skala für Sexsucht, tranken mehr Alkohol und waren stärker depressiv.

In der MRT-Volumetrie hatten Männer mit hohem Pornokonsum einen deutlich verkleinerten Schweifkern (Nucleus caudatus): Je mehr Zeit sie mit Pornos verbrachten, umso kleiner war diese Hirnstruktur. Der Schweifkern ist etwa wichtig, um eine Belohnung zu entdecken und wahrzunehmen, um zwischen Belohnungen zu differenzieren und um die Motivation zu erzeugen, eine Belohnung zu erlangen. Er ist daher auch für die Fokussierung der Aufmerksamkeit entscheidend.

Der Zusammenhang - viele Pornos, kleiner Schweifkern - war auch dann noch signifikant, wenn das höhere Risiko der Pornokonsumenten für andere Süchte berücksichtigt wurde. Ein geschrumpfter Schweifkern scheint zumindest bei dieser Probandengruppe ein recht spezifisches Merkmal für hohen Pornokonsum zu sein. (mut/fuh)

08. März 2016, 09:03 Uhr

Nacktvideo von Erin Andrews

Reporterin erhält 55 Millionen Dollar Schmerzensgeld

Ein Stalker filmte die Sportreporterin Erin Andrews in Hotelzimmern und stellte Nacktaufnahmen davon ins Netz. Jetzt hat ihr ein US-Gericht Schmerzensgeld zugesprochen - zahlen muss nicht nur der Täter.

Ein US-Gericht hat einer Sportjournalistin wegen eines heimlich aufgenommenen Nacktvideos ein Schmerzensgeld von 55 Millionen Dollar (rund 50 Millionen Euro) zugesprochen. Eine Jury im Bundesstaat Tennessee urteilte am Montag, dass der Täter und das Hotel, in dem das Video aufgenommen wurde, Erin Andrews Schadensersatz zahlen müssten.

Die Reporterin, die der "Playboy" einst zur "sexyesten Sportreporterin Amerikas" gekürt hatte, war 2008 von einem Stalker durch ein Guckloch in ihrem Hotelzimmer nackt gefilmt worden. Der später wegen Stalkings verurteilte Mann stellte das Video ins Internet. Die Jury befand ihn nun zu 51 Prozent für schuldig, das Hotel zu 49 Prozent.

"Die Unterstützung ehrt mich"

Die heute für den Sender **Fox** Sports arbeitende Andrews hatte ihren Stalker und zwei Hotelunternehmer aus Nashville auf die Zahlung von 75 Millionen Dollar verklagt. Zur Begründung gab sie an, der acht Jahre zurückliegende Vorfall habe sie zutiefst traumatisiert. Seitdem suche sie jedes Hotelzimmer panisch nach versteckten Kameras ab.

Ihre Anwälte argumentierten, das Hotel hätte Barrett nicht die Zimmernummer der Moderatorin nennen dürfen und verhindern müssen, dass er das Zimmer neben ihr bucht.

"Ich fühle mich durch die Unterstützung, die ich von Opfern in aller Welt erhalten habe, geehrt", schrieb Andrews nach der Urteilsverkündung auf Twitter. Nach Expertenansicht ist das Urteil eine Warnung an **Hotels**, die Sicherheit ihrer Gäste nicht auf die leichte Schulter zu nehmen, schreibt die Zeitung "The Tennessean". Ob die Beschuldigten eine Berufung gegen das Urteil einlegen wollen, war noch nicht bekannt.

Andrews im Video: "Das ganze Internet hat mich nackt gesehen"

mxw/dpa/AFP

URL:

- <http://www.spiegel.de/panorama/justiz/erin-andrews-reporterin-bekommt-millionen-wegen-nacktvideo-a-1081150.html>

08. Juni 2016, 12:49 Uhr

Internationaler Report zu käuflichem Sex

Das schäbigste Gewerbe der Welt

Von Stefan Simons, Paris

91 Milliarden Euro werden jährlich mit käuflichem Sex umgesetzt. Die Prostituierten werden immer jünger, sie sterben immer früher.

Mal in bunten Röcken, mal in Jeans und engen Tops: Die Gruppen minderjähriger Mädchen, die zwischen Louvre, Tuileries-Park und den Kaufhäusern an den Prachtboulevards umherziehen, gehören zum Stadtbild von Paris. Meist haben sie Klemmbretter in der Hand, auf denen Passanten um Spenden gebeten werden - für karitative Organisationen.

Die Roma-Mädchen und -Frauen sind Taschendiebinnen, die es vornehmlich auf asiatische Touristen abgesehen haben. Sie werden früh morgens von ihren Clanchefs ins Zentrum geschickt und müssen, nach abgesteckten Plänen auf die lukrativsten Boulevards verteilt, in der Regel bis zu 300 Euro täglich zusammenstehlen.

Mädchen, die die Summe nicht zusammenstehlen, werden zur Strafe von ihren Bossen auf den Strich geschickt.

"Die Tarife liegen zwischen 30 und 100 Euro", sagt Yves Charpenel, Oberstaatsanwalt am Pariser Kassationsgericht und Präsident der Stiftung Scelles ([Homepage](#)). Die Ausbeutung von immer jüngeren Opfern der Prostitution - in Frankreich etwa 30.000 - betrachtet der Jurist als alarmierende Entwicklung: "Die Mädchen sind ungebildet, sprachlich isoliert, arm und abhängig. Das Beispiel der Roma ist typisch", so Charpenel. "Es trifft immer die Schwächsten."

91 Milliarden Profit

Die französische Stiftung ("Sexuelle Ausbeutung untersuchen, erklären, bekämpfen") versteht sich als Informationszentrum, als Förderer der Juristenausbildung und Anlaufstelle für Opfer. Ihr vierter Bericht zur Prostitution ist ein 550-Seiten-Kompendium mit 38 Länderanalysen, gestützt auf die Arbeit von Sozialarbeitern, Juristen, Ärzten. Das Motiv: Aufklärung durch solide, objektive Informationen, mit dem Ziel käuflichen Sex einzudämmen und zu bannen. Der Report, ("Prostitution: Exploitations, Persecutions, Repressions", Economica, Paris: 2016) ist das Ergebnis 18-monatiger Forschung.

Er schildert im Detail die weltweite, sexuelle Ausbeutung von Kindern, Jugendlichen, Frauen: Prostitution als globalisierte Wachstumsbranche, die floriert - dank Krieg, Vertreibung und den neuen Mitteln der digitalen Vermarktung. Betrieben wird sie von Drahtziehern des organisierten Verbrechens oder Handlangern des internationalen Terrors, der sich damit finanziert. Es ist demnach ein Riesengeschäft mit Profiten von rund 91 Milliarden Euro jährlich.

Dahinter steht Menschenhandel von Millionen Menschen und ihre Entwürdigung und Einschüchterung durch brutale Gewalt. Sie werden schon im Vorschulalter zur Prostitution angeleitet und sind damit ihren Profiteuren ausgeliefert: Kinder-Sexsklaven, verkauft von Bordellketten, Minderjährige als Opfer von Vergewaltigung, junge Frauen als Opfer von Gewalt und Mord. Die durchschnittliche Lebenserwartung von Prostituierten liegt laut der internationalen Untersuchung bei 33 Jahren.

Universum der Verletzlichkeit

Die erbarmungslose Härte steht im Gegensatz zum weichgespülten Glamour-Bild der Sexindustrie, deren Lobby die barbarische Wirklichkeit mit einem attraktiven Firnis übertüncht: Diese Marketingstrategie schildert Prostitution als liberalen, freien Beruf, als Befreiung gar vom Patriarchat, ausgeübt von angeblich autonom agierenden "SexarbeiterInnen". Dazu passen auch Filme, von "Irma La Douce" bis "Pretty Woman", die den käuflichen Akt als ökonomische Beziehung schildern, zwischen verantwortungsvollen Erwachsenen und im Zeichen einer modernen Sexualität.

Die Realität in den "Massagesalons", "Liebestempeln" oder "Libertinage-Clubs" hat mit diesem neoliberalen Diskurs nichts zu tun, sagt Staatsanwalt Charpenel. In Wahrheit ist die Prostitution ein Universum der Verletzlichkeit, betroffen sind fast ausschließlich Frauen und Mädchen (98 Prozent): Oft Angehörige ethnischer Minderheiten, diskriminierte Flüchtlinge, Asylanten ohne Aufenthaltsgenehmigung, Opfer von sexueller Gewalt, Drogen- oder Alkoholabhängige.

Die Prostitution und das alltägliche Elend, das mit ihr einhergeht, verschlimmern die Verletzbarkeit der Opfer - gleich ob physisch oder psychisch. Demütigung durch sexuelle Gewalt ist verheerend wie Folter, so der Scelles-Report. Zwischen 85 und 95 Prozent der Menschen, die sich prostituieren, wollen demnach mit der Prostitution aufhören; 68 Prozent leiden unter posttraumatischem Stress.

Die Porno- und Prostitutions-Multis halten dagegen, versuchen den käuflichen Sex als banales Gewerbe zu beschreiben, das allenfalls geregelt oder besteuert gehört. Der Kunde als Unterdrücker, der Zuhälter als Ausbeuter? Fehlanzeige. Charpenel: "Die Lobby der Sexindustrie bemüht sich, alle Aktivitäten rund um die Prostitution zu normalisieren, zu liberalisieren, zu legalisieren."

Der juristische Kampf gegen die Unmenschlichkeit ist folglich kompliziert, zumal fast immer länderübergreifend; die Ermittlungen dauern in der Regel vier Jahre. Und wenn es zum Prozess kommt, scheuen die Opfer oft die Aussage. "Anders als bei anderen Formen der Gewalt, kooperieren die Frauen selten mit den Gerichten", weiß Charpenel aus seiner Praxis als ehemaliger Strafrichter. "Sie sind gelähmt aus Angst vor den Zuhältern."

Repression kann jedoch funktionieren, sagt Charpenel und beschreibt das Beispiel Schwedens. Dort haben resolute Verbote die Nachfrage nach Prostituierten drastisch vermindert. Eine Botschaft, abgefangen zwischen rumänischen Menschenhändlern und Zuhältern, konstatierte die Wende: "Der schwedische Markt ist tot."

Davon ist Frankreich weit entfernt. Doch seit dem Verbot der Prostitution werden jetzt die Kunden strafrechtlich verfolgt und nicht mehr die Prostituierten. Zudem hat die steigende Verurteilung von Zuhältern - 2014 rund 600 - die Branche unter Druck gesetzt.

"Neben dem Kampf gegen die Menschenhändler müssen wir auf andere, gesellschaftliche Faktoren setzen, um die sexuelle Ausbeutung einzudämmen: Die Anerkennung der Prostituierten als Opfer, zusammen mit Schutz und Resozialisierung", sagt Charpenel. Der beste Hebel bleibt der Druck auf die Nachfrage, "die Bestrafung der Kunden".

Und Charpenel freut sich über einen wichtigen politischen Erfolg: Anfang April beschloss Frankreichs Nationalversammlung ein Gesetz, das erstmals die Klienten der Prostituierten belangt - mit einer Geldstrafe von bis zu 3500 Euro. Die ersten Verfahren laufen.

URL:

- <http://www.spiegel.de/panorama/prostitution-scelles-weltreport-prangert-missbrauch-an-a-1096450.html>

Pressemitteilung

Kinder werden Pornographie ausgesetzt: Aufruf zu einer verbesserten EU-Gesetzgebung
Brüssel, den 9. Februar 2017

Gestern fand im Europäischen Parlament eine Konferenz statt, die sich mit den Gefahren für Kinder im Internet beschäftigte, insbesondere mit pornographischen Inhalten, denen Kinder ausgesetzt sind. Mit dieser Konferenz sollte das Bewusstsein von Eltern und Familien in Europa zu dieser Problematik erhöht werden und aus diesem Anlass fordert FAFCE die Mitglieder des EU-Parlamentes auf, die EU-Gesetzgebung diesbezüglich entscheidend zu verbessern. Der Aufruf steht online zur Verfügung, NROs sind eingeladen, dort mit ihrer Unterschrift das Anliegen zu unterstützen.

Das Europäische Parlament erörtert derzeit die Überarbeitung der Richtlinien für audiovisuelle Mediendienste, um diese dem neuen digitalen Umfeld anzupassen. Die Aktualisierung der Richtlinien ist notwendig angesichts der neuen Herausforderungen durch die ständige Weiterentwicklung von Fernsehen, Abrufdienstleistern und Video-Sharing-Plattformen. Der Schutz von Minderjährigen vor schädlichen Inhalten wurde jedoch nicht verbessert. Im Gegenteil: dieser Schutz wird im aktuellen Vorschlag des EU-Parlamentes sogar erheblich geschwächt.

FAFCE ist zutiefst beunruhigt, dass das Verbot von Pornografie und Gewaltszenen in der geltenden Richtlinie durch den Vorschlag der EU-Kommission aufgehoben wird. Wir fordern das EU-Parlament auf, den Schutz zur körperlichen, geistigen und moralischen Entwicklung von Minderjährigen mit Blick auf Abrufdienstleistern und Video-Sharing-Plattformen

wiederherzustellen, ja sogar zu erweitern. Wie FAFCE-Präsident Antoine Renard im vergangenen Dezember nachdrücklich sagte: "Die Überarbeitung dieser Richtlinie gibt Gelegenheit, die Standards zu stärken und die negativen Auswirkungen schädlicher Inhalte auf Kinder, Familien und die Gesellschaft endlich zur Kenntnis zu nehmen".

Unter der Schirmherrschaft von Anna Zaborska (EVP, Slowakei) und Luigi Morgano (S&D, Italien), Vorsitzende und stellvertretender Vorsitzender der Intergruppe Familie, versammelten sich anlässlich der gestrigen Konferenz Experten, um sich zu den schädlichen Folgen von Pornographie auszutauschen sowie darüber, was Familie und Gesellschaft tun können, um Kinder vor diesen Gefahren zu schützen.

FAFCE-Generalsekretärin Maria Hildingsson, schlüpfte in ihrer Rede in die Rolle von Eltern und zeigte auf, wie die EU-Gesetzgebung zum Jugendschutz beitragen kann: "Wir fordern die Abgeordneten auf, die Bedürfnisse europäischer Familien zur Kenntnis zu nehmen, die ein erhöhtes Schutzniveau für ihre Kinder wollen, um somit den neuen Herausforderungen in der digitalisierten Welt begegnen zu können".

Kontakt:

Maria Hildingsson
+32 4 70 20 39 18

<http://www.aerzteblatt.de/nachrichten/72511>

Politik

Sexuelle Cyberattacker stärker in den Fokus rücken
Dienstag, 17. Januar 2017

Berlin – Der Unabhängige Beauftragte für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (UBSKM) fordert, den Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexuellen Cyberattacker wie „Mobbing“, „Grooming“ und „Sexting“ viel stärker in den Fokus zu nehmen. „In der aktuellen Diskussion um Cybersicherheit und Digitalisierung der Bildungslandschaft fehlt der Schutz von Heranwachsenden vor sexueller Gewalt aus dem Netz“, betonte Johannes-Wilhelm Rörig heute in Berlin. Zur Bestandsaufnahme hat er deshalb, zusammen mit der „Konzeptgruppe Internet“, einer interdisziplinären Arbeitsgruppe seines Beirats, eine Expertise in Auftrag gegeben, deren Ergebnisse heute vorgestellt wurden.

Die Expertise von Arne Dekker, Thula Koops und Peer Briken vom Institut für Sexualforschung und Forensische Psychiatrie des Universitätsklinikum Hamburg Eppendorf (UKE) zeigt auf, wie sich sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche verändert hat. „Die neuen Gefahren durch digitale Medien dürfen nicht bagatellisiert werden, andererseits darf die Mediennutzung junger Menschen nicht nur pessimistisch gesehen und mit Verboten belegt werden“, betonte Studienleiter Dekker. Ziel müsse es sein, ihnen eine sichere Nutzung digitaler Medien zu ermöglichen.

Die Ergebnisse der Expertise zusammengefasst:

Sexuelle Grenzverletzungen online:

Die ungewollte Konfrontation mit Pornografie nimmt mit dem Alter der Kinder und Jugendlichen zu. Die Formen sexueller Annäherungen variieren stark. Besonders problematisch sind die Fälle, in denen unbekannte Erwachsene gezielt Kontakt mit Kindern aufnehmen und sie, etwa im Rahmen von Chats, mit sexuellem Bildmaterial konfrontieren. Hieraus können weitere sexuelle Grenzverletzungen erfolgen.

Vorbereitung von sexualisierter Gewalt offline:

Der Begriff „Grooming“ beschreibt die gezielte Vorbereitung von Straftaten gegen Kinder und Jugendliche mittels digitaler Medien, unter anderem durch die Identifikation und Manipulation potenzieller Opfer. Die Täter haben durch die allgegenwärtigen Smartphones eine sehr hohe Kontakthäufigkeit und direkten Zugriff auf ihre Opfer in allen Lebensbereichen. Das Internet eröffnet den Tätern zudem die Möglichkeit, sich zu vernetzen.

Grenzverletzungen mittels bildlicher und filmischer Darstellungen:

Die Daten sprechen für eine enorme Zunahme von kinderpornografischen Darstellungen im Internet. Während sich solche Dateien im World Wide Web durch Meldung an Beschwerdestellen oder Ermittlungsbehörden noch relativ zuverlässig löschen lassen, gelingt dies im Darknet oder in peer-to-peer-Netzwerken kaum. Für Betroffene bedeutet die laufende Verbreitung eine ständige belastende Reviktimisierung.

Problematisch ist zudem „Sexting“, also das Versenden von selbstaufgenommenen sexuell freizügigen Bildern und Filmen, das immerhin zwölf Prozent der Kinder und Jugendlichen in Deutschland betreiben. Werden solche Aufnahmen gegen deren Willen an Dritte weitergeleitet, kann dies zu erheblichem Leid für die Betroffenen führen.

„Gegenwärtig gibt es kaum Forschung zur Situation und den Bedarfen der Betroffenen. Das muss jetzt dringend geschehen, wir brauchen vor allem partizipative Forschungsansätze“, forderte Arne Dekker vom UKE.

Smartphone ist das „ultimative Tatmittel“

Alex Stern, Mitglied im Betroffenenrat beim USBKM, forderte eine psychosoziale Hilfe, die sich mit Reviktimisierung auskennt. „Berater und Therapeuten übergehen oft die Rolle, die das extrem belastende Wissen um die Existenz der eigenen Bilder im Netz spielt.“

Auch Julia von Weiler von Innocence in Danger, einem Verein, der sich für den Kinderschutz einsetzt, kritisierte, dass psychosoziale Berater nur selten über die Besonderheiten von sexualisierter Gewalt in den digitalen Medien Bescheid wüssten. „Dabei ist das Smartphone das ultimative Tatmittel, das es den Tätern ermöglicht, in ständigem Kontakt mit ihren Opfern zu bleiben“, betonte sie. „Wir können uns jetzt nicht mehr wegdrücken.“

Der Missbrauchsbeauftragte Rörig forderte „ein dauerhaftes neues Engagement“, um Kinder und Jugendliche zu schützen. Dazu gehöre, dass die Anbieter von sozialen Netzwerken wie Facebook, WhatsApp, Instagram und anderen verdächtige Inhalte melden und zwar an „eine noch einzurichtende Stelle“. Sie sollten zudem Informationen zu Beratungs- und Hilfsangeboten bereitstellen. „Die Anbieter sind jetzt in der Pflicht“, sagte er.

Darüber hinaus müsse die Aufklärung in der Bevölkerung über die Gefahren sexualisierter Gewalt mittels digitaler Medien „enorm verstärkt“ werden – am besten mithilfe einer bundesweiten Kampagne, betonte Rörig. Zur Strafverfolgung von Cyberkriminalität sei zudem eine bessere finanzielle Ausstattung der Polizei notwendig. © pb/aerzteblatt.de

27.07.2017 | Substanzabusus und Sucht | Nachrichten

Diese Schäden drohen

Internet-Pornos bei Jugendlichen immer begehrt

Autor: Dr. Elke Oberhofer

Pornogucken im Internet ist bei Teenies weiter verbreitet, als man wahrhaben will. Jeder zweite 17-Jährige zieht sich regelmäßig einschlägige Filmchen auf dem Smartphone rein. Experten warnen vor dem Suchtpotenzial und den schädlichen Auswirkungen auf die sexuelle Entwicklung.

Die Frage, ob ihre Kinder im Internet heimlich Pornos gucken, würden die meisten Eltern wahrscheinlich entschieden verneinen. Zahlen zum Thema sprechen jedoch Bände: So belegt die Dr.-Sommer-Studie aus dem Jahr 2009, dass hierzulande 93% der männlichen Jugendlichen im Alter zwischen 16 und 19 Jahren schon einmal pornografische Filme oder Bilder konsumiert haben. Das durchschnittliche Alter bei Erstkontakt lag bei elf Jahren, berichtete Dietrich Riesen, Berater bei der Fachstelle „Return – Mediensucht“ in Hannover, auf dem Suchtmedizinkongress.

Aktuelle Zahlen zur Prävalenz, so Riesen, gebe es kaum; das Thema sei von Tabus belegt und entsprechend „forschungsarm“. Man müsse sich jedoch klar machen, dass die große „Smartphone-Welle“ erst ab 2008 durch Deutschland schwappte: Mittlerweile besitzen 99% der Jugendlichen zwischen 13 und 19 ein eigenes internetfähiges Handy. Im Schnitt verbringen Jugendliche hierzulande fünfeinhalb Stunden täglich vor irgendeinem Bildschirm – viel Zeit offenbar, um auf dumme Gedanken zu kommen.

Jeder Fünfte guckt täglich Pornos

Nach Riesen handelt es sich überwiegend um ein Problem männlicher Jugendlicher; dies habe mit typischen sexuellen Erregungsmustern zu tun. Knapp 42% der 16- bis 19-jährigen Jungen sehen laut einer großen Online-Befragung von 2008 wöchentlich Pornos an, etwa jeder Fünfte geht dafür sogar täglich ins Netz. Bei den Mädchen liegt der Anteil mit wöchentlichem Konsum bei etwa 10%, täglich sind es nur 1,4%.

Die hohe Prävalenz bei den Jungen erklärt der Sexualpädagoge mit der leichten Verfügbarkeit: „Der Opa musste noch in den Sexshop. Aber heute wird Pornografie kostenlos und anonym im Kinderzimmer konsumiert.“ Auch Altersgrenzen spielten kaum mehr eine Rolle. Auf einschlägigen Seiten tauche zwar regelmäßig der Warnhinweis auf, dass der Film oder Clip für unter 18-Jährige verboten sei. Der minderjährige Nutzer werde dann aufgefordert, die Seite zu verlassen. „Aber ich möchte einen 16-Jährigen sehen, der dann auf ‚Leave‘ klickt“, sagte Riesen.

Stressabbau als häufiges Motiv

Häufig fange alles mit Neugierde an. Die Jugendlichen wollen austesten, was sich in den Untiefen des Internets verbirgt. Viele klicken die Pornos auch aus Langeweile an, zur Kompensation eines Unzufriedenheitsgefühls oder, was dem Experten zufolge sehr häufig vorkommt, zum Stressabbau. Oft seien es aber auch die Peers, die einen zum Gucken drängen.

Und dann gebe es Jugendliche, so Riesen, die konsumieren, um „schmerzhafte Gefühle zu betäuben“. Er berichtete von einem 13-Jährigen, der in der Schule regelmäßig gemobbt wurde. Dieser war dazu

übergegangen, extragewalttätige Pornos anzusehen. Dabei habe er sich vorgestellt, dass „diejenigen, die mich immer gemobbt haben, geschlagen werden“.

Dass übermäßiger Pornokonsum langfristig schaden kann, legen Studien nahe. Bei häufigem Konsum der attraktiven Seiten, auf die das Belohnungssystem im Gehirn extrem anspricht, stelle sich, so der Experte, relativ rasch Gewöhnung ein. Daraus könne sich schließlich eine Sucht entwickeln mit allen klassischen Elementen – von der Toleranzentwicklung über den Kontrollverlust bis hin zur Entzugssymptomatik. Riesen zufolge wird die Zahl der Pornosüchtigen in Deutschland insgesamt auf derzeit 600.000 bis 800.000 geschätzt. „Ich persönlich denke aber, es sind mehr!“

Ausstiegshilfen anbieten

Gerade für Jugendliche, die oft noch auf der Suche nach sexueller Orientierung sind, ist diese Entwicklung doppelt problematisch. Nicht nur, dass sie durch die Pornos ein äußerst negatives Frauenbild präsentiert bekommen; sie lernen auch, Sex ausschließlich auf den Körper zu beziehen, stumpfen ab oder bringen ihn mit aggressivem, evtl. sogar deviantem Verhalten in Zusammenhang.

Wer sich mit den unermüdlichen männlichen Darstellern vergleiche, so Riesen, erlebe Gefühle von Minderwert, was nicht zuletzt auch Erektionsprobleme nach sich ziehen könne.

Von den einschlägigen Diagnosesystemen wie dem DSM-V ist die Online-Sexsucht derzeit noch nicht einmal explizit erfasst. Entsprechend dürftig sind die Handlungsanleitungen für den Therapeuten. Eine Beratung, wie Riesen sie in der Fachstelle „Return“ leistet, sollte sich möglichst individuell an den Bedürfnissen des Klienten orientieren. So könne man zum Beispiel an den Schuldgefühlen und der Selbstabwertung arbeiten, am Schamgefühl, an den Themen Beziehung und Einsamkeit. Wichtig seien Ausstiegshilfen: Der Therapeut könne z. B. andere Möglichkeiten aufzeigen, mit denen sich Sehnsüchte stillen lassen.

Sei jemand per Zufall in die Sexsucht gerutscht, obwohl er eigentlich zufrieden war, sollte man dabei helfen, Grenzen aufzurichten. Dies nützt nach Riesen allerdings wenig, wenn Unzufriedenheit mit dem eigenen Leben die Motivation war, in die Welt der Online-Pornos abzutauchen: „Wenn Menschen nicht finden, was sie begehren, begnügen sie sich damit, zu begehren, was sie finden.“

Basierend auf: Riesen D: Online-Sexsucht. 18. Interdisziplinärer Kongress für Suchtmedizin, München, 29. Juni bis 1. Juli 2017

https://www.focus.de/digital/internet/cybersex/cyber-sexsucht-pornografie-im-internet-experte-schildert-wie-er-einem-sexsuechtigem-student_id_7419267.html

"Tiefe Traurigkeit bei Partnern"

Porno-Filme im Internet: Experte schildert, wie Beziehungen an Sexsucht zerbrechen

FOCUS-Online-Redakteur Ludwig Obermeier

Aktualisiert am Mittwoch, 27.12.2017, 20:18

Darüber, wie viele Menschen in Deutschland an krankhafter Internet-Sexsucht leiden, gibt es kaum belastbare Zahlen. Doch das Phänomen ist verbreiteter als manch einer annehmen möchte. Ein Experte erklärt, was Online-Sexsucht für die Betroffenen bedeutet und wie Paare einen gemeinsamen Ausweg finden.

Es war einer der bewegendsten Momente für Bert te Wildt. Der Psychotherapeut, der an der Universitätsklinik Bochum arbeitet, beschäftigt sich mit Online-Sexsucht. Vor einiger Zeit, so erzählt es te Wildt, suchte ein sexsüchtiger Student bei ihm Hilfe. Der junge Mann sah sich so häufig Pornos im Internet an, dass er sich in seiner Verzweiflung an die Online-Ambulanz für Cyber-Sexsüchtige wandte.

„Zuerst hat der Student sich nur über das Internet getraut, Kontakt mit mir aufzunehmen“, sagt der Experte für Online-Sexsucht im Gespräch mit FOCUS Online. Dann, nachdem der junge Mann dreimal die Online-Sprechstunde genutzt hatte, sei er eines Tages persönlich bei te Wildt zur Behandlung vorbeigekommen.

„Das war ein sehr bewegender Moment“, sagt te Wildt, der keine weiteren Details über den Mann nennen möchte. Er habe dem Studenten jedoch helfen können, seine Cyber-Sexsucht in den Griff zu bekommen. Ein Fall wie er für viele Menschen in Deutschland steht.

Keine verlässlichen Zahlen - doch Porno-Sucht ist weit verbreitet

Pornografie ist im Internet zu jeder Tageszeit in schier unbegrenzter Menge verfügbar. Der Grat von häufiger exzessiver Nutzung hin zur Sexsucht ist schmal. Verlässliche Zahlen darüber, wie viele Menschen in Deutschland cybersexsüchtig sind, gibt es kaum. Fest steht aber, dass hauptsächlich Männer betroffen sind.

In den Beratungsstellen bilden Cybersex-Abhängige laut eines Fachartikels aus dem Jahr 2015 mittlerweile die zweitgrößte Gruppe der Hilfesuchenden zum Thema Internet-Sucht nach den Online-Gamern.

Der Begriff Cybersex umfasst alle sexuellen Angebote im Internet, von klassischer Pornographie und Literatur über Chats und Shops bis zum Sex via Web-Cam. Die Motive für Porno-Konsum im Netz sind vielfältig. **Studien legen nahe, dass Menschen beim Anschauen von pornografischen Inhalten Ablenkung und Belohnung suchen. Das bestätigt auch te Wildt: Laut dem Psychotherapeuten werden beim Ansehen von Videos im Körper Hormone wie Dopamin und Endorphin ausgeschüttet. Doch auch andere Motive für exzessiven Cybersex-Konsum sind bekannt.**

Sexting

dpaDas Porno-Datenportal "Insight" verrät spannende Details zum Nutzerverhalten von Erotikfans - etwa was das Wetter mit dem Datenverkehr macht

Beziehungen leiden an Cyber-Sexsucht

„Manch einer möchte seine Beziehung nicht aufs Spiel setzen und tatsächlich fremdgehen, so dass viele auf Porno-Filme im Internet oder Sex-Chats zurückgreifen“, sagt te Wildt, der auch Autor des Buchs "Digital Junkies" ist. **Exzessiver Porno-Konsum sei für Männer oft ein Weg, die Beziehung zu retten.**

Doch dabei gefährden viele ihre Partnerschaften. „Bei Partnerinnen ruft exzessiver Porno-Konsum oft tiefe Traurigkeit und Verletzung hervor“, sagt te Wildt, der Gruppentherapien leitet. Daher sei bei der Behandlung von Online-Sexsucht immer wichtig, dass auch der Partner oder die Partnerin Abhängige auf ihrem Weg begleiten.

Paare sollten Therapie gemeinsam bestreiten

Zudem ist es laut der Sucht-Initiative Weißes Kreuz entlastend, mit einer Person seines Vertrauens zu reden. Gemeinsam können Sie sich über die Hintergründe der Sucht Klarheit verschaffen und Strategien zur Veränderung entwerfen. Hilfreich ist es laut den Experten auch, wenn der Süchtige dem Begleiter Rechenschaft über die Entwicklung seiner Veränderung, aber auch über seine Niederlagen ablegt.

Um der Porno-Sucht wieder zu entkommen, bedarf es vieler Gespräche und einer kompletten Abstinenz, wie der Psychotherapeut te Wildt weiter betont. Vor allem müssten Internet-Sexsüchtige sich zu einem Eingeständnis durchringen und die Sucht anerkennen. Ein schwieriger Weg, aber Experten zufolge der einzig erfolgversprechende.

Wer dies alleine nicht schafft, kann online Selbsttests machen oder an Workshops und Treffen teilnehmen. Zudem bieten Initiativen wie OASIS von Psychotherapeut te Wildt persönliche Therapiesprache an.

Wo Betroffene Hilfe finden

Tipps und Beratung bietet etwa das Weiße Kreuz. Auf der Website der Initiative finden sich Strategien, wie man aus der Internet-Sexsucht wieder herausfindet.

Eine weitere Anlaufstelle ist die Online-Ambulanz OASIS in Bochum. Das vom Bundesministerium für Gesundheit (BMG) geförderte OASIS-Projekt hat sich zum Ziel gesetzt, möglichst viele betroffene Menschen direkt oder über ihre Angehörigen durch einen Online-Ambulanz-Service zu erreichen. Dort können Betroffene und Angehörige online einen Selbsttest durchführen, um eine Internetsucht zu erkennen.

Bei Suchtfragen ist auch die F Foundation ein guter Ratgeber. Die Initiative hat verschiedene Experten, die sich mit unterschiedlichen Gebieten der Sucht beschäftigen.

Zudem gibt es überall in Deutschland Selbsthilfegruppen zum Thema Pornografieabhängigkeit, die auf dieser Seite aufgelistet sind.

27.07.2017 | Substanzabusus und Sucht | Nachrichten

Diese Schäden drohen

Internet-Pornos bei Jugendlichen immer begehrter

Autor: Dr. Elke Oberhofer

Pornogucken im Internet ist bei Teenies weiter verbreitet, als man wahrhaben will. **Jeder zweite 17-Jährige zieht sich regelmäßig einschlägige Filmchen auf dem Smartphone rein. Experten warnen vor dem Suchtpotenzial und den schädlichen Auswirkungen auf die sexuelle Entwicklung.**

Die Frage, ob ihre Kinder im Internet heimlich Pornos gucken, würden die meisten Eltern wahrscheinlich entschieden verneinen. Zahlen zum Thema sprechen jedoch Bände: So belegt die Dr.-Sommer-Studie aus dem Jahr 2009, dass hierzulande 93% der männlichen Jugendlichen im Alter zwischen 16 und 19 Jahren schon einmal pornografische Filme oder Bilder konsumiert haben. Das durchschnittliche Alter bei Erstkontakt lag bei elf Jahren, berichtete Dietrich Riesen, Berater bei der Fachstelle „Return – Mediensucht“ in Hannover, auf dem Suchtmedizinikongress.

Aktuelle Zahlen zur Prävalenz, so Riesen, gebe es kaum; das Thema sei von Tabus belegt und entsprechend „forschungsarm“. Man müsse sich jedoch klar machen, dass die große „Smartphone-Welle“ erst ab 2008 durch Deutschland schwappte: Mittlerweile besitzen 99% der Jugendlichen zwischen 13 und 19 ein eigenes internetfähiges Handy. **Im Schnitt verbringen Jugendliche hierzulande fünfeinhalb Stunden täglich vor irgendeinem Bildschirm – viel Zeit offenbar, um auf dumme Gedanken zu kommen.**

Jeder Fünfte guckt täglich Pornos

Nach Riesen handelt es sich überwiegend um ein Problem männlicher Jugendlicher; dies habe mit typischen sexuellen Erregungsmustern zu tun. Knapp 42% der 16- bis 19-jährigen Jungen sehen laut einer großen Online-Befragung von 2008 wöchentlich Pornos an, etwa jeder Fünfte geht dafür sogar täglich ins Netz. Bei den Mädchen liegt der Anteil mit wöchentlichem Konsum bei etwa 10%, täglich sind es nur 1,4%.

Die hohe Prävalenz bei den Jungen erklärt der Sexualpädagoge mit der leichten Verfügbarkeit: „Der Opa musste noch in den Sexshop. Aber heute wird Pornografie kostenlos und anonym im Kinderzimmer konsumiert.“ Auch Altersgrenzen spielten kaum mehr eine Rolle. Auf einschlägigen Seiten tauche zwar regelmäßig der Warnhinweis auf, dass der Film oder Clip für unter 18-Jährige verboten sei. Der minderjährige Nutzer werde dann aufgefordert, die Seite zu verlassen. „Aber ich möchte einen 16-Jährigen sehen, der dann auf ‚Leave‘ klickt“, sagte Riesen.

Stressabbau als häufiges Motiv

Häufig fange alles mit Neugierde an. Die Jugendlichen wollen austesten, was sich in den Untiefen des Internets verbirgt. Viele klicken die Pornos auch aus Langeweile an, zur Kompensation eines Unzufriedenheitsgefühls oder, was dem Experten zufolge sehr häufig vorkommt, zum Stressabbau. Oft seien es aber auch die Peers, die einen zum Gucken drängten.

Und dann gebe es Jugendliche, so Riesen, die konsumieren, um „schmerzhafte Gefühle zu betäuben“. Er berichtete von einem 13-Jährigen, der in der Schule regelmäßig gemobbt wurde. Dieser war dazu übergegangen, extragewalttätige Pornos anzusehen. Dabei habe er sich vorgestellt, dass „diejenigen, die mich immer gemobbt haben, geschlagen werden“. Dass übermäßiger Pornokonsum langfristig schaden kann, legen Studien nahe. Bei häufigem Konsum der attraktiven Seiten, auf die das Belohnungssystem im Gehirn extrem anspricht, stelle sich, so der Experte, relativ rasch Gewöhnung ein. Daraus könne sich schließlich eine Sucht entwickeln mit allen klassischen Elementen – von der Toleranzentwicklung über den Kontrollverlust bis hin zur Entzugssymptomatik. Riesen zufolge wird die Zahl der Pornosüchtigen in Deutschland insgesamt auf derzeit 600.000 bis 800.000 geschätzt. „Ich persönlich denke aber, es sind mehr!“

Ausstiegshilfen anbieten

Gerade für Jugendliche, die oft noch auf der Suche nach sexueller Orientierung sind, ist diese Entwicklung doppelt problematisch. Nicht nur, dass sie durch die Pornos ein äußerst negatives Frauenbild präsentiert bekommen; sie lernen auch, Sex ausschließlich auf den Körper zu beziehen, stumpfen ab oder bringen ihn mit aggressivem, evtl. sogar deviantem Verhalten in Zusammenhang. Wer sich mit den unermüdlichen männlichen Darstellern vergleiche, so Riesen, erlebe Gefühle von Minderwert, was nicht zuletzt auch Erektionsprobleme nach sich ziehen könne.

Von den einschlägigen Diagnosesystemen wie dem DSM-V ist die Online-Sexsucht derzeit noch nicht einmal explizit erfasst. Entsprechend dürftig sind die Handlungsanleitungen für den Therapeuten. Eine Beratung, wie Riesen sie in der Fachstelle „Return“ leistet, sollte sich möglichst individuell an den Bedürfnissen des Klienten orientieren. So könne man zum Beispiel an den Schuldgefühlen und der Selbstabwertung arbeiten, am Schamgefühl, an den Themen Beziehung und Einsamkeit. Wichtig seien Ausstiegshilfen: Der Therapeut könne z. B. andere Möglichkeiten aufzeigen, mit denen sich Sehnsüchte stillen lassen.

Sei jemand per Zufall in die Sexsucht gerutscht, obwohl er eigentlich zufrieden war, sollte man dabei helfen, Grenzen aufzurichten. Dies nützt nach Riesen allerdings wenig, wenn Unzufriedenheit mit dem eigenen Leben die Motivation war, in die Welt der Online-Pornos abzutauchen: „Wenn Menschen nicht finden, was sie begehren, begnügen sie sich damit, zu begehren, was sie finden.“

Basierend auf: Riesen D: Online-Sexsucht. 18. Interdisziplinärer Kongress für Suchtmedizin, München, 29. Juni bis 1. Juli 2017

Empfehlung der Redaktion
Exzessives Sexualverhalten

2014 | OriginalPaper | Buchkapitel

Exzessives Sexualverhalten

Der Begriff „Sexsucht“ hat sich für ein dysreguliertes exzessives Sexualverhalten, das sich auf nichtabweichende sexuelle Reize bezieht, inzwischen weithin etabliert. Dieses Buchkapitel gibt einen kompakten Überblick über Symptomatik, Ätiologie, Diagnostik und Therapie exzessiven Sexualverhaltens. Aus dem Buch: "Verhaltenssüchte" von Karl Mann.

<https://www.n-tv.de/leben/90-Tage-ohne-Handarbeit-article20382230.html>

Dienstag, 17. April 2018

Endlich weg vom Porno-Stress!

90 Tage ohne Handarbeit

Masturbation gehört für viele Menschen zum Alltag - um abzuschalten, Druck abzubauen oder einfach aus Lust. Um auf Touren zu kommen, helfen ihnen Sexfilmchen. Doch was, wenn die Handarbeit plötzlich das eigene Leben bestimmt? Das Forum NoFap weiß Rat.

Die Frauen nennen sich Femstronauten, die Männer Fapstronauten und beide wollen die Finger von sich selbst lassen: NoFap heißt ein Internetforum aus den USA, das mittlerweile auch in Deutschland viele Anhänger hat. Die Website will Menschen helfen, von Pornos loszukommen. Dafür verzichten sie eine Zeit lang darauf, Hand an sich selbst zu legen - oft 90 Tage. Welches Ziel genau sich die Anhänger setzen, ist ihnen überlassen. Religiöse Motive spielen keine Rolle, nicht mal eine Bewegung will NoFap sein, lediglich eine "porn recovery website" - eine Seite, auf der sich Pornogestresste erholen können.

Mehr als 90.000 Videos finden sich zum Begriff NoFap auf der Video-Plattform Youtube - "to fap" ist das englische Slangwort für onanieren. "Ich habe es 60 Tage geschafft, keine Pornos zu schauen, nicht zu masturbieren und sexuell abstinenz zu bleiben", sagt ein junger Mann, der sich Vackurah nennt. Er wirkt aufgekratzt und berichtet: Er sei selbstbewusster, habe kaum noch Muskelkater, schlafe besser, wolle alles aus sich rausholen. Der Online-Fitnesscoach Ram Ghuman berichtet nach 30 Tagen Verzicht von mehr Zeit, Selbstbewusstsein und Motivation - auch zu flirten.

Im NoFap-Forum, das mehr als 150.000 Mitglieder hat, ähneln sich die Berichte. Auch von einem Anstieg des Testosteron-Spiegels ist die Rede. Aber was ist da aus ärztlicher Sicht dran? "Es passiert im Körper weder etwas, wenn man onaniert, noch wenn man nicht onaniert", antwortet Wolfgang Bühmann, wissenschaftlicher Schriftleiter des Berufsverbands der Deutschen Urologen. "Es gibt keine körperlichen Folgen und schon gar keine Hormonänderungen oder sonst irgendwelche Dinge", betont der Mediziner. Psychologisch sieht es vielleicht anders aus.

Eine andere Sicht auf Frauen

"Ich glaube schon, dass sich die Erfahrung, dass sexuelles Verhalten gestaltbar ist, positiv oder kurzfristig positiv auf das Selbstwertgefühl auswirken kann", sagt hingegen die Sexualtherapeutin Sandra Gathmann. Gathmann, die in Wien und Berlin arbeitet, sieht einen Trend zur Abstinenz - vom Veganismus bis zur Konsumkritik. "Ich denke, das hängt damit zusammen, dass wir in einer immer komplexer werdenden Welt leben, aus der es auszuwählen gilt, und wo man auch das Gefühl bekommen kann, mit sexuellen Stimuli überrollt zu werden." Es scheint, als positionierten sich Menschen dagegen, "um sich eine Nische zu schaffen, in der das für sie kontrollierbarer und selbstwirksamer gestaltet werden kann".

NoFap-Gründer Alexander Rhodes masturbiert nicht mehr, wie er sagt. Auch Pornos schaue er keine mehr. Das war mal anders. Bis zu sechs Mal täglich hätte er sich einen runtergeholt. "Pornos brachten mich dazu, meine Lust über alles andere zu stellen - über Liebe, Zuneigung, Einfühlungsvermögen", sagte der Webentwickler und Biologe dem Magazin "jetzt". Beim Sex in Beziehungen habe er nur noch schwer einen Orgasmus bekommen können. Auch seine Sicht auf Frauen habe sich geändert. "In Pornos sind sie nur Objekte", so Rhodes. "Ich habe Frauen nicht respektiert. Ich hatte falsche Erwartungen auch beim Sex."

NoFap dreht sich vorwiegend, aber nicht nur um Männer. Fünf Prozent der User sind nach Angaben von NoFap Mädchen und Frauen. "Es ist also ein menschliches Problem, nicht nur ein männliches", sagt Rhodes, der die Website 2011 ins Leben rief. Und: "Wenn du nicht exzessiv masturbierst, machst dich das zu einem besseren Partner." Sexualexpertin Gathmann sagt dazu: "Das ist ungefähr so, wie wenn man sagt: 'Abstinenz von Medienkonsum macht mich medienkompetenter'." Nur weil man ein Verhalten weglasse, werde man noch nicht

kompetenter. Die Psychologin findet den kritischen Ansatz von NoFap zwar positiv - nur sei totale Abstinenz die falsche Antwort.

"Es geht ja eigentlich um ausbalancierten Genuss", sagt die Expertin. "Den kann ich aber nur lernen, wenn ich nicht nur auf Abstinenz setze, sondern auch die Gestaltung lerne." Es gehe beides: Sex in Beziehungen und auch Selbstbefriedigung. Gathmann kritisiert zudem, dass NoFap die Lust des Mannes oft als zwanghaften Trieb darstelle, der mit Abstinenz überwunden werden könne.

Das Problem, wenn's zu viel wird

Auch die Porno-Kritik von NoFap ist der Psychologin zu undifferenziert. Zwar könne Pornografie zu Süchten führen, wenn bestimmte Faktoren gegeben seien. Auch wirkten heutige Sex-Filme anders als das, was Menschen etwa in den Siebzigern in einschlägigen Heftchen gesehen hätten. "Aber trotzdem ist dann die Frage, wieso lernen junge Menschen keine Medienkompetenz, wie wird mit Sexualität sonst umgegangen, welche Aufklärung wird in Schulen propagiert? Wenn da überall blinde Flecken sind, ist es klar, dass sich die Leute auch über Pornos Inhalte holen, mit denen sie Sex entdecken."

NoFap verurteilt Masturbieren übrigens nicht generell - nur wenn es zu viel werde, sei es ein Problem, sagt Rhodes. "Wenn du es so oft machst, dass es den Rest deines Lebens beeinflusst." Dabei gehe es auch um die Mentalität. "Der Gedanke, dass ein Orgasmus zum täglichen Leben so sehr dazu gehört wie Essen und Atmen, ist einfach Quatsch."

Wo Männer sich ihrem Penis verweigern und davon schwärmen, ist natürlich auch Spott nicht weit. In einer Glosse in der "Zeit" heißt es über NoFap: "Statt Taschentücher zu befruchten, trainieren die jungen Burschen nun im Wald den Body und Mind, werden zäh wie Zukunft." Das Pornoproblem werde damit nicht gelöst: "Kraft durch Sperma, mehr Testosteron, Muskeln, tiefere Stimme, coolerer Auftritt, mehr Glück bei den Frauen - die Prophezeiungen der Bleigürtelfraktion funktionieren ähnlich wie die Geilheitsgelüste der Pornoplattformen."

Quelle: n-tv.de , Alexandra Stahl, dpa

https://www.focus.de/gesundheitsratgeber/sexualitaet/ich-weiss-dass-es-noch-kinder-sind-er-begehrt-maedchen-in-der-pubertaet-wie-thomas-gegen-seinen-sextrieb-kaempft_id_9574260.html

„Ich weiß, dass es noch Kinder sind“

Er begehrt Mädchen in der Pubertät: Wie Thomas gegen seinen Sextrieb kämpft

FOCUS-Online-Autorin Sandra Lohrmann

Aktualisiert am Donnerstag, 27.12.2018, 07:55

Thomas G. ist hebephil – er fühlt sich sexuell angezogen von Mädchen zwischen 11 und 14 Jahren. Deshalb macht er eine Therapie: freiwillig. FOCUS Online hat mit ihm und seiner Therapeutin gesprochen. Über Kinder pornos, zerstörerische Gedanken und den schwierigen Wunsch nach einer eigenen Familie.

Glatte Haut mit erstem Schamhaar, knospende Brüste, schmale Hüften, kaum weibliche Rundungen: Das macht Thomas G. an. Der 45-Jährige findet Mädchen in der Pubertät erotisch. Er ist hebephil.

Dass er anders ist, weiß er seit er Anfang 20 ist. In seiner Kindheit hatte Thomas G. Freundinnen im gleichen Alter. „Mit der Zeit merkte ich aber, dass ich zwar älter wurde, aber nicht die Mädchen, die ich ansprechend fand“, erzählt er.

Er schaute Pornos, trank Alkohol, schämte sich

Die Gefühle verunsicherten ihn. Trotzdem führte er eine mehrjährige Beziehung zu einer jungen, gerade volljährigen Frau. Doch je älter sie wurde, desto weniger Interesse hatte er an ihr. Sie beendeten die Beziehung.

Thomas G. schämte sich. Er hasste sich selbst. Machte die Nächte durch, befriedigte sich während er sich Kinder pornos reinzog. Das machte ihn fertig. „Besonders die Sache mit den Pornos“, sagt er. Dann trank er Alkohol. Und schaute noch mehr Sexstreifen mit Kindern an. Verurteilte sich danach selbst dafür.

Beruflich lief es dagegen gut. Während der Arbeit fand er Ablenkung von den eigenen Gedanken. Vor dem, was ihn erwartete, wenn die Sehnsucht bei Anbruch der Nacht zurückkehrte. Eine Abwärtsspirale ohne Entkommen.

Pädophilie und Hebephilie

Thomas G. leidet unter Hebephilie. Betroffene Personen, wie er, fühlen sich sexuell von Kindern und Jugendlichen angesprochen, deren körperliche Entwicklung bereits Merkmale der Pubertät aufweist. Sie finden eine leichte Schambehaarung, deutliche Brustansätze und Achselhaare, die sich langsam abzeichnen, anziehend.

Pädophile dagegen erregen Kinder mit einem vorpubertären Körperbau. Im Allgemeinen sind die Objekte ihrer Begierde nicht älter als 11 Jahre alt.

„Kinder sind im allerhöchstem Maße schützenswert“

Um zu vergessen, was nicht sein darf, blieb nur die Flucht in die eigene Welt. Sexuell und beziehungsmäßig verkroch er sich in ein Schneckenhaus.

Für Thomas G. war und ist klar: Er könnte keinem Kind etwas antun. „Gerade im persönlichen Kontakt mit pubertierenden Mädchen wird mir immer wieder klar, dass es noch Kinder sind“, sagt der Hebephilie. „Für mich sind, auch wenn es sich für viele Nicht-Betroffene bestimmt unvorstellbar anhören mag, Kinder im allerhöchstem Maße schützenswert.“

Mit den Jahren kam die Einsamkeit. Keiner wusste, welche Last er trug. Niemand, mit dem er reden konnte. Zu groß war seine Angst vor sozialer Ächtung: dass die Freunde von heute die Feinde von morgen werden. Die unerfüllte Sehnsucht nach einer Partnerschaft breitete sich in ihm aus.

Nach dem Therapie-Beginn stand die Polizei vor der Tür

Thomas G. wusste, er braucht Hilfe. Er begab sich in Behandlung. Freiwillig. Ein Präventionsnetzwerk in Ulm, Gruppentherapie für Menschen mit Pädophilie und Hebephilie. Vor drei Jahren war das. Kurz nach Therapiebeginn durchsuchte die Polizei sein Haus, fand Kinder pornos. Ein Verfahren folgte. Thomas G. bekam eine Geldstrafe.

Er ließ sich weiter behandeln. Zu seinem Schutz und zum Schutz aller. Denn es gibt Hebephile, denen die Pornos irgendwann nicht mehr reichen. Sie wollen mehr. Echte sexuelle Handlungen mit Kindern.

"Ein Vorurteil, das niemandem hilft, sondern nur schadet"

Elisabeth Quendler ist Koordinatorin des Präventionsnetzwerks „Kein Täter werden“ der Uniklinik Ulm. Früher war sie Kindergärtnerin. Sie hatte Kontakt zu Kindern, die Opfer von sexuellem Missbrauch geworden sind.

Heute ist sie Psychotherapeutin, hat Kontakt zu den Tätern. Oder Pädophilen beziehungsweise Hebephilen, die Täter werden könnten. Und es auf keinen Fall wollen. Menschen wie Thomas G.

Im Gespräch stellt Quendler erstmal klar: Zu Unrecht werden sexuelle Übergriffe auf Minderjährige meist mit Pädophilie gleichgesetzt. „Wenn sich jemand an einem Kind vergeht, können auch Persönlichkeitsstörungen, Konfliktunfähigkeit und bzw. oder andere

Umstände schuld sein. Nicht jeder Sexualstraftäter ist pädophil oder hebephil. Auch, wenn die Medien dieses Bild oft suggerieren. Das ist eine gefährliche Vereinfachung der Situation auf Kosten der Betroffenen. Ein Vorurteil, das niemandem hilft, sondern nur schadet.“

Quendler sagt: „Ein Drittel der wegen Kindesmissbrauchs verurteilten Sexualstraftäter ist pädophil. Etwa zwei Drittel nicht.“

Warum steht ein erwachsener Mensch auf Kinder?

Schätzungen gehen davon aus, dass ein Prozent der Männer in Deutschland pädophil sind. Doch warum steht ein erwachsener Mensch auf Kinder? Einige Theorien besagen, dass bei diesen Menschen bestimmte Entwicklungsschritte in der Kindheit nicht abgeschlossen wurden.

Ein Ansatz, der sich in Elisabeth Quendlers Arbeit schon oft bestätigt hat: „Bei vielen meiner Patienten sind bestimmte Ereignisse, die im frühen Kindheitsalter geschehen sind, festgefahren und wiederholen sich immer wieder.“

Endgültig beantworten lässt sich die Frage nach den Ursachen von Pädophilie und Hebephilie nicht. Die Praxis zeigt aber, wer einmal auf Kinder steht, wird das höchstwahrscheinlich für immer tun.

Quendler sagt: „Das wäre, wie wenn ein heterosexueller Mensch plötzlich Gefühle für das eigene Geschlecht entwickeln müsste oder ein homosexueller Mann gezwungen wird, Lust für eine Frau zu empfinden.“

"Viele meiner Patienten berichten mir von schlechten Erfahrungen mit Therapeuten"

Mit der Therapie sollen sexuelle Übergriffe auf Minderjährige und der Gebrauch von Kinderpornos verhindert werden. Die Devise lautet: Eingreifen, bevor es zu spät ist.

Wer Hilfe sucht, bekommt sie hier. Ohne Vorurteile. Einzige Voraussetzung: Die Betroffenen müssen den ersten Schritt wagen und sich selbst an das Netzwerk wenden. So, wie es Thomas G. getan hat.

Diese vorurteilsfreie Behandlung ist nicht selbstverständlich. „Viele meiner Patienten berichten mir von schlechten Erfahrungen mit Therapeuten. Natürlich sind die auch nur Menschen und entsprechend nicht unvoreingenommen. Viele wollen einfach nicht mit Pädophilen oder Hebephilen zusammenarbeiten.“

Quendler sagt: „Es gibt Studien, die beweisen, dass Therapeuten die gleiche Meinung über Pädophile und Hebephile haben wie die Allgemeinbevölkerung.“

Hebephile erleben sich selbst als "unwert" oder "Monster"

Die Kindheit von Thomas G. war schwierig, geprägt von Gewalt und Angst. Emotionen, die schließlich in einem Gefühlswirrwarr endeten, der nicht mehr zu ordnen war, ihn wie eine übergroße Welle verschlang.

Thomas G.: „Ich war nicht mehr in der Lage, klar zu fühlen, Gefühle zu bestimmen oder damit umzugehen.“ Im Sommer 2015 war er am Ende. Keine Seltenheit bei Menschen, die Kinder erregend finden.

„Einige unserer Patienten haben mindestens einen Suizidversuch hinter sich, da sie sich als „unwert“, „gefährlich“ oder als „Monster“ erleben. Sie denken, sie tun sich und der Welt mit dem eigenen Tod einen Gefallen“, erzählt Elisabeth Quendler. Der 45-Jährige hat sich anders entschieden.

Enorme Angst vor der Kontaktaufnahme

Als er mit der Therapie begann, hatte er kein konkretes Bild von dem, was auf ihn zukommen würde. Nur die Hoffnung auf Menschen zu treffen, die ihm helfen – wie auch immer.

Der erste Kontakt war mit enormer Angst verbunden, die Vorstellung, anderen von seiner Neigung zu erzählen, fast unvorstellbar für ihn. „Diese große Hürde machte mir die Kontaktaufnahme lange Zeit unmöglich“, erzählt er. Aber Thomas G. hat es geschafft.

"Wichtig ist, das Selbstwertgefühl zu steigern"

Elisabeth Quendler erklärt, wie die Therapie abläuft: „Wichtig ist, das eigene Selbstwertgefühl zu steigern, zu wissen, dass man auch als Pädophiler oder Hebephiler etwas wert ist. Im Kern geht es darum, die sexuelle Präferenz anzunehmen, mit ihr leben und sie kontrollieren zu lernen“, erklärt Quendler.

Dann liegt der Fokus nicht mehr auf der Sexualität.“ Deshalb werde in der Therapie unter anderem auch an alternativen Verhaltensweisen gearbeitet, die zu langfristiger Zufriedenheit führen.

Eine Alternative zu den Pornos muss dringend her

Wer zur Selbstbefriedigung immer wieder Kinderpornos nutzt, trainiert sein Gehirn automatisch darauf, beim Anblick von nackten Minderjährigen beim Sex erregt zu werden.

Der Orgasmus verstärkt das positive Gefühl zusätzlich. Eine Alternative muss her. Sonst besteht die Gefahr, nach einem schlechten Tag oder unangenehmen Erlebnis auf Pornos zurückzugreifen, um herunterzukommen, sich „besser“ zu fühlen.

Quendler sagt: „Früher wurden beispielsweise Katalogabbildungen oder damals legal verfügbare FKK-Heftchen als Masturbationsvorlage genutzt. Heute ist das Internet – ob Darknet, Youtube oder Facebook – meist Quelle solcher Abbildungen und Filme.“

"Zum ersten Mal fühle ich mich wie ein normaler Mensch"

Thomas G. ist von den Pornos weggekommen. Stattdessen trifft er sich jetzt abends mit Freunden, spielt Badminton oder hält dem Druck stand. Hauptsache nicht in die alten Verhaltensmuster zurückfallen, nicht wieder in die Abwärtsspirale geraten. „Zum ersten Mal in meinem Leben fühle ich mich wie ein „normaler Mensch“, erzählt er stolz. Wenn die Lust kommt, kann er jetzt anders damit umgehen. Auch, weil er gelernt hat, seine Gefühle richtig einzuordnen.

Früher war Wut für ihn nicht als solche erkennbar, sondern nur eine unangenehme Anspannung, die er nicht verstand, nicht zuordnen konnte. Heute weiß er um das Gefühl und kann entsprechend reagieren. Natürlich ist das nur ein Teil der Therapie, ein Puzzlestück des großen Ganzen, des Lebens ohne Kinderpornos.

Hier finden Betroffene Hilfe

Wer selbst Anlass zur Vermutung hat, dass bei ihm eine Pädophilie oder Hebephilie vorliegt, kann sich hier Hilfe suchen: <https://www.kein-taeter-werden.de/>

"Diese Neigung wird bei mir niemals verschwinden"

„Bei mir ist die Neigung so tief verwurzelt, dass sie niemals ganz verschwinden wird“, da ist sich Thomas G. sicher. Dass seine sexuelle Präferenz mithilfe der Therapie, die er immer noch besucht, eines Tages soweit an Bedeutung verliert, dass sie nur noch einen kleinen Teil seines Lebens ausmacht, kann er sich aber gut vorstellen.

„Mein allergrößter Wunsch ist sogar eine eigene Familie zu haben“, sagt er.

Nicht unmöglich, weiß Elisabeth Quendler: „Ich erinnere mich an einen Patienten – ein Akademiker um die 60 Jahre alt – der vor der Therapie mit seiner Pädophilie zwar nicht glücklich, aber straffrei leben konnte. Heute führt er eine Beziehung mit einem gleichaltrigen Mann.“

Eine Chance auf eine Partnerschaft?

Thomas G., so stellte er in der Therapie fest, ist nicht ausschließlich hebephil. Es besteht für ihn noch die Chance, eines Tages Erotik mit einer erwachsenen Frau zu erleben, seine Sehnsucht nach einer Partnerschaft zu stillen.

Bis dahin liegt noch ein weiter Weg vor dem 45-Jährigen. Den Grundstein für sein neues Leben hat er gelegt. Nicht zuletzt, weil er den Mut hatte, sich selbst Hilfe zu holen.

14. März 2019, 15:22 Uhr

Gerichtsurteil

Schüler muss nach Verbreitung von Gewaltvideos Unterricht fernbleiben

Darf eine Schule einen Siebtklässler für zwei Wochen nach Hause schicken, weil er Gewaltvideos und Pornos teilt? Ja, sagen Verwaltungsrichter in Aachen - und lehnen einen Eilantrag des Schülers ab.

Ein Schüler, der auf seinem Handy extreme Gewaltvideos und gewalttätige Pornos gespeichert und an andere Schüler weitergeleitet hat, darf für zwei Wochen vom Unterricht ausgeschlossen werden.

Die Ordnungsmaßnahme der Schulleitung sei angemessen, urteilte das Verwaltungsgericht Aachen am Mittwoch in einer Eilentscheidung.

Ende Januar war den Lehrern aufgefallen, dass der Siebtklässler die verstörenden Videos geteilt hatte. Im Gespräch mit den Lehrern gab er zu, die Videos in der Klasse und auf dem Schulhof unter anderem per WhatsApp verbreitet zu haben. Die Schulleiterin schloss den Schüler nach weiteren Ermittlungen an diesem Montag für zwei Wochen vom Unterricht aus. Dagegen hatten der Schüler und seine Eltern geklagt - erfolglos.

Gericht stärkt Schulleitung den Rücken

Der Inhalt der Videos sei "derart verstörend", dass die Mitschüler davor geschützt werden müssten, hieß es im Beschluss des Gerichts (Aktenzeichen: 9 L 297/19). Die Videos würden "der Unterrichts- und Erziehungsarbeit der Schule diametral entgegen stehen". Der Ausschluss diene der geordneten Unterrichts- und Erziehungsarbeit der Schule und sei eine angemessene Reaktion.

Zwar hatte der Schüler in der Verhandlung gesagt, er habe nur andere, harmlosere Videos geteilt. Das nahm ihm das Gericht jedoch nicht ab, weil er im Gespräch mit den Lehrern die Verbreitung bereits eingeräumt hatte.

Der Schüler kann gegen den Beschluss des Verwaltungsgerichts Beschwerde beim Oberverwaltungsgericht Münster einlegen. Bis zu einer eventuellen Entscheidung bleibt er vom Schulbesuch erst einmal ausgeschlossen.

him/dpa

URL:

<http://www.spiegel.de/lebenundlernen/schule/aachen-schueler-muss-nach-verbreitung-von-gewaltvideos-unterricht-fernbleiben-a-1257779.html>

+++ 10:21 Pornhub bietet Italienern gratis Premium-Zugang an +++

Pornhub bietet Menschen, die in Italien leben, bis zum 3. April kostenlosen Zugang zu seinem Premium-Service. "Um Ihnen in diesen Wochen zu Hause zu helfen, können Sie während des gesamten Monats kostenlos auf PornHub Premium zugreifen, ohne Ihre Kreditkarte verwenden zu müssen", gab die Porno-Plattform in einer **Pressemitteilung** bekannt. Zudem sollen Einnahmen aus der Modelhub-Plattform gespendet werden, nachdem das europäische Land aufgrund des Ausbruchs des Coronavirus einem landesweiten Lockdown unterliegt.

<https://www.n-tv.de/panorama/Aufseher-erhoehen-Druck-auf-Porno-Portale-article21697971.html>

Dass schon Zehnjährige im Netz ungehindert harte Pornografie konsumieren können, wollen Medienaufseher in Deutschland nicht länger hinnehmen. Nun legen sie sich mit den Großen der Branche an.

"Der Jugendschutz macht keinen Sinn, wenn jedes Kind vom Kikaninchen zu Pornhub wechseln kann." Medienaufseher Tobias Schmid ist die aktuelle Situation und die jahrelange Hinhaltetaktik der Porno-Branche hörbar leid. "Wenn wir einerseits im Fernsehen jeden Trailer kontrollieren, Kinder im Netz aber ungefiltert mit abnormalen Sexualpraktiken konfrontieren, können wir es auch sein lassen."

Medienregulierer Schmid, Chef der Landesanstalt für Medien NRW, nennt als Negativbeispiel den "Gangbang", ein Standard-Angebot der großen Porno-Portale: "Wenn bei Kindern der Eindruck entsteht, Gangbang ist eine normale Sexualpraktik, in der die Frau benutzt und gedemütigt wird, dann ist das sicherlich ein extremes Problem." Kinder und Jugendliche sollten mit solchen Inhalten nicht aufwachsen, das sei schließlich der Kern des Jugendschutzes.

"Für einen Zehnjährigen ist der Umgang mit harter Pornografie nicht altersgemäß. Der Verdacht ist doch naheliegend, dass sich da Werte-Grenzen verschieben." Schmid hat nun als bundesweiter Vorreiter einen Vorstoß gestartet. Er will die reichweitenstärksten Porno-Portale dazu zwingen, in ihren deutschsprachigen Angeboten eine wirksame Altersbeschränkung einzuführen. Ein Bescheid an den vermutlichen Marktführer mit Sitz in Zypern ist bereits verschickt. Schluss mit Zuschauerrolle

Lange hätten die Pornoanbieter "gemacht, was sie wollen". Wenn sie einen Sitz im Ausland haben - und den haben die meisten - war ihnen schwer beizukommen. Doch nun ist Schluss mit der Zuschauerrolle der Medienaufseher. "Wir exerzieren das bis zum Ende", sagt Schmid. "Entweder wir können den Jugendschutz durchsetzen, oder wir müssen den Gesetzgeber fragen, ob der den Zustand wirklich so belassen will."

Die Hartleibigkeit der Branche gegenüber den Appellen der Medienwächter hat einen triftigen kommerziellen Grund: Weil Pornokonsum noch immer tabubehaftet ist, schrecken viele Nutzer davor zurück, für eine Altersüberprüfung ihre Identität preiszugeben. Längst haben die Anbieter legale .de-Adressen mit einer solchen Verifikation, wie sie der Jugendschutz verlangt. Doch die Masse der Zugriffe kommt weiterhin über die zugangsfreien .com-Adressen. "Das ist ein Taschenspielertrick."

Inzwischen haben die Medienaufseher aber Hoffnung und Selbstbewusstsein geschöpft, dass ihre Offensive nicht ausgeht wie das Hornberger Schießen. "Wir haben im Glücksspielbereich auf diesem Weg nach kurzer Zeit einen Kurswechsel bewirkt", berichtet Schmid. Ein Anbieter aus Israel habe im deutschen Markt bewusst eine junge Zielgruppe angesprochen und den Jugendschutz ebenfalls nicht beachtet: "Wir haben dann angekündigt, gegen diese App und ihre Verbreitung vorzugehen. Nach zwei bis drei Monaten ist ein Kurswechsel erfolgt und die Anbieter haben uns gefragt, welche Kriterien sie denn erfüllen müssen. Inzwischen halten sie den Jugendschutz ein."

"... oder wir werden die Abschaltung durchsetzen"

Auch bei Anbietern mit Sitz in Deutschland sei der Jugendschutz wirksam. Dabei handele es sich aber um eher reichweitschwache Anbieter wie lokale Bordelle. Europarecht verletze man mit dem jetzt eingeschlagenen Weg nicht: "Nachdem die zypriotische Medienaufsicht ein Eingreifen abgelehnt hat, sind nun die deutschen Jugendschutzvorschriften anzuwenden. Auch die EU-Kommission wurde über unser Vorgehen benachrichtigt. Nun gilt: Entweder die Anbieter führen eine ordentliche Altersverifikation ein, oder wir werden ihre Abschaltung durchsetzen."

Unter den 20 reichweitenstärksten Onlineangeboten in Deutschland sind gleich mehrere Porno-Portale, sagt Schmid. "Diese Online-Angebote zählen zu den größten der Welt." Wenn die Anbieter nicht einlenken, könnte es im Juni oder Juli soweit sein: "Dann werden wir die Infrastruktur-Anbieter, also Telekommunikationsunternehmen, um Sperrung der illegalen jugendgefährdenden Inhalte bitten."

Ein Großteil der Eltern in Deutschland scheint hinter dem Vorgehen zu stehen, wie eine repräsentative Meinungsumfrage im Auftrag des Kinderhilfswerks unlängst ergab: 93 Prozent der befragten Eltern sprachen sich für härtere Strafen für Anbieter bei Verstößen gegen den Kinder- und Jugendschutz im Netz aus. Ebenso viele Eltern sprachen sich für eine verlässliche Altersprüfung aus.

Quelle: ntv.de, Frank Christiansen, dpa

<https://philosophia-perennis.com/2020/07/19/facebook-pornographie-und-prostitution-statt-hassrede/>

Facebook: Pornographie und Prostitution statt „Hassrede“

Von David Berger -19. Juli 20200

(David Berger) Während Facebook politisch ungewünschte Inhalte brutal unterdrückt, breiten sich dort Prostitution und Hardcore-Pornographie immer mehr aus. Ohne jede Rücksicht auf das Alter der User, sodass Facebook bereits Kinder mit diesen Dingen konfrontiert. Eigentlich ein Fall für die Justiz, doch die verfolgt lieber angebliche Hasskommentatoren.

Wenn es darum geht, das Netzdurchsetzungsgesetz anzuwenden oder politisch unliebsame User per Shadowban unsichtbar zu machen, zu sperren oder ganz zu löschen, ist Facebook bereit auch noch die kompliziertesten technischen Maßnahmen zu ergreifen.

Ganz anders sieht es da aus, wenn es um wirklich jugendgefährdende Inhalt geht: Ungefragt bekommen User jeden Alters Freundschaftsanfragen von Profilen zugeschickt, bei denen bereits beim Anklicken der Anfrage Hardcore-Fotos zu sehen sind, die eindeutig deutsche Gesetze zur Pornographie und zum Jugendschutz verletzen. Darin enthalten sind Links, die zusätzlich auf Seiten mit Hardcore-Pornographie führen, die durch keinerlei Alterschecks beschränkt sind.

Auch Kinder bekommen von Facebook Pornographie zugeschickt

Dabei handelt es sich um Profile, die teilweise schon mehr als zwei Jahre online sind, die ich schon vor mehreren Monaten als Spam gemeldet hatte und die mir dennoch immer wieder Freundschaftsanfragen zuschicken können. Wie mir ein Vater berichtet hat, bekommt auch sein Sohn (8) regelmäßig diese Anfragen über Facebook zugestellt.

Facebook scheint hier schlicht nicht willens, dies abzustellen. Wer es sich erlaubt, den Islam oder Merkel zu kritisieren, gilt Facebook und unseren Politikern als Verbrecher, wer Kindern und Jugendlichen über Facebook Hardcore-Pornographie zuschickt, scheint den besonderen Schutz des Netzwerkes zu genießen. Und wie gewohnt schweigen unsere Politiker dazu, so lange es nicht ihrem Überwachungswahn dient (Vorratsdatenspeicherung etc.).

Der ganze Vorgang ist ein weiterer Mosaikstein in jenem Portrait, das uns eine Politiker- und Influencerkaste zeigt, die an bösartiger Bigotterie nicht zu überbieten ist, der es weder um die Bekämpfung von Hass noch den Schutz von Kindern und Jugendlichen geht, sondern nur um ihre eigene Macht! Schämt euch!

Innerhalb eines Tages mehr als 10 Porno-Anfragen

Hier eine kleine Auswahl an Freundschaftsanfragen, die mich in den letzten 24 Stunden (!) erreichten:

***nu

<https://www.n-tv.de/wissen/Porno-Gucker-haben-haeufiger-Potenzstoerung-article21919765.html>

WISSEN

SONNTAG, 19. JULI 2020

Befragung von Tausenden Männern

Porno-Gucker haben häufiger Potenzstörung

Forscher aus Belgien stellen ein Zusammenhang zwischen Pornokonsum und Erektionsstörungen fest. Körperliche und psychische Ursachen können der Grund sein. Dazu kommt ein weiterer negativer Effekt: **Viele der Befragten haben weniger Spaß an Sex mit einem realen Partner.**

Wer viele Pornos guckt, hat Forschern zufolge mehr Erektionsstörungen und weniger Spaß am "normalen" Sex. Zudem schätzten nur 65 Prozent der Männer in einer internationalen Online-Umfrage den Sex mit Partnern stimulierender als Pornografie ein. Die Ergebnisse haben Wissenschaftler auf einem Kongress der Europäischen Gesellschaft für Urologie vorgestellt. "Männer schauen ziemlich viel Pornos, im Durchschnitt etwa 70 Minuten pro Woche, normalerweise für 5 bis 15 Minuten", berichtete Studienleiter Gunter de Win von der belgischen Universität Antwerpen.

Die Variationsbreite der Antworten sei überraschend gewesen. Einige Männer konsumierten wenige, andere dagegen "viel, viel mehr" Pornos. Der Spitzenwert lag bei mehr als 26 Stunden pro Woche. Ein weiteres Ergebnis der Umfrage: 23 Prozent der Männer unter 35 Jahren berichteten über Erektionsstörungen beim Sex mit Partnern. An der Umfrage hatten insgesamt 3267 Männer vor allem aus Belgien und Dänemark teilgenommen. Forscher aus diesen beiden Ländern und Großbritannien hatten die Untersuchung mit 118 Fragen, etwa zur Selbstbefriedigung, erstellt. Sie hatten in sozialen Medien, auf Postern und Flyern für die Teilnahme geworben. Demnach sollten nur Männer teilnehmen, die in den vier Wochen davor Sex hatten.

"Es ist eine Befragung und keine klinische Studie. Und es könnte sein, dass die Männer, die geantwortet haben, nicht repräsentativ für die ganze männliche Bevölkerung sind", räumte Professor de Win ein. Aber: Die Stichprobe sei groß und sie zeige einen signifikanten Zusammenhang zwischen der Zeit, die für das Ansehen von Pornos genutzt werde, und Erektionsstörungen beim Sex mit Partnern. "Es besteht kein Zweifel, dass Pornos die Art und Weise beeinflussen, wie wir Sex sehen", so der Forscher.

Viele Männer hätten angegeben, derzeit extremere Pornos als früher anzuschauen, um überhaupt noch erregt zu werden. 90 Prozent der Teilnehmer spulten vor, um die am stärksten erregenden Szenen früher zu sehen. Ärzte, die Männer mit Erektionsproblemen behandelten, sollten daher nachfragen, ob ihre Patienten viele Pornofilme konsumierten, rät de Win. Es gab zunächst keine Aussagen darüber, ob umgekehrt Erektionsstörungen auch zu häufigeren Pornokonsum führen.

"Ein kontroverser Bereich"

"Es gibt mehrere Studien, die zu ähnlichen Ergebnissen kommen", sagte Psychotherapeutin Tabea Freitag aus Hannover, die die Fachstelle Mediensucht "return" gegründet hat. "Impotenz in der Partnerschaft durch regelmäßigen Pornokonsum ist ein häufiges Problem." Sie verweist noch auf eine andere negative Folge: **"Gewalt und Erniedrigung ist zum normalen Bestandteil der Mainstream-Pornografie geworden. Vor allem jüngere Männer erwarten zunehmend von ihren Partnerinnen, schmerzhaftes Praktiken mitzumachen."**

Potenzstörungen können verschiedene Ursachen haben. Das Spektrum reicht von körperlichen Gründen wie Verletzungen und Gefäßerkrankungen bis hin zu psychischen wie Stress und Depressionen. Auch über den Einfluss von Pornos wird immer wieder diskutiert: Wer sie oft konsumiere, habe ein verzerrtes Bild von der Realität - und dann Probleme im heimischen Bett, argumentieren viele Experten.

Psychologen am Berliner Max-Planck-Institut für Bildungsforschung konnten mit einem Magnetresonanztomografen sogar Veränderungen der Gehirnstruktur bei Männern nachweisen, die viele Pornos guckten. Pornos könnten positive und negative Auswirkungen haben. Sie würden auch als Hilfsmittel bei der Behandlung sexueller Funktionsstörungen verwendet, sagte Maarten Albersen von der belgischen Universität Löwen. "Die neue Studie trägt zu einer laufenden Debatte zu diesem Thema bei." Es handele sich um einen kontroversen Bereich, betonte der Urologe, der nicht an der Befragung beteiligt war. "Das letzte Wort zu diesem Thema ist noch nicht gesprochen."

Quelle: ntv.de, mba/dpa

„Arbeitsheft Nr. 1 – Pornografie

Herausgeber: Weißes Kreuz e.V., Ahnatal

100 Seiten

Preis: 8,00 €

Bestellung direkt beim Weißen Kreuz: www.weisses-kreuz.de/mediathek

Leseprobe: siehe Anhang

Es ist immer noch ein Tabuthema: Menschen konsumieren pornografische Medien, obwohl es ihren Überzeugungen widerspricht oder sogar ihre Ehe zerstört.

Sie können es einfach nicht lassen. Viele erleben sich geradezu als süchtig. Die Broschüre des Weißen Kreuzes geht humanwissenschaftlichen, ethischen und rechtlichen Aspekten des Themas nach und bietet fachliche Impulse für Therapie und Beratung, Seelsorge und Pädagogik.

Auch Betroffenen und ihren Angehörigen werden Hilfestellungen gegeben.

<https://www.openpetition.de/petition/online/kinder-vor-pornografie-im-internet-schuetzen-digitalisierung-braucht-wirksamen-kinder-jugendschutz?fbclid=IwAR3yFYZhbNzpkfTIqTGZpWkKPSd2a8tlBvm0TRSHuAeX6-mYJrWPAQoYKk>

Kinder und Jugendliche sind frei zugänglicher, vielfach gewalthaltiger Pornografie im Internet alltäglich ausgesetzt. Aufgrund der fortschreitenden Digitalisierung von Schule und Kinderzimmer und der Ausstattung mit mobilen Endgeräten in immer jüngerem Alter werden bereits viele Grundschul Kinder mit Inhalten konfrontiert, die ihre Grenzen verletzen und ihnen nachhaltig schaden. **Ein großer Teil der Mainstream-Pornografie zeigt körperliche und verbale Gewalt, schwere Misshandlungen und die Entwürdigung von Frauen und Teenagern (A.J. Bridges et al, 2010; E. Shor, 2018).**

Manche Kinder werden bei der Konfrontation mit solchen Inhalten traumatisiert, andere gewöhnen sich an den schnellen Kick als Selbstmedikation gegen Langeweile, Frust oder Einsamkeit. Je früher und häufiger Kinder mit Pornografie konfrontiert werden, desto mehr prägt es ihre Sicht auf Beziehungen und Sexualität. Ein regelmäßiger Konsum fördert nachweislich Vergewaltigungsmythen („Frauen/Mädchen wollen zum Sex gezwungen werden/genießen das“) und sexuelle Übergriffe, auch unter Minderjährigen.

Mehr als die Hälfte der 11- bis 13-jährigen Kinder hat schon Pornografie im Internet gesehen. Eine Mehrheit der Kinder spricht sich dafür aus, dass explizite Webseiten für sie gesperrt werden (Studie des British Board of Film Classification BBFC, 2019). Im Jugendalter ist Pornografiekonsum inzwischen zu einem relevanten, normgebenden Faktor in der sexuellen Sozialisation geworden: 71 % der 14-17-jährigen Jungen (10 % der Mädchen) konsumieren mehrmals wöchentlich bis täglich, 21 % sogar täglich Pornografie im Internet (WDR

Quarks-Studie, 2017). Die gegenwärtig beschleunigte Digitalisierung von Bildungsprozessen wird nicht von entsprechenden technischen und pädagogischen Schutzmaßnahmen begleitet. Dadurch wird dem freiwilligen, jedoch illegalem Konsum bzw. auch der unfreiwilligen Konfrontation mit Pornografie weiter Vorschub geleistet.

Laut § 184 StGB ist das Anbieten, Überlassen oder Zugänglichmachen von pornografischen Inhalten an Personen unter 18 Jahren ein Straftatbestand. Dieses Gesetz wird angesichts der freien Zugänglichkeit harter Pornografie ohne Altersverifikation und angesichts der Ausstattung von Kindern und Jugendlichen mit internetfähigen Endgeräten ohne entsprechende Sicherheitssoftware und ohne diesbezügliche klare Vorgaben täglich millionenfach verletzt.

Laut Artikel 3 der UN-Kinderrechtskonvention darf das Wohl von Kindern anderen Interessen und Maßnahmen niemals untergeordnet werden:

„Bei allen Maßnahmen, die Kinder betreffen, gleichviel ob sie von öffentlichen oder privaten Einrichtungen der sozialen Fürsorge, Gerichten, Verwaltungsbehörden oder Gesetzgebungsorganen getroffen werden, ist das Wohl des Kindes ein Gesichtspunkt, der vorrangig zu berücksichtigen ist.“

Forderungen:

1. Die Digitalisierung von Schule und der damit verbundene immer frühere und zeitintensivere Internetgebrauch muss endlich von effektiven Kinder- und Jugendschutzmaßnahmen begleitet werden.

Dies schließt technische Lösungen wie verpflichtende Schutzsoftware ebenso ein wie systematische Aufklärung und Schulungen für Eltern und Lehrkräfte über die Risiken von kindlichem und jugendlichem Pornografiekonsum sowie über pädagogische Handlungsmöglichkeiten.

Prävention von Pornografiekonsum im Kindes- und Jugendalter sollte zudem fester Bestandteil in den Lehrplänen der mit Sexualaufklärung und Medienerziehung befassten Fächer werden.

2. Die freie Zugänglichkeit von Pornografie für Kinder und Jugendliche muss zudem durch die Verpflichtung von Pornoanbietern zur Einrichtung eines Altersverifikationssystems verhindert werden.

3. Die Herstellung, Verbreitung und der Besitz von Gewalt- und Folterpornografie, die Straftaten zeigt und verherrlicht (z.B. Vergewaltigungen, schwere Körperverletzung oder Rachepornografie) sowie von Tier-, Kinder- und Jugendpornografie (§ 184a/b/c StGB) muss konsequent verfolgt und bestraft werden.

4. Das Herstellen, Hochladen und Verbreiten von Nackt- und Sexdarstellungen bzw. Aufnahmen des Intimbereichs ohne die Einwilligung der Dargestellten (Revengeporn, Upskirting u.a.) soll als selbstständiger Straftatbestand in das Strafgesetzbuch aufgenommen werden.

Begründung

Die kommentarlose Duldung des Zugangs zu Pornografie unabhängig vom Alter der Betrachter stellt einen massiven Eingriff in die sexuelle Sozialisation der jungen Generation dar.

Kinder mit pornografischen Inhalten zu konfrontieren bzw. durch entsprechende Bilder, Filme oder Reden auf sie einzuwirken, ist eine Form von sexuellem Missbrauch (StGB §176, (4) 4.).

Zahlreiche internationale Studien belegen[1], dass regelmäßiger Pornografiekonsum die Akzeptanz von sexueller Gewalt erhöht wie auch die Bereitschaft, diese in die Tat umzusetzen. Tägliche Konsumenten (männliche Jugendliche) sind dreimal so häufig Täter von sexuellem Missbrauch wie seltenere Konsumenten und konsumieren sechsmal so häufig auch Kinderpornografie (Pribe et al, 2007). Laut BKA waren 2019 bereits 41 % der Tatverdächtigen im Bereich Kinderpornografie unter 21 Jahren (2018: 26 %), 23 % zwischen 14 und 18 Jahren (2018: 13 %)[2]. Pornografiekonsum fördert zudem sexting und sexuelle Belästigung im Netz. Männliche Jugendliche, die häufiger Pornografie konsumieren, nehmen Mädchen verstärkt als austauschbare Sexobjekte wahr, neigen zu mehr sexueller Aggression, auch innerhalb von Beziehungen, und äußern wesentlich häufiger den Wunsch, zu Prostituierten zu gehen und gewalttätige Praktiken umzusetzen. Mädchen, die Pornografie konsumieren, werden häufiger Opfer von sexueller Gewalt und fühlen sich stark unter Druck gesetzt, den dort vermittelten Schönheits- und Sexnormen zu entsprechen. Viele Mädchen lassen sich dadurch auf pornonormierte Praktiken ein, die sie als schmerzhaft, eklig oder entwürdigend empfinden. Pornokonsum hat zudem ein hohes Suchtpotential und gefährdet die Empathie- und Beziehungsfähigkeit. Längsschnittstudien zeigen: Je häufiger Jugendliche Pornografie konsumieren, desto mehr trennen sie Sexualität von jedem Beziehungskontext und halten Gelegenheitssex für normal.[3]

Der Einfluss von Pornografie auf Persönlichkeitsentwicklung, Beziehungsfähigkeit und die Zunahme von sexueller Gewalt wird bislang unterschätzt oder verschwiegen. In der Prävention von sexueller Gewalt und in der Vermittlung von Medienkompetenz muss dieser Tatsache zukünftig angemessene Rechnung getragen werden.

Politik und Gesellschaft müssen endlich die Verantwortung dafür übernehmen, Kinder und Jugendliche vor den vielfältigen Formen sexueller und emotionaler Grenzverletzungen durch frei zugängliche Pornografie zu schützen.

<https://doi.org/10.1177%2F1077801210382866> **Ana J. Bridges** et al, 2010: Aggression and Sexual Behavior in Best-Selling Pornography Videos: A Content Analysis Update

<https://doi.org/10.1177%2F1077801218804101> **Eran Shor**, 2018: Age, Aggression, and Pleasure in Popular Online Pornographic Videos

<http://applications.devbureau.de/Porno-Auswertung-Charts/> WDR Quarks-Studie 2017

<https://www.bbfc.co.uk/about-us/news/children-see-pornography-as-young-as-seven-new-report-finds>

<https://doi.org/10.1177/0886260516633204> **N.Stanley** et al, 2016: Pornography, Sexual Coercion and Abuse and Sexting in Young People's Intimate Relationships: A European Study

<https://www.tandfonline.com/doi/full/10.1080/00224499.2016.1143441> J. Peter & P.M. Valkenburg, 2016:

Adolescents and Pornography: A Review of 20 Years of Research

[1] U.a. Stanley et al, 2016, Peter & Valkenburg, 2016, Priebe et al, 2007, Wright et al, 2014, 2016, Layden, 2016 u.v.m. Eine Zusammenfassung der internationalen Wirkungsforschung findet sich in dem Praxisbuch zur Prävention von jugendlichem Pornografiekonsum „Fit for Love?“ (www.fit-for-love.org)

[2] Pressemitteilung des BKA, Holger Münch, 11.05.2020.

[3] U.a. Längsschnittstudien unter niederländischen Jugendlichen, Peter & Valkenburg, 2006, 2008, 2010

Vielen Dank für Ihre Unterstützung, [Tabea Freitag](#) aus Haste

Frage an den Initiato

<https://symposium2021.de/videos/>

<https://www.n-tv.de/leute/Billie-Eilish-Pornos-zerstoerten-mein-Gehirn-article23001150.html>

MITTWOCH, 15. DEZEMBER 2021

Erster Film mit elf Jahren

BillieEilish: Pornos zerstörten mein Gehirn

Billie Eilish ist noch sehr jung, als sie ihren ersten Porno schaut. Von da an sei sie süchtig danach gewesen, verrät die Sängerin nun in einem Interview. Der frühe Pornografie-Konsum hat Folgen: Die Inhalte belasten die Seele der heute 19-Jährigen - und ihre ersten realen Erfahrungen.

US-Popstar Billie Eilish macht intime Geständnisse: Im Gespräch mit dem US-amerikanischen Radiosender Sirius XM sprach die 19-Jährige offen über ihre Sexualität. Unter anderem verriet sie, dass ihr früherer Konsum von Pornografie sie negativ geprägt habe. Sie sei regelrecht süchtig nach Pornografie gewesen.

Fast scheint es, als würde sie diese Erfahrungen in ihrem neuen Single "Male Fantasy" verarbeiten. Zumindest geht es in dem Song auch um Pornografie, so heißt es gleich zu Beginn: "Distractmyselfwithpornography. I hate the way she looks at me" ("Ich lenke mich mit Pornografie ab. Ich hasse es, wie sie mich ansieht.").

Im Interview erklärt Eilish nun, dass sie heute eine andere Sicht auf diese Art von **Filmen hat.**

"Ich halte Pornos für eine Schande", sagt sie. "Ich habe eine Zeit lang viele Pornos gesehen, um ehrlich zu sein. Ich habe damit angefangen, als ich ungefähr elf Jahre alt war." Sie wollte damit cool wirken und dazugehören. Sie bereue ihren Konsum heutzutage. "Ich habe das Gefühl, dass das wirklich mein Gehirn zerstört hat, und ich bin am Boden zerstört, dass ich so viel Pornografie ausgesetzt war", reflektiert die Sängerin. Aufgrund der teils brutalen Inhalte der Videos habe sie sogar unter Alpträumen gelitten.

"Dachte, die Dinge sollen mir gefallen"

Und auch auf ihre ersten echten sexuellen Erfahrungen hatten die Pornos Einfluss. Offen gestand sie im Interview: "Die ersten paar Male, als ich Sex hatte, habe ich nicht zu Sachen nein gesagt, die nicht gut waren. Weil ich dachte, dass dies die Dinge sind, die mir gefallen sollen."

Erst im Gespräch mit ihrer Mutter habe sie später erkannt, dass Pornografie nicht die Realität darstelle. Davor habe sie nicht verstanden, warum ihr Konsum etwas Schlechtes sei. "Ich dachte,

dass man so Sex lernt." Heute erkenne sie allerdings das "wahre Problem" daran und wie dort Frauen und ihre sexuellen Erfahrungen verzerrt dargestellt werden.

Quelle: [ntv.de](https://www.n-tv.de), [spl/spot](https://www.spl/spot)

<https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/146963/Charite-bietet-neues-Online-Praeventionsprogramm-fuer-Paedophile?rt=f190daa0ed5286f03c66201b65e7b427>

Charité bietet neues Online-Präventionsprogramm für Pädophile

Montag, 30. Oktober 2023

Berlin – Die Charité erweitert die Hilfe für Personen, die sexuelles Interesse an Kindern haben. Die Europäische Kommission unterstützt das neue Online-Präventionsprogramm namens „**STOP-Child Sexual Abuse Material**“ (STOP-CSAM) für zwei Jahre mit insgesamt rund 1,3 Millionen Euro.

„Es ist dringend notwendig, die verursacherbezogene Prävention zu verbessern und auszuweiten, um eine Verbreitung und Nutzung von Abbildungen sexuellen Kindesmissbrauchs zu verringern“, sagte Klaus Beier, der das Institut für Sexualwissenschaft und Sexualmedizin der Charité wie auch das neue Projekt STOP-CSAM leitet.

Die Verbreitung von Abbildungen sexuellen Kindesmissbrauchs, auch als „Child Sexual Abuse Material“ oder „Kinderpornografie“ bezeichnet, ist in den vergangenen Jahren vor allem im Internet laut der Arbeitsgruppe stark gestiegen.

Allein für das vergangene Jahr verzeichne die Polizeiliche Kriminalstatistik in Deutschland einen Anstieg um sieben Prozent auf 42.075 registrierte Fälle von Missbrauchsdarstellungen von Kindern im Netz.

Eine Möglichkeit, Kindesmissbrauch vorzubeugen besteht laut Beier darin, Menschen mit dieser Neigung gezielte Hilfe anzubieten. Sie sollen in die Lage versetzt werden, sexuelle Impulse verantwortungsvoll zu kontrollieren und davon abgehalten werden, Missbrauchsabbildungen anzusehen.

Menschen mit einem erhöhten Risiko können dazu vorbeugend einen interaktiven Therapeuten-Chat-Service in Anspruch nehmen. Dieses anonyme, kostenfreie und vertrauliche Angebot wird von qualifizierten Therapeuten betreut und in den Sprachen Englisch, Deutsch, Tschechisch, Portugiesisch und Spanisch verfügbar sein.

Das Projekt, an dem neben der Charité spezialisierte Einrichtungen in Tschechien, Spanien, Portugal und Deutschland beteiligt sind, soll mit seinem individualisierten Angebot europaweit zu einer Prävention beitragen.

„Neu an unserem Vorgehen ist, dass die Wirksamkeit des therapeutischen Chats mit den Teilnehmenden über ein randomisiert-kontrolliertes Studiendesign erforscht und darüber hinaus die Möglichkeiten der künstlichen Intelligenz zur Unterstützung der Therapeutinnen und Therapeuten untersucht werden“, erläuterte Beier. © [hil/aerzteblatt.de](https://www.hil/aerzteblatt.de)

<https://www.aerzteblatt.de/archiv/235365?rt=f190daa0ed5286f03c66201b65e7b427>

Pädophilie: Charité bietet neues Onlinepräventionsprogramm

Dtsch Arztebl 2023; 120(47): A-2006 / B-1702

Hillienhof, Arne; Kahl, Kristin

Die Charité erweitert die Hilfe für Personen, die sexuelles Interesse an Kindern haben. Die Europäische Kommission unterstützt das neue Onlinepräventionsprogramm namens „STOP-

Child Sexual Abuse Material“ (STOP-CSAM) für zwei Jahre mit insgesamt rund 1,3 Millionen Euro.

Die Verbreitung von Abbildungen sexuellen Kindesmissbrauchs, auch als „Child Sexual Abuse Material“ oder „Kinderpornografie“ bezeichnet, ist in den vergangenen Jahren vor allem im Internet laut der Arbeitsgruppe stark gestiegen. Allein für das vergangene Jahr verzeichnete die Polizeiliche Kriminalstatistik in Deutschland einen Anstieg um sieben Prozent auf 42 075 registrierte Fälle von Missbrauchsdarstellungen von Kindern im Netz. Eine Möglichkeit, Kindesmissbrauch vorzubeugen, besteht laut Prof. Dr. med. Klaus Beier, Leiter des Instituts für Sexualwissenschaft und Sexualmedizin der Charité, darin, Menschen mit dieser Neigung gezielte Hilfe anzubieten. Sie sollen in die Lage versetzt werden, sexuelle Impulse verantwortungsvoll zu kontrollieren und davon abgehalten werden, Missbrauchsabbildungen anzusehen.

Menschen mit einem erhöhten Risiko können dazu vorbeugend einen interaktiven Therapie-Chat-Service in Anspruch nehmen. Dieses anonyme, kostenfreie und vertrauliche Angebot wird von qualifizierten Therapeutinnen und Therapeuten betreut und in den Sprachen Englisch, Deutsch, Tschechisch, Portugiesisch und Spanisch verfügbar sein.

Das Projekt, an dem neben der Charité spezialisierte Einrichtungen in Tschechien, Spanien, Portugal und Deutschland beteiligt sind, soll mit seinem individualisierten Angebot europaweit zu einer Prävention beitragen.

„Neu an unserem Vorgehen ist, dass die Wirksamkeit des therapeutischen Chats mit den Teilnehmenden über ein randomisiert-kontrolliertes Studiendesign erforscht und darüber hinaus die Möglichkeiten der künstlichen Intelligenz zur Unterstützung der Therapeutinnen und Therapeuten untersucht werden“, erläuterte Beier, der das neue Projekt STOP-CSAM leitet.

hil/kk

<https://stop-csam.charite.de/en/>

https://www.focus.de/panorama/aus-aller-welt/erotik-influencerin-ehrlich-ich-schaeme-mich-dass-ich-den-content-mache_12f29cfb-b2c6-4b54-954d-ad184f64a30b.html

Offene Worte

Erotik-Influencerin ehrlich: „Ich schäme mich, dass ich den Content mache“

Das Leben als OnlyFans-Star oder Content-Creatorin ist nicht gerade jedermanns Sache. Eine Frau hat sich jetzt offen darüber geäußert, mit den psychischen Folgen nicht zurechtzukommen.

ANZEIGE

„Ich schäme mich, dass ich Erwachsenen-Content mache“, schreibt eine Frau auf der von Millionen Menschen genutzten Plattform Reddit. Sie habe auf X (ehemals Twitter) einen Account erstellt, weil sie Geld brauchte. Dort promotet sie ihre Aktivität und Nackt-Fotos.

Ehrlicher Grund für Erotik-Videos: „Ich bin pleite“

Die Frau schreibt offen: „Ich bin pleite und lebe mit Mitbewohnern.“ Die Jobsuche sei momentan aussichtslos, daher erstelle sie erotischen Content, den andere Leute als gut empfinden und bezahlen. Sie selbst "hasse" ihn aber.

Sie gibt an, dass sie einfach "einen Charakter" spiele und im realen Leben nicht einmal Sex sehr gerne mögen würde. "Ich fühle mich abstoßend", schreibt die Frau ehrlich. Dennoch erwirtschaftete sie mit ihrer Tätigkeit "ordentliches Geld". Daher fühle sie sich sogar als jemand, der Glück hatte. Schließlich sei sie tatsächlich dabei, Geld zu verdienen, was nicht jeder Content-Creator von sich behaupten könne.

Nun wolle einer ihrer Haupt-Spender sie zu einem Video drängen, in dem sie ihr Gesicht zeigt. Wenn sie verneine, riskiere sie, einen großen Teil ihres Einkommens zu verlieren. Viele OnlyFans-Stars erhalten einen Großteil ihres Geldes von wenigen Männern, wie Sophie Rain, die mehr als 4 Millionen von einem Mann bekam. Jetzt ist die anonyme Reddit-Nutzerin aber völlig am Ende.

OnlyFans-Star bricht in Tränen aus

Von den Schwierigkeiten mit der Tätigkeit als Erotik-Star kann auch Lily Philips ein Lied singen. Sie hat innerhalb von 24 Stunden mit 101 Männern geschlafen, wie in einer Dokumentation des YouTubers Joshua Pieters gezeigt wird. Nach der extremen Herausforderung brach sie in Tränen aus und erklärte: "Es war härter, als ich dachte. Es ist nichts für schwache Nerven." Das Video zeigt den psychischen Druck, den die Aktion auf sie ausübte.

Der australische Arzt Dr. Zac Turner warnt vor den gesundheitlichen Risiken solcher Vorhaben. Er vergleicht es mit einem Marathonlauf ohne Training und nennt mögliche körperliche und psychische Folgen wie Erschöpfung, Dehydrierung und langfristige psychologische Auswirkungen. Phillips plant dennoch ein weiteres Extrem-Vorhaben mit 1000 Männern in 24 Stunden.

Erotik-Influencerin gibt Job auf

In einem Update-Post auf der Plattform teilt die Nutzerin mit, dass sie sich dagegen entschied, weiterzumachen. Die Erotik-Industrie sei "abgrundtief böse". Als Frau sei man nur ein Werkzeug, das die Männer befriedigen soll.

Besonders erschrocken habe sie, dass ihr sogar Kinder auf ihre nicht jugendfreien Accounts Nachrichten schickten. "Sie werden dazu erzogen zu denken, dass Frauen nur Besitztümer sind." Daher habe sie sich entschlossen, lieber pleite als weiter Teil der Erotik-Industrie zu sein.

www.demofueralle.de

Mitteilung, 19. Dezember 2024

Unsägliches im SWR: Staatlich finanzierte Porno-Serie mit Altersfreigabe ab 12 Jahren

Sehr geehrter Herr Schröter-Kunhardt,

immer hemmungsloser verführt der öffentlich-rechtliche Rundfunk Kinder und Jugendliche zu Schamlosigkeit, Bindungslosigkeit und Sexsucht: Der Südwestrundfunk (SWR) hat eine **pornographische Serie** mit dem Titel „30 Tage Lust“ ausgestrahlt und dafür **eine Altersfreigabe ab 12 Jahren** angegeben.

Und als ob die Freigabe für 12-jährige Kinder nicht skandalös genug wäre, ist die Serie seit Ende Oktober zudem **unzensuriert und vollständig in der ARD-Mediathek** verfügbar und damit theoretisch für jedes Alter zugänglich.

In der Serie trifft ein langjähriges Paar die Abmachung, 30 Tage lang getrennte Wege zu gehen, um jeden Tag mit einer anderen Person (oder mehreren gleichzeitig) zu schlafen. Es gibt keine Regeln, außer daß sie miteinander nicht darüber reden. **Und das alles wird explizit und obszön dargestellt.**

Was abstoßend klingt, ist es auch: Die Tagespost-Autorin Dorothea Schmidt [resümiert](#), die Serie weise „den Weg gnadenlos in den Abgrund, in dem Trauer, Trostlosigkeit, Sinnlosigkeit ihre hässliche Fratze zeigen. **Es ist eine Serie, die sich jeglicher Moral verweigert** und Ego statt Beziehung und Hingabe propagiert – und das auch noch eine ‚nette Erfahrung‘ nennt.“

Die Serie – wohlgerne auf Basis des öffentlich-rechtlichen Informations- und Bildungsauftrags – reißt das natürliche Schamgefühl von Kindern und Jugendlichen ein, propagiert familienzerstörerische Untreue und **birgt – wie jedes pornographische Material – extreme Suchtgefahr**. Auf dergleichen

dürften Minderjährige überhaupt keinen Zugriff haben!

Obendrein wird die Serie von der staatlichen Medien- und Filmgesellschaft Baden-Württemberg mit **490.000 Euro** und vom staatlichen FilmFernsehFonds Bayern mit **450.000 Euro** gefördert.

Richten Sie deshalb bitte eine [offizielle Programmbeschwerde](#) an den verantwortlichen SWR. Sie können darauf hinweisen, daß diese [Serie](#) gegen den [Jugendmedienschutz-Staatsvertrag](#) (S. 6f) verstößt, demzufolge pornografische Inhalte unzulässig sind. Fordern Sie die Redaktion auf, die Serie aus dem Programm und der Mediathek zu nehmen. Vielen Dank!

Zum Abschluß kann ich Ihnen glücklicherweise noch etwas Angenehmes empfehlen, nämlich die 44. Folge und den **Jahresrückblick des Podcasts „Familie & Gedöns“**. Unsere beiden Moderatoren blicken auf die vergangenen turbulenten 12 Monate zurück und küren jeweils einen „Aufreger des Monats. Hören Sie sich die Folge auf [YouTube](#), [Spotify](#) und [ApplePodcasts](#) an und teilen Sie sie bitte überall im Netz.

Ich danke Ihnen von Herzen für Ihre wertvolle Unterstützung im Jahr 2024!

Wie glücklich können wir uns doch schätzen, daß sich dieser so tief gefallenen Welt der große Gott als kleines Kind schenkt, um uns zu erlösen. So wünsche ich Ihnen und Ihrer Familie frohe und gesegnete Weihnachten und ein gutes neues Jahr 2025!

Herzliche Grüße, Ihre

Hedwig v. Beverfoerde